Dr. Martin Luther's

katechetische

deutsche Schriften.

Nach den

ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet

von

Dr. Johann Konrad Irmischer,

Privatdocenten der Geschichte und Literatur, stabilem Stadtvikar und Universitäts-Bibliothek-Secretär zu Erlangen.

Erster Band.

Erlangen,

Verlag von Carl Heyder.

1832.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Ein und zwanzigster Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Ein und zwanzigster Band.

Erlangen,

Verlag von Carl Heyder.

1832.

Vorrede.

Unter den sogenannten katechetischen Schriften Luthers begreift Walch außer den beiden Katechismen alle diejenigen Schriften, welche ihrem Inhalte nach irgend eine Materie des Katechismus berühren. Sie sind von ihm in dem zehnten Bande seiner Ausgabe nach der Ordnung der sechs Hauptstücke zusammengestellt, wobei er sich jedoch, wie schon seine Inhalts-Anzeige beweist, gezwungen sah, nicht weniger als 270 allgemeinere Titel und Ueberschriften zu machen, um die speciellen Lutherischen darunter subsumiren und gewissermassen systematisch ordnen zu können. Das Unpassende einer solchen Eintheilung, Anordnung und Benennung leuchtet ein. Gleichwohl durfte der Unterzeichnete, dem die Herausgabe dieser, noch zur ersten Abtheilung gezählten Schriften erst nach dem Rücktritte des Herrn Pfarrers Plochmann übertragen wurde, von der bereits auf den Titelblättern von zwanzig Bänden gebrauchten Benennung nicht abweichen. Dagegen wendete er die größeste Sorgfalt auf die Sammlung der ältesten Ausgaben und die Herstellung des ursprünglichen Textes, sowie er überhaupt dieselben Grundsätze, welche in der Vorrede zu den reformations-historischen deutschen Schriften näher entwickelt wurden und in kritischen Blättern (Lit. Bl. zur allg. Kirchen-Zeitung 1831 Nr. 67) ehrende Billigung fanden, auch hier durchgehends befolgt hat.

Der Umfang dieser Abtheilung der deutschen Schriften Luthers ist durch Ausscheidung der, andern Abtheilungen zugewiesenen Briefe und ursprünglich lateinisch geschriebenen Stücke von 254, welche Walch gibt, auf 55 Schriften zusammengeschmolzen, von denen jedoch Herr Pfarrer Plochmann folgende zwanzig:

1) Predigt, daß man Kinder zur Schule halten soll, vom J. 1530 (bei Walch Bd. X. p. 480 — 532, bei Plochmann Bd. XX. p. 1 — 45).
2) Predigt vom Ehestande über Hebr. 13, 4. vom J. 1545 (bei W. X. 692 — 705; bei Pl. XX. 45 — 56.)
3) — vom ehelichen Leben, 1522 (bei W. X. 706 — 744; bei Pl. XX. 57 — 89.)
4) Sermon von dem ehelichen Stande, 1519, (bei W. X. 745 — 755, bei Pl. XVI. 150 — 158.)
5) Sermon von dem ehelichen Stande, verändert und corrigirt, 1519 (bei W. X. 755 — 763; bei Pl. XVI. 158 — 165).
6) Predigt vom Ehestande, (von Luther 1525 gehalten, und von Georg Buchholzer 1560 herausgegeben; bei W. X. 763 — 798; bei Pl. XVI. 165 — 189.)
7) Großer Sermon vom Wucher, 1519 (bei W. X. 978 — 1018; bei Pl. XX. 89 — 122.)
8) Kleiner Sermon vom Wucher, 1519 (bei W. X. 1018 — 1024; bei Pl. XX. 122 — 127.)
9) Predigt von den Engeln, über Matth. 18, 1 — 12; 1531 (bei W. X. 1232 — 1248; bei Pl. XVII. 177 — 190.)
10) Drei christliche, trostreiche und in Gottes Wort wohlgegründete Predigten von guten und bö-

sen Engeln, so der ehrwürdige und hochgelahrte Herr Martinus Luther auf das Fest Michaelis im 1533 Jahr zu Wittenberg gethan. Zuerst 1593 erschienen. (Bei W. X. 1249 — 1286; bei Pl. XVII. 190 — 221.)

11) Predigt über die Epistel, so man lieset von den heiligen Engeln. Apocal. 12. Witt. 1544; (bei W. X. 1287 — 1307; bei Pl. XVII. 221 — 238.)

12) Auslegung des andern Artikels des christlichen Glaubens von Jesu Christo, auf dem Schlosse zu Torgau gepredigt 1533. (Bei W. X. 1308 — 1371; bei Pl. XX. 127 — 179).

13) Predigt von dem Reiche Christi; über Mich. 5, 1. Witt. 1532; (bei W. X. 1381 — 1394; bei Pl. XIX. 41 — 52.)

14) Sermon vom Sacrament der Buße, 1518 und 1519; (bei W. 1477 — 1493; bei Pl. XX. 179 — 193.)

15) Sermon von den guten Werken, mit der Zuschrift an Herzog Johann zu Sachsen v. 29. März 1520; auch unter dem Titel: Von den guten Werken, ein ganz nützlich Büchlein dem Layen zu lesen; dann unter dem Titel: Von den guten Werken, getheilt in die zehen Gebote. (Bei W. X. 1563 — 1681; bei Pl. XX. 193 — 290.)

16) Sermon von dem Gebet und Procession in der Kreuzwochen, 1520; (bei W. X. 1712 — 1719 und III. 986 und 947; bei Pl. XX. 290 — 296.)

17) Schöner Sermon am XI. Sonntage nach Trinitatis, darinnen die größesten Hauptstücke eines christlichen Lebens beschlossen sind, 1524. (bei W. X. 1978 — 1983; bei Pl. XX. 297 — 301.)

18) Sermon von dreierlei gutem Leben, das Gewissen zu unterrichten; 1521 u. 1524, (bei

W. X. 1983 — 1992; bei Pl. XX. 301 — 308.)

19) Ein christlicher Sermon, gepredigt am Tage Severi zu Erfurt in der Kaufmannskirchen, vom Kreuz und Leiden, zu Besserung eines jeglichen Christen Menschen, 1522; (bei W. X. 2070 — 2083; bei Pl. XX. 309 — 320.)

20) Predigten von der heiligen Taufe, 1535. (bei W. X. 2512 — 2592; bei Pl. XVI. 43 — 105.)

bereits der homiletischen Abtheilung einverleibt hat, so daß für die katechetische nicht mehr als fünf und dreißig übrig blieben, denen nur eine einzige, nämlich die „Auslegung des Vater Unsers für die einfältigen Layen", vom J. 1518, theils wegen ihres verwandten Inhalts, theils um die zugesicherte Bogenzahl der Bände einzuhalten, aus dem siebenten Theile der Walchischen Ausgabe S. 1092 — 1172 hinzugefügt wurde.

Geordnet sind diese Schriften hier nach der Zeitfolge ihrer Erscheinung, mit Ausnahme der beiden Katechismen, welche, aus Rücksicht für den einmal angenommenen Titel der ganzen Abtheilung, vorangestellt werden mußten. Ueber Inhalt, Veranlassung und die ältesten Ausgaben dieser Schriften ist das Nöthige in den speciellen Einleitungen gesagt.

Der Unterzeichnete glaubt diese Gelegenheit benutzen zu dürfen, nicht nur den verehrten Männern überhaupt, welche durch gütige Mittheilung der ältesten Drucke die Herausgabe dieser Abtheilung der Lutherischen Schriften erleichterten, sondern auch insbesondere dem ihm unbekannten Correspondenten des Tholuck'schen liter. Anzeigers, welcher in Nr. 16. dieses Blattes vom 15. März l. J. S. 128. über die im ersten Bande der reformations-historischen deutschen

Schriften Luthers S. 380 abgedruckte „Bulle des Ecclesiasten zu Wittenberg wider die päpstlichen Bischöfe" die freundlich nachweisende Mittheilung machte, daß dieselbe nichts anders, als ein Theil der Schrift „wider den falsch genannten geistlichen Stand des Papstes", vom J. 1522 sei, seinen innigen Dank hier öffentlich auszusprechen. Sie findet sich allerdings schon in der Altenb. Ausg. Bd. II. S. 174 b — 177 a, und bei Walch Bd. XIX. S. 879—885, wie auch in den übrigen, und es hat mit ihr dieselbe Bewandtniß, wie mit der im dritten Bande der reformations-historischen deutschen Schriften S. 1 erwähnten, gleichfalls besonders herausgegebenen Schrift „Von der Kirchen, Was, wer vnd wo sie sey, vn̄ wo bei man sie erkennen sol. D. Mar. Luther. 1540, (4 Bogen in 4, ohne Tit. Einfass. und Druckort) welche auch nichts anders ist, als der dritte Theil der 1539 erschienenen Schrift „von den Conciliis und Kirchen." Man sieht aus diesen Beispielen, wie vorsichtig und sorgfältig man die ältesten Drucke der lutherischen Schriften zu prüfen habe und wie sehr eine vollständige literär-historische Zusammenstellung derselben noch zu wünschen sei. Weitere Bemerkungen über die angeführte Schrift „wider den falsch genannten geistlichen Stand" ꝛc. werden in der Abtheilung der polemischen Schriften Luthers, wohin diese gehört, ihre Stelle finden.

Erlangen, den 6. Juni 1832.

Dr. Irmischer.

Inhaltsverzeichniß
des
ersten Bandes
der katechetischen deutschen Schriften.

		Seite
I.	Der kleine Katechismus. 1529.	1
II.	Der große Katechismus. 1529.	26
III.	Auslegung des Vater Unsers für die einfältigen Layen. 1518.	156
IV.	Sermon vom Sacrament der Taufe. 1519. .	227
V.	Eine kurze Unterweisung, wie man beichten soll. 1519.	244
VI.	Sermon von Bereitung zum Sterben. 1519.	253
VII.	An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung. 1520. . .	274

Dr. Martin Luther's

katechetische deutsche Schriften.

I.

Der kleine und der große Katechismus.

Die Veranlassung zur Verabfassung der beiden Katechismen gab Luthern die, vomJahre 1527 an in Chur=Sachsen vorgenommene, Kirchenvisitation, wobei er die bittere Erfahrung machte, daß nicht nur Layen, sondern auch Pfarrer und Lehrer in Glaubenssachen ausserordentlich unwissend waren. Um diesem Elende abzuhelfen, gab er 1529 den kleinen und großen Katechismus heraus. Welcher von ihnen aber zuerst erschien, läßt sich zur Zeit noch nicht mit Bestimmtheit behaupten. Zur Grundlage nahm Luther die drei, schon vor der Reformation in der Kirche üblichen, Hauptstücke von den zehn Geboten, vom Glauben und Vater Unser, und fügte noch die zwei von der Taufe und vom Abendmahl hinzu. Zwischen die beiden letzteren schob er eine Anweisung ein, „wie man die Einfältigen soll beichten lehren," welche schon Matthesius irrigerweise zu einem besondern Hauptstück erhob und, wie man nicht ohne Grund vermuthet, D. Joh. Knipstrovius, vor=pommerischer Generalsuperintendent, im Jahr 1554 in diejenige Form brachte, in welcher sie, gewöhnlich als fünftes Hauptstück, vom Amt der Schlüssel, noch heute in vielen Ausgaben des Lutherischen kleinen Katechismus zu lesen ist. Gewiß aber ist es, daß sie in dieser Gestalt nicht von Luther herrührt, da sie weder in den Originalausgaben, noch in den ältesten Sammlungen seiner Schriften vorkommt. Der Anhang, bestehend aus dem Abendsegen, dem Tischgebete und der Haustafel, und, in den deutschen Ausgaben, auch aus dem Traubüchlein und Taufbüchlein, war schon in den ältesten Ausgaben des kleinen Katechismus enthalten, ein Beweis, daß die Haustafel nicht erst von Knipstrovius, wie Manche behaupten wollten, hinzugefügt wurde. Sobald der kleine Katechismus erschienen war, wurde er in den evangelischen Kir-

chen und Schulen eingeführt, und verordnet, daß die Kinder nach demselben unterrichtet werden sollten. Diese Verordnung wurde wiederholt, als Kurfürst August von Sachsen 1580 befahl, daß die Pfarrer und Kirchendiener in Kirchen und Schulen nach keinem andern, als dem von Luther verabfaßten Katechismus lehren und denselben auf den Dörfern alle Sonntage vor dem Evangelium ganz, jedoch ohne die Auslegung, lesen sollten. Dazu kam noch, daß derselbe, nebst dem großen Katechismus, unter die symbolischen Bücher der evangelischen Kirche aufgenommen wurde, wodurch sein wohlverdientes Ansehen immer höher stieg. Von diesem Ansehen zeugen auch die zahllosen Ausgaben, Abdrücke und Uebersetzungen desselben in fremde Sprachen; denn er erschien seit 1529 nicht nur in fast allen europäischen und vielen außer-europäischen Sprachen einzeln gedruckt, sondern wurde auch allen Sammlungen der Lutherischen Werke und Ausgaben der symbolischen Bücher einverleibt, so daß schon 1563, wie Matthesius berichtet, mehr als hundert Tausend Exemplare verbreitet waren, und bis jetzt kein Buch, außer der heil. Schrift selbst, so oft gedruckt worden sein dürfte, als Luthers kleiner Katechismus. — Wie dringend die Kirche im sechzehnten Jahrhunderte eines biblisch-christlichen Katechismus bedurfte, und welchen großen Segen Luther durch den seinigen stiftete, mögen folgende Aeußerungen Luthers und Matthesius bezeugen. „Es war kein Doctor in aller Welt;" schreibt der erste, „der den ganzen Katechismus, d. i. das Vater Unser, zehen Gebot und Glauben gewußt hätte, schweige, daß sie ihn sollten verstehen und lehren, wie er denn jetzt, Gottlob! gelehrt und gelernt wird, auch von jungen Kindern. Deß berufe ich mich auf alle ihre Bücher, beide Theologen und Juristen. Wird man Ein Stück des Katechismus recht daraus lernen können, so will ich mich rädern und ädern lassen." Und Matthesius sagt: „Wenn Doctor Luther in seinem Laufe sonst nichts Gutes gestiftet und angerichtet hätte, denn daß er beide Katechismos in Häusern, Schul und auf dem Predigtstuhl, und das Gebet vor und nach dem Essen, und wenn man schlafen geht und aufstehet, wieder in die Häuser gebracht: so könnte ihm die ganze Welt deß nimmermehr genugsam verdanken oder bezahlen." (Vergl. Seckend. lib. II. §. 51. p. 145. ss. Fricks deutsch. Seck. p. 986 ff. Walchs Vorrede zum 10. Bd. S. 2—24. Riederers Nachrr. Bd. 2. S. 91. Bd. 3. S. 347—359. Plancks Gesch. d. prot. Lehrbegr. Bd. 2. S. 353 u. 403. Schröckh Bd. 1. S. 392. Uckert Bd. 2. S. 302—308. Augusti's hist. krit. Einl. in die beiden Haupt-Katechismen der evangel. Kirche, Elberf. 1824. 8. p. 45—95.)

Aelteste Ausgaben

a) des kleinen Katechismus.

Die allererste und ursprüngliche Ausgabe des kleinen Katechismus ist noch nicht zum Vorschein gekommen. Wahr-

scheinlich gieng sie in den Schulen zu Grunde. Die älteste bekannte aber ist folgende:

Enchiridion. Der kleine Catechismus für die gemeine Pfarher vnd Prediger, Gemehret vnd gebessert, durch Mart. Luther. Wittemberg. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg, durch Nickel Schirlentz. M. D. XXIX. 15 halbe Bogen in 16mo. Vor jedem Gebot, jedem Artikel und jeder Bitte des Vater Unsers steht ein die ganze Seite füllender Holzschnitt. Nach dem Titel, der eine Einfassung hat, folgt sogleich die gewöhnliche Vorrede. Vor jedem Hauptstück ist ein besonderer Titel mit einer Einfassung. Der Anhang besteht aus dem Morgen-, Abend- und Tischgebet, der Haustafel, dem Trau- und Taufbüchlein, einer „kurzen Weise zu beichten für die einfeltigen, dem Priester," nebst der deutschen Litaney, wobei auch die Singnoten und einige Gebete oder Collecten befindlich sind, welche den Schluß machen.

Enchiridion Der Kleine Catechismus für die gemeine Pfarherr vnd Prediger. D. Mart. Luther. Leipzig. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Babst in der Ritterstrassen. M. D. XLV. 11 Bogen in 8, die letzte Seite leer. Der Titel und alle Seiten haben Einfassungen, auch sind viele Holzschnitte eingedruckt.

— Andere Ausgg. Erfurt 1534. in 16mo. Leipz. 1544. 8. Frankf. 1553. F. (Prachtausg.) Die Uebersetzungen und spätern Ausgaben s. bei Uckert II. 304 — 308. u. Feuerlin I. 163 — 165.

b) des großen Katechismus.

1. Deudsch Catechismus. Mart. Luther. Am Ende: Gedrückt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXIX. 23 1/4 B. in 4. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.

2. Deudsch Catechismus. Mart. Luth. Am Ende: Gedrückt zu Erffurd durch Conrad Treffer zum halben Rad, ynn der Meymer gassen, ym Jare M. D. XXiX. 9 7/8 Bogen in 8. Mit Tit. Einf.

3. Deutsch Catechismus. Mar. Luther. Am Ende: Gedruckt zu Nüremberg durch Friederichen Peypus, aus verlegung des Ersamen mans Leonhard zu der Aych Buchfürer zu Nürmberg. M D. xxix. 17 Bogen in 8. die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf.

4. Deudsch Catechismus. Gemehrt mit einer newen vnterricht vnd vermanung zu der Beicht. Mart. Luther. Wittemberg, Ge. Rhaw. 1529. 8. (die größere Vorrede fehlt hier noch). Vgl. Feuerlini bibl. symb. I. 160. No. 916.

5. Eine ähnliche Ausgabe vom J. 1529 in 8. ohne Druckort Ib. p. 161.

6. Deudsch Catechismus. Gemehret mit einer newen vorrhede, vnd vermanunge zu der Beicht. Wittemberg. Am Ende: Gedrůckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. M. D. XXX. 20 3/4 Bogen in 4, die letzte Seite leer. Mit Tit. Einf. und Holzschnitten im Text.

7. Deudsch Catechismus. Mit einer newen vorrhede, vnd vermanunge zu der Beicht. Mart. Luth. 1531. Auf der ersten Seite des letzten Blattes ganz allein: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 16 7/8 Bogen in 8., die letzte Seite leer. Der Titel roth und schwarz, mit Einfassung. Im Texte verschiedene größere und kleinere Holzschnitte.

8. Deudsch Catechismus. Mit einer newen vorrhede, vnnd vermanunge zu der Beycht. Mart. Luth. 1531. Am Ende: Gedrůckt zu Nůrenberg durch Jeronimum Formschneyder. 21 7/8 Bogen in 8. Der Titel roth und schwarz, mit einer Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

9. Deudsch Cat. Mit einer — — — Beicht. M. Luther, 1532, 8. Witt. Ge. Rhaw. S. Feuerlin I. 161. No. 918.

10. Deůtsch Catechismus. Gemeret mit einer neůen vnderricht vnnd vermanung zu der Beycht. Mart. Luth. M. D. XXXIII. 17 7/8 Bogen in 8, die letzte Seite leer. Auf der vorletzten Seite ist Christus am Kreuze dargestellt. Der Titel in einer Einfassung. Im Texte größere und kleinere Holzschnitte.

11. Deudsch Catechismus. Auffs new Corrigirt vnd gebessert. Wittemberg. M. D. xxxviij. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 25 7/8 Bogen in 8. Der Titel mit einer Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

12. Eine Ausg. Wittemb. 1540 s. die Altersche Sammlung. Nůrnb. bei Campe 1829. 8. p. 27. No. 469. 2.

13. Deudsch Catechismus. D. M. Luth. Auffs new Corrigirt vnd gebessert. Wittemberg. 1542. Am Ende: Gedruckt zu Wittemberg durch Georgen Rhaw. 24 1/2

Bogen in 8, die letzte Seite leer. Titel mit Einfassung. Im Texte viele Holzschnitte.

14. Der Gros Catechismus vnd Kinderlere, D. M. Luth. Für die jungen Christen, in Fragstücke verfasset, Durch M. JOHAN. SPANGENBERG. der Keiserlichen Stadt Northausen, Prediger. Am Ende: Gedruckt zu Leipzig, durch Nicolaum Wolrab. M. D. XLII. 30 5/8 Bogen in 8. Titel roth und schwarz, mit Einfassung. Im Texte vielerlei Holzschnitte.

15. Der Gros Catechismus vnd Kinder Lere, D. Mart. Luth. Für die jungen Christen, inn Fragestücke verfasset, Durch M. JOHAN. SPANGENBERG, der Keyserlichen Statt Northausen, Prediger. Das Nordhausensche Stadtwappen und darunter: Gedruckt zu Frankenfurt am Meyn, bey Cyriaco Jacob. 25 B. in 8, die letzte Seite leer. Titel roth und schwarz, ohne Einfassung. Die Uebersetzungen und spätern Ausgg. s. bei Feuerlin. I. 160 — 162. und Uckert II. 308 — 310. Die hier verzeichneten Ausgg. befinden sich größtentheils in der Schwarzischen Sammlung zu Nürnberg.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 92. b. Jen. VIII. 346. a. Altenb. IV. 463. b. Leipz. XXII. 42. b. Walch X. 1. Wir geben den Text des kl. Katechismus nach der Wittenberger Ausg. VI. 92. b. (1570), den des großen nach der Orig. Ausg. No. 1., die größere Vorrede aber, welche sowohl in der Wittenb. Sammlung, als in den ersten Orig. Ausg. fehlt, nach der angezeigten Jen. Sammlung.

ENCHIRIDION [1]),

Der [2]) kleine Katechismus fur die gemeine Pfarrherr und Prediger.

[3]) D. Martin Luther [4]) allen treuen, frommen Pfarrherrn und Predigern Gnade, Barmherzigkeit und Friede in Jesu Christo, unserm Herrn. Diesen Katechismum, oder christliche Lehre, in solche kleine, schlechte,

1) † Das ist. 2) „der" fehlt. 3) † Vorrede.
4) † Martinus Luther.

einfältige Form zu stellen, hat mich gezwungen und gedrungen die klägliche, elende Noth, so ich neulich erfahren habe, da ich auch ein Visitator war. Hilf lieber Gott! wie manchen Jammer habe ich gesehen, daß der gemeine Mann doch sogar nichts weiß von der christlichen Lehre, sonderlich auf den Dörfern, und leider viel Pfarrherrn fast ungeschickt und untüchtig sind zu lehren; und sollen doch alle Christen heißen, getauft sein und der heiligen Sacrament genießen; können weder Vater Unser, noch den Glauben, oder zehen Gebot; leben dahin, wie das liebe Viehe und unvernünftige Säue; und nu das Evangelium kommen ist, dennoch fein gelernet haben, aller Freiheit fein [5]) meisterlich zu mißbrauchen.

O ihr Bischoffe! was wollt ihr doch Christo immermehr antworten, daß ihr das Volk so schändlich habt lassen hingehen, und euer Ampt nicht ein Augenblick je beweiset? Daß euch alles Unglück fliehe! Verbiet einerlei Gestalt, und treibet auf euer Menschengesetze; fraget aber dieweil nichts darnach, ob sie das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, oder einiges Gottes Wort können. Ach und Wehe uber euern Hals ewiglich! Darumb bitte ich umb Gottes willen euch alle, meine liebe Herrn und Brüder, so Pfarrherr oder Prediger sind, wöllet euch euers Ampts von Herzen annehmen, und euch erbarmen uber euer Volk, das euch befohlen ist, und uns helfen den Katechismum in die Leute, sonderlich in das junge Volk bringen; und welche es nicht besser vermügen, diese Tafeln und Forme für sich nehmen, und dem Volk von Wort zu Wort fürbilden. Nämlich also:

Aufs Erste: daß der Prediger fur allen Dingen sich hüte und meide mancherlei oder anderlei Text und Forme der zehen Gebot, Glauben [6]), Vater Unser, das [7]) Sacrament &c., sondern nehme einerlei Form fur sich, darauf er bleibe, und dieselbige immer treibe, ein Jahr wie das ander. Denn das junge und alber Volk muß man mit einerlei gewissen Text und Formen lehren, sonst werden sie gar leicht irre, wenn man heute sonst, und uber ein Jahr so lehret, als wollte mans bessern,

---

5) „fein" fehlt. 6) Vater Unser, Glauben. 7) der.

und wird damit alle Mühe und Arbeit verloren. Das haben die lieben Väter auch wohl gesehen, die das Vater Unser, Glauben, zehen Gebot, alle auf eine Weise haben gebraucht; darumb sollen wir auch bei dem jungen und einfältigen Volk solche Stück also lehren, daß wir nicht ein Syllaben verrücken, oder ein Jahr anders, denn das ander, furhalten oder fursprechen.

Darumb erwähle dir welche Form du willt, und bleibe dabei ewiglich. Wenn du aber bei den Gelehrten und Verständigen predigst, so [8]) magst du deine Kunst beweisen, und diese Stücke so bunt kraus machen, und so meisterlich drehen, als du kannst. Aber bei dem jungen Volk bleib auf einer gewissen ewigen Forme und Weise, und lehre sie fur das allererst diese Stück, nämlich, die zehen Gebot, Glauben, Vater Unser ꝛc. nach dem Text hin, von Wort zu Wort, daß sie es auch [9]) so nachsagen künnen, und auswendig lernen.

Welche es aber nicht lernen wöllen, daß man denselbigen sage, wie sie Christum verleugnen, und keine Christen sind, sollen auch nicht zum Sacrament gelassen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stück der christlichen Freiheit brauchen, sondern schlecht dem Papst und seinen Officialn, dazu dem Teufel selbs heimgeweiset sein. Dazu sollen ihnen die Eltern und Hausherrn Essen und Trinken versagen, und ihnen anzeigen, daß solche rohe Leute der Fürste aus dem Lande jagen wölle ꝛc. Denn wiewohl man niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, so soll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß sie wissen, was Recht und Unrecht ist bei denen [10]), bei welchen sie wohnen, sich nähren, und leben wöllen; denn wer in einer Stadt wohnen will, der soll das Stadtrecht wissen und halten, deß er genießen will, Gott gebe er gläube, oder sei im Herzen fur sich ein Schalk oder Bube.

Zum Andern: Wenn sie den Text wohl können, so lehre sie denn hernach auch den Verstand, daß sie wissen, was es gesagt sei, und nimm abermal fur dich dieser Tafeln Weise, oder sonst ein [11]) einige Weise, welche du willt, und bleib dabei, und verrucke sie mit

---

8) da. 9) euch. 10) „bei denen“ fehlt. 11) † kurze.

keiner Syllaben nicht, gleichwie vom Text itzt gesagt ist, und nimm dir die Weile dazu; denn es ist nicht noth, daß du alle Stück auf einmal fürnehmest, sondern eines nach dem andern. Wenn sie das erste Gebot zuvor wohl verstehen, darnach nimm das ander fur dich, und so fortan; sonst werden sie uberschüttet, daß sie keins wohl behalten.

Zum Dritten: Wenn du sie nu solchen kurzen Katechismum gelehret hast, alsdenn nimm den großen Katechismum fur dich, und gib ihnen auch reichern und weitern Verstand: daselbst streich ein iglich Gebot, Bitte, Stücke aus, mit seinen mancherlei Werken, Nutz, Frommen, Fahr und Schaden; wie du das alles reichlich findest in so viel Büchern, davon gemacht. Und insonderheit treibe das Gebot und Stücke am meisten, das bei deinem Volk am meisten Noth leidet; als, das siebente Gebot, vom Stehlen, mußt du bei Handwerken, Händlern, ja auch bei Bauern und Gesinde heftig treiben; denn bei solchen Leuten ist allerlei Untreu und Dieberei groß. Item, das vierte Gebot mußt du bei den Kindern und gemeinem Mann 12) treiben, daß sie stille, treu, gehorsam, friedsam sein, und immer viel Exempel aus der Schrift, da Gott solche Leute gestraft und gesegnet hat, einführen.

Insonderheit treibe auch daselbst die Oberkeit und Eltern, daß sie wohl regieren, und die 13) Kinder ziehen zur Schule, mit Anzeigen, wie sie solches zu thun schüldig sind, und wo sie es nicht thun, welche ein verfluchte Sünde sie thun: denn sie stürzen und verwüsten damit beide Gottes und der Welt Reich, als die ärgesten Feinde beide Gottes und der Menschen, und streich wohl aus, was fur greulich Schaden sie thun, wo sie nicht helfen Kinder ziehen zu Pfarrherr, Prediger, Schreiber rc. daß sie Gott 14) schrecklich darumb strafen werd; denn es ist hie noth, zu predigen; die Eltern und Oberkeit sündigen itzt hierinn, daß es 15) nicht zu sagen ist; der Teufel hat auch ein grausames damit im Sinne.

Zuletzt: weil 16) die Tyrannei des Papsts ab ist, so wollen sie nicht mehr zum Sacrament gehen, und

---

12) † wohl. 13) „die" fehlt. 14) Gott sie. 15) „es" fehlt. 16) † nun.

verachten's. Hie ist aber noth zu treiben, doch mit diesem Bescheid: wir sollen niemands zum Glauben oder zum Sacrament zwingen, auch kein Gesetz, noch Zeit, noch Stätt stimmen; aber also predigen, daß sie sich selbs ohn unser Gesetze dringen, und gleich [17] uns Pfarrherrn zwingen, das Sacrament zu reichen. Welchs thut man also, daß man ihnen sagt: wer das Sacrament nicht suchet, noch begehrt, zum wenigsten einmal oder vier des Jahrs, da ist zu besorgen, daß er das Sacrament verachte, und kein Christ sei; gleichwie der kein Christ ist, der das Evangelium nicht gläubet, oder höret. Denn Christus spricht [18] nicht: solchs lasset, oder solchs verachtet, sondern: solchs thut, so oft ihr trinket ꝛc. Er will es wahrlich gethan, und nicht allerdinge gelassen und verachtet haben. Solchs thut, spricht er.

Wer aber das Sacrament nicht groß acht, das ist ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleisch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Fahr, keine Hölle hat; das ist, er gläubet der keines, ob er wohl bis uber die Ohren drinn stecket, und ist zweifältig des Teufels. Wiederumb, so darf er auch keiner Gnade, Leben, Paradies, Himmelreich, Christus, Gottes, noch einigen Gutes: denn wo er gläubte, daß er so viel Böses hätte, und so viel Gutes bedürfte, so würde er das Sakrament nicht so lassen, darin solchem Ubel geholfen, und so viel Gutes gegeben wird: man dürfte je [19] auch mit keinem Gesetze zum Sacrament zwingen, sondern er würde selbs gelaufen und gerennet kommen, sich selbest zwingen, und dich treiben, daß du ihm müssest das Sacrament geben.

Darumb darfest du hie kein Gesetze stellen, wie der Papst; streich nur wohl aus den Nutz und Schaden, Noth und Frommen, Fahr und Heil in diesem Sacrament, so werden sie selbest wohl kommen ohn dein Zwingen. Kommen sie aber nicht, so laß sie fahren, und sage ihnen, daß sie des Teufels sind, die ihre große Noth und Gottes gnädige Hülfe nicht achten noch fühlen. Wenn du aber solches nicht treibest, oder machest ein

---

17) gleichsam. 18) sprach. 19) ihm.

Gesetze und Gift daraus, so ist es deine Schuld, daß sie das Sacrament verachten. Wie sollten sie nicht faul sein, wenn du schläfest und schweigest? Darumb siehe drauf, Pfarrherr und Prediger, unser Ampt ist nu ein ander Ding worden, denn es unter dem Papst war, es ist nu ernst und heilsam worden; darumb hat es nu viel mehr Mühe und Arbeit, Fahr und Anfechtung, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt. Christus aber will unser Lohn selbest sein, so wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden, dem sei Lob und Dank in Ewigkeit, durch Christum unsern Herrn, Amen.

Die zehen Gebot,

wie sie ein Hausvater seinem Gesinde einfältiglich fürhalten soll.

Das erste Gebot.

Du sollt nicht ander Götter haben.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott uber alle Ding fürchten, lieben, und vertrauen.

Das andere Gebot.

Du sollt den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zäubern, lügen oder trügen; sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Das dritte Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten; sondern dasselbige heilig halten, gerne hören und lernen.

Das vierte Gebot.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir's wohlgehe, und lang lebest auf Erden.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unser Eltern und Herrn nicht verachten, noch erzürnen; sondern

sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, [20]) lieb und werth haben.

Das fünfte Gebot.

Du sollt nicht tödten.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Näheſten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun; sondern ihm helfen und fördern in allen Leibsnöthen.

Das sechste Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Iglicher sein Gemahl lieben und ehren.

Das siebente Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Näheſten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waar oder Handel an uns bringen; sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Das achte Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Näheſten.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Näheſten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden, oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschüldigen, und [21]) Guts von ihm reden, und alles zum Besten kehren.

Das neunte Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Näheſten Haus.

Was ist das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Näheſten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, und mit einem Schein des Rechts an uns bringen ꝛc., sondern ihm dasselbige zu behalten förderlich und dienstlich sein.

---

20) † sie. 21) „und" fehlt.

Das zehente Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Näheſten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder was sein iſt.

Was iſt das? Antwort:

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unſerm Näheſten nicht sein Weib, Geſinde, oder Vieh abſpannen, abdringen, oder abwendig machen; sondern dieſelbigen anhalten, daß ſie bleiben, und thun, was ſie ſchüldig ſind.

Was ſagt nu Gott von dieſen Geboten allen? Antw.:

Er ſagt alſo: Ich, der Herr, dein Gott, bin ein eiferiger Gott, der uber die, ſo mich haſſen, die Sünde der Väter heimſucht an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Aber denen, ſo mich lieben, und meine Gebot halten, thue ich wohl in tauſend Glied.

Was iſt das? Antwort:

Gott dräuet zu ſtrafen alle, die dieſe Gebot ubertreten; darumb ſollen wir uns fürchten fur ſeinem Zorn, und nicht wider ſolche Gebot thun. Er verheiſſet aber Gnade, und alles Guts, allen, die ſolche Gebot halten; darumb ſollen wir ihn auch lieben, und vertrauen, und gerne thun nach ſeinen Geboten.

Der Glaube,

wie ein Hausvater denſelbigen ſeinem Geſinde auf's einfältigſt füthalten ſoll.

Der 1. Artikel: Von der Schöpfung.

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was iſt das? Antwort:

Ich gläube, daß mich Gott geſchaffen hat, ſampt allen Creaturen, mir Leib und Seel, Augen, Ohren, und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; dazu Kleider und Schuch, Eſſen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung des Leibes und Lebens reichlich und täglich verſorget, wider alle Fährlichkeit beſchirmet, und fur allem Ubel behütet und bewahret, und das alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn alle mein Verdienſt und Würdigkeit. Deß alles ich ihm zu danken und

zu loben, und dafür zu dienen, und gehorsam zu seyn schüldig bin, das ist gewißlich wahr.

Der 2. Artikel: Von der Erlösung.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geborn von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahrn zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zu der rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das? Antwort:

Ich gläube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geborn, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrauen Maria geborn, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammpten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen, und von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, theuren Blut, und mit seinem unschüldigen Leiden und Sterben, auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reich unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Der 3. Artikel: Von der Heiligung.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, Amen.

Was ist das? Antwort:

Ich gläube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christ, meinen Herrn, gläuben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat mich durch's Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden berüft, sammlet, erleucht, heiliget, und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben: in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt,

und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sampt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

Das Vater unser,

wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde auf's einfältigst fürhalten soll.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Was ist das? Antwort:

Gott will uns damit [22]) locken, daß wir gläuben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechte Kinder; auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Die 1. Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Was ist das? Antwort:

Gottes Name ist zwar an ihm selbs heilig, aber wir bitten in diesem Gebet, daß er bei uns auch heilig werde.

Wie geschicht das? Antwort:

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben, deß hilf uns, lieber Vater im Himmel. Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes; da behüt uns fur, himmlischer Vater.

Die 2. Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das? Antwort:

Gottes Reich kömpt wohl ahn unser Gebet von ihm selbs; aber wir bitten in diesem Gebet, daß auch zu uns komme.

Wie geschicht das? Antwort:

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade gläuben und göttlich leben, hie zeitlich und dort ewiglich.

Die 3. Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

---

22) damit uns.

Was ist das? Antwort:

Gottes guter gnädiger Wille geschicht wohl ohn unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschicht das? Antwort:

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen, und sein Reich nicht kommen lassen wöllen, als da ist des Teufels, der Welt, und unsers Fleisches Wille; sondern stärket und behält uns feste in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger guter Wille.

Die 4. Bitte.

Unser täglich Brod gieb uns heute.

Was ist das? Antwort:

Gott giebt täglich Brod, auch wohl ohn unser Bitte, allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er uns erkennen lasse, und mit Danksagung empfahen unser täglich Brod.

23)

Alles, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, als Essen, Trinken, Kleider, Schuch, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahel, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und deßgleichen.

Die 5. Bitte.

Und verlasse uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schüldigern.

Was ist das? Antwort:

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wollt unser Sünde, und umb derselbigen willen solche Bitte nicht versagen; denn wir sind der keins werth, das wir bitten, habens auch nicht verdienet; sondern er woll's uns alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen, und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir zwarten wiederumb auch herzlich vergeben, und gerne wohl thun [24]), die sich an uns versündigen.

---

23) † Was heißt denn das täglich Brod? Antwort: 24) † denen.

Die 6. Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das? Antwort:

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wollt behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt, und unser Fleisch nicht betrüge, und verführe in Mißglauben, Verzweifeln und ander große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen, und den Sieg behalten.

Die 7. Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Ubel.

Was ist das? Antwort:

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Ubel Leibs und Seele, Guts und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlin kömpt, ein seliges End beschere, und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel. Amen.

Was ist das? Antwort:

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitte sind dem Vater im Himmel angenehme, und erhöret; denn er selbs hat uns geboten also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören. Amen, Amen, das heißet: Ja, Ja, es soll also geschehen.

Das Sacrament der heiligen Taufe,

wie dasselbige ein Hausvater seinem Gesind soll einfältiglich fürhalten.

Zum Ersten.

Was ist die Taufe? Antwort:

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset, und mit Gottes Wort verbunden.

Welch's ist denn solch Wort Gottes? Antwort:

Da unser Herr Christus spricht Matth. am letzten: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes.

Zum Andern.

Was giebt oder nützet die Taufe? Antwort:

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom

Tod und Teufel, und gibt die ewige Seligkeit allen, die es glauben; wie die Wort und Verheißung Gottes lauten.

Welch sind solche Wort und Verheißunge Gottes?

Antwort:

Da unser Herr Christus spricht Marci am letzten: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht gläubet, der wird verdampt.

Zum Dritten.

Wie kann Wasser solche große Ding thun? Antwort:

Wasser thuts freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet: denn ohn Gottes Wort ist das Wasser ein schlecht Wasser, und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ist's eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens, und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie St. Paulus sagt zu Tito am 3. Capitel: Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geists, welchen er ausgegossen hat uber uns reichlich, durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht, und Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr.

Zum Vierten.

Was bedeut denn solch Wassertäufen? Antwort:

Es bedeut, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reu und Buße soll ersäuft werden, und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederumb täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit fur Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben? Antwort:

St. Paulus zun Römern am 6. spricht: Wir sind sampt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß, gleichwie Christus ist von den Todten auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Wie man die Einfältigen soll lehren beichten.

Was ist die Beicht? Antwort:

Die Beicht begreift zwei Stück in sich: Eins, daß daß man die Sünde bekenne; das ander, daß man die

Absolutio oder Vergebung vom Beichtiger empfahe, als von Gott selbest, und ja nicht dran zweifele, sondern feste gläube, die Sünde sein dadurch vergeben fur Gott im Himmel.

Welche Sünde soll man denn beichten?

Fur Gott soll man aller Sünden sich schüldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater Unser thun. Aber fur dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

Welches sind die?

Da siehe deinen Stand an, nach den zehen Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seiest, ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewest seiest, ob du jemand Leide gethan habst mit Worten und[25]) Werken, ob du gestohlen, versäumet, verwahrlost, Schaden gethan habst.

Lieber, stelle mir eine kurze Weise zu beichten.

Antwort.

So sollt du zum Beichtiger sprechen:

Würdiger, lieber Herr, ich bitte euch, wöllet meine Beichte hören, und mir die Vergebung sprechen umb Gottes willen. Sage an.

Ich armer Sünder bekenne mich für Gott aller Sünden schüldig, insonderheit bekenne ich fur euch, daß ich ein Knecht, Magd rc. bin. Aber ich diene, leider, untreulich meinem Herrn; denn da und da habe ich nicht gethan, was sie mich hießen, habe sie erzürnet, und zu fluchen bewegt, habe versäumet und Schaden lassen geschehen, bin auch in Worten und Werken schambar gewest, habe mit meines gleichen gezürnet, wider meine Frauen gemurret und geflucht rc. Das alles ist mir leid, und bitte umb Gnade, ich will mich bessern.

Ein Herr oder Fraue sage also:

Insonderheit bekenne ich fur euch, daß ich mein Kind und Gesinde, Weib, nicht treulich gezogen habe zu Gottes Ehren. Ich habe gefluchet, böse Exempel mit unzüchtigen Worten und Werken gegeben, meinem Nachbar Schaden gethan, ubel nachgeredt, zu theuer verkauft, falsche und nicht ganze Waar gegeben; und was er mehr wider die Gebot Gottes und seinen Stand gethan rc.

---

25) oder.

Wenn aber jemand sich nicht befindet beschweret mit solcher oder größern Sünden, der soll nicht sorgen, oder weiter Sünde suchen, noch erdichten, und damit ein Marter aus der Beichte machen; sondern erzähle eine oder zwo, die du weisest, also: Insonderheit bekenne ich, daß ich einmal gefluchet; item, einmal unhubsch mit Worten gewest, einmal dieß N. versäumet hab ꝛc. Also lasse es gnug sein. Weißest du aber gar keine, (welchs doch nicht wohl[26]) müglich sein,) so sage auch keine insonderheit; sondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, so du fur Gott thust gegen dem Beichtiger.

Darauf soll der Beichtiger sagen:

Gott sei dir gnädig, und stärke deinen Glauben, Amen.

Weiter:

Gläubest du auch, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sei?

Ja, lieber Herr.

Darauf sprech er:

Wie du gläubest, so geschehe dir. Und Ich, aus dem Befehl unsers Herrn Jesu Christi, vergebe dir deine Sünde, im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes, Amen.

Gehe hin im Friede.

Welche aber große Beschwerung des Gewissens haben, oder betrübet und angefochten sind, die wird ein Beichtvater wohl wissen mit mehr Sprüchen zu trösten, und zum Glauben reizen. Das soll allein ein gemeine Weise der Beichte sein fur die Einfältigen.

Das Sacrament des Altars,

wie ein Hausvater dasselbige seinem Gesinde einfältig furhalten soll.

Was ist das Sacrament des Altars? Antwort:

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbs eingesetzt.

Wo stehet das geschrieben? Antwort:

So schreiben die heiligen Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus:

---

26) † sollte.

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin [27]), esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird, solchs thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, danket, und gab ihn den [28]) und sprach: Nehmet hin, und trinket alle draus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird zur Vergebung der Sünde. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Was nützet denn solch Essen und Trinken? Antwort:

Das zeigen uns die Wort: Fur euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden; nämlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Wort gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Ding thun? Antwort:

Essen und Trinken thuts freilich nicht, sondern die Wort, so da stehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Welche Wort sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Häuptstück im Sacrament, und wer denselbigen Worten gläubt, der hat was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden.

Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich? Antwort:

Fasten und leiblich sich bereiten ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschicket, wer den Glauben hat an diese Wort: Fur euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.

Wer aber diesen Worten nicht gläubt, oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt. Denn das Wort, fur euch, fodert eitel gläubige Herzen.

Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren, Morgens und Abends sich segenen. [29])

Des Morgens, so du aus dem Bette fährest, sollt

27) † und. 28) „danket, und gab ihn den" fehlt.
29) † Der Morgen-Segen.

du (dich segnen mit dem heiligen Kreuz und) sagen: Das walt Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, Amen. Darauf kniend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willt du, so magst du dieß Gebetlin darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht fur allem Schaden und Fahr behüt hast, und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten, für Sünden und allem Ubel, daß dir alle mein Thun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn mit Freuden an dein Werk gegangen, und etwa ein Lied gesungen, als die zehen Gebot, oder was dein Andacht giebt.

30)

Des Abends, wenn du zu Bette gehest, sollt du (dich segenen mit dem heiligen Kreuz und) sagen: Das walt Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, Amen. Darauf kniend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willt du, so magst du dieß Gebetlin darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast; und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich unrecht gethan habe, und mich diese Nacht gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und alles in deine Hände, dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn flugs und fröhlich geschlafen.

Wie ein Hausvater sein Gesinde soll lehren das Benedicite und Gratias sprechen.

Die Kinder und Gesind sollen mit gefalten Händen und züchtig fur den Tisch treten und sprechen:
Aller Augen warten auf dich, Herr, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine Hand auf, und sättigest alles, was da [31]) lebet, mit Wohlgefallen.

---

30) † Der Abend-Segen. 31) „da" fehlt.

Darnach das Vater Unser, und dieß nachfolgende [32]) Gebet:

Herr, Gott, himmlischer Vater, segene uns und [33]) diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Das Gratias.

Also auch nach dem Essen, sollen sie gleicher Weise thun, züchtig und mit gefalten Händen sprechen:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich, der allem Fleisch Speise gibt, der dem Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die ihn anrufen. Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an jemands Beine: der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und die auf seine Güte warten.

Darnach das Vater Unser, und dieß nachfolgende [34]) Gebet:

Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, für alle deine Wohlthat, der du lebest und regierest in Ewigkeit, Amen.

Die Haustafel

etlicher Sprüche für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselbigen, als durch eigen Lection, ihres Ampts und Diensts zu ermahnen.

Den Bischoffen, Pfarrherrn und Predigern.

Ein Bischof soll unsträflich sein, Eines Weibes Mann, nüchtern, sittig, mäßig, gastfrei, lehrhaftig, als ein Haushalter Gottes, nicht ein Weinsäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geizig, der seinem eigen Hause wohl furstehe, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Wort halte, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher, 1 Tim. 3, (2. sqq.) Tit. 1, (6. sqq.).

Was die Zuhorer ihren Lehrern und Seelsorgern zu thun schüldig sein.

Esset und trinket, was sie haben; denn ein Aerbeiter ist seines Lohns werth. Luc. 10, (8.)

---

32) folgende. 33) „und" fehlt. 34) folgende.

Der Herr hat befohlen, daß die [35]) das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelio näheren, 1 Cor. 9, (14.).

Der unterricht wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, Gott läßet sich nicht spotten, Gal. 6, (6. 7.).

Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man zwiefacher Ehren werth, sonderlich die da [36]) ärbeiten im Wort, und in der Lehre. Denn es spricht die Schrift: Du sollt dem Ochsen, der da dreschet, nicht das Maul verbinden. Item, ein Aerbeiter ist seines Lohns werth, 1 Tim. 5, (17. 18.).

Wir bitten euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an euch ärbeiten, und euch fürstehen in dem Herrn und euch vermahnen. Habt sie deste lieber umb ihres Werks willen, und seid friedsam mit ihnen, 1 Theß. 5, (12.).

Gehorchet euern Lehrern, und folget ihnen: denn sie wachen uber euer Seelen, als die da Rechenschaft dafur geben sollen, auf daß sie es mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut, Ebr. 13, (17).

Von weltlicher Oberkeit.

Jedermann sei unterthan der Oberkeit, die Gewalt uber ihn hat: denn es ist kein Oberkeit, ohn von Gott. Wo aber Oberkeit ist, die ist von Gott geordnet. Wer sich nu wider die Oberkeit setzet, der widerstrebt Gottes Ordnung: die aber widerstreben, werden uber sich ein Urtheil empfahen [37]); denn sie trägt das Schwert nicht umbsonst. Sie ist Gottes Dienerin, ein Racherin zur Strafe uber den, der Böses thut [38]), Röm. 13, (1. sqq.).

Von den Unterthanen.

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, Matth. 22, (21.).

So seid nu aus Noth unterthan, nicht allein umb der Strafe willen, sondern auch umb des Gewissens willen. Derhalben müsset auch ihr Schoß geben; denn

---

35) † die. 36) „da" fehlt. 37) Walch: denn die Obrigkeit, so allenthalben ist, ist von Gott geordnet, wer aber der Obrigkeit widerstrebet, der widerstrebet Gottes Ordnung; wer aber widerstrebet, wird sein Urtheil empfahen. 38) „die, so Böses thun."

es sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nu jedermann, was ihr schüldig seid, Schoß, dem der Schoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem Furcht gebühret; Ehre, dem Ehre gebührt, Röm. 13, (5. 6. 7.).

So ermahne ich nu, daß man fur allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebete, Furbitt und Danksagung fur allen Menschen, fur die Könige und fur alle Oberkeit; auf daß wir ein gerüglich und stilles Leben führen mügen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solchs ist gut, dazu auch angenehme fur Gott, unserm Heiland, 1 Tim. 2, (1. 2. 3.).

Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Oberkeit unterthan und gehorsam seien rc. Tit. 3, (1.).

Seid unterthan aller menschlicher Ordnung, umb des Herrn willen, es sei dem König, als dem Obersten; oder den Häuptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rach uber die Ubelthäter, und zu Lobe den Frommen, 1 Petr. 2, (13.).

Den Ehemännern.

Ihr Männer, wohnet bei euern Weibern mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeug, seine Ehre, als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde, 1 Petr. 3, (7.). Und seid nicht bitter gegen sie, (Coloss. 3, 19.).

Den Ehefrauen[39]).

Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn, wie Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Tochter ihr worden seid, so ihr wohl thut, und nicht so schüchter seid, 1 Petr. 3, (1.).

Den Eltern.

Ihr Väter, reizet euer Kinder nicht zu Zorn, daß sie nicht scheu werden; sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ermahnunge zu[40]) dem Herrn, Eph. 6. (4.).

Von[41]) den Kindern.

Ihr Kinder, seid gehorsam euern Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, nämlich, daß dirs wohlgehe, und lange lebest auf Erden, Eph. 6, (1. 2. 3.).

39) Eheweibern. 40) in. 41) „Von" fehlt.

Den Knechten, Mägden, Taglöhnern und Arbeitern 2c.

Ihr Knechte, seid gehorsam euern leiblichen Herrn, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit euers Herzen, als Christo selbs: nicht mit Dienst allein fur Augen, als Menschen zu gefallen; sondern als die Knecht Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Laßt euch dünken, daß ihr dem Herrn, und nicht den Menschen dienet. Und wisset, was ein iglicher Gutes thut, das wird er empfahen, er sei Knecht, oder Freier, (Eph. 6, 5. sqq.).

Den Hausherrn und Hausfrauen.

Ihr Herrn, thut auch dasselbige gegen ihnen, und laßt euer Dräuen; und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt, und ist bei ihm kein Ansehen der Person. (Eph. 6, 9.).

Der gemeine Jugend.

Ihr Jungen, seid den Alten unterthan, und beweiset darinn die Demuth. Denn Gott widerstrebet [42]) den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade. So demüthiget euch nu unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit, 1 Petr. 5, (5. 6.).

Den Witwen.

Welche eine rechte Witwe und einsam ist, die stellet ihr Hoffnung auf Gott, und bleibet am Gebet Tag und Nacht. Welche aber in Wohllusten lebet, die ist lebendig todt, 1 Tim. 5, (5. 6.).

Der Gemeine.

Liebe deinen Nähesten, als [43]) dich selbst. In dem Wort sind alle Gebot verfasset, Röm. 13, (9.). Und haltet an mit Beten fur alle Menschen, 1 Tim. 2, (1.).

Ein jeder lerne seine Lection,
So wird es wohl im Hause stohn.

---

42) widerstehet. 43) wie.

Großer Katechismus.

Anno 1529.

Eine christliche, heilsame und nöthige Vorrede, und treue, ernstliche Vermahnung D. Martin Luther, an alle Christen, sonderlich aber an alle Pfarrherrn und Prediger, daß sie sich täglich im Catechismo, so der ganzen heiligen Schrift ein kurze Summa und Auszug ist, wohl uben, und immer treiben sollen ꝛc.

Daß wir den Katechismum so fast treiben, und zu treiben beide begehren und bitten, haben wir nicht geringe Ursachen, dieweil wir sehen daß leider viel Pfarrherr und Prediger hierin seher säumig sind, und verachten beide, ihr Ampt und diese Lehre: etliche aus großer, hoher Kunst; etliche aber aus lauter Faulheit und Bauchsorge, welche stellen sich nicht anders zur Sachen, denn als wären sie umb ihres Bauchs willen Pfarrherrn oder Prediger, und müßten nichts thun, denn der Güter gebrauchen, weil sie leben; wie sie unter dem Papstthum gewohnet.

Und wiewohl sie alles, was sie lehren und predigen sollen, itzt so reichlich, klar und leicht für sich haben, in so viel heilsamen Büchern, und wie sie es vorzeiten hießen, die rechten Sermones, per se loquentes, Dormi secure, Paratos et Thesauros; noch sind sie nicht so fromm und redlich, daß sie solche Bücher käuften; oder, wenn sie dieselbigen gleich haben, dennoch nicht ansehen, noch lesen. Ah das sind zumal schändliche Freßlinge und Bauchdiener, die billiger Säuhirten oder Hundeknechte sein sollten, denn Seelwarter und Pfarrherrn.

Und daß sie doch so viel thäten, weil sie des unnützen schweren Geschwätzes der sieben Gezeiten nu los sind, an derselbigen statt Morgens, Mittags und Abends etwa ein Blatt oder zwei aus dem Katechismo, Betbüchlin, neuen Testament, oder sonst aus der Biblia lesen, und ein Vater Unser für sich und ihre Pfarrkinder bäten; auf daß sie doch dem Evangelio wiederumb ein Ehre und Dank erzeigten, durch welchs sie denn so von [1])

---

1) von so.

mancherlei Laste und Beschwerungen erledigt sind; und sich schämeten ein wenig, daß sie, gleichwie die Säue und Hunde, nicht mehr vom Evangelio behalten, denn solche faule, schädliche, schändliche, fleischliche Freiheit. Denn der Pöbel, leider, ohne das allzugeringe achtet des Evangelii, und wir nichts sonderlichs ausrichten, wenn wir gleich allen Fleiß fürwenden; was sollts denn thun, wenn wir läßig und faul sein wollen, wie wir unter dem Papstthum gewesen sind?

Uber das schlähet mit zu das schändliche Laster und heimlich böse Geschmeiß der Sicherheit und Uberdruß, daß viel meinen, der Katechismus sei ein schlechte geringe Lehre, welche sie mit einemmal uberlesen, und denn alsobald können, das Buch in Winkel werfen, und gleich [2]) sich schämen, mehr drinnen zu lesen. Ja, man findet wohl etliche Rülzen und Filze auch unter dem Adel, die fürgeben, man dürf hinfurt weder Pfarrherr noch Prediger, man habs in Büchern, und künne es von ihm selber wohl lernen, und lassen auch die Pfarrhen getrost fallen und verwüsten, dazu beide, Pfarrherr und Prediger weidlich Noth und Hunger leiden; wie sich denn gebührt zu thun den tollen Deutschen. Denn wir Deutschen haben solch schändlich Volk, und müssens leiden.

Das sage ich aber für mich. Ich bin auch ein Doctor und Prediger, ja, so gelehrt und erfahren, als die alle sein mügen, die solche Vermessenheit und Sicherheit haben: noch thue ich wie ein Kind, das man den Katechismum lehret, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe, die zehen Gebot, Glauben, das Vater Unser, Psalmen rc. Und muß noch täglich dazu lesen und studiren, und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismi bleiben, und bleibs auch gerne. Und diese zarte ekele Gesellen wollen mit einem Uberlesen flugs Doctor uber alle Doctor sein, alles können, und nichts mehr bedürfen. Wohlan, solchs ist auch ein gewiß Anzeigen, daß sie beide, ihr Ampt und des Volks Seelen, ja, dazu Gott und sein Wort

---

2) gleichsam.

verachten, und dürfen nicht fallen, sondern sind schon allzu greulich gefallen; dürften wohl, daß sie Kinder würden, und das A B C anfiengen zu lernen, das sie meinen längest an den Schuchen zurissen [3]) haben.

Derhalben bitte ich solche faule Wänste, oder vermessene Heiligen, sie wollten sich umb Gottes willen bereden lassen, und gläuben, daß sie wahrlich, wahrlich, nicht so gelehrt und so hohe Doctores sind, als sie sich lassen dünken, und nimmermehr gedenken, daß sie dieses Stücke ausgelernet haben, oder allerding gnug wissen; ob sie es gleich dünkt, daß sie es allzuwohl können. Denn ob sie es gleich allerding aufs allerbeste wüßten und künnten, (das doch nicht müglich ist in diesem Leben,) so ist doch mancherlei Nutz und Frucht dahinten, so mans täglich lieset und ubet mit Gedanken und Reden, nämlich daß der heilige Geist bei solchem Lesen, Reden und Gedenken gegenwärtig ist, und immer neue und mehr Licht und Andacht dazu gibt, daß es immerdar besser und besser schmeckt und eingehet, wie Christus auch verheißt Matth. 18, (20): wo zween oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich in ihrem Mittel.

Dazu hilfts aus dermassen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleisch und alle böse Gedanken, so man mit Gottes Wort umbgehet, davon redet und dichtet, daß auch der erst Psalm (v. 2.) selig preiset die, so Tag und Nacht vom Gesetze Gottes handeln. Ohn Zweifel wirst du kein Weihrauch oder ander Geräuche stärker wider den Teufel anrichten, denn so du mit Gottes Geboten und Worten umbgehest, davon redest, singest, oder denkest. Das ist freilich das rechte Weihewasser und Zeichen, dafür er fleucht, und damit er sich jagen läßt.

Nu solltest du doch ja allein umb deßwillen solche Stück gern lesen, reden, denken und handeln, wenn du sonst kein ander Frucht und Nutz davon hättest, denn daß du den Teufel und böse Gedanken damit kannst verjagen: denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden; und Gottes Wort ist nicht wie ein ander lose Geschwätze, wie von Dieterich von Bern ɩc., sondern wie St. Paulus Röm. 1, (16.) sagt, eine Kraft Gottes; ja

---

3) † zu.

freilich ein Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrannte Leid anthut, und uns aus dermassen stärkt, tröstet und hilft.

Und was soll ich viel sagen? Wo ich allen Nutz und Frucht sollt erzählen, so Gottes Wort wirkt, wo wollt ich Papier und Zeit gnug nehmen? Den Teufel heißt man Tausendkünstiger; wie will man aber Gottes Wort heißen, das solchen Tausendkünstiger mit aller seiner Kunst und Macht verjagt und zunichte macht? Es muß freilich mehr denn hundert Tausendkünstiger sein, und wir sollten solche Macht, Nutz, Kraft und Frucht so leichtfertiglich verachten, sonderlich die wir Pfarrherr und Prediger sein wollen? So sollt man uns doch nicht allein nicht zu fressen geben, sondern auch mit Hunden aushetzen, und mit Lungen auswerfen, weil wir deß alles nicht allein täglich bedürfen, wie des täglichen Brods, sondern auch täglich haben müssen wider das täglich und unrügig Anfechten und Lauren des tausendkünstigen Teufels.

Und ob solchs nicht gnug wäre zur Vermahnung, den Katechismum täglich zu lesen; so sollt doch uns allein gnugsam zwingen Gottes Gebot, welcher 5 Mos. 6, (7. 8. 9.) ernstlich gebeut, daß man soll sein Gebot sitzend, gehend, stehend, liegend, aufstehend, immer bedenken, und gleich [4]) als ein stetigs Maal und Zeichen für Augen und in Händen haben. Ohn Zweifel wird er solchs umbsonst nicht so ernstlich heißen und fodern; sondern weil er weiß unser Fahr und Noth, dazu der Teufel [5]) stetigs und wüthigs Stürmen und Anfechtung, will er uns dafür warnen, rüsten und bewahren, als mit gutem Harnisch, wider ihre feurige Pfeile, (Eph. 6, 16.) und mit guter Aerznei wider ihre giftige böse Geschmeis und Eingeben. O welche tolle, unsinnige Narren sind wir, daß wir unter solchen mächtigen Feinden, als die Teufel sind, wohnen oder herbergen je müssen, und wöllen dazu unser Waffen und Wehre verachten, und faul sein, dieselbigen anzusehen, oder dran zu denken.

Und was thun solche uberdrüßige, vermessene Heiligen, so nicht wollen oder mügen den Katechismum täglich lesen und lernen, denn daß sie sich selbs viel gelehrter

---

4) gleichsam. 5) des Teufels.

halten, denn Gott selbs ist, mit allen seinen heiligen Engeln, Propheten, Aposteln und allen Christen. Denn weil sich Gott selbst nicht schämet, solchs täglich zu lehren, als der nichts bessers wisse zu lehren, und immer solch einerlei lehret, und nichts neues noch anders fürnimpt, und alle Heiligen nichts bessers noch anders wissen zu lernen, und nicht können auslernen: sind wir denn nicht die allerfeinesten Gesellen, die wir uns lassen dünken, wenn wirs einmal gelesen und gehöret haben, daß wirs alles können, und nicht mehr lesen noch lernen dürfen, und können das auf eine Stunde auslernen, das Gott selbs nicht kann auslehren; so er doch dran lehret von Anfang der Welt bis zu Ende, und alle Propheten sampt allen Heiligen dran zu lernen gehabt, und noch immer Schüler sind blieben und noch bleiben müssen.

Denn das muß ja sein: wer die zehen Gebot wohl und gar kann, daß der muß die ganze Schrift können, daß er könne in allen Sachen und Fällen rathen, helfen, trösten, urtheilen, richten, beide geistlich und weltlich Wesen, und müge sein ein Richter uber alle Lehre, Stände, Geister, Recht und was in der Welt sein mag. Und was ist der ganze Psalter, denn eitel Gedanken und Ubunge des ersten Gebots? Nu weiß ich ja, fürwahr, daß solche faule Bäuche oder vermessene Geister nicht einen Psalmen verstehen, schweige denn die ganze heilige Schrift, und wollen den Katechismum wissen und verachten, welcher der ganzen heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift ist.

Darumb bitte ich abermal alle Christen, sonderlich die Pfarrherr und Prediger, sie wollten nicht zu frühe Doktores sein, und alles [6]) wissen sich dünken lassen. Es gehet an dünken und gespannen Tuch viel ab; sondern sich täglich wohl drinnen uben und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiß sich fürsehen für dem giftigen Geschmeis solcher Sicherheit oder Dünkelmeister, sondern stetig anhalten, beide mit lesen, lehren, lernen, denken und dichten, und nicht also ablassen, bis so lang sie erfahren und gewiß werden, daß sie den Teufel todt gelehret, und gelehrter worden sind, denn Gott selber ist, und alle seine Heiligen.

---

6) t) zu.

Werden sie solchen Fleiß thun, so will ich ihnen zusagen, und sie sollens auch inne werden, welche Frucht sie erlangen werden, und wie feine Leute Gott aus ihnen machen wird, daß sie mit der Zeit selbs fein bekennen sollen, daß je länger und mehr sie den Katechismum treiben, je weniger sie davon wissen, und je mehr sie dran zu lernen haben, und wird ihnen, als den Hungerigen und Dürstigen denn allererst recht schmecken, das sie itzt fur großer Fülle und Uberdruß [7]) nicht riechen mügen. Da gebe Gott seine Gnade zu, Amen.

Vorrede.

Diese Predigt ist dazu geordnet und angefangen, daß es sei ein Unterricht fur die Kinder und Einfältigen: darümb sie auch von Alters her auf griechisch heißet Katechismus, das ist ein Kinderlehre, so ein iglicher Christ zur Noth wissen soll; also, daß wer solchs nicht weiß, nicht künnte unter die Christen gezählet und zu keinem Sacrament zugelassen werden. Gleichwie man einen Handwerksmann, der seines Handwerks Recht und Gebrauch nicht weiß, auswirfet und fur untüchtig hält. Derhalben soll man junge Leute die Stücke, so in den Katechismum oder Kinderpredigt gehören, wohl und fertig lernen lassen, und mit Fleiß darinne uben und treiben.

Darümb auch ein iglicher Hausvater schüldig ist, daß er zum wenigsten die Wochen einmal seine Kinder und Gesinde umbfrage, und verhöre, was sie davon wissen oder lernen, und, wo sie es nicht konnen, mit Ernst dazu halte. Denn ich denke wohl der Zeit, ja, es begiebt sich noch täglich, daß man grobe, alte, betagte Leute findet, die hievon gar nichts gewußt haben, oder noch wissen: gehen doch gleichwohl zur Taufe und Sacrament, und brauchen alles, was die Christen haben; so doch die zum Sacrament gehen, billig mehr wissen und völligern Verstand aller christlichen Lehre haben sollen, denn die Kinder und neue Schüler; wiewohl wirs fur den gemeinen Haufen bei den dreien Stücken bleiben lassen, so von Alters her in der Christenheit blieben sind, aber wenig recht gelehret, und getrieben; so lange,

7) Verdruß.

bis man sich in denselbigen wohl ube, und läufstig werde, beide Jung und Alt, was Christen heißen und sein will, und sind nämlich diese:

Zum Ersten: die zehen Gebot Gottes.

1) Du sollt kein andere Götter haben neben mir.
2) Du sollt den Namen Gottes nicht vergeblich führen.
3) Du sollt den Feiertag heiligen.
4) Du sollt Vater und Mutter ehren.
5) Du sollt nicht tödten.
6) Du sollt nicht ehebrechen.
7) Du sollt nicht stehlen.
8) Du sollt kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nähisten.
9) Du sollt nicht begehren deines Nähisten Haus.
10) Du sollt nicht begehren seines Weibs, Knecht, Magd, Viech, oder was sein ist.

Zum Andern: die Häuptartikel unsers Glaubens.

Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungkfrauen, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, ist niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, und [1]) von dannen [2]) zukunftig zu richten die Lebendigen und [3]) Todten.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebunge der Sunden, Auferstehung des Fleischs, und ein ewigs Leben, Amen.

Zum Dritten: das Gebete oder Vater Unser, so Christus gelehrt hat.

Vater Unser, der du bist im Himmel. Geheiliget werde dein Name. Zukomme dein Reich. Dein Wille ge-

1) „und" fehlt. 2) † er. 3) † die.

geschehe, als [4]) im Himmel [5]), auch auf Erden. Unser täglich Brod gib uns heute. Und verlasse uns unsere Schuld, als wir verlassen unsern Schüldigern. Und führe uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns vom Ubel, Amen.

Das sind die nöthigsten Stücke, die man zum Ersten lernen muß, von Wort zu Wort verzählen. Und soll die Kinder dazu gewöhnen täglich, wenn sie des Morgens aufstehen, zu Tisch gehen, und sich [6]) Abends schlafen legen, daß sie es müssen aufsagen, und ihn nicht essen noch zu trinken geben, sie hätten's denn gesagt. Deßgleichen ist auch ein iglicher Hausvater schuldig, mit dem Gesind, Knecht und Mägden zu halten, daß er sie nicht bei sich halte, wo sie es nicht können oder lernen wöllen. Denn es ist mit nichte zu leiden, daß ein Mensch so rohe und wilde sei, und solches nicht lerne, weil in diesen dreien Stücken kürzlich, gröblich und aufs einfältigste verfasset ist alles, was wir in der Schrift haben: denn die lieben Väter oder Apostel (wer sie gewesen sind,) haben also in eine Summa gestellet, was der Christen Lehre, Leben, Weisheit und Kunst sei, wovon sie reden und handlen, und womit sie umbgehen.

Wenn nu diese drei Stuck gefasset sind, gehöret sich auch, daß man wisse zu sagen von unsern Sacramenten, (so Christus selbs eingesetzt hat,) der Taufe, und des heiligen Leibs und Bluts Christi; als nämlich den Text, so Matthäus und Marcus schreiben am End ihres Evangelions, [7]) wie Christus seinen Jüngern die Letze gabe, und sie abfertiget.

Von der Taufe.

Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns und des heiligen Geists. Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden: wer aber nicht gläubt, der wird verdampt werden. (Matth. 28, 19. Marc. 16, 16.)

So viel ist gnug einem Einfältigen aus der Schrift von der Taufe zu wissen; deßgleichen auch vom andern Sacrament mit kurzen einfältigen Worten. Als nämlich den Text St. Pauli:

4) wie. 5) † also. 6) † des. 7) ihrer Evangelien.

Vom Sacrament.

Unser Herre Jesus Christus in der Nacht, als er verrathen ward, nahm das Brod, dankt und brach's, und gab's seinen Jüngern, und sprach: nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird, solchs thuet zu meinem Gedächtniß.

Desselben gleichen auch den Kilch, nach dem Abendmahl, und sprach: dieser Kilch ist ein [8]) neues Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird, zu Vergebung der Sunden. Solchs thut, so oft ihr trinkt, zu meinem Gedächtniß. (1 Cor. 11, 23. 24. 25.)

Also hätte man uberall fünf Stück der ganzen christlichen Lehre, die man immerdar treiben soll, und von Wort zu Wort fodern und verhören. Denn verlasse dich nicht drauf, daß das junge Volk alleine aus der Pedigt lerne und behalte. Wenn man nu solche Stücke wohl weiß, so kann man darnach [9]) auch [10]) etliche Psalmen oder Gesänge, so darauf gemacht sind, furlegen, zur Zugabe und Stärke desselbigen, und also die Jugend in die Schrift bringen, und täglich weiter fahren. Es soll aber nicht an dem gnug sein, daß man's alleine den Worten nach fasse und verzählen künnte, sondern lasse das junge Volk auch zur Predigt gehen, sonderlich auf die Zeit, so zu dem Katechismo geordnet, daß sie es hören auslegen, und verstehen lernen, was ein iglich Stück in sich habe; also, daß sie es auch können aufsagen, wie sie es gehört haben, und fein richtig antworten, wenn man sie fraget, auf daß es nicht ohn Nutz und Frucht gepredigt werde. Denn darümb thuen wir den Fleiß, den Katechismum oft furzupredigen, daß man solchs in die Jugend bläue, nicht hoch noch scharf, sondern kurze und aufs einfältigst, auf daß es ihn wohl eingehe und im Gedächtniß bleibe. Derhalben wollen wir nu die angezeigten Stücke nach einander fur uns nehmen, und auf's deutlichst davon reden, so viel noth ist.

Das I. Gebot.

Du sollt nicht andere Gotter haben. (2 Mos. 20, 3. 5 Mos. 5, 7.)

Das ist, du sollt mich alleine fur deinen Gott halten.

---

8) das. 9) „darnach" fehlt. 10) † wohl.

Was ist das gesagt, und wie verstehet man's? Was heißt, ein Gott haben; oder, was ist Gott? Antw. Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten, und Zuflucht haben in allen Nöthen; also, daß ein Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und gläuben; wie ich oft gesagt habe, daß allein das Trauen und Gläuben des Herzens machet beide, Gott und Abegott. Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederümb, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zu Haufe, Glaube und Gott. Worauf du nu (sage ich,) dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich dein Gott.

Darümb ist nu die Meinung dieses Gebots, daß es fodert rechten Glauben und Zuversicht des Herzens, welche den rechten einigen Gott treffe, und an ihm alleine hange. Und will so viel gesagt haben: siehe zu, und lasse mich alleine deinen Gott sein, und suche je keinen andern; das ist, was dir manglet an Guten, deß versiehe dich zu mir und suche es bei mir, und wo du Unglück und Noth leidest, freuch und halte dich zu mir. Ich, ich will dir gnug geben, und aus aller Noth helfen, laß nur dein Herz an keinem andern hangen noch rugen.

Das muß ich ein wenig grob ausstreichen, daß man's verstehe und merke bei gemeinen Exempeln des Widerspiels. Es ist Mancher, der meinet, er habe Gott und alles gnug, wenn er Geld und Gut hat, verläßt und brüstet sich drauf so steif und sicher, daß er auf niemand nichts giebt. Siehe, dieser hat auch einen Gott, der heißet Mammon, (Matth. 6, 24.) das ist, Geld und Gut, darauf er alle sein Herz setzet, welchs auch der allergemeinest Abgott ist auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies: und wiederümb, wer keins hat, der zweifelt und verzagt [11]), als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ihr gar wenig finden, die guts Muths sein, nicht trauren noch klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; es klebt und hängt der Natur an, bis in die Gruben. Also auch, wer darauf trauet

11) zagt.

und trotzet, daß er große Kunst, Klugheit, Gewalt, Gunst, Freundschaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott; aber nicht diesen rechten einigen Gott. Das siehest du abermal dabei, wie vermessen, sicher und stolz man ist auf solche Güter, und wie verzagt, wenn sie nicht furhanden, oder entzogen werden. Darümb sage ich abermal, daß die rechte Auslegung dieses Stücks sei, daß ein Gott haben heißet, etwas haben, darauf das Herz gänzlich trauet.

Item, siehe was wir bisher getrieben und gethan haben in der Blindheit unter dem Papstthumb: Wenn imand ein Zahn wehe thäte, der fastet und feiret St. Apollonia; fürchtet er sich fur Feursnoth, so machte er St. Lorenz zum Nothhelfer: furchtet er sich fur Pestilenz, so gelobt er sich zu St. Sebastian oder Rochio; und des Greuels unzählig viel mehr, da ein iglicher seinen Heiligen wählet, anbetet und anrufet, in Nöthen zu helfen. Daher gehören auch, die es gar zu grob treiben, und mit dem Teufel ein Bund machen, daß er ihn Geld gnug gebe, oder zur Buhlschaft helfe, ihr Viech bewahre, verloren Gut wiederschaffe ꝛc., als die Zäuberer und Schwarzkünstige. Denn diese alle setzen ihr Herz und Vertrauen anderswo, denn auf den wahrhaftigen Gott, versehen sich kein Guts zu ihm, suchen's auch nicht bei ihm.

Also verstehest du nu leichtlich, was und wie viel dieß Gebot fodert, nämlich, das ganze Herz des Menschen und alle Zuversicht auf Gott allein, und niemand anders. Denn Gott zu haben, kannst du wohl abnehmen, daß man ihn nicht mit Fingern ergreifen und fassen, noch in Beutel stecken oder in Kasten schließen kann. Das heißet ihn aber gefasset, wenn ihn das Herz ergreifet, und an ihm hanget. Mit dem Herzen aber an ihm hangen, ist nichts anders, denn sich gänzlich auf ihn verlassen. Darümb will er uns von allem andern abwenden, das außer ihm ist, und zu sich ziehen, weil er das einige, ewige Gut ist. Als sollte er sagen: was du zuvor bei den Heiligen gesucht, oder auf den Mammon und sonst vertrauet hast, das[12]) versiehe dich alles zu mir, und halte mich fur den, der dir helfen, und mit allem Guten reichlich uberschutten will.

12) deß.

Siehe, da hast du [13] nu, was die rechte Ehre und Gottesdienst ist, so Gott gefället, welchen er auch gebeut bei ewigem Zorn: nämlich, daß das Herz kein andern Trost noch Zuversicht wisse, denn zu ihm, lasse sich auch nicht davon reißen, sondern darüber wage und hintansetze alles, was auf Erden ist. Dagegen wirst du leichtlich sehen und urtheilen, wie die Welt eitel falschen Gottesdienst und Abgötterei treibt. Denn es ist nie kein Volk so rauchlos [14]) gewesen, das nicht einen Gottesdienst aufgerichtet und gehalten habe; da hat idermann zum sonderlichen Gott aufgeworfen, dazu er sich Guts, Hülfe und Trost versehen hat. Als nämlich: die Heiden, so ihr Datum auf Gewalt und Hirrschaft stelleten, wurfen ihren Jupiter zum höhisten Gott auf; die andern, so nach Reichthum, Glück oder nach Lust und guten Tagen stunden, Herculem, Mercurium, Venerem, oder andere. Die schwangere Frauen Dianam oder Lucinam, und sofort, machet ihm idermann zum Gott, dazu ihn sein Herz trug. Also, daß eigentlich, auch nach aller Heiden Meinung, ein Gott haben heißet trauen und gläuben. Aber daran feilet es, daß ihr Trauen falsch und unrecht ist; denn es ist nicht auf den einigen Gott gestellet, außer welchem wahrhaftig kein Gott ist, im Himmel noch auf Erden (Es. 44, 6.). Darümb die Heiden eigentlich ihren eigen erdichten Dünkel und Traum von Gott zum Abgott machen, und sich auf eitel nichts verlassen. Also ist es umb alle Abgötterei gethan: denn sie stehet nicht allein darin, daß man ein Bild aufrichtet und anbetet; sondern furnehmlich im Herzen, welchs anderswohin gaffet, Hülfe und Trost suchet bei den Creaturn, Heiligen oder Teufeln, und sich Gottes nicht annimpt, noch so viel Guts zu ihm versiehet, daß er wolle helfen, gläubet auch nicht, daß von Gott komme, was ihm Guts widerfähret.

Darüber ist auch ein falscher Gottesdienst, und die hohiste Abgötterei, so wir bisher getrieben haben, und noch in der Welt regieret, darauf auch alle geistliche Stände gegründet sind, welche allein das Gewissen betrifft, das da Hülfe, Trost und Selikeit suchet in eig-

---

13) „du" fehlt. 14) ruchlos.

nen Werken; vermisset sich, Gott den Himmel abezuzwingen, und rechnet, wie viel es gestiftet, gefastet, Messe gehalten hat ꝛc. Verlässet sich und pochet darauf, als wolle es nichts von ihm geschenkt nehmen, sondern selbs erwerben, oder uberflüssig verdienen, gerade als mußte er uns zu Dienst stehen, und unser Schuldner, wir aber seine Lehenherrn sein. Was ist das anders, denn aus Gott einen Götzen, ja einen Apfelgott gemachet, und sich selbs fur Gott gehalten und aufgeworfen? Aber das ist ein wenig zu scharf, gehöret nicht für die jungen Schüler.

Das sei aber den Einfältigen gesagt, daß sie den Verstand dieses Gebots wohl merken und behalten, daß man Gott alleine trauen, und sich eitel Guts zu ihm versehen, und von ihm gewarten soll, als der uns gibt Leib, Leben, Essen, Trinken, Nahrung, Gesundheit, Schutz, Friede und alle Nothdurft zeitlicher und ewiger Güter, dazu bewahret fur Unglück, und so uns etwas widerfährt, rettet und aushilft; also, daß Gott (wie gnug gesagt,) alleine der ist, von dem man alles Guts empfähet, und alles Unglücks los wird. Daher auch achte ich, wir Deutschen Gott eben mit dem Namen von Alters her nennen (feiner und artiger, denn kein andre Sprach,) nach dem Wortlin gut, als der ein ewiger Quellbrunn ist, der sich mit eitel Güte übergeußet, und von dem alles, was gut ist und heißet, ausfleußt.

Denn ob uns gleich sonst viel Guts von Menschen widerfähret: so heißet es doch alles von Gott empfangen, was man durch sein Befehl und Ordnung empfähet. Denn unsere Eltern und alle Oberkeit, dazu ein iglicher gegen seinen Nähisten, haben den Befehl, daß sie uns allerlei Guts thuen sollen, also, daß wirs nicht von ihn, sondern durch sie von Gott empfahen. Denn die Creaturn sind nur die Handrohre und Mittel, dadurch Gott alles gibt, wie er der Mutter Brüste und Milch gibt, dem Kinde zu reichen; Korn und allerlei Gewächs aus der Erden zur Nahrung; welcher Güter keine Creatur keines selbs machen kann. Derhalben soll sich kein Mensch unterstehen, etwas zu nehmen oder zu geben, es sei denn von Gott befohlen, daß man's erkenne fur seine Gaben, und ihm darümb danke, wie dieß Gebot fodert. Darümb

auch solche Mittel durch die Creaturn Guts zu empfahen, nicht auszuschlagen sind, noch durch Vermessenheit andere Weise und Wege zu suchen, denn Gott befohlen hat. Denn das hieße nicht, von Gott empfangen, sondern von ihm selbs gesucht.

Da sehe nu auf ein iglicher bei sich selbs, daß man dieß Gebot fur allen Dingen groß und hoch achte, und in keinen Scherz schlage. Frage und forsche dein eigen Herz wohl, so wirst du wohl finden, ob es allein an Gott hange oder nicht. Hast du ein solch Herz, das sich eitel Guts zu ihm versehen kann, sonderlich in Nöthen und Mangel, dazu alles gehen und fahren lassen, was nicht Gott ist; so hast du den einigen rechten Gott. Wiederümb, hanget es auf etwas anders, dazu sichs mehr Guts und Hülfe vertröstet, denn zu Gott, und nicht zu ihm läuft, sondern fur ihm fleucht, wenn es ihm ubel gehet; so hast du einen andern Abegott.

Derhalben, auf daß man sehe, daß Gott solchs nicht will in Wind geschlagen haben, sondern ernstlich drüber halten, hat er bei diesem Gebot zum ersten ein schrecklich [15]) Dräuen, darnach ein schöne, tröstliche Verheißung gesetzt, welches [16]) man auch wohl treiben soll, und dem jungen Volk furbläuen, daß sie es zu Sinne nehmen und behalten: denn ich bin der Herr, dein Gott, ein starker Eiferer, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, die mich hassen. Und thue Barmherzigkeit an viel tausend, die mich lieb haben, und meine Gebot halten. (2 Mos. 20, 5. 6. 5 Mos. 5, 9. 10.)

Wiewohl aber diese Wort auf alle Gebot gehen, (wie wir hernach hören werden,) so sind sie doch eben zu diesem Häuptgebot gesetzt; darümb, daß daran am meisten liegt, daß ein Mensch ein recht Häupt habe: denn wo das Häupt recht gehet, da muß auch das ganze Leben recht gehen. Und wiederümb, so lerne nu [17]) aus diesen Worten, wie zornig Gott ist uber die, so sich auf irgend etwas außer ihm verlassen: wiederümb, wie gütig und gnädig er ist denen, die ihm allein von ganzem Herzen trauen und gläuben; also, daß der Zorn

---

15) erschrecklich. 16) welche. 17) „nu“ fehlt.

nicht abläßet bis ins vierte Geschlecht oder Gelied, dargegen die Wohlthat oder Gute gehet uber viel tausend. Auf daß man nicht so sicher hingehe, und sich in die Schanze schlage, wie die rohen Herzen denken, es liege nicht große Macht dran. Er ist ein solcher Gott, der es nicht ungerochen läßet, daß man sich von ihm wendet, und nicht aufhöret zu zürnen bis ins vierte Gelied, so lang, bis sie durch und durch ausgerottet werden. Darümb will er gefürchtet und nicht verachtet sein.

Das hat er auch beweiset in [18]) allen Historien und Geschichten, wie uns die Schrift reichlich anzeigt, und noch tägliche Erfahrung wohl lehren kann; denn er alle Abgötterei von Anfang her gar ausgerottet hat, und umb ihrewillen beide, Heiden und Jüden, wie er auch bei heutigem Tage allen falschen Gottesdienst stürzet, daß endlich alle, so darin bleiben, müßen untergehen. Darümb, ob man gleich itzt stolze, gewaltige und reiche Wänste findet, die auf ihren Mammon trotzen, ungeachtet Gott zürne oder lache, als die seinen Zorn wohl trauen auszustehen; so werden sie es doch nicht ausführen, sondern ehe man sich's versiehet, zu scheitern gehen, mit allem, darauf sie getrauet haben; wie alle andere untergangen sind, die sich wohl sicherer und mächtiger gewußt haben.

Und eben umb solcher harten Köpfe willen, die da meinen, weil er zusiehet, und läßet sie feste sitzen, er wiße nichts drümb, oder nehme sichs nicht an, muß er also drein schlagen und strafen, daß er's nicht vergeßen kann bis auf ihre Kindskinder, auf daß sich idermann daran stoße, und sehe, daß ihm kein Scherz ist. Denn [19]) diese sind's auch, die er meinet, als er spricht: die mich haßen, das ist, die auf ihrem Trotz und Stolz beharren: was man ihn predigt oder sagt, wollen sie nicht hören: straft man sie, daß sie sich erkennen und beßern, ehe die Strafe angehet, so werden sie toll und thöricht, auf daß sie den Zorn redlich verdienen; wie wir auch itzt an Bischofen und Fürsten täglich erfahren.

Wie schrecklich aber diese Dräuwort sind, so viel mächtiger Trost ist an der Verheißung, daß, die sich allein an Gott halten, sollen gewiß sein, daß er Barm=

---

18) an. 19) „Denn" fehlt.

herzigkeit an ihn erzeigen will, das ist, eitel Guts und Wohlthat beweisen, nicht allein fur sie, sondern auch an[20]) ihren Kindern bis ins tausend, und abermal tausend Geschlechte. Solchs sollte uns ja bewegen und treiben, unser Herz auf Gott zu erwegen mit aller Zuversicht, so wir begehreten, alles Guts zeitlich und ewig zu haben, weil sich die hohe Majestät so hoch erbeut, so herzlich reizet, und so reichlich verheißet.

Darümb lasse es ihm ein iglicher ernstlich zu Herzen gehen, daß man's nicht achte, als habe es ein Mensch geredt. Denn es gilt dir entweder ewigen Segen, Glück und Seligkeit, oder ewigen Zorn, Unglück und Herzleid. Was willt du mehr haben oder begehren, denn daß er dir so freundlich verheißet, er wolle dein sein mit allem Guten, dich schützen und helfen in allen Nöthen? Es feilet aber, leider, daran, daß die Welt der keines nicht gläubt, noch fur Gottes Wort hält, weil sie siehet, daß die[21]) Gott, und nicht dem Mammon trauen, Kümmer und Noth leiden, und der Teufel sich wider sie sperret und wehret, daß sie kein Geld, Gunst noch Ehre, dazu kaum das Leben behalten: wiederümb, die dem Mammon dienen, haben Gewalt, Gunst, Ehre und Gut, und alle Gemach fur der Welt. Derhalben muß man solche Worte fassen, eben wider solchen Schein gestellet, und wissen, daß sie nicht lügen noch trügen, sondern wahr müssen werden.

Denke du selbs zurück, oder frage ihm nach, und sage mir, die alle ihr Sorg und Fleiß darauf gelegt haben, daß sie groß Gut und Geld zusammen scharreten; was haben sie endlich geschaffet? so wirst du finden, daß sie Mühe und Arbeit verloren haben. Oder ob sie gleich große Schätze zu Haufe bracht, doch zustoben und zuflogen ist. Also, daß sie selbs ihres Guts nie sind froh worden, und hernach nicht an die dritten Erben gereichet hat. Exempel wirst du gnug finden in allen Historien, auch von alten erfahrnen Leuten; siehe sie nur an und habe Achtung darauf. Saul war ein großer König, von Gott erwählet, und ein frommer Mann; aber da er eingesessen war und sein Herz ließe sinken, hinge sich an seine Krone

20) „an" fehlt. 21) † so.

und Gewalt, mußte er untergehen, mit allem, das er hatte, daß auch seiner Kinder keines bliebe. (1 Sam. 10, 1. cap. 15, 17. 19. 26. cap. 16, 14.). Wiederümb, David war ein armer verachter Mann, verjagt und gescheucht, daß er seines Lebens nirgend sicher war, noch mußte er fur dem Saul bleiben, und König werden. (1 Sam. 16, 13.) Denn diese Wort mußten bleiben und wahr werden, weil Gott nicht lügen noch trügen kann. (1 Sam. 15, 29.) Lasse dich nur den Teufel und Welt mit ihrem Schein, der wohl ein Zeitlang währet, aber endlich nichts ist, [22]) betrügen.

Darümb lasset uns das erste Gebot wohl lernen, daß wir sehen, wie Gott keine Vermessenheit noch Vertrauen auf einig ander Ding leiden will, und nicht [23]) Höhers von uns fodert, denn ein herzliche Zuversicht alles Guten; also, daß wir richtig und stracks fur uns gehen, und alle Guter, so Gott gibt, brauchen, nicht weiter denn wie ein Schuster seiner Nadel, Ahl, und Drath brauchet zur Aerbeit, und darnach hinweg legt: oder wie ein Gast der Herberge, Futter und Lager, allein zur zeitlichen Nothdurft, ein iglicher in seinem Stand nach Gottes Ordnung, und lasse nur keines sein Herren oder Abgott sein. Das sei gnug vom ersten Gebot, welchs wir mit Worten haben müssen ausstreichen, weil daran allermeist die Macht liegt; darümb, daß, (wie vorgesagt,) wo das Herz wohl mit Gott dran ist, und dieß Gebot gehalten wird, so gehen die andern alle hernach.

Das II. Gebot.

Du sollt Gottes Namen nicht vergeblich führen. (2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 12.)

Gleichwie das erste Gebot das Herz unterweiset und den Glauben gelehret hat; also führet uns dieß Gebot eraus, und richtet den Mund und die Zunge gegen Gott. Denn das erste, so aus dem Herzen bricht, und sich erzeigt, sind die Wort. Wie ich nu droben gelehrt habe zu antworten, was da heiße, einen Gott haben; also mußt du auch den Verstand dieses und aller

---

22) nicht. 23) nichts.

Gebot lernen einfältig fassen, und von dir sagen. Wenn man nu fragt: Wie verstehst du das ander Gebot oder was heißt Gottes Namen vergeblich fuhren oder mißbrauchen? Antwort aufs kurzste also: Das heißet Gottes Namen mißbrauchen, wenn man Gott den Herrn nennet, welcherlei Weise es geschehen mag, zur Lügen oder allerlei Untugend. Darümb ist so viel geboten, daß man Gottes Namen nicht fälschlich anziehe, oder in Mund nehme, da das Herz wohl anders weiß, oder je anders wissen soll, als unter den, die fur Gericht schwören und ein Theil dem andern leuget. Denn Gottes Namen kann man nicht höher mißbrauchen, denn damit zu lügen und trügen. Das lasse das Deutsch und leichtisten Verstand dieses Gebots bleiben.

Aus diesem kann nu idermann selbs wohl ausrechnen, wenn und wie mancherlei Gottes Namen mißbraucht wird; wiewohl alle Mißbräuche zurzählen nicht müglich ist. Doch kürzlich auszurichten, geschicht aller Mißbrauch gottlichs Namens erstlich in weltlichen Händeln und Sachen, so Geld, Gut, Ehre betreffen, es sei offentlich fur Gericht, auf dem Markt oder sonst, da man schwöret und falsche Eide thuet auf Gottes Namen, oder die Sache auf seine Seele nimpt. Und sonderlich ist solchs viel ganghaftig in Ehesachen, da ihr zwei hingehen, einander heimlich geloben, und darnach verschwören. Allermeist aber gehet der Mißbrauch in geistlichen Sachen, die das Gewissen belangen, wenn falsche Prediger aufstehen, und ihren Lügentand fur Gottes Wort dargeben.

Siehe, das heißet sich alles unter Gottes Namen geschmuckt, oder schone wollen sein und recht haben, es geschehe in groben Welthändeln, oder hohen subtilen Sachen des Glaubens und der Lehre. Und unter die Lugner gehören auch die Lästermäuler; nicht alleine die gar groben, idermann wohl bekannt, die da ohn Scheu Gottes Namen schänden, (welche nicht in unsere, sondern des Henkers Schule gehören,) sondern auch die [24]) die Wahrheit und Gottes Wort offentlich lästern und dem Teufel geben; davon itzt nicht noth weiter zu sagen.

Hie laß uns nu lernen und zu Herzen fassen, wie

24) † so.

groß an diesem Gebot gelegen ist, daß wir uns mit allem Fleiß huten und scheuen fur allerlei Mißbrauch des heiligen Namens, als fur der hohisten Sunde, so äußerlich geschehen kann. Denn lügen und trügen ist an ihm selbs große Sund, wird aber viel schwerer, wenn man sie noch rechtfertigen will, und sie zu bestätigen Gottes Namen anzeucht, und zum Schanddeckel machet: also, daß aus einer Lügen ein zweifältige, ja vielfältige Lügen wird.

Darümb hat Gott diesem Gebot auch ein ernstlich Dräuwort angehänget, das heißet also: Denn der Herr wird den nicht unschüldig halten, der seinen Namen vergeblich führet, (2 Mos. 20, 7. 5 Mos. 5, 11.) das ist, es soll keinem geschenkt werden, noch ungestraft abgehen. Denn so wenig er will ungerochen lassen, daß man das Herz von ihm wende, so wenig will er leiden, daß man seinen Namen führe, die Lügen zu beschonen. Nu ist es, leider, ein gemeine Plage in aller Welt, daß ja so wenig sind, die nicht Gottes Namen zur Lügen und aller Bosheit brauchen, so wenig als ihr sind, die alleine von Herzen auf Gott vertrauen.

Denn diese schone Tugend haben wir von Natur alle an uns, daß, wer eine Schalkeit than hat, gerne wollt seine Schande decken und schmucken, daß niemand sähe noch wußte; und ist keiner so verwegen, der sich begangener Bosheit fur idermann rühme; wollen's alle meuchling gethan haben, ehe man's gewahr wird. Greifet man den einen an, so muß Gott mit seinem Namen herhalten, und die Buberei fromm, die Schande zu Ehren machen. Das ist der gemeine Weltlauft, wie ein große Sündfluth eingerissen in allen Landen. Darumb haben wir auch zu Lohn, was wir suchen und verdienen, Pestilenz, Krieg, Theurung, Feur, Wasser, ungerathen Weib, Kinder, Gesind, und allerlei Unrath. Wo sollt sonst des Jammers so viel herkommen? Es ist noch große Gnade, daß uns die Erde trägt und nähret.

Darümb sollt man fur allen Dingen das junge Volk ernstlich dazu halten und gewöhnen, daß sie dieses und andere Gebot hoch fur Augen hätten, und wo sie ubertreten, flugs mit der Ruthen hinter ihn her sein, und das Gebot furhalten und immer einbläuen; auf daß sie

also aufgezogen würden nicht alleine mit Strafe, sondern zur Scheu und Furcht fur Gott.

So verstehest du nu, was Gottes Namen mißbrauchen heiße, nämlich, (aufs kürzst zu wiederholen) entweder bloß zur Lügen, und etwas unter dem Namen ausgeben, das nicht ist; oder zu fluchen, schwören, zäubern, und Summa, wie man mag Bosheit auszurichten. Daneben mußt du auch wissen, wie man des Namens recht brauche. Denn neben dem Wort, als er sagt: du sollt Gottes Namen nicht vergeblich brauchen, gibt er gleichwohl zu verstehen, daß man sein wohl brauchen solle. Denn er ist uns eben darümb offenbaret und gegeben daß er im Brauch und Nutz soll stehen. Darümb schleußt sich nu selbs, weil hie verboten ist, den heiligen Namen zur Lügen oder Untugend zu fuhren, daß wiederümb geboten ist, ihn zur Wahrheit und allem Guten zu brauchen; als nämlich, so man recht schwöret, wo es noth ist und gefodert wird. Also auch, wenn man recht lehret; item, wenn man den Namen anruft in Nöthen, lobt und dankt im Guten rc. Welchs alles zu Hauf gefasset und geboten ist in dem Spruch, Psalm. 50, (15): rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Denn das heißet alles ihn zur Wahrheit angezogen, und seliglich gebraucht, und wird also sein Name geheiligt, wie das Vater Unser betet.

Also hast du die Summa des ganzen Gebots verkläret. Und aus diesem Verstand hat man die Frage leichtlich aufgelöset, damit sich viel Lehrer bekümmert haben, warümb im Evangelio verboten ist zu schwören, (Matth. 5, 33. 34.) so doch Christus (Joh. 14, 12. c. 16, 20. 23.), St. Paulus, (2 Cor. 1, 23.) und andere Heiligen oft geschworen haben. Und ist kürzlich diese Meinung: schwören soll man nicht zum Bösen, das ist, zur Lügen, und wo es nicht noth noch nütz ist; aber zum Guten und des Nähisten Besserung soll man schwören. Denn es ist ein recht gut Werk, dadurch Gott gepreiset, die Wahrheit und Recht bestätigt, die Lügen zurück geschlagen, die Leute zu Friede bracht, Gehorsam geleistet, und Hader vertragen wird; denn Gott kompt selbs da ins Mittel, und scheidet Recht und Unrecht,

Böse und Gut von einander. Schwöret ein Theil falsch, so hat es sein Urtheil, daß der Strafe nicht wird entlaufen. Und ob es ein Weile lang anstehet, soll ihn doch nichts gelingen, daß alles, so sie damit gewinnen, sich unter den Händen verschleiße, und nimmer fröhlich genossen werde. Wie ich an vielen erfahren habe, die ihr eheliche Gelübd verschworen haben, daß sie darnach keine gute Stunde, oder gesunden Tag gehabt haben, und also beide an Leib, und Seele, und Gut dazu, jämmerlich verdorben sind.

Derhalben sage und vermahne ich, wie vor, daß man die Kinder beizeit angewöhne mit warnen und schrecken, wehren und strafen, daß sie sich scheuen fur Lügen, und sonderlich Gottes Namen dazu zu führen. Denn wo man sie so lässet hingehen, wird nichts Guts draus; wie itzt fur Augen, daß die Welt böser ist, denn sie je gewesen; und kein Regiment, Gehorsam, Treue, noch Glaube, sondern eitel verwegene, unbändige Leute, an den kein Lehren noch Strafen hilft; welchs alles Gottes Zorn und Strafe ist uber solch muthwillige Verachtung dieses Gebots.

Zum Andern, soll man sie auch wiederümb treiben und reizen, Gottes Namen zu ehren, und stetig im Mund zu haben, in allem, was ihn begegnen und unter Augen stoßen mag. Denn das ist die rechte Ehre des Namens, daß man sich alles Trosts zu ihm versehe, und ihn darümb anrufe; also, daß das Herz (wie droben gehöret,) zuvor durch den Glauben Gott seine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.

Solchs ist auch ein selige, nutzliche Gewohnheit, und seher kräftig wider den Teufel, der immerdar umb uns ist, und darauf lauret, wie er uns möchte zu Sund und Schande, Jammer und Noth bringen: aber gar ungerne höret, und nicht lange bleiben kann, wo man Gottes Namen von Herzen nennet, und anrüfet, und sollt uns mancher schrecklicher und greulicher Fall begegnen, wo uns Gott nicht durch Anrufen seines Namens erhielte. Ich habe es selbs versucht und wohl erfahren, daß oft plötzlicher großer Unfall gleich in solchem Rufen, sich gewendet hat und abgangen ist. Dem Teufel zu leid (sage ich,) sollten wir den heiligen Namen immer-

dar im Mund führen, daß er nicht schaden kunnte, wie er gerne wollt.

Dazu dienet auch, daß man sich gewöhne, täglich Gotte zu befehlen, mit Seel und Leib, Weib, Kind, Gesind, und was wir haben, fur alle zufällige Noth. Daher auch das Benedicite, Gratias, und andere Segen Abends und Morgens kommen und blieben sind. Item: die Kinderubung, daß man sich segene, wenn man etwas Ungeheurs und Schrecklichs siehet oder höret, und spreche: Herr Gott behüte! Hilf, lieber Herr Christe! oder dergleichen. Also auch wiederümb, wenn imand etwas Guts ungedacht widerfähret, wie gering es auch ist, daß man spreche: Gott sei gelobt und gedankt, das hat mir Gott bescheret ꝛc. Wie man vormals die Kinder gewöhnet hat, St. Niclaus und andern Heiligen zu fasten und beten. Solchs wäre Gott angenehme, und gefälliger, denn kein Klosterleben, noch Carthäuser Heiligkeit.

Siehe, also möcht man die Jugend kindlicher Weise und spielens aufziehen in Gottesfurcht und Ehre, daß das erste und ander Gebot fein im Schwang und steter Ubunge giengen. Da künnte etwas Guts bekleiben, aufgehen, und Frucht schaffen, daß solche Leute erwuchsen, der ein ganz Land genießen und froh werden möchte. Das wäre auch die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man alleine mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art aus, und wenn man's weit bringet, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber hie wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr fur Gott, denn fur der Ruthen und Knüttel fürchtet. Das sage ich so einfältig fur die Jugend, daß es doch einmal eingehe; denn weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihn lallen. Also haben wir den Mißbrauch gottlichs Namens verhütet, und den rechten Brauch gelehret, welcher nicht allein in Worten, sondern auch in der Ubung und Leben stehen soll, daß man wisse, daß solchs Gotte herzlich wohl gefalle, und wolle es so reichlich belohnen, so greulich, als er jenen Mißbrauch strafen will.

Das III. Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen. (2 Mos. 20, 8. 5 Mos. 5, 12.)

Feiertag haben wir genennet nach dem ebräischen Wörtlin Sabbath, welches eigentlich heißet feiern, das ist, müssig stehen von der Arbeit: daher wir pflegen zu sagen, Feierabend machen, oder heiligen Abend geben. Nu hat Gott im alten Testament den siebenten Tag ausgesondert, und aufgesetzt zu feiren, und geboten, denselbigen fur allen andern heilig zu halten. Und dieser äußerlichen Feier nach, ist dieß Gebot alleine den Jüden gestellet, daß sie sollten von groben Werken still stehen und rugen, auf daß sich beide, Mensch und Viech, wieder erholeten, und nicht von steter Arbeit geschwächt würden. Wiewohl sie es hernach allzuenge spanneten und gröblich mißbraucheten, daß sie auch an Christo lästerten, und nicht leiden kunnten solche Werk, die sie doch selbs daran thäten; wie man im Evangelio lieset, (Matth. 12, 2. sqq. Luc. 13, 10. sqq.) gerade, als sollt das Gebot damit erfullet sein, daß man gar kein äußerlich Werk thäte; welchs doch nicht die Meinung war, sondern endlich die, daß sie den Feier- oder Rugetag heiligten; wie wir hören werden.

Darümb gehet nu dieß Gebot nach dem groben Verstand uns Christen nichts an: denn es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Satzunge des alten Testaments, an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nu durch Christum alle frei gelassen sind. Aber ein christlichen Verstand zu fassen fur die Einfältigen, was Gott in diesem Gebot von uns fodert, so merke, daß wir Feiertage halten, nicht umb der verständigen und gelehrten Christen willen, denn diese durfens nirgend zu; sondern erstlich auch umb leiblicher Ursach und Nothdurft willen, welche die Natur lehret und fodert fur den gemeinen Haufen, Knecht und Mägde, so die ganze Wochen ihrer Aerbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag einziehen, zu rugen und erquicken. Darnach allermeist darümb, daß man an solchem Rugetage (weil man sonst nicht dazu kommen kann,) Raum und Zeit nehme, Gottesdiensts zu warten; also, daß man zu Haufe komme, Gottes Wort

zu

zu hören und handeln, darnach Gott loben, singen und beten.

Solchs aber (sage ich,) ist nicht also an Zeit gebunden, wie bei den Jüden, daß es müsse eben dieser oder jener Tag sein; denn es ist keiner an ihm selbs besser, denn der ander; sondern sollt wohl täglich geschehen, aber weil es der Haufe nicht warten kann, muß man je zum wenigsten einen Tag in der Woche dazu ausschießen. Weil aber von Alters her der Sonntag dazu gestellet ist, soll man's auch dabei bleiben lassen, auf daß es in einträchtiger Ordnung gehe, und niemand durch unnöthige Neuerung ein Unordnung mache. Also ist das die einfältige Meinung dieses Gebots, weil man sonst Feirtag hält, daß man solche Feir anlege, Gottes Wort zu lernen; also, daß dieses Tages eigentlich Ampt sei das Predigampt, umb des jungen Volks und armen Haufens willen; doch[25]) das Feiren nicht so enge gespannet, daß darümb andere zufällige Aerbeit, so man nicht umbgehen kann, verboten wäre.

Derhalben wenn man fragt, was da gesagt sei: du sollt den Feiertag heiligen? so antworte: den Feiertag heiligen, heißt soviel als heilig halten. Was ist denn heilig halten? nichts anders denn heilige Wort, Werk und Leben fuhren; denn der Tag darf fur sich selbs keins Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbs heilig geschaffen; Gott will aber haben, daß er dir heilig sei. Also wird er deinethalben heilig und unheilig, so du heilig oder unheilig Ding daran treibest. Wie gehet nu solchs heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze, und kein grobe Aerbeit thue, oder ein Kranz aufsetze, und sein beste Kleider anziehe; sondern (wie gesagt,) daß man Gottes Wort handle, und sich darin ube.

Und zwar wir Christen sollen immerdar solchen Feiertag halten, eitel heilig Ding treiben, das ist, täglich mit Gottes Wort umbgehen[26]), im Herzen und Mund umbtragen. Aber weil wir (wie gesagt,) nicht alle Zeit und Muse haben, müssen wir die Wochen etliche Stunde fur die Jugend, oder zum wenigsten einen Tag fur den ganzen Haufen dazu brauchen, daß man sich alleine da-

25) † daß. 26) † und solches.

mit bekümmere, und eben die zehen Gebot, den Glauben und Vater Unser treibe, und also unser ganzes Leben und Wesen nach Gottes Wort richte. Welche Zeit nu das im Schwang und Ubung gehet, da wird ein rechter Feiertag gehalten. Wo nicht, so soll es kein Christen Feiertag heißen; denn feiern und müßig gehen konnen die Unchristen auch wohl, wie auch das ganze Geschwurm unser Geistlichen täglich in der Kirchen stehen, singen und [17]) klingen, heiligen aber keinen Feiertag nicht, denn sie kein Gottes Wort predigen noch uben, sondern eben dawider lehren und leben.

Denn das Wort Gottes ist das Heiligthumb uber alle Heiligthumb, ja, das einige, das wir Christen wissen und haben: denn ob wir gleich aller heiligen Gebeine, oder heilige und geweihete Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch nichts damit geholfen; denn es ist alles todt Ding, das niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort ist der Schatz, der alle Ding heilig machet, dadurch sie selbs, die Heiligen alle, sind geheiligt worden. Welche Stund man nu Gottes Wort handlet, predigt, höret, lieset, oder bedenket, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiligt, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns alle zu Heiligen machet. Derhalben sage ich allezeit, daß alle unser Leben und Werk in dem Wort Gottes gehen müssen, sollen sie Gott gefällig oder heilig heißen. Wo das geschicht, so gehet dieß Gebot in seiner Kraft und Erfüllung. Wiederümb, was fur Wesen und Werk außer Gottes Wort gehet, das ist fur Gott unheilig, es scheine und gleiße, wie es wolle, wenn man's mit eitel Heiligthumb behinge, als da sind, die erdichte geistliche Stände, die Gottes Wort nicht wissen, und in ihren Werken Heiligkeit suchen.

Darümb merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebots stehet nicht im Feiren, sondern im Heiligen; also, daß dieser Tag ein sonderliche heilige Ubung habe. Denn andere Aerbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Ubunge, es sei denn der Mensch zuvor heilig. Hie aber muß ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch

---

17) „und" fehlt.

selbs heilig werde, welchs alleine (wie gehört,) durch Gottes Wort geschicht; dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß solchs auch offentlich im Schwang gehe.

Weil nu so viel an Gottes Wort gelegen ist, daß ohn dasselbige kein Feiertag geheiligt wird, sollen wir wissen, daß Gott dieß Gebot strenge will gehalten haben, und strafen alle, die sein Wort verachten, nicht hören noch lernen wöllen, sonderlich die Zeit, so dazu geordnet ist. Darümb sundigen wider dieß Gebot, nicht alleine, die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen; als, die umb ihres Geiz oder Leichtfertikeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören, oder in Tabernen liegen, toll und voll sind, wie die Säu; sondern auch der ander Haufe, so Gottes Wort hören als ein andern Tand und nur aus Gewohnheit zu Predigt und wieder eraus gehen, und wenn das Jahr umb ist, konnen sie heuer so viel als fert. Denn bisher hat man gemeinet, es wäre wohl gefeiert, wenn man des Sonntags eine Messe oder das Evangelium hätte hören lesen; aber nach Gottes Wort hat niemand gefragt, wie es auch niemand gelehret hat.

Itzt, weil wir Gottes Wort haben, thuen wir gleichwohl den Mißbrauch nicht abe, lassen uns immer predigen und vermahnen, horen's aber ohn Ernst und Sorge. Darümb wisse, daß nicht alleine umb's Hören zu thuen ist, sondern auch[28] soll gelernet und behalten werden, und denke nicht, daß es in deiner Willköhre stehe, oder nicht große Macht dran liege; sondern daß Gottes Gebot ist, der es fodern wird, wie du sein Wort gehört, gelernet und geehret habst.

Deßgleichen sind auch zu strafen die ekelen Geister, welche, wenn sie ein Predigt oder zwo gehört haben, sind sie es satt und uberdrüß, als die es nu selbs wohl können und keines Meisters mehr dürfen. Denn das ist eben die Sunde, so man bisher unter die Todsunde gezählet hat und heißet Akidia, das ist, Tragheit oder Uberdruß, ein feindselige, schädliche Plage, damit der Teufel vieler Herzen bezäubert und betreugt, auf daß

---

28) soll auch.

er uns ubereile, und das Wort Gottes wieder heimlich entziehe.

Denn das lasse dir gesagt sein: ob du es gleich aufs Beste künntest, und aller Dinge Meister wärest, so bist du doch täglich unter des Teufels Reich, der wider Tag noch Nacht ruget, dich zu beschleichen, (Offenb. 12. v. 10. 1 Petr. 5, 8.) daß er in deinem Herzen Unglauben und böse Gedanken wider die vorigen und alle Gebot anzunde. Darümb müßt du immerdar Gottes Wort im Herzen, Mund und fur den Ohren haben. Wo aber das Herz müßig stehet, und das Wort nicht klinget, so bricht er ein, und hat den Schaden gethan, ehe man's gewahr wird. Wiederümb hat es die Kraft, wo man's mit Ernst betrachtet, höret und handlet, daß es nimmer ohn Frucht abgehet, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet; denn es sind nicht faule, noch todte, sondern schäftige, lebendige Wort. Und ob uns gleich kein ander Nutz und Noth triebe, so sollt doch das idermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel gescheucht und verjagt, dazu dieß Gebot erfüllet wird, und Gott gefälliger ist, denn alle andere gleißende Heuchelwerke.

Das IV. Gebot.

Bisher haben wir die ersten drei Gebot gelernet, die da gegen Gott gerichtet sind. Zum Ersten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraue, furchte und liebe, in alle unserm Leben. Zum Andern, daß man seines heiligen Namens nicht mißbrauche, zur Lügen noch einigem bösen Stücke, sondern zu Gottes Lob, Nutz und Selikeit des Nähisten und seiner selbs. Zum Dritten, daß man an der Feier und Ruge Gottes Wort mit Fleiß handle und treibe, auf daß alle unser Thuen und Leben darnach gehe. Folgen nu die andern siebene, gegen unsern Nähisten gestellet, unter welchen das erste und hohiste ist:

Du sollt dein Vater und [29]) Mutter ehren. (2 Mos. 20, 12. 5 Mos. 5, 16.)

Diesem Vater- und Mutterstand hat Gott sonderlich den Preis gegeben, fur allen Ständen, die unter ihm sind, daß er nicht schlechts gebeut, die Eltern lieb

---

29) + [deine].

zu haben, sondern zu ehren. Denn gegen Brüder, Schwestern und den Nähisten ingemein befiehlt er nichts Hohers, denn sie zu lieben; also, daß er Vater und Mutter scheidet und auszeucht fur alle andere Person auf Erden, und neben sich setzet. Denn es ist viel ein höher Ding, ehren, denn lieben, als das nicht alleine die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheue, als gegen eine Majestät, allda verborgen. Auch nicht alleine fodert, daß man sie freundlich und mit Ehrbietung anspreche; sondern allermeist, daß man sich beide, von Herzen und mit dem Leib also stelle und erzeige, daß man viel von ihn halte, und, nach Gott, fur die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich fur hoch und groß achten. Also, daß man dem jungen Volk einbilde, ihre Eltern an Gottes statt fur Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und seltsam seien, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Feils halben sind sie der Ehren nicht beraubt. Darümb ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern Gottes Willen, der es also schaffet und ordnet. Sonst sind wir zwar fur Gottes Augen alle gleich; aber unter uns kann es ohn solche Ungleicheit und ordentliche Unterscheid nicht sein. Darümb sie auch von Gott geboten ist, zu halten, daß du mir, als deinem Vater, gehorsam seiest, und ich die Oberhand habe.

So lerne nu zum Ersten: was die Ehre gegen den Eltern heiße, in diesem Gebot gefodert; nämlich, daß man sie fur allen Dingen herrlich und werth halte, als den höchisten Schatz auf Erden. Darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht ubel anfahre, poche noch poltere; sondern lasse recht haben und schweige, ob sie gleich zu viel thuen. Zum Dritten, auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihn diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solchs alles nicht allein gerne, sondern mit Demuth und Ehrbietung, als fur Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth noch Hunger leiden, sondern uber und neben sich setzen, und mittheilen, was er hat und vermag.

Zum Andern, siehe und merke, wie groß Gut und heilig Werk allhie den Kindern furgelegt ist, welchs man, leider, gar verachtet und in Wind schlägt, und niemand wahrnimpt, daß es Gott geboten habe, oder daß es ein heilig, göttlich Wort und Lehre sei. Denn wenn man's dafur gehalten hätte, hätte ein iglicher daraus kunnten nehmen, daß auch heilige Leute müßten sein, die nach diesen Worten lebten; so hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen aufwerfen, wäre ein iglich Kind bei diesem Gebot blieben, und hätte sein Gewissen kunnten richten gegen Gott, und sprechen: soll ich gute und heilige Werk thuen, so weiß ich je kein bessers, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam zu leisten, weil es Gott selbs geheißen hat. Denn was Gott gebeut, muß viel und weit edler sein, denn alles, was wir selbs mügen erdenken, und weil kein höher noch besser Meister zu finden ist, denn Gott, wird freilich auch kein bessere Lehre sein, denn er von sich gibt. Nu lehret er je reichlich, was man thuen soll, wenn man rechtschaffene, gute Werk will uben; und in dem, daß er's gebeut, zeuget er, daß sie ihm wohlgefallen. Ist es denn Gott, der solchs gebeut, und kein bessers weiß zu stellen, so werde ichs je nicht besser machen.

Siehe, also hätte man ein frommes Kind recht gelehret, seliglich erzogen und daheim behalten, im Gehorsam und Dienst der Eltern, daß man Guts und Freude dran gesehen hätte. Aber also hat man Gottes Gebot nicht müssen aufmutzen, sondern liegen lassen oder uberhin rauschen, daß ein Kind nicht bedenken künnte; und dieweil das Maul aufsperren nach dem, das wir aufgeworfen haben, und Gott keinmal darümb begrüßet.

Darümb laßt uns einmal lernen, umb Gottes willen, daß das junge Volk, alle ander Ding aus den Augen gesetzt, erstlich auf dieß Gebot sehen: wenn sie Gott mit rechten guten Werken dienen wollen, daß sie thuen, was Vater und Mutter, oder den sie an ihr Statt unterthan sind, lieb ist. Denn welchs Kind das weiß und thuet, hat zum ersten den großen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann: (zu trotz und wider allen, die mit eigen erwähleten Werken umbgehen:) siehe, das Werk gefället meinem Gott im Himmel wohl, das weiß

ich fürwahr. Lasse sie mit ihren vielen, großen, sauren, schweren Werken alle auf einen Haufen hertreten und rühmen: laß sehen, ob sie irgend eines erfur bringen künnten, das größer und edler sei, denn Vater und Mutter Gehorsam, so Gott nähisten seiner Majestät Gehorsam gesetzt und befohlen hat; daß, wenn Gottes Wort und Willen gehet und ausgericht wird, soll keines mehr gelten, denn der Eltern Willen und Wort, also, daß er dennoch auch unter Gottes Gehorsam bleibe, und nicht wider die vorigen Gebot gehe.

Derhalben sollt du von Herzen froh sein, und Gotte danken, daß er dich dazu erwählet und würdig gemacht hat, ihm solch köstlich, angenehme Werk zu thuen. Und halte es nur fur groß und theuer, ob es gleich [30]) das allergeringste und verachtiste [31]) angesehen wird: nicht unser Würdikeit halben; sondern daß es in dem Kleinod und Heiligthumb, nämlich Gottes Wort und Gebot gefasset ist und gehet. O wie theuer sollten's alle Carthäuser, Monche und Nonnen käufen, daß sie in alle ihrem geistlichen Wesen ein einig Werk fur Gott möchten bringen, aus seinem Gebot gethan, und mit fröhlichem Herzen fur seinen Augen sprechen: nu weiß ich, daß dir dieß Werk wohlgefället. Wo wollen sie, die arme, elende Leute, bleiben, wenn sie fur Gott und aller Welt schamroth mit allen Schanden stehen werden fur einem jungen Kind, so in diesem Gebot gelebt hat, und bekennen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht werth sind gewesen, ihm das Wasser zu reichen? Geschicht ihn auch recht, umb der teufelischen Verkehrung willen, weil sie Gottes Gebot mit Füßen treten, daß sie sich vergeblich mit selbs erdachten Werken martern müssen, dazu Spott und Schaden [32]) zu Lohn haben.

Sollt nu nicht ein Herz springen, und von Freuden zufließen, wenn es zur Aerbeit gieng, und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es künnte sagen: siehe, das ist besser, denn aller Carthäuser Heilikeit, ob sie sich gleich zu todt fasten, und ohn Unterlaß auf den Knien beten. Denn hie hast du ein gewissen Text und gottlich Zeugniß, daß er dieß geheißen hat; aber von jenem kein Wort befohlen.

---

30) † für. 31) „und verachtiste" fehlt. 32) Schande.

Aber das ist der Jammer, und ein leidige Blindheit der Welt, daß solchs niemand gläubt; so hat uns der Teufel bezäubert mit falscher Heilikeit und Schein eigener Werk.

Derhalben wollt ich je gerne, (sage ich abermal,) daß man Augen und Ohren aufthäte, und solchs zu Herzen nähme, auf daß wir nicht dermaleins wieder von dem reinen Gottes Wort auf des Teufels Lügentand verleitet würden, so würde es auch wohl stehen, daß die Eltern deste mehr Freud, Liebe, Freundschaft und Eintracht in Häusern hätten, so künnten die Kinder den Eltern alle ihr Herz nehmen. Wiederümb, wo sie storrig sind, und nicht ehe thuen, was sie sollen, man lege ihn denn ein Knüttel auf den Rücken, so erzürnen sie beide, Gott und Eltern, damit sie ihn selbs solchen Schatz und Freude des Gewissens entziehen, und eitel Unglück sammlen. Darümb gehet's auch itzt in der Welt also, wie idermann klagt, daß beide, Jung und Alt, gar wild und unbändig ist, kein Scheu noch Ehre hat, nichts thuen, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eins andern Rucken ausrichten und abziehen, was sie künnten, darumb auch Gott strafet, daß sie in allen Unrath und Jammer kommen; so konnen die Eltern gemeiniglich selbs nichts, zeucht ein Thor den andern; wie sie gelebt haben, so leben die Kinder hinnach.

Das soll nu (sage ich,) das Erste und Großeste sein, das uns zu diesem Gebot soll treiben; umb welchs willen, wenn wir kein Vater und Mutter hätten, sollten wir wunschen, daß uns Gott Holz und Stein furstellet, die wir Vater und Mutter möchten heißen. Wie vielmehr, weil er uns lebendige Eltern geben hat, sollen wir froh werden, daß wir ihn mügen Ehre und Gehorsam erzeigen; weil wir wissen, daß der hohen Majestät und allen Engeln so wohlgefället, und alle Teufel verdreußet, dazu das hohest Werk ist, so man thuen kann, nach dem hohen Gottesdienst in den vorigen Geboten gefasset; also, daß Almosengeben, und alle andere Werk gegen dem Nähisten, diesem noch nicht gleich sind. Denn Gott hat diesen Stand oben angesetzt, ja an seine Statt auf Erden gestellet. Solcher Willen Gottes und Gefallen soll uns Ursach und Reizung gnug seyn, daß wir mit Willen und Lust thäten, was wir künnten.

Dazu sind wir's ja auch schuldig fur der Welt, daß wir der Wohlthat und allem Guten, so wir von den Eltern haben, dankbar seien. Aber da regiert abermal der Teufel in der Welt, daß die Kinder der Eltern vergessen, wie wir alle Gottes vergessen, und niemand denket, wie uns Gott also nähret, hutet und schützet, und so viel Guts gibt, an Leib und Seele, sonderlich, wenn einmal ein böse Stunde kömpt, da zürnen und murren wir mit Ungeduld, und ist alles dahin, was wir unser Lebenlang Guts empfangen haben. Eben also thuen wir den Eltern auch, und ist kein Kind, das solchs erkenne und bedenke, der heilige Geist gebe es denn. Solche Unart der Welt kennet Gott wohl, darumb erinnert und treibt er sie mit Geboten, daß ein iglicher denke, was ihm die Eltern gethan haben, so findet er, daß er Leib und Leben von ihn habe, dazu auch ernähret und aufgezogen sei, da er sonst hundertmal in seinem Unflath erstickt wäre. Darümb ist [33]) recht und wohl gesagt von alten weisen Leuten: Deo, parentibus et magistris non potest satis gratiae rependi, das ist, Gotte, den Eltern und Schulmeistern kann man nimmer gnugsam danken noch vergelten. Wer das ansiehet und nachdenket [34]), der wird wohl ungetrieben seinen Eltern alle Ehre thuen, und sie auf den Händen tragen, als durch die ihm Gott alles Guts gethan hat.

Uber das alles soll das auch ein große Ursach sein, uns deste mehr zu reizen, daß Gott an dieses Gebot ein liebliche [35]) Verheißung heftet und spricht: auf daß du langes Leben habst im Lande, da du wohnest. Da siehe selbs, wie großer Ernst Gott sei uber diesem Gebot, weil er nicht alleine ausdrücket, daß ihm angenehme sei, Freude und Lust darin habe, sondern solle auch uns wohl gerathen und zum Besten gedeihen, daß wir ein sanftes sußes Leben mügen haben mit allem Guten. Darümb auch St. Paulus Ephes. 6, (2. 3.) solchs hoch anzeucht und rühmet, als er spricht: das ist das erste Gebot, das eine Verheißung hat, auf daß dir's wohlgehe und lange lebest auf Erden. Denn wiewohl die andern auch ihre Verheißung eingeschlossen haben, ist's doch zu keinem so deutlich und ausgedruckt gesetzt.

33) † es. 34) bedenket. 35) leibliche.

Da hast du nu die Frucht und das [36] Lohn, daß, wer es hält, soll gute Tage, Glück und Wohlfahrt haben; wiederümb auch die Strafe, daß, wer ungehorsam ist, deste ehe umbkommen und des Lebens nicht froh werden soll. Denn langes Leben haben heißet die Schrift nicht alleine, wohl betaget werden, sondern, alles haben, so zu langem Leben gehöret, als nämlich: Gesundheit, Weib und Kind, Nahrung, Friede, gut Regiment 2c., ohn welche dieß Leben nicht fröhlich genossen werden, noch die Länge bestehen kann. Willt du nu nicht Vater und Mutter gehorchen und dich lassen ziehen, so gehorche dem Hänger: gehorchest du dem nicht, so gehorche dem Streckebein, das ist der Tod. Denn das will Gott kurzumb haben: entweder, so du ihm gehorchest, Liebe und Dienst thuest, daß er dir's uberschwenglich vergelte mit allem Guten; oder, wo du ihn erzurnist, daß er uber dich schicke, beide, Tod und Hänger. Wo kommen so viel Schälke her, die man täglich hängen, kopfen und radbrechen muß, denn aus dem Ungehorsam, weil sie sich nicht mit gut ziehen lassen, daß sie es durch Gottes Straf so ausrichten, daß man Unglück und Herzleid an ihn siehet. Denn gar selten geschicht, daß solche verruchte Leute eines rechten oder zeitigen Tods sterben.

Die Frommen aber und Gehorsamen haben den Segen, daß sie lange in guter Ruge leben, und ihr Kindskind sehen, (wie oben gesagt,) ins dritte und vierte Gelied. Wie man auch erfähret, daß, wo feine alte Geschlechte sind, die da wohl stehen und viel Kinder haben, freilich daher kommen, daß ihr etliche wohlgezogen, und ihre Eltern fur Augen haben gehabt. Wiederümb stehet geschrieben von den Gottlosen, Ps. 109. (v. 13): seine Nachkommen müssen ausgerottet werden, und ihr Name musse in einem Gelied untergehen. Derhalben lasse dir's gesagt sein, wie groß Ding es ist bei Gott umb den Gehorsam, weil er ihn so hoch setzet, ihm selbs so wohl gefallen lässet, und reichlich belohnet, dazu so strenge darüber hält, zu strafen, die dawider thuen.

Das rede ich alles, daß man's dem jungen Volk wohl einbläue, denn niemand gläubt wie dieß Gebot so

---

36) den.

nöthig ist; doch bisher unter dem Papstthumb nicht geachtet noch gelehret. Es sind schlechte und leichte Wort, meinet idermann, er künnte es vorhin wohl: darümb fähret man uberhin, und gaffet nach andern Ding, siehet und gläubt nicht, daß man Gott so hoch erzürnet, wenn man dieß lässet anstehen, noch so köstlich angenehme Werk thuet, so man dabei bleibt.

In dieses Gebot gehöret auch, weiter zu sagen, von allerlei Gehorsam gegen Oberpersonen, die zu gebieten und zu regieren haben. Denn aus der Eltern Oberkeit fleußet und breitet sich aus alle andere. Denn wo ein Vater nicht allein vermag sein Kind aufziehen, nimpt er ein Schulmeister dazu, der es lehre; ist er zu schwach, so nimpt er seine Freund oder Nachbar zu Hülf; gehet er abe, so befiehlt er und ubergibt das Regiment und Oberhand andern, die man dazu ordnet; item, so muß er auch Gesind, Knecht und Mägde zum Hausregiment unter ihm haben, also, daß alle, die man Herrn heißet, an der Eltern Statt sind, und von ihn Kraft und Macht zu regieren nehmen müssen. Daher sie auch nach der Schrift alle Väter heißen, als die in ihrem Regiment das Vaterampt treiben, und väterlich Herz gegen den ihren tragen sollen; wie auch von Alters her die Römer und andere Sprachen, Herrn und Frauen im Haus Patres et Matres familias, das ist, Hausväter und Hausmutter genennet haben. Also auch ihre Landsfursten und Oberherrn haben sie Patres Patriae, das ist, Väter des ganzen Lands geheißen, uns, die wir Christen sein wöllen, zu großen Schanden, daß wir sie nicht auch also heißen, oder zum wenigsten dafur halten und ehren.

Was nu ein Kind Vater und Mutter schuldig ist, sind auch schuldig alle, die ins Hausregiment gefasset sind. Darümb sollen Knecht und Mägde zusehen, daß sie ihren Herrn und Frauen nicht allein gehorsam sein, sondern auch in Ehren halten als ihre eigene Väter und Mütter, und thuen alles, was sie wissen, das man von ihn haben will; nicht aus Zwang und Widerwillen, sondern mit Lust und Freuden, eben umb voriger Ursach willen, daß es Gottes Gebot ist, und ihm fur allen andern Werken wohlgefället, umb welchs willen sie noch

Lohn sollten zugeben, und froh werden, daß sie Herrn und Frauen möchten uberkommen, solch fröhlich Gewissen haben, und wissen, wie sie rechte güldene Werk thuen sollten; welche bisher verblichen und verachtet und dafur idermann ins Teufels Namen in Klöster, zu Wallfahrten und Ablaß gelaufen ist, mit Schaden und bösen Gewissen.

Wenn man nu solchs künnt dem armen Volk einbilden, so würd ein Maidlin in eitel Sprungen gehen, Gott loben und danken, und mit säuberlicher Aerbeit, dafur sie sonst Nahrung und Lohn nimpt, solchen Schatz kriegen, den alle, die man fur die Heiligsten achtet, nicht haben. Ist's nicht ein trefflicher Ruhm, das zu wissen und sagen: wenn du dein tägliche Hausärbeit thuest, daß besser ist, denn aller Mönche Heilikeit und strenges Leben? Und hast dazu die Zusagung, daß dir zu allem Guten gedeihen soll und wohlgehen; wie willt du seliger sein, oder heiliger leben, so viel die Werk betrifft? Denn fur Gott eigentlich der Glaube heilig machet, und alleine ihm dienet, die Werke aber den Leuten. Da hast du alle Gut, Schutz und Schirm unter dem Herrn, ein fröhlich Gewissen und gnädigen Gott dazu, der dir's hundertfältig vergelten will, und bist gar ein Junker, wenn du nur fromm und gehorsam bist. Wo aber nicht, hast du erstlich eitel Zorn und Ungnade von Gott, kein Friede im Herzen, darnach alle Plage und Unglück. Welchen nu solchs nicht bewegen will und fromm machen, den befehlen wir dem Henker und Streckebein. Darümb denke ein iglicher, der ihm will sagen lassen, daß Gott kein Scherz ist, und wisse, daß Gott mit dir redet und Gehorsam fodert; gehorchest du ihm, so bist du das liebe Kind; verachtest du es aber, so habe auch Schande, Jammer und Herzleid zu Lohn.

Deßgleichen ist auch zu reden von Gehorsam weltlicher Oberkeit, welche (wie gesagt,) alle in den Vaterstand gehöret, und am allerweitesten umb sich greifet. Denn hie ist nicht ein einzeler Vater, sondern so vielmal Vater, so viel er Landsässen, Bürger oder Unterthanen hat. Denn Gott gibt und erhält uns durch sie, als durch unsere Eltern, Nahrung, Haus und Hof, Schutz und Sicherheit. Darümb weil sie solchen Namen und Titel, als ihren hohisten Preis, mit allen Ehren führen,

sind wir auch schuldig, daß wir sie ehren und groß achten fur den theuersten Schatz und köstlichste Kleinod auf Erden.

Wer nu hie gehorsam, willig und dienstbar ist, und gerne thuet alles, was die Ehre belanget, der weiß, daß er Gott gefallen thuet, Freud und Glück zu Lohn kriegt. Will ers nicht mit Liebe thuen, sondern verachten, und sich sperren oder rumoren; so wisse er auch wiederumb, daß er kein Gnade noch Segen habe, und wo er ein Gülden damit meinet zu erlaufen, anderswo zehenmal mehr dagegen verliere, oder dem Hänger zu Theil werde, durch Krieg, Pestilenz und Theurung umbkomme, oder an seinen Kindern kein Guts erlebe, von Gesind, Nachbarn oder Frembden und Tyrannen, Schaden, Unrecht und Gewalt leiden müsse, auf daß uns bezahlt werde und heimkomme, was wir suchen und verdienen.

Wenn uns nur einmal zu sagen wäre, daß solche Werk Gott so angenehme sind, und so reichliche Belohnung haben, wurden wir in eitel uberschwenglichen Gütern sitzen, und haben, was unser Herz begehret. Weil man aber Gottes Wort und Gebote so gar verächtlich hält, als hätte es irgend ein Holhipler geredt; so laß auch sehen ob du der Mann seiest, der ihm entsitzen künnte? Wie schwer wird's ihm wohl werden, daß er dich wieder bezahle? Darümb lebtest du je so mehr mit Gottes Hulde, Friede und Glück, als mit Ungnade und Unglück. Warümb, meinest du, daß itzt die Welt so voll Untreu, Schande, Jammer und Mord ist, denn [37]) daß idermann sein eigen Herr und Kaiser frei will sein, auf niemand nichts geben, und alles thuen, was ihn gelüstet? Darümb strafet Gott ein Buben mit dem andern, daß, wo du deinen Herrn betreugst oder verachtest, ein ander komme, der dir wieder also mitfahre, ja daß du in deinem Haus von Weib, Kind oder Gesind zehenmal mehr leiden müssest.

Wir fühlen unser Unglück wohl, murren und klagen uber Untreu, Gewalt und Unrecht; wollen aber nicht sehen, daß wir selbs Buben sind, die Strafe red-

---

37) „denn" fehlt.

lich verdienet haben, und nichts davon besser werden; wir wollen kein Gnade und Glück haben, darumb haben wir billig eitel Unglück, ohn alle Barmherzigkeit. Es müssen noch etwo [38]) fromme Leut auf Erden sein, daß uns Gott noch so viel Guts lässet; unserthalb sollten wir kein Heller im Haus, kein Strohhalm auf dem Felde behalten. Das alles habe ich müssen mit so viel Worten treiben, ob es einmal imand wollt zu Herzen nehmen, daß wir der Blindheit und Jammers, darin wir so tief gelegen sind, mochten los werden, Gottes Wort und Willen recht erkennen, und mit Ernst annehmen. Denn daraus würden wir lernen, wie wir künnten Freud, Glück und Heil zeitlich und ewig gnug haben.

Also haben wir dreierlei Väter in diesem Gebot furgestellet: des Gebluts, im Hause, und im Lande. Darüber sind auch noch geistliche Väter, nicht wie im Pabstthumb, die sich wohl also haben lassen nennen, aber kein väterlich Ampt gefuhret. Denn das heißen allein geistliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und furstehen wie sich St. Paulus ein Vater rühmet 1 Corinth. 4, (15.) da er spricht: ich habe euch gezeuget in Christo Jesu, durch das Evangelium. Weil sie nu Väter sind, gebührt ihn auch die Ehre, auch wohl fur allen andern; aber da gehet sie am wenigsten: denn die Welt muß sie so ehren, daß man sie aus dem Lande jage, und nicht ein Stück Brods gönne; und Summa, sie müssen (wie Paulus sagt v. 13.) der Welt Keherich und idermanns Schabab sein.

Doch ist [39]) noth, solchs auch in den Pöbel zu treiben, daß, die da Christen heißen wollen, fur Gott schuldig sind, die, so ihrer Seele warten, zwiefacher Ehre werth zu halten, (Ebr. 13, 17. 1 Tim. 5, 17.) wohlthuen und versorgen, da will dir Gott auch gnug zu geben, und keinen Mangel lassen. Aber da sperret und wehret sich idermann, haben alle Sorge, daß der Bauch verschmachte, und konnen itzt nicht einen rechtschaffenen Prediger nähren, da wir zuvor zehen Mastbäuche gefullet haben. Damit wir auch verdienen, daß uns Gott seines Worts und Segens beraube, und wie-

38) etwan. 39) † es.

derümb Lügenprediger aufstehen lasse, die uns zum Teufel führen, dazu unser Schweiß und Blut aussaugen.

Welche aber Gottes Willen und Gebot fur Augen halten, haben die Verheißung, daß ihn reichlich soll vergolten werden, was sie beide an leibliche und geistliche Väter wenden, und [40]) zu Ehren thuen: nicht, daß sie ein Jahr oder zwei, Brod, Kleider und Geld haben sollen; sondern langes Leben, Nahrung und Friede, und sollen ewig reich und selig sein. Darümb thue nur, was du schuldig bist, und lasse Gott dafur sorgen, wie er dich nähre und gnug schaffe. Hat er's verheißen, und noch nie gelogen, so wird er dir auch nicht lügen. Solchs sollt uns je reizen, und ein Herz machen, das zuschmelzen möchte fur Lust und Liebe gegen denen, so wir Ehre schuldig sind, daß wir die Hände aufhüben, und fröhlich Gotte danketen, der uns solche Verheißunge geben hat, darnach wir bis an der Welt Ende laufen sollten. Denn obgleich alle Welt zusammen thäte, vermöchte sie uns nicht ein Stündlin zum Leben zu legen, oder ein Körnlin aus der Erden zu geben. Gott aber kann und will dir alles uberschwenglich nach deines Herzen Lust geben. Wer nu solchs verachtet und in Wind schlägt, der ist je nicht werth, daß er ein Gottes Wort höre. Das ist nu zum Ueberfluß gesagt, allen, so unter dieß Gebot gehören.

Darneben wäre auch wohl zu predigen den Eltern, und was ihr Ampt führet, wie sie sich halten sollen gegen denen, so ihn befohlen sind zu regieren. Welchs, wiewohl es in zehen Geboten nicht ausgedruckt stehet, ist es doch sonst an vielen Orten der Schrift reichlich geboten. Auch will es Gott eben in diesem Gebot mit eingebunden haben, als er Vater und Mutter nennet; denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem Ampt und Regiment haben, gibt ihn auch nicht darümb die Ehre, das ist, Macht und Recht zu regieren, daß sie sich anbeten lassen, sondern denken, daß sie unter Gottes Gehorsam sind, und fur allen Dingen sich ihres Ampts herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder, Gesind, Unterthanen rc. nicht allein zu nähren und leiblich zu versorgen, sondern

---

40) † ihnen.

allermeist zu Gottes Lob und Ehre aufzuziehen. Darümb denke nicht, daß solchs zu deinem Gefallen und eigener Willkohre stehe; sondern, daß Gott strenge geboten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirst müssen antworten.

Da ist nu abermal die leidige Plage, daß niemand solchs wahrnimpt noch achtet; gehen hin, als gäbe uns Gott Kinder, unser Lust und Kürzweil daran zu haben; das Gesinde, wie eine Kuhe oder Esel, allein zur Aerbeit zu brauchen, oder mit den Unterthanen unsers Muthwillens zu leben; lassen sie gehen, als ging's uns nichts an, was sie lernen oder wie sie leben; und will niemand sehen, daß der hohen Majestät Befehl ist, die solchs ernstlich wird fodern und rächen; noch daß so große Noth thuet, daß man sich der Jugend mit Ernst annehme. Denn, wöllen wir feine, geschickte Leute haben, beide, zu weltlichem und geistlichem Regiment: so müssen wir, wahrlich, kein Fleiß, Mühe noch Kost an unsern Kindern sparen,[41] zu lehren und erziehen, daß sie Gott und der Welt dienen mögen, und nicht allein denken, wie wir ihn Geld und Gut sammlen. Denn Gott kann sie wohl ohn uns nähren und reich machen, wie er auch täglich thuet. Darumb aber hat er uns Kinder geben, und befohlen, daß wir sie nach seinem Willen aufziehen und regieren; sonst dürfte er Vater und Mutter nirgend zu. Darumb wisse ein iglicher, daß er schuldig ist, bei Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder fur allen Dingen zu Gottes Furcht und Erkenntniß ziehe, und wo sie geschickt sind, auch lernen und studiren lasse, daß man sie, wozu es noth ist, brauchen künnte.

Wenn man nu solchs thäte, würde uns Gott auch reichlich segenen, und Gnade geben, daß man solche Leute erzöge, der Land und Leut gebessert möchten werden; dazu feine gezogene Bürger, züchtige und häusliche Frauen, die darnach fortan fromme Kinder und Gesind ziehen möchten. Da denke nu selbs, wie mordlichen Schaden du thust, wo du[42] darinne versäumlich bist, und an dir lässest feilen, daß dein Kind nützlich und seliglich erzogen werde; darzu alle Sund und Zorn auf dich

41) † sie. 42) † dir.

dich bringest, und also die Hölle an dein eigen Kindern verdienest, ob du gleich sonst fromm und heilig wärest. Derhalben auch Gott, weil man solchs verachtet, die Welt so greulich strafet, daß man kein Zucht, Regiment, noch Friede hat; welchs wir auch alle klagen, sehen aber nicht, daß unsere Schuld ist: denn wie wir sie ziehen, so haben wir ungerathene und ungehorsame [43]) Unterthane. Das sei gnug zur Vermahnunge; denn solchs in die Länge zu treiben, gehöret auf ein ander Zeit.

Das V. Gebot.

Du sollt nicht tödten. (2 Mos. 20, 13. 5 Mos. 5, 17.)

Wir haben nu ausgerichtet beide, geistlich und weltlich Regiment, das ist, göttliche und väterliche Oeberkeit und Gehorsam. Hie aber gehen wir nu aus unserm Haus unter die Nachbar, zu lernen, wie wir unternander leben sollen, ein iglicher fur sich selbs, gegen seinem Näbesten. Darümb ist in diesem Gebot nicht eingezogen Gott und die Oeberkeit, noch die Macht genommen, so sie haben zu tödten. Denn Gott sein Recht, Ubelthäter zu strafen, der Oeberkeit an der Eltern Statt befohlen hat, welche vorzeiten (als man in Mose lieset,) ihre Kinder selbs müßten fur Gericht stellen, und zum Tod urtheilen. Derhalben, was hie verboten ist, ist einem gegen dem andern verboten, und nicht der Oberkeit.

Dieß Gebot ist nu leicht gnug, und oft gehandelt, weil man's jährlich im Evangelio höret, Matth. 5, (21.) da es Christus selbs auslegt, und in eine Summa fasset, nämlich, daß man nicht tödten soll, wider mit Hand, Herzen, Mund, Zeichen, Geberden, noch Hülfe und Rath. Darümb ist darin idermann verboten zu zurnen, ausgenommen (wie gesagt,) die an Gottes Statt sitzen, das ist, Eltern und Oeberkeit. Denn Gott, und was in göttlichem Stand ist, gebühret zu zurnen, schelten und strafen, eben umb dere willen, so dieß und andere Gebot ubertreten.

Ursach aber und Noth dieses Gebots ist, daß Gott wohl weiß, wie die Welt böse ist, und dieß Leben viel Unglücks hat. Darümb hat er dieß und andere Gebot

---

43) † [Kinder und].

zwischen Gut und Böse gestellet. Wie nu mancherlei Anfechtung ist wider alle Gebot; also gehet's hie auch, daß wir unter viel Leuten leben müssen, die uns Leid thuen, daß wir Ursach kriegen, ihnen feind zu sein. Als, wenn dein Nachbar siehet, daß du besser Haus und Hof, mehr Guts und Glücks von Gott hast, denn er, so verdreußt's ihn, neidet dich und redet nichts Guts von dir. Also kriegst du viel Feinde, durch des Teufels Anreizung, die dir kein Guts, wider leiblich noch geistlich, gönnen; wenn man denn solche siehet, so will unser Herz wiederümb wüthen und bluten, und sich rächen. Da hebt sich denn wiederfluchen und schlagen, daraus endlich Jammer und Mord folget. Da kömpt nu Gott zuvor, wie ein freundlicher Vater, legt sich ins Mittel, und will den Hader geschieden haben, daß kein Unglück daraus entstehe, noch einer den andern verderbe; und Summa, will er hiemit ein iglichen beschirmet, befreiet und befriedet haben fur idermann's Frevel und Gewalt, und dieß Gebot zur Ringmauren, Vesten und Freiheit gestellet haben umb den Nähisten, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leib thue.

So stehet nu dieß Gebot darauf, daß man niemand kein Leid thue, umb irgend eines böses Stücks willen, ob er's gleich höchlich verdienet. Denn wo Todtschlag verboten ist, da ist auch alle Ursach verboten, daher Todtschlag entspringen mag. Denn mancher, ob er nicht tödtet, so fluchet er doch, und wünschet, daß, wer es sollt am Hals haben, würde nicht weit laufen. Weil nu solchs idermann von Natur anhanget, und im gemeinen Brauch ist, daß keiner vom andern leiden will, so will Gott die Wurzel und Ursprung wegräumen, durch welche das Herz wider den Nähisten erbittert wird, und uns gewöhnen, daß wir allzeit dieß Gebot fur Augen haben, und uns darein spiegeln, Gottes Willen ansehen, und ihm das Unrecht, so wir leiden, befehlen, mit herzlichem Vertrauen und Anrufen seines Namens; und also jene feindlich scharren und zürnen lassen, daß sie thuen, was sie künnten. Also, daß ein Mensch lerne den Zorn stillen, und ein gedüldigs sanftes Herz tragen, sonderlich gegen denen, die ihm Ursach zu zürnen geben, das ist, gegen die Feinde.

Darumb ist die ganze Summa darvon, (den Einfältigen aufs deutlichste einzubilden, was da heiße, nicht tödten): zum Ersten, daß man niemand Leid thue, erstlich mit der Hand oder That, darnach die Zunge nicht brauchen lasse, darzu zu reden oder rathen; uber das, keinerlei Mittel oder Weise brauche noch bewillige, dadurch jemand möchte beleidiget werden; und endlich, daß das Herz niemand feind sei, noch aus Zorn und Haß Böses gönne; also, daß Leib und Seele unschuldig sei an jedermann, eigentlich aber an dem, der dir Böses wünschet oder zufüget. Denn dem, der dir Guts gönnet und thuet, Böses thuen, ist nicht menschlich, sondern teufelisch.

Zum Andern ist auch dieses Gebots schüldig, nicht allein der da Böses thuet, sondern auch wer dem Nähisten Guts thuen, zuvor kommen, wehren, schützen und retten kann, daß ihm kein Leid noch Schaden am Leibe widerfahre, und thuet es nicht. Wenn du nu einen Nacketen lässest gehen, und künntest ihn kleiden; so hast du ihn erfrieren lassen. Siehest du jemand Hunger leiden, und speisest ihn nicht; so lässest du ihn Hungers sterben. Also, siehest du jemand zum Tod verurtheilt, oder in gleicher Noth, und nicht rettest, so du Mittel und Wege darzu wüßtest; so hast du ihn getödtet. Und wird nicht helfen, daß du fürwendest, du habst keine Hülfe, Rath noch That darzu gegeben; denn du hast ihm die Liebe entzogen, und der Wohlthat beraubt, dadurch er bei dem Leben blieben wäre.

Darumb heißet auch Gott billig die alle Mörder, so in Nöthen und Fahr Leibs und Lebens nicht rathen noch helfen; und wird gar ein schrecklich Urtheil uber sie gehen lassen am jüngsten Tag, wie Christus selbs verkundigt, und sprechen (Matth. 25, 35. 36): ich bin hungerig und durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherbergt; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet; das ist, ihr hättet mich und die Meinen wohl lassen Hungers, Dursts und Frosts sterben, die wilden Thiere zureißen, im Gefängniß verfaulen und in Nöthen verderben lassen. Was heißet das

anders, denn Mörder und Bluthunde gescholten? Denn ob du solchs nicht mit der That begangen hast, so hast du ihn doch im Unglück stecken und umbkommen lassen, so viel an dir gelegen ist. Und ist eben so viel, als ob ich imand sähe auf tiefem Wasser fahren und ärbeiten, oder in ein Feur gefallen, und künnte ihm die Hand reichen, eraus reißen und retten, und doch nicht thäte; wie würde ich anders auch fur aller Welt bestehen, denn ein Mörder und Böswicht? Darümb ist die endliche Meinung Gottes, daß wir keinem Menschen Leid widerfahren lassen, sondern alles Gute und Liebe beweisen; und ist (wie gesagt,) eigentlich gegen die gerichtet, so unsere Feinde sind. Denn, daß wir Freunden Guts thuen, ist noch ein schlechte, heidnische Tugend, wie Christus Matth. 5, (46.) sagt.

Da haben wir nu abermal Gottes Wort, damit er uns reizen und treiben will zu rechten, edlen, hohen Werken, als Sanftmuth, Geduld; und Summa, Liebe und Wohlthat gegen unsern Feinden, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurücke denken des ersten Gebots, daß er unser Gott sei, das ist, uns helfen, beistehen und schützen wolle, auf daß er die Lust, uns zu rächen, dämpfe.

Solchs sollt man nu treiben und bläuen, so wurden wir gute Werk alle Händ voll zu thuen haben. Aber das wäre nicht für die Mönche gepredigt, dem geistlichen Stande zu viel abbrochen, der Carthäuser Heiligkeit zu nahe, und sollt wohl eben gute Werke verboten, und Klöster geräumet heißen. Denn mit der Weise wurde der gemeine Christenstand gleich so viel, ja weit und viel mehr gelten; und idermann sehen, wie sie die Welt mit falschem heuchlischem Schein der Heilikeit äffen und verfuhren, weil sie dieß und ander Gebot in Wind geschlagen, und fur unnöthig gehalten, als wären's nicht Gebot, sondern Räthe; und daneben unverschämpt ihren Heuchelstand und Werke fur das vollkommenste Leben gerühmet und ausgeschrien, auf daß sie ja ein gut, sanftes Leben fuhreten, ohn Kreuz und Geduld. Darümb sie auch in die Kloster gelaufen sind, daß sie von niemand nichts leiden, noch imand Guts thuen dürften. Du aber wisse, daß dieß die rechte, heilige und göttliche Werk sind,

welcher er sich mit allen Engeln freuet, dagegen alle menschliche Heilikeit, Stank und Unflath ist, dazu nicht [44]) anders, denn Zorn und Verdammniß verdienet.

Das VI. Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen. (2 Mos. 20, 14. 5 Mos. 5, 18.)

Diese Gebot sind nu an ihn selbs leicht zu verstehen aus den nähisten; denn sie gehen alle dahin, daß man sich hüte fur allerlei Schaden des Nähisten; sind aber fein ordentlich gestellet. Zum Ersten, auf sein eigene Person; darnach fortgefahren auf die nähiste Person, oder das nähiste Gut nach seinem Leibe, nämlich sein ehelich Gemahl, welchs mit ihm ein Fleisch und Blut ist; also, daß man ihm an keinem Gut höher Schaden thuen kann. Darumb auch deutlich hie ausgedruckt wird, daß man ihm keine Schande zufugen soll an seinem Eheweibe. Und lautet eigentlich auf den Ehebruch, darumb, daß im judischen Volk so geordnet und geboten war, daß jedermann mußte ehelich erfunden werden: darümb auch die Jugend aufs zeitlichste berathen ward; also, daß Jungfrauenstand nichts galt, auch kein offentlich Huren- und Bubenleben (wie itzt,) gestattet ward. Darümb ist der Ehebruch die gemeineste Unkeuschheit bei ihn gewesen.

Weil aber bei uns ein solch schändlich Gemenge und Grundsuppe aller Untugend und Büberei ist, ist dieß Gebot auch wider alle [45]) Unkeuschheit gestellet, wie man sie nennen mag, und nicht alleine äusserlich die That verboten, sondern auch allerlei Ursach, Reizung und Mittel; also, daß Herz, Mund und der ganze Leib keusch sei, kein Raum, Hülfe noch Rath zur Unkeuschheit gebe: und nicht allein das, sondern auch wehre, schutze und rette, wo die Fahr und Noth ist, und wiederümb helfe und rathe, daß sein Nähister bei Ehren bleibe. Denn wo du solchs nachlässest, so du künntest dafur sein, oder durch die Finger siehest, als gieng dich's nicht an, bist du eben sowohl schuldig, als der Thäter selbs. Also ist, auf's kurze zu fassen, so viel gefodert, daß ein iglicher beide fur sich selbs keusch lebe, und dem Nähisten auch dazu helfe; also, daß Gott durch dieß Gebot eines iglichen

---

44) nichts. 45) allerlei.

ehelich Gemahl will umbschränket und bewahret haben, daß sich niemand daran vergreife.

Dieweil aber dieß Gebot so eben auf den Ehestand gerichtet ist, und Ursach gibt davon zu reden, sollt du wohl fassen und merken: zum Ersten, wie Gott diesen Stand so herrlich ehret und preiset, damit, daß er ihn durch sein Gebot beide bestätigt und bewahret. Bestätigt hat er ihn droben im vierten Gebot: du sollt Vater und Mutter ehren; hie aber hat er ihn (wie gesagt,) verwahret und beschutzet. Darümb will er ihn auch von uns geehret, gehalten und geführet haben, als einen göttlichen, seligen Stand, weil er ihn erstlich[46]) vor allen andern eingesetzt hat, und darümb unterschiedlich Mann und Weib geschaffen, (wie fur Augen,) nicht zur Buberei, sondern daß sie sich zusammen halten, fruchtbar seien, Kinder zeugen, nähren und aufziehen zu Gottes Ehren. Darümb ihn auch Gott fur allen Ständen auf's reichlichste gesegnet hat, dazu alles, was in der Welt ist, darauf gewandt und ihm eingethan, daß dieser Stand je wohl und reichlich versorget würde; also, daß kein Scherz noch Furwitz, sondern trefflich Ding und göttlicher Ernst ist umb das eheliche Leben. Denn es liegt ihm alle Macht daran, daß man Leute ziehe, die der Welt dienen und helfen zu Gottes Erkenntniß, seligem Leben und allen Tugenden, wider die Bösheit und den Teufel zu streiten.

Darümb habe ich immerdar gelehret, daß man diesen Stand nicht verachte noch schimpflich halte, wie die blinde Welt und unsere falsche Geistlichen thuen; sondern nach Gottes Wort ansehe, damit er geschmückt und geheiligt ist; also, daß er nicht allein andern Ständen gleich gesetzt ist; sondern vor und uber sie alle gehet, es seien Kaiser, Fursten, Bischoffe, und wer sie wollen. Denn was beide, geistliche und weltliche Stände sind, müssen sich demüthigen und alle in diesem Stand finden lassen; wie wir hören werden. Darümb ist es nicht ein sonderlicher, sondern der gemeineste, edelste Stand, so durch den ganzen Christenstand, ja durch alle Welt gehet und reichet.

Zum Andern sollt du auch wissen, daß nicht allein ein ehrlicher, sondern auch ein nöthiger Stand ist, und

---

46) ernstlich.

ernstlich von Gott geboten, daß sich ingemein hindurch alle Stände, Mann- und Weibsbilde, so dazu geschaffen sind, darin finden lassen; doch etliche (wiewohl wenig) ausgenommen, welche Gott sonderlich ausgezogen, daß sie zum ehelichen Stand nicht tüchtig sind, oder durch hohe ubernatürliche Gabe befreiet hat, daß sie außer dem Stande Keuscheit halten können. Denn wo die Natur gehet, wie sie von Gott eingepflanzt ist, ist es nicht müglich außer der Ehe keusch zu bleiben; denn Fleisch und Blut bleibt Fleisch und Blut, und gehet die natürlich Neigung und Reizung ungewehret und unverhindert; wie idermann siehet und fühlet. Derhalben, auf daß deste leichter wäre, Unkeuscheit etlichermaße zu meiden, hat auch Gott den Ehestand befohlen, daß ein iglicher sein bescheiden Theil habe, und ihm daran gnügen lasse; wiewohl noch Gottes Gnade dazu gehöret, daß das Herz auch keusch sei.

Daraus siehest du, wie unser päpstischer Haufe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, wider Gottes Ordnung und Gebot streben, so den Ehestand verachten und verbieten, und sich ewige Keuscheit zu halten vermessen und geloben, dazu die Einfältigen mit lugenhaftigen Worten und Schein betrügen. Denn niemand so wenig Liebe und Lust zur Keuscheit hat, als eben die den Ehestand fur großer Heilikeit meiden, und entweder öffentlich und unverschämpt in Hurerei liegen, oder heimlich noch ärger treiben, daß man's nicht sagen dar; wie man, leider, allzuviel erfahren hat. Und kurzlich, ob sie gleich des Werks sich enthalten, so sticken sie doch im Herzen voll unkeuscher Gedanken und böser Lust, daß da ein ewigs Brennen und heimlichs Leiden ist, welchs man im ehelichen Leben umbgehen kann. Darümb ist durch dieß Gebot aller unehlichen Keuscheit Gelübd verdampt und Urlaub gegeben, ja auch geboten, allen armen gefangenen Gewissen, so durch ihre Klöstergelubde betrogen sind, daß sie aus dem unkeuschen Stand ins eheliche Leben treten, angesehen, daß, ob sonst gleich das Klosterleben göttlich wäre, doch nicht in ihrer Kraft stehet, Keuscheit zu halten, und wo sie darin bleiben, nur mehr und weiter wider dieß Gebot sundigen müssen.

Solchs rede ich nu darümb, daß man das junge

Volk dazu halte, daß sie Lust zum Ehestand gewinnen, und wissen, daß ein seliger Stand und Gott gefällig ist. Denn damit künnte man's mit der Zeit wiederümb dahin bringen, daß er wieder zu seinen Ehren käme, und des unfläthigen, wusten, unordigen Wesens weniger würde, so itzt allenthalben in der Welt zu Zoten gehet, mit öffentlicher Hurerei und andern schändlichen Lastern, so aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolgt sind. Darümb sind hie die Eltern und Oberkeit auch schuldig, auf die Jugend zu sehen, daß man sie zur Zucht und Ehrbarkeit aufziehe, und wenn sie erwachsen, mit Gott und Ehren berathe. Dazu würde er seinen Segen und Gnade geben, daß man Lust und Freude davon hätte.

Aus dem allen sei nu, zu beschließen gesagt, daß dieß Gebot nicht alleine fodert, daß idermann mit Werken, Worten und Gedanken keusch lebe, in seinem, das ist, allermeist im ehelichen Stande; sondern auch sein Gemahl, von Gott gegeben, lieb und werth halte. Denn wo eheliche Keuschheit soll gehalten werden, da mussen Mann und Weib fur allen Dingen in Liebe und Eintracht beinander wohnen, daß eines das ander von Herzen und mit ganzer Treue meine. Denn das ist der furnehmste Stuck eines, das Liebe und Lust zur Keuschheit machet, welchs, wo es gehet, wird auch Keuscheit wohl von ihr selbs folgen, ohn alles Gebieten; deßhalben auch St. Paulus (Ephes. 5, 22. 25.) so fleißig die Eheleute vermahnet, daß eins das ander liebe und ehre. Da hast du nu abermal ein köstlich, ja viel und große gute Werk, welche du fröhlich rühmen kannst wider alle geistliche Stände, ohn Gottes Wort und Gebot erwählet.

Das VII. Gebot.

Du sollt nicht stehlen. (2 Mos 20, 15. 5 Mos. 5, 19.)

Nach deiner Person und ehelichem Gemahl ist zeitlich Gut das nähiste; das will Gott auch verwahret haben, und geboten, daß niemand dem Nähisten das Seine abbreche noch verkürze. Denn stehlen heißet nicht anders, denn eins andern Gut mit Unrecht zu sich bringen; damit kürzlich begriffen ist, allerlei Vortheil mit des Nähisten Nachtheil in allerlei Händeln. Das ist nu gar ein weitläuftig gemein Laster; aber so wenig geachtet und

wahrgenommen, das uber die Maaß ist: also, daß, wo man sie alle an Galgen henken sollte, was Diebe sind, und doch nicht heißen wollen, sollt die Welt bald wust werden, und beide, an Henkern und Galgen gebrechen. Denn es soll (wie itzt gesagt,) nicht allein gestohlen heißen, daß man Kasten und Taschen räumet; sondern umb sich greifen auf dem Markt, in alle Kräme, Scherren, [47]) Wein- und Bierkeller, Werkstätte, und kürzlich, wo man handthieret, Geld umb Waare oder Arbeit nimpt und gibt.

Als nämlich, daß wir's fur den gemeinen Haufen ein wenig grob ausstreichen, daß man doch sehe, wie fromm wir sind: wenn ein Knecht oder Magd im Haus nicht treulich dienet, und Schaden thuet oder geschehen lässet, den sie wohl verwahren künnte, oder sonst ihr Gut verwahrloset und versäumet, aus Faulheit, Unfleiß oder Bosheit, zu Trotz und Verdrieß Herrn und Frauen, und wie solchs muthwillig geschehen kann; (denn ich rede nicht von dem, das versehen und ungerne gethan ist;) da kannst du ein Jahr ein Gülden dreißig oder vierzig und mehr entwenden; welchs, so ein ander heimlich genommen oder enttragen hätte, mußt er am Strick erwurgen, aber hie darfst du noch trotzen und pochen, und dar dich niemand ein Dieb heißen. Desgleichen rede ich auch von Handwerksleuten, Aerbeitern, Taglöhnern, die [48]) ihren Muthwillen brauchen, und nicht wissen, wie sie die Leute ubersetzen sollen, und doch läßig und untreu in der Aerbeit sind. Diese alle sind weit uber die heimlichen Diebe, fur den man Schloß und Riegel legen kann, oder wo man sie begreifet, also mitfähret, daß sie es nicht mehr thun. Fur diesen aber kann sich niemand hüeten, darf sie auch niemand sauer ansehen, oder einiges Diebstahls zeihen, daß einer zehenmal lieber aus dem Beutel verlieren sollt. Denn da sind meine Nachbar, gute Freund, mein eigen Gesind, dazu ich mich Guts versehe, die mich am allerersten berucken.

Also auch fort, auf dem Markt und gemeinen Händeln gehet es mit voller Macht und Gewalt, da einer den andern öffentlich mit falscher Waare, Maaß, Ge-

---

47) Schernen. 48) so alle.

wicht, Münze betreugt, und mit Behendikeit und seltsamen Finanzen oder geschwinden Fundlin uberoortheilt; item, mit dem Kauf ubersetzet, und nach seinem Muthwillen beschweret, schindet und plagt. Und wer kann solchs alles erzählen, oder erdenken? Summa, das ist das gemeinste Handwerk, und die großte Zunft auf Erden. Und wenn man die Welt itzt durch alle Stände ansiebet, so ist sie nicht anders, denn ein großer, weiter Stall voll großer Diebe; darümb heißen sie auch Stuhlräuber, Land- und Straßendiebe, nicht Kastenräuber noch Meucheldiebe, die [49] aus der Baarschaft zwacken; sondern die auf dem Stuhl sitzen, und heißen große Junkern, und ehrsame, fromme Burger, und mit gutem Schein rauben und stehlen.

Ja, hie wäre noch zu schweigen von geringen einzelen Dieben, wenn man die großen, gewaltigen Erzdiebe sollt angreifen, [50] die nicht eine Stadt oder zwo, sondern ganz Deutschland täglich ausstehlen. Ja, wo bliebe das Häupt und [51] öberster Schutzherr aller Diebe, der heilige Stuhl zu Rom, mit alle seiner Zugehöre, welcher aller Welt Güter mit Dieberei zu sich bracht, und bis auf diesen Tag inne hat? Kürzlich, so gehet's in der Welt: daß, wer öffentlich stehlen und rauben kann, gehet sicher und frei dahin, von idermann ungestraft, und will dazu geehret sein; dieweil müssen die kleinen heimlichen Diebe, so sich einmal vergriffen haben, die Schand und Strafe tragen, jene fromm und zu Ehren machen. Doch sollen sie wissen, daß sie fur Gott die großesten Diebe sind, der sie auch, wie sie werth sind und verdienen, strafen wird.

Weil nu dieß Gebot so weit umb sich greifet, wie itzt angezeigt; ists noth dem Pöbel wohl furzuhalten und auszustreichen, daß man sie nicht so frei und sicher hingehen lasse, sondern immer Gottes Zorn fur Augen stelle und einbläue. Denn wir solchs nicht Christen, sondern allermeist Buben und Schälken predigen müssen, welchen wohl billiger Richter, Stockmeister, oder Meister Hans predigen sollte. Darümb wisse ein iglicher, daß

---

49) so. 50) † [mit welchen Herren und Fürsten Gesellschaft machen.] 51) oder.

er schuldig ist bei Gottes Ungnaden, nicht allein seinem Nähisten kein Schaden zu thuen, noch sein Vortheil zu entwenden, noch im Kauf oder irgend einem Handel einerlei Untreu oder [52] Tücke zu beweisen; sondern auch sein Gut treulich zu verwahren, seinen Nutz zu verschaffen und fodern, [53] sonderlich, so er Geld, Lohn und Nahrung dafur nimpt.

Wer nu solchs muthwillig verachtet, mag wohl hingehen und dem Henker entlaufen, wird aber Gottes Zorn und Strafe nicht entgehen, und wenn er sein Trotz und Stolz lang treibet, doch ein Landläufer und Bettler bleiben, alle Plage und Unglück dazu haben. Itzt gehest du hin, da du solltest deines Herrn oder [54] Frauen Gut bewahren, dafur du dein Kropf und Bauch fullest, nimpst dein Lohn als ein Dieb, lässest dich dazu feiren als ein Junker; als ihr viel sind, die Herrn und Frauen noch trotzen, und [55] ungerne zu Lieb und Dienst thäten, ein Schaden zu verwahren. Siehe aber zu, was du daran gewinnest, daß, wo du dein Eigens uberkompst und zu Haus sitzest, dazu Gott mit allem Unglück helfen wird, soll sich's wieder finden und heimkommen, daß, wo du ein Heller abebrochen oder Schaden gethan hast, dreißigfältig bezahlen müssest.

Deßgleichen soll es Handwerksleuten und Taglöhnern gehen, von welchen man itzt unleidlichen Muthwillen hören und leiden muß, als wären sie Junkern in frembdem Gut, und idermann musse ihn wohl geben, wie viel sie wollen. Solche lasse nur getrost schinden, so lang sie künnten; aber Gott wird seines Gebots nicht vergessen, und ihn auch lohnen, wie sie gedienet haben, und hängen, nicht an ein grünen, sondern dürren Galgen, daß sie ihr Lebenlang nicht gedeihen, noch etwas fur sich bringen. Und zwar wenn ein recht geordnet Regiment in Landen wäre, kunnt man solchen Muthwillen bald steuren und wehren; wie verzeiten bei den Römern gewesen ist, da man solchen flugs auf die Hauben greif, daß sich andere daran stoßen mußten.

Also soll es allen andern gelingen, so aus dem offenen freien Markt nichts denn ein Schindeleich und Raub-

52) und. 53) fördern. 54) † deiner. 55) † ihnen.

haus machen, da man täglich die Armen ubersetzet, neue Beschwerung und Theurung macht, und iglicher des Marks braucht nach seinem Muthwillen, trotzet und stolzet dazu, als habe er gut Fug und Recht, das Seine so theuer zu geben als ihn gelüstet, und soll ihm niemand drein reden. Denen wollen wir zu warten zusehen, schinden, zwacken und geizen lassen; aber Gott vertrauen, der es doch ohn das thuen wird, daß er, wenn du lang geschunden und geschreppelt hast, ein Segen drüber spreche, daß dir dein Korn auf dem Boden, dein Bier im Keller, dein Viehe im Stall verderbe; ja, wo du imand umb ein Gülden täuschest und vervortheilest, soll dir's den ganzen Haufen wegrüsten und fressen, daß du sein nimmer froh werdest.

Solchs sehen und erfahren wir zwar fur Augen täglich erfullet werden, daß kein gestohlen und [56] fälschlich gewonnen Gut gedeihet. Wie viel sind ihr, so Tag und Nacht scharren und kratzen, und doch keines Hellers reicher werden? Und ob sie viel sammlen, doch so viel Plage und Unglück müssen haben, daß sie es nicht mit Freuden genießen, noch auf ihre Kinder erben konnen. Aber weil sich niemand daran kehret, und hingehen, als gieng's uns nichts an, muß er uns anders heimsuchen, und Mores lehren, daß er eine Landschatzung uber die ander uber uns schicke, oder ein Haufen Landsknecht zu Gast lade, die uns auf eine Stund Kasten und Beutel räumen, und nicht aufhören, weil wir ein Heller behalten, dazu zu Dank Haus und Hof verbrennen und verheeren, Weib und Kinder schänden und umbbringen. Und Summa: stiehlest du viel, so versiehe dich gewißlich, daß dir noch so viel gestohlen werde; und wer mit Gewalt und Unrecht raubt und gewinnet, ein andern leide, der ihm auch also mitspiele. Denn die Kunst kann Gott meisterlich, weil idermann den andern beraubt und stiehlet, daß er einen Dieb mit dem andern strafet; wo wollt man sonst Galgen und Stricke gnug nehmen?

Wer ihm nu will sagen lassen, der wisse, daß Gottes Gebot ist, und fur kein Scherz will gehalten sein. Denn ob du uns verachtest, betreugst, stiehlst und raubst,

---

56) oder.

wollen wir's zwar noch zukommen, und deinen Hochmuth ausstehen, leiden, und, dem Vater Unser nach, vergeben und erbarmen, denn [57]) die Frommen doch gnug haben müssen, und du dir selbs mehr denn einem andern Schaden thuest; aber da hüte dich fur, wenn das liebe Armuth (welchs itzt viel ist,) kompt, so umb den täglichen Pfennig käufen und zeheren muß, und du zufährest, als müßt idermann deiner Gnaden leben, schindest und schabst bis auf den Grad, dazu mit Stolz und Ubermuth abeweisest, dem du solltest geben und schenken. So gehet es dahin, elend und betrübt, und weil es niemand klagen kann, schreit und rüfet es gen Himmel. Da hüte dich (sage ich abermal,) als fur dem Teufel selbs; denn solch Seufzen und Rufen wird nicht scherzen, sondern ein Nachdruck haben, der dir und aller Welt zu schwer werden wird. Denn es wird denen treffen, der sich der armen, betrübten Herzen annimpt, und nicht will ungerochen lassen. Verachtest du es aber, und trotzest, so siehe, wen du auf dich geladen hast; wird dir's gelingen und wohlgehen, sollt du Gott und mich fur aller Welt Lügner schelten.

Wir haben gnug vermahnet, gewarnet und gewehret; wer es nicht achten noch gläuben will, den lassen wir gehen, bis er's erfahre. Doch muß man dem jungen Volk solchs einbilden, daß sie sich hüten, und dem alten unbändigen Haufen nicht nachfolgen; sondern Gottes Gebot fur Augen halten, daß nicht Gottes Zorn und Strafe auch uber sie gehe. Uns gebühret nicht weiter, denn zu sagen und strafen mit Gottes Wort. Aber daß man solchem öffentlichen Muthwillen steure, da gehören Fürsten und Oberkeit zu, die selbs Augen und den Muth hätten, Ordnung zu stellen und halten in allerlei Händel und Kauf, auf daß das Armuth nicht beschweret und verdrückt würde, noch sie sich mit frembden Sunden beladen dürften.

Das sei gnug davon gesagt, was stehlen heiße, daß man's nicht so enge spanne, sondern gehen lasse, so weit als wir mit dem Nähisten zu thuen haben; und kurz in ein Summa, wie in den vorigen, zu fassen, ist dadurch

---

57) † wir wissen, daß.

verboten, erstlich dem Nähisten Schaden und Unrecht zu thuen, (wie mancherlei Weise zurdenken sind, Haabe und Gut abzubrechen, verhindern und furzuhalten,) auch solchs nicht bewilligen noch gestatten, sondern wehren, verkommen; und wiederümb, geboten, sein Gut [58]) fordern, bessern, und wo er Noth leidet, helfen, mittheilen, furstrecken, beide, Freunden und Feinden.

Wer nu gute Werk suchet und begehret, wird hie ubrig genug finden, die Gott von Herzen angenehme und gefällig sind, dazu mit trefflichem Segen begnadet und uberschuttet, daß es reichlich soll vergolten werden, was wir unserm Nähisten zu Nutz und Freundschaft thuen; wie auch der König Salomon lehret Sprüchw. 19, (17): wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wiedervergelten sein Lohn. Da hast du ein reichen Herrn, der dir gewiß genug ist, und nichts wird gebrechen noch mangeln lassen; so kannst du mit fröhlichem Gewissen hundertmal mehr genießen, denn du mit Untreu und Unrecht erschreppelst. Wer nu des Segens nicht mag, der wird Zorn und Unglück genug finden.

Das VIII. Gebot.

Du sollt nicht falsch Gezeugniß reden wider deinen Nähisten. (2 Mos. 20, 16. 5 Mos. 5, 20.)

Uber unsern eigenen Leib, ehelich Gemahl und zeitlich Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich Ehre und gut Gerücht, welchen wir auch nicht embehren konnen; denn es gilt nicht unter den Leuten in öffentlicher Schande, von idermann verachtet, zu leben. Darümb will Gott des Nähisten Leumund, Glimpf und Gerechtikeit, so wenig als Geld und Gut, genommen oder verkürzt haben, auf daß ein iglicher fur sein Weib, Kind, Gesind und Nachbar ehrlich bestehe. Und zum Ersten, ist der gröbste Verstand dieses Gebots, wie die Wort lauten: du sollt nicht falsch Zeugniß reden, auf öffentlich Gericht gestellet, da man ein armen unschuldigen Mann verklagt, und durch falsche Zeugen unterdrückt, damit er gestraft werde an Leib, Gut, oder Ehre.

Das scheinet nu itzt, als gehe es uns wenig an,

---

58) † zu.

aber bei den Jüden ist's gar ein trefflich gemein Ding gewesen. Denn das Volk war in feinem, ordentlichen Regiment gefasset; und wo noch ein solch Regiment ist, da gehet's ohn diese Sund nicht abe. Ursach ist diese: denn wo Richter, Bürgermeister, Furst oder andere Oberkeit sitzet, da feilet es nimmer, es gehet nach der Welt Lauft, daß man niemand gerne beleidigen will, heuchlet und redet nach Gunst, Geld, Hoffnung oder Freundschaft; darüber muß ein armer Mann, mit seiner Sache verdruckt, Unrecht haben und Strafe leiden. Und ist ein gemeine Plage in der Welt, daß im Gericht selten fromme Leut sitzen. Denn es gehöret fur allen [59]) Dingen ein frommer Mann zu einem Richter; und nicht allein ein frommer, sondern auch ein weiser, gescheidter [60]), ja auch ein kühner und kecker Mann. Also auch gehöret ein kecker, dazu furnehmlich ein frommer Mann zum Zeugen. Denn wer alle Sachen recht richten, und mit dem Urtheil hindurch reißen soll, wird oftmals gute Freund, Schwäger, Nachbar, Reiche und Gewaltige erzürnen, die ihm viel dienen oder schaden konnen; darümb muß er gar blind sein, Augen und Ohren zugethan, nicht sehen noch hören, denn stracks fur sich, was ihm furkompt, und dem nach schließen.

Darauf [61]) ist nu erstlich dieß Gebot gestellet, daß ein iglicher seinem Nähisten helfe zu seinem Rechten, und nicht hindern noch beugen lasse, sondern fodere, und stracks druber halte, Gott gebe, es sei Richter oder Zeuge, und treffe an, was es wolle. Und sonderlich ist hiemit unsern Herrn Juristen ein Ziel gesteckt, daß sie zusehen, recht und aufgericht mit den Sachen umbgehen; was recht ist, recht bleiben lassen, und wiederümb, nicht verdrehen noch vermänteln oder schweigen, unangesehen Geld, Gut, Ehre oder Herrschaft. Das ist ein Stuck, und [62]) gröbste Verstand dieses Gebots, von allem, das fur Gericht geschiehet.

Darnach greift es gar viel weiter, wenn man's soll ziehen in's geistlich Gericht oder Regiment; da gehet's also, daß ein iglicher wider seinen Nähisten fälschlich zeuget. Denn wo fromme Prediger und Christen sind, die haben

---

59) andern. 60) bescheidener. 61) darum. 62) † der.

fur der Welt das Urtheil, daß sie Ketzer, Abtrünnige, ja aufrührische und verzweifelte Bosewicht heißen. Dazu muß sich Gottes Wort aufs schändlichst und giftigst verfolgen, lästern, lügenstrafen, verkehren, und fälschlich ziehen und deuten lassen. Aber das gehe seinen Weg; denn es ist der blinden Welt Art, daß sie die Wahrheit und Gottes Kinder verdampt und verfolget, und doch fur keine Sunde achtet.

Zum Dritten, so uns allzumal belanget, ist in diesem Gebot verboten alle Sunde der Zungen, dadurch man dem Nähisten mag Schaden thuen, oder zu nahe sein. Denn falsch Zeugniß reden ist nicht anders, denn Mundwerk. Was man nu mit Mundwerk wider den Nähisten thuet, das will Gott gewehret haben, es seien falsche Prediger mit der Lehre und Lästern, falsche Richter und Zeugen mit dem Urtheil, oder sonst außer dem Gericht mit Lügen und Ubelreden. Daher gehöret sonderlich das leidige schändliche Laster, afterreden oder verläumbden, damit uns der Teufel reitet, davon viel zu reden wäre. Denn es ist ein gemeine, schädliche Plage, daß idermann lieber Böses denn Guts von dem Nähisten höret sagen; und wiewohl wir selbs so böse sind, daß wir nicht leiden konnen, daß uns imand ein böse Stuck nachsage, sondern iglicher gerne wollt, daß alle Welt guldens von ihm redete; doch können wir nicht hören, daß man das Beste von andern sage.

Derhalben sollen wir merken, solch Untugend zu meiden, daß niemand gesetzt ist, seinen Nähisten offentlich zu urtheilen und strafen, ob er ihn gleich siehet sundigen; er habe denn Befehl zu richten und strafen. Denn es ist gar ein große Unterscheid zwischen den zweien, Sunde richten, und Sunde wissen. Wissen magst du sie wohl, aber richten sollt du sie nicht. Sehen und hören kann ich wohl, daß mein Nähister sundigt; aber gegen andern nachzusagen, habe ich kein Befehl. Wenn ich nu zufahre, richte und urtheile; so falle ich in eine Sunde, die großer ist denn jene. Weißt du es aber, so thue nicht anders, denn mache aus den Ohren ein Grab, und scharre es zu, bis daß dir befohlen werde Richter zu sein, und von Ampts wegen zu strafen.

Das heißen nu Afterreder, die es nicht bei dem

Wissen bleiben lassen, sondern fortfahren und in's Gericht greifen, und wenn sie ein Stücklin von einem andern wissen, tragen sie es in alle Winkel, kutzeln und krauen sich, daß sie mügen eins andern Unlust rühren, wie die Säu, so sich im Koth wälzen, und mit dem Rüssel darin wühlen. Das ist nichts anders, denn Gott in sein Gericht und Ampt fallen, urtheilen und strafen mit dem schärfsten Urtheil. Denn kein Richter höher strafen kann, noch weiter fahren, denn daß er sage: dieser ist ein Dieb, Mörder, Verräther ꝛc. Darumb, wer sich solchs unterstehet vom Nähisten zu sagen, greift eben so weit als Kaiser, und alle Oeberkeit: denn ob du das Schwert nicht führest, so brauchest du doch deiner giftigen Zungen, dem Nähisten zu Schand und Schaden.

Darumb will Gott gewehret haben, daß niemand dem andern ubel nachrede, wenn er's gleich schüldig ist, und dieser wohl weiß; vielweniger so er's nicht weiß, und allein vom Hörensagen genommen hat. Sprichst du aber: soll ich's denn nicht sagen, wenn es die Wahrheit ist? Antwort: warumb trägst du's nicht fur ördenliche Richter? Ja, ich kann's nicht öffentlich bezeugen, so möcht man mir vielleicht uber's Maul fahren und ubel abweisen. Ei Lieber, reuchst du den Braten? trauest du nicht fur geordenten Personen [63]) stehen und verantworten, so halte auch das Maul. Weißt du es aber, so wisse es fur dich, nicht fur ein andern. Denn wo du es weiter sagest, ob es gleich wahr ist, so bestehest du doch wie ein Lügner, weil du es nicht kannst wahr machen; thuest dazu wie ein Böswicht, denn man soll niemand sein Ehre und Gerucht nehmen, es sei ihm denn zuvor genommen öffentlich.

Also heißt nu falsch Zeugniß, alles, was man nicht, wie sich's gehöret, uberweisen kann. Darümb, was nicht mit gnugsamer Beweisung offenbar ist, soll niemand offenbar machen, noch fur Wahrheit sagen; und Summa, was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen, oder je heimlich strafen; wie wir hören werden. Darümb, wo dir ein unnutz Maul furkompt, das ein andern

63) † zu.

austrägt und verleumbdet, so rede ihm frisch unter Augen, daß er schamroth werde; so wird mancher das Maul halten, der sonst ein armen Menschen in's Geschrei bringt, daraus er schwerlich wieder kommen kann: denn Ehre und Glimpf ist bald genommen, aber nicht bald wieder geben.

Also siehest du, daß kurzumb verboten ist, von dem Nähisten etwas Böses zu reden; doch ausgenommen weltliche Oeberkeit, Prediger, Vater und Mutter, daß man dennoch dieß Gebot so verstehe, daß das Böse nicht ungestraft bleibe. Wie man nu, lauts des funften Gebots, niemand schaden soll am Leibe; doch ausgezogen Meister Hannsen, der seines Ampts halben dem Nähisten kein Guts, sondern nur Schaden und Böses thuet, und nicht wider Gottes Gebot sundigt, darümb, daß Gott solch Ampt von seinetwegen geordnet hat; denn er ihm die Strafe seines Gefallens furbehalten hat, wie er im ersten Gebot dräuet, also auch, wiewohl ein iglicher fur seine Person niemand richten noch verdammen soll; doch, wo es die nicht thuen, denen es befohlen ist, sundigen sie ja sowohl als der's außer dem Ampt von sich selbs thäte: denn hie fodert die Noth von dem ubel zu reden, Klagen furbringen, fragen und zeugen. Und gehet nicht anders zu, denn mit einem Arzt, der zuweilen dem, den er heilen soll, an heimliche Ort sehen und greifen muß. Also sind Oeberkeit, Vater und Mutter, ja auch Brüder und Schwester, und sonst gute Freund unternander schuldig, wo es noth und nutz ist, Böses zu strafen.

Das wäre aber die rechte Weise, wenn man die Ordnung nach dem Evangelio hielte, Matth. 18, (15.) da Christus spricht: sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Da hast du ein köstliche, feine Lehre, die Zunge wohl zu regieren, die wohl zu merken ist wider den leidigen Mißbrauch. Darnach richte dich nu, daß du nicht so bald den Nähisten anderswo austragest und nachredest, sondern ihn heimlich vermahnest, daß er sich bessere. Deßgleichen auch, wenn dir ein ander etwas zu Ohren trägt, was dieser oder jener gethan hat, lehre ihn auch

also, daß er hingehe und strafe ihn selbs, wo er's gesehen hat; wo nicht, daß er das Maul halte.

Solchs magst du auch lernen aus täglichem Hausregiment. Denn so thuet der Herr im Haus: wenn er siehet, daß der Knecht nicht thuet, was er soll, so spricht er ihm selbs zu. Wenn er aber so toll wäre, ließe den Knecht daheim sitzen, und gienge eraus auf die Gassen, den Nachbarn zu klagen, würde er freilich müssen hören: du Narr, was gehet's uns an, warümb sagst du's ihm selbs nicht? Siehe, das wäre nu recht brüderlich gehandlet, daß dem Ubel gerathen würde, und dein Nähister bei Ehren bliebe. Wie auch Christus daselbs sagt (Matth. 18, 15.): höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, da hast du ein groß, trefflich Werk gethan. Denn, meinst du, daß ein gering Ding sei, ein Bruder gewinnen? Laß alle Mönche und heilige Orden, mit alle ihren Werken zu Haufe geschmelzt, erfur treten, ob sie den Ruhm können aufbringen, daß sie einen Bruder gewonnen haben?

Weiter lehret Christus: Will er dich aber nicht hören, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Also, daß man je mit dem selbs handle, den es belanget, und nicht hinter seinem Wissen[64] nachrede. Will aber solchs nicht helfen, so trage es denn öffentlich fur die Gemeine, es sei fur weltlichem oder geistlichem Gerichte. Denn hie stehest du nicht allein, sondern hast jene Zeugen mit dir, durch welche du den Schuldigen uberweisen kannst, darauf der Richter gründen, urtheilen und strafen kann; so kann es[65] ordenlich und recht dazu kommen, daß man dem Bösen wehret oder bessert. Sonst, wenn man ein andern mit dem Maul umbträgt durch alle Winkel, und den Unflath rühret, wird niemand gebessert; und darnach, wenn man stehen und zeugen soll, will man's nicht gesagt haben. Darümb geschähe solchen Mäulern recht, daß man ihn den Kutzel wohl büßete, daß sich andere daran stießen. Wenn du es deinem Nähisten zu Besserung, oder aus Liebe der

64) † ihm. 65) man.

Wahrheit thätest, würdest du nicht heimlich schleichen, noch den Tag und Licht scheuen.

Das alles ist nu von heimlichen Sunden gesagt. Wo aber die Sund ganz öffentlich ist, daß Richter und idermann wohl weiß, so kannst du ihn ohn alle Sund meiden und fahren lassen, als der sich selbs zu schanden gemachet hat, dazu auch öffentlich von ihm zeugen. Denn was offenbar am Tag ist, da kann kein Afterreden, noch falsch Richten oder Zeugen sein: als, daß wir itzt den Pabst mit seiner Lehre strafen, so öffentlich in Büchern an Tag gegeben und in aller Welt ausgeschrieen ist. Denn wo die Sund öffentlich ist, soll auch billig öffentliche Strafe folgen, daß sich iderman dafur wisse zu büeten.

Also haben wir nu die Summa und gemeinen Verstand von diesem Gebot, daß niemand seinem Nähisten, beide, Freund und Feind, mit der Zungen schädlich sein, noch Böses von ihm reden soll, Gott gebe, es sei wahr oder erlogen, so [66]) nicht aus Befehl oder zu Besserung geschiehet; sondern seine Zunge brauchen und dienen lassen, von idermann das Beste zu reden, seine [67]) Sunde und Gebrechen zu decken, entschuldigen, und mit seiner Ehre beschönen und schmücken. Ursach soll sein allermeist diese, so Christus im Evangelio anzeucht, (Matth. 7, 12.) und damit alle Gebot gegen dem Nähisten will gefasset haben: alles, was ihr wollet, das euch die Leut thuen sollen, das thuet ihr ihn auch.

Auch lehret solchs die Natur an unserm eigenen Leibe, wie St. Paulus 1 Cor. 12, (22. 24.) sagt: die Glieder des Leibs, so uns dunken die schwächsten sein, sind die nöthigsten; und die uns dünken die unehrlichsten sein, denselbigen legen wir am meisten Ehre an, und die uns ubel anstehen, die schmückt man am meisten. Das Angesicht, Augen, Nasen und Mund, decket niemand zu, denn sie dürfen's nicht, als an ihm selbs die ehrlichsten Glieder, so wir haben; aber die allergebrechlichsten, der wir uns schämen, deckt man mit allem Fleiß: da muß Hände, Augen, sampt dem ganzen Leibe, helfen decken und verhullen. Also sollen auch wir alle unternander, was an unserm Nähisten unehrlich und

66) † es. 67) des Nähesten.

gebrechlich ist, schmücken, und mit allem, so wir vermügen, zu seinen Ehren dienen, helfen und förderlich sein, und wiederümb wehren, was ihm mag zu Unehren reichen. Und ist sonderlich ein feine, edle Tugend, wer alles, das er vom Nähisten höret reden (so nicht öffentlich böse ist,) wohl auslegen, und auf's Beste deuten, oder je zu gut halten kann, wider die giftigen Mäuler, die sich fleißen, wo sie etwas ergröbeln und erhaschen können, am Nächsten zu tadeln, und auf's ärgeste ausecken und verkehren, wie itzt furnehmlich dem lieben Gottes = Wort und seinen Predigern geschicht.

Darümb sind in diesem Gebot gar mächtig viel gute Werk verfasset, die Gotte auf hohiste wohlgefallen, und uberflussig Gut und Segen mit sich bringen, wenn sie nur die blinde Welt und falschen Heiligen erkennen wollten. Denn es ist nichts an und im ganzen Menschen, das mehr und weiter, beide, Guts schaffen und Schaden thuen kann, in geistlichen und weltlichen Sachen, denn die Zunge, so doch das kleinste und schwächste Gelied[68]) ist.

Das IX. und X. Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nähisten Haus.
Du sollt nicht begehren seines Weibs, Knecht, Magd, Viehe, oder was sein ist. (2 Mos. 20, 17. 5 Mos. 5, 21.)

Diese zwei Gebot sind fast den Jüden sonderlich gegeben, wiewohl sie uns dennoch auch zum Theil betreffen. Denn sie legen sie nicht aus von Unkeuschheit, noch Diebstahl, weil davon droben gnug verboten ist; hielten's auch dafur, sie hätten jene alle gehalten, wenn sie äußerlich die Werk gethan, oder nicht gethan hätten. Darümb hat Gott diese zwei hinzugesetzt, daß man's auch halte fur Sunde, und verboten, des Nähisten Weib oder Gut begehren, und einerlei Weise darnach zu stehen: und sonderlich darümb, weil in dem Jüdischen Regiment Knechte und Mägde nicht, wie itzt, frei waren, umb's Lohn zu dienen, wie lang sie wollten; sondern des Herrn eigen, mit Leib, und was sie hatten, wie

---

68) „Gelied" fehlt.

das Viehe und ander Gut; darzu auch ein iglicher uber sein Weib die Macht hatte,[69]) durch ein Scheidbrief öffentlich von sich zu lassen, und ein andere zu nehmen. Da mußten sie nu unternander die Fahr stehen, wenn imand eins andern Weib gerne gehabt hätte, daß er irgend ein Ursach nähme, beide, sein Weib von sich zu thuen und dem andern[70]) auch zu entfrembden, daß er's mit gutem Fug zu sich brächte. Das war nu bei ihn kein Sunde noch Schande, so wenig als itzt mit dem Gesinde, wenn ein Hausherr seinem Knecht oder Magd Urlaub gibt, oder einer dem andern sonst abdringet.

Darümb haben sie nu (sage ich,) diese Gebot also gedeutet, wie es auch recht ist, (wiewohl es auch etwas weiter und hoher gehet,) daß niemand dem andern das Seine, als Weib, Gesind, Haus und Hof, Acker, Wiesen, Viehe denke und furnehme an sich zu bringen, auch mit gutem Schein und Behelf, doch mit des Nähisten Schaden. Denn droben, im siebenten Gebot, ist die Untugend verboten, da man frembde Gut zu sich reißet, oder dem Nähisten furhält, dazu man kein Recht haben kann: hie aber ist auch gewehret, dem Nähisten nichts abzuspannen, ob man gleich mit Ehren fur der Welt dazu kommen kann, daß dich niemand zeihen noch tadeln dar, als habst du's mit Unrecht eröbert.

Denn die Natur so geschickt ist, daß niemand dem andern so viel als ihm selbs gönnet, und ein iglicher, so viel er immer kann, zu sich bringet, ein ander bleibe wo er kann. Und wöllen noch dazu fromm sein, können uns auf's feinste schmucken und den Schalk bergen, suchen und dichten so behende Fündlin und schwinde Griffe, (wie man itzt täglich auf's beste erdenket,) als aus den Rechten gezogen, duren uns darauf kecklich berufen und trotzen, und wöllen solchs nicht Schalkeit, sondern Gescheidikeit und Fursichtigkeit genennet haben. Dazu helfen auch Juristen und Rechtsprecher, so das Recht lenken und dehnen, wie es zur Sache helfen will, die Wort zwacken und zu Behelf nehmen, unangesehen Billikeit und des Nähisten Nothdurft. Und Summa, wer in solchen Sachen der geschickste und gescheideste ist, dem

69) † sie. 70) † seines.

hilft das Recht am besten; wie sie auch sprechen: Vigilantibus jura subveniunt.

Darümb ist dieß letzte Gebot nicht fur die böse Buben fur der Welt, sondern eben fur die Frommsten gestellet, die da wollen gelobt sein, redliche und aufrichtige Leute heißen, als die wider die vorige Gebot nichts verschulden; wie furnehmlich die Jüden sein wollten, und noch viel großer Junkern, Herrn und Fürsten. Denn der ander gemeine Haufe gehöret noch weit herunter in das siebente Gebot, als die nicht viel darnach fragen, wie sie das Ihre mit Ehren und Recht gewinnen.

So begiebt sich nu solchs am meisten in den Händeln, so auf Recht gestellet werden, dadurch man furnimpt, dem Nähisten etwas abzugewinnen und [71]) abzuschüpfen. Als (daß wir Exempel geben,) wenn man hadert und handlet umb groß Erbfall, liegende Guter rc., da fuhret man erzu und nimpt zu Hülfe, was ein Schein des Rechten haben will, mutzet und schmuckt's also erfur, daß das Recht diesem zufallen muß, und behält das Gut mit solchem Titel, daß niemand kein Klag noch Anspruch dazu hat. Item, wenn einer [72]) gern ein Schloß, Stadt, Grafschaft, oder sonst etwas Großes hätte, und treibt so viel Finanzerei durch Freundschaft, und womit er kann, daß es einem andern abe- und ihm zugesprochen wird, dazu mit Briefe und Siegel bestätiget, daß mit furstlichem Titel und redlich gewonnen heiße.

Deßgleichen auch in gemeinen Kaufshändlen, wo einer dem andern etwas behendiglich aus der Hand rücket, daß jener muß hinnach sehen, oder ihn ubereilet und bedränget, woran er sein Vortheil und Genieß ersiehet, das jener vielleicht aus Noth oder Schuld nicht erhalten, noch ohne Schaden losen kann, auf daß er's halb oder mehr gefunden habe; und muß gleichwohl nicht mit Unrecht genommen oder entwendet, sondern redlich gekauft sein. Da heißt's: der erst der best; und [73]) iglicher sehe auf seine Schanz, ein ander habe was er kann. Und wer wollt so klug sein, alles zu erdenken, wie viel man mit solchem hübschen Schein kann zu sich bringen? das die Welt fur kein Unrecht hält, und nicht sehen

71) † ihn von dem Seinen. 72) jemand. 73) † ein.

will, daß damit der Nähiste enhindern bracht wird, und lassen muß, das er nicht ohn Schaden entbehren kann; so doch niemand ist, der ihm solchs wollt gethan haben, daran wohl zu spuren ist, daß solcher Behelf und Schein falsch ist.

Also ist's nu verzeiten auch mit den Weibern zugangen: da kunnten sie solche Fundlin, wenn einem ein andere gefiele, daß er durch sich oder andere (wie denn mancherlei Mittel und Wege zurdenken waren,) zurichtet, daß ihr Mann ein Unwillen auf sie warf, oder sie sich gegen ihm sperret, und so stellet, daß er sie mußte von sich thuen und diesem lassen. Solchs hat ohn Zweifel stark regieret im Gesetz; wie man auch im Evangelio liest von dem König Herode, daß er seines eigenen Bruders Weib noch bei seinem Leben freiete, (Matth. 14, 3. 4.) welcher doch ein ehrbarer frommer Mann sein wollte, wie ihm auch St. Marcus Zeugniß gibt. (Marc. 6, 18. 19.) Aber solch Exempel, hoffe ich, soll bei uns nicht statt haben, weil im neuen Testament den Ehelichen verboten ist, sich vonander zu scheiden; es wäre denn in solchem Fall, daß einer dem andern ein reiche Braut mit Behendikeit entrückete. Das ist aber bei uns nicht seltsam, daß einer dem ander sein Knecht oder Dienstmagd abspannet und entfrembdet, oder sonst mit guten Worten abzeucht [74]).

Es geschehe nu solchs alles, wie es wölle, so sollen wir wissen, daß Gott nicht haben will, daß du dem Nähisten etwas, das ihm gehöret, also entziehest, daß er entbehre, und du deinen Geiz füllest, ob du es gleich mit Ehren fur der Welt behalten kannst. Denn es ist ein heimliche, meuchlinge Schalkeit, und, wie man spricht, unter dem Hütlin gespielet, daß man's nicht merken soll. Denn ob du gleich hingehest, als habst du niemand unrecht gethan, so bist du doch deinem Nähisten zu nahe; und heißet's nicht gestohlen noch betrogen, so heißet es dennoch des Nähisten Guts begehret, das ist, darnach gestanden, und ihm abwendig gemacht ohn seinen Willen, und nicht wollen gönnen, das ihm Gott bescheret hat. Und ob dir's der Richter und idermann lassen muß, so

---

74) abdringet.

wird dir's doch Gott nicht lassen, denn er siehet das Schalkherz und der Welt Tücke wohl, welche, wo man ihr ein Finger breit einräumet, nimpt sie ein Elle lang dazu, daß auch öffentlich Unrecht und Gewalt folget.

Also lassen wir diese Gebot bleiben in dem gemeinen Verstand, daß erstlich geboten sei, daß man des Nähisten Schaden nicht begehre, auch nicht dazu helfe noch Ursach gebe, sondern ihm gönne und lasse, was er hat, dazu fodere und erhalte, was ihm zu Nutz und Dienst geschehen mag, wie wir wollten uns gethan haben; also, daß es sonderlich wider die Abgunst und den leidigen Geiz gestellet sei, auf daß Gott die Ursach und Wurzel aus dem Wege räume, daher alles entspringet, dadurch man dem Nähisten Schaden thuet. Darümb er's auch deutlich mit den Worten setzet: du sollt nicht begehren ꝛc. Denn er will fürnehmlich das Herz rein haben; wiewohl wir's, so lang wir hie leben, nicht dahin bringen können, also, daß dieß wohl ein Gebot bleibt, wie die andern alle, das uns ohn Unterlaß beschüldigt, und anzeigt, wie fromm wir fur Gott sind.

[75])

So haben wir nu die zehen Gebot, ein Ausbund göttlicher Lehre, was wir thuen sollen, daß unser ganzes Leben Gotte gefalle, und den rechten Born und Rohre, aus und in welchem quellen und gehen müssen alles, was gute Werk sein sollen: also, daß außer den zehen Geboten kein Werk noch Wesen gut und Gott gefällig kann sein, es sei so [76]) groß und köstlich fur der Welt, wie es wolle. Laß nu sehen, was unsere große Heiligen rühmen können von ihren geistlichen Orden und großen, schweren Werken, die sie erdacht und aufgeworfen haben, und diese fahren lassen; gerade als wären diese viel zu gering, oder allbereit [77]) längist ausgericht. Ich meine je, man sollt hie alle Hände voll zu schaffen haben, daß man diese hielte, Sanftmuth, Geduld und Liebe gegen Feinden, Keuschheit, Wohlthat ꝛc. und was solche Stück mit sich bringen. Aber solche Werk gelten und scheinen nicht fur der Welt Augen, denn sie sind nicht seltsam und aufgeblasen, an sonderliche eigene Zeit, Stätte,

---

75) † Beschluß der Zehen Gebote. 76) „so" fehlt. 77) bereits.

Weise und Geberde geheftet; sondern gemeine, tägliche Hauswerk, so ein Nachbar gegen dem andern treiben kann, darümb haben sie kein Ansehen.

Jene aber sperren Augen und Ohren auf, dazu helfen sie selbs mit großem Gepränge, Kost und herrlichem Gebäu, und schmücken sie erfur, daß alles gleißen und leuchten muß. Da räuchert man, da singet und klinget man, da zündet man Kerzen und Lichte an, daß man fur diesen keine andere hören noch sehen könne, denn daß da ein Pfaff in einer gülden Kasel stehet, oder ein Lay den ganzen Tag in der Kirchen auf den Knien liegt; das heißet ein köstlich Werk, das niemand gnug loben kann. Aber daß ein armes Maidlein eines jungen Kinds wartet und treulich thuet, was ihr befohlen ist, das muß nichts heißen. Was sollten sunst Münche und Nonnen in ihren Klostern suchen?

Siehe aber, ist es nicht ein verfluchte Vermessenheit der verzweifelten Heiligen, so da sich unterstehen, ein höher und besser Leben und Stände zu finden, denn die zehen Gebot lehren; geben fur, wie gesagt, es sei ein schlecht Leben fur den gemeinen Mann, ihres aber sei fur die Heiligen und Vollkommenen, und sehen nicht die elenden, blinden Leute, daß kein Mensch so weit bringen kann, daß er eins von den zehen Geboten halte, wie es zu halten ist; sondern noch beide, der Glaube und das Vater Unser zu Hülfe kommen muß, (wie wir hören werden,) dadurch man solchs suche und bitte, und ohn Unterlaß empfahe. Darümb ist ihr Rühmen gerade so viel, als wenn ich rühmete und sagte: ich habe zwar nicht ein Groschen zu bezahlen, aber zehen Gülden traue ich wohl zu bezahlen.

Das rede und treibe ich darümb, daß man [78]) des leidigen Mißbrauch, der so tief eingewurzelt hat, und noch idermann anhänget, los werde, und sich gewöhne, in allen Ständen auf Erden allein hieher zu sehen, und sich damit zu bekümmern. Denn man wird noch lang kein Lehre noch Stände aufbringen, die den zehen Geboten gleich sind, weil sie so hoch sind, daß sie niemand durch Menschenkraft erlangen kann, und wer sie erlanget,

78) † doch.

ist ein himmlisch, engelisch Mensch, weit uber alle Heiligkeit der Welt. Nimm sie nur fur, und versuche dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran; so wirst du wohl so viel zu schaffen gewinnen, daß du kein andere Werk oder Heiligkeit suchen noch achten wirst. Das sei gnug von dem ersten Theil [79]), beide, zu lehren und vermahnen; doch müssen wir zu beschließen wiederholen den Text [80]), welchen wir auch droben im ersten Gebot gehandlet haben, auf daß man lerne, was Gott drauf will gewendet haben, daß man die zehen Gebot wohl lerne treiben und uben.

Ich der Herr, dein Gott, bin ein eiferiger Gott, der uber die, so mich hassen, die Sunde der Väter heimsucht an den Kindern, bis in's dritte und vierte Gelied. Aber denen, so mich lieben und meine Gebot halten, thu ich wohl in tausend Gelied. (2 Mos. 20, 5. 6. 5 Mos. 5, 9. 10.)

Dieser Zusatz, wiewohl er (wie oben gehöret,) zuvoderst zum ersten Gebot angehängt ist, so ist er doch umb aller Gebot willen gesetzt, als die sich sämptlich hieher ziehen, und darauf gerichtet sollen sein. Darümb habe ich gesagt, man solle [81]) solchs auch der Jugend furhalten, und einbläuen, daß sie es lerne und behalte, auf daß man sehe, was uns dringen und zwingen soll, solche zehen Gebot zu halten, und soll es nicht anders ansehen, denn als sei dieß Stück zu einem iglichen sonderlich gesetzet, also, daß es in und durch sie alle gehe.

Nu ist (wie vor gesagt,) in diesen Worten zusammen gefasset beide, ein zornig Dräuwort und freundliche Verheißung, uns zu schrecken und warnen, dazu zu locken und reizen, auf daß man sein Wort als ein göttlichen Ernst annehme und groß achte, weil er selbs ausdrücket, wie groß ihm daran gelegen sei, und wie hart er drüber halten wolle, nämlich, daß er greulich und schrecklich strafen will, alle, die seine Gebot verachten und ubertreten, und wiederümb, wie reichlich er's belohnen will, wohlthuen, und alles Guts geben, denen, die sie groß achten, und gerne darnach thuen und leben. Damit er will ge-

---

79) † [der gemeinen christlichen Lehre, so viel noth ist.] 80) † [so dazu gehöret.] 81) man solle der Jugend auch solches etc.

fodert haben, daß sie alle aus solchem Herzen geben, das alleine Gott furchtet und fur Augen hat, und aus solcher Furcht alles lässet, was wider seinen Willen ist, auf daß [82]) ihn nicht erzürne; und dagegen auch ihm allein vertrauet, und ihm zu Liebe thuet, was er haben will, weil er sich so freundlich als ein Vater hören lässet, und uns alle Gnade und Guts anbeut.

Das ist auch eben die Meinung, und rechte Auslegung des ersten und furnehmsten Gebots, daraus alle andere quellen und gehen sollen; also, daß dieß Wort [83]): du sollt nicht andere Götter haben, nichts anders auf's einfältigste will gesagt haben, denn so viel hie gefodert: du sollt mich als deinen einigen rechten Gott fürchten, lieben und mir vertrauen. Denn wo ein solchs Herz gegen Gott ist, das hat dieses und alle andere erfüllet; wiederümb, wer etwas anders im Himmel und auf Erden fürchtet und liebet, der wird wider dieses noch keines halten. Also hat die ganze Schrift uberall dieß Gebot gepredigt und getrieben, alles auf die zwei Stück, Gottes-Furcht und Vertrauen, gerichtet, und fürnehmlich der Prophet David im Psalter durch und durch, als da er spricht (Ps. 147, 11.): der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte warten, als wäre das ganze Gebot mit einem Vers ausgestrichen, und eben so viel gesagt: der Herr hat Gefallen an denen, die kein andere Götter haben.

Also soll nu das erste Gebot leuchten, und sein Glanz geben in die andern alle. Darümb mußt du auch dieß Stück lassen gehen durch alle Gebot, als die Schäle oder Bögel im Kranz, das End und Anfang zu Haufe füge und alle zusammen halte, auf daß man's immer wiederhole, und nicht vergesse, als nämlich im andern Gebot, daß man Gott fürchte, und seines Namens nicht mißbrauche, zu fluchen, lügen, trügen und anderer Verführung oder Büberei; sondern recht und wohl brauche, mit Anrufen, Beten, Loben und Danken, aus Liebe und Vertrauen, nach dem ersten Gebot geschöpft; deßgleichen soll solche Furcht, Liebe und Vertrauen treiben und zwingen, daß man sein Wort nicht verachte, sondern lerne, gerne höre, heilig halte und ehre.

82) † es. 83) Gebot.

Darnach weiter, durch die folgenden Gebot gegen dem Nähisten auch also: alles aus Kraft des ersten Gebots, daß man Vater und Mutter, Herrn und alle Oeberkeit ehre, unterthan und gehorsam sei, nicht umb ihretwillen, sondern umb[84] Gottes willen; denn du darfst wider Vater noch Mutter ansehen noch fürchten, noch ihn zu lieb thuen oder lassen. Siehe aber zu, was Gott von dir haben will, und gar getrost fodern wird; läßt du es, so hast du ein zornigen Richter, oder wiederümb ein gnädigen Vater. Item, daß du deinem Nähisten kein Leid, Schaden noch Gewalt thuest, noch einerlei Weise zu nahe seiest; es treffe sein Leib, Gemahl, Gut, Ehre oder Recht an, wie es nach einander geboten ist; ob du gleich Raum und Ursach dazu hättest, und dich kein Mensch drümb strafete; sondern idermann wohlthuest, helfest und foderst, wie und wo[85] du kannst, allein Gotte zu Liebe und Gefallen, in dem Vertrauen, daß er dir alles reichlich will erstatten. Also siehest du, wie[86] das erste Gebot das Häupt und Quellborn ist, so durch die andern alle gehet, und wiederümb, alle sich zurück ziehen, und hangen in diesem, daß End und Anfang alles in einander geknüpft und gebunden ist.

Solchs (sage ich nu,) ist nutz und noth dem jungen Volk immer furzuhalten, vermahnen und erinnern, auf daß sie nicht allein, wie das Viech, mit Schlägen und Zwang, sondern in Gottes Furcht und Ehre aufgezogen werden. Denn wo man solchs bedenket und zu Herzen nimpt, daß es nicht Menschentand, sondern der hohen Majestät Gebot sind, der mit solchem Ernst drüber hält, zürnet und strafet, die sie verachten; und wiederümb, so überschwenglich vergilt denen, die sie halten, daselbs wird sich selbs reizen und treiben, gerne Gottes Willen zu thuen.

Darümb ist nicht umbsonst im alten Testament geboten, daß man soll die zehen Gebot schreiben an alle Wänd und Ecken, ja[87] an die Kleider (5 Mos. 6, 7. 8.) nicht, daß man's alleine lasse da geschrieben stehen und Schau trage, wie die Jüden thäten, (Matth. 23, 5.) sondern, daß man's ohn Unterlaß fur Augen und in ste-

84) „umb" fehlt. 85) „und wo" fehlt. 86) † und wo. 87) † auch.

tem Gedächtniß habe, in alle unserm Thuen und Wesen treiben, und ein iglicher lasse es sein tägliche Ubung sein, in allerlei Fällen, Geschäfte und Händeln, als stunde es an allen Orten geschrieben, wo er hinsiehet, ja, wo er gehet oder stehet; so würde man beide fur sich daheim in seinem Haus und gegen Nachbarn Ursach gnug finden, die zehen Gebot zu treiben, daß niemand weit darnach laufen dürfte.

Aus dem siehet man abermal, wie hoch diese zehen Gebot zu heben und preisen sind uber alle Stände, Gebot und Werk, so man sonst lehret und treibt. Denn hie können wir trotzen und sagen: laß auftreten alle Weisen und Heiligen, ob sie künnten ein Werk erfurbringen, als diese Gebot, so Gott mit solchem Ernst fodert, und befiehlt bei seinem hohisten Zorn und Strafe, dazu so herrliche Verheißung dazu setzet, daß er uns mit allen Gütern und Segen uberschütten will. Darümb soll man sie je fur allen andern lehren, theur und werth halten, als den hohisten Schatz, von Gott gegeben.

Der II. Theil.

Von dem Glauben.

Bisher haben wir gehöret das erste Stück christlicher Lehre, und darinne gesehen alles, was Gott von uns will gethan und gelassen haben. Darauf folgt nu billig der Glaube, der uns fürlegt alles, was wir von Gott gewarten und empfahen mussen, und auf's kürzste zu reden, ihn ganz und gar erkennen lehret. Welchs eben dazu dienen soll, daß wir dasselbige thuen können, so wir lauts der zehen Gebot thuen sollen. Denn sie sind (wie droben gesagt,) so hoch gestellet, daß aller Menschen Vermügen viel zu gering und schwach ist, dieselbigen zu halten. Darümb ist dieß Stück ja so nöthig als jenes zu lernen, daß man wisse, wie man dazu komme, woher und wodurch solche Kraft zu nehmen sei. Denn so wir künnten aus eigenen Kräften die zehen Gebote halten, wie sie zu halten sind, dürften wir nichts weiter, wider Glauben noch Vater Unser. Aber ehe man solchen Nutz und Noth des Glaubens ausstreichet, ist gnug erstlich fur die gar Einfältigen, daß sie den Glauben an ihm selbs fassen und verstehen lernen.

Aufs Erste, hat man bisher den Glauben getheilet in zwölf Artikel; wiewohl, wenn man alle Stück, so in der Schrift stehen und zum Glauben gehören, einzelen fassen sollt, gar viel mehr Artikel sind, auch nicht alle deutlich mit so wenig Worten mügen ausgedrückt werden. Aber daß man's aufs leichteste und einfältigste fassen künnte, wie es fur die Kinder zu lehren ist, wöllen wir den ganzen Glauben kürzlich fassen in drei Häuptartikel, nach den dreien Personen der Gottheit, dahin alles, was wir gläuben, gerichtet ist; also, daß der erste Artikel, von Gott dem Vater, verkläre die Schöpfung. Der ander, von dem Sohn, die Erlösung. Der dritte, von dem heiligen Geist, die Heiligung. Als [88]) wäre der Glaube auf's allerkürzste in so viel Wort gefasset: ich gläube an Gott Vater, der mich geschaffen hat; ich gläube an Gott den Sohn, der mich erlöset hat; ich gläube an den heiligen Geist, der mich heilig machet, Ein Gott und Glaube, aber drei Person; darümb auch drei Artikel oder Bekenntniß. So wöllen wir nu kürzlich die Wort uberlaufen.

Der I. Artikel.

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Da [89]) ist auf's allerkürzste abgemalet und furgebildet, was Gottes des Vaters Wesen, Willen, Thuen und Werk sei. Denn weil die zehen Gebote haben furgehalten, man solle nicht mehr denn Einen Gott haben, möchte man nu fragen: was ist denn Gott fur ein Mann? Was thut er? Wie kann man ihn preisen oder abmalen und beschreiben, daß man ihn kenne? Das lehret nun dieser und folgende Artikel; also, daß der Glaub nichts anders ist, denn ein Antwort und Bekenntniß der Christen, auf das erste Gebot gestellet. Als, wenn man ein jung Kind fragete: Lieber, was hast du fur ein Gott? Was weißest du von ihm? daß es künnte sagen: das ist mein Gott: zum Ersten, der Vater, der Himmel und Erden geschaffen hat. Außer diesem einigen halt ich nichts fur Gott, denn sonst keiner ist, der Himmel und Erden schaffen künnte.

88) Also. 89) Das.

Fur die Gelehrten aber, und die etwas läuftig sind, kann man die Artikel alle drei weit ausstreichen und theilen in so viel Stück als es Wort sind. Aber itzt fur die jungen Schüler sei[90]) gnug, das Nöthigste anzuzeigen, nämlich, wie gesagt, daß dieser Artikel belanget die Schöpfung, daß man stehe auf dem Wort, Schöpfer Himmels und[91]) Erden. Was ist's nu gesagt, oder was meinest du mit dem Wort: Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer rc.? Antwort: Das meine und gläube ich, daß ich Gottes Geschöpfe bin, das ist, daß er mir geben hat, und ohn Unterlaß erhält, Leib, Seele und Leben, Gliedmasse, klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verstand, und so fortan, Essen und Trinken, Kleider, Nahrung, Weib und Kind, Gesind, Haus und Hof rc., dazu alle Creatur, zu Nutz und Nothdurft des Lebens dienen läßet, Sonne, Mond und Sternen am Himmel, Tag und Nacht, Luft, Feuer, Wasser, Erden, und was sie trägt und vermag, Vogel, Fisch, Thier, Getraide und allerlei Gewächs. Item, was mehr leibliche und zeitliche Güter sind, gut Regiment, Friede, Sicherheit. Also, daß man aus diesem Artikel lerne, daß unser keiner das Leben, noch alles, was itzt erzählet ist und erzählt mag werden, von ihm selbs hat noch erhalten kann, wie klein und gering es ist; denn es alles gefasset ist in das Wort, Schöpfer.

Darüber bekennen wir auch, daß Gott der Vater nicht allein solchs alles, was wir haben und fur Augen sehen, uns geben hat, sondern auch täglich fur allem Ubel und Unglück behütet und beschützet, allerlei Fährlikeit und Unfall abwendet, und solchs alles aus lauter Liebe und Güte, durch uns unverdienet, als ein freundlicher Vater, der für uns sorget, daß uns kein Leid widerfahre. Aber davon weiter zu sagen, gehöret in die andern zwei Stück dieses Artikels, da man spricht: Vater allmächtigen.

Hieraus will sich nu selbs schließen, und folgen: Weil uns das alles, so wir vermügen, dazu was im Himmel und Erden ist, täglich von Gott gegeben, erhalten

90) † es. 91) † der.

halten und bewahret wird: so sind wir ja schüldig, ihn darümb ohn Unterlaß zu lieben, loben und danken, und kürzlich, ihm ganz und gar damit zu dienen, wie er durch die zehen Gebote fodert und befohlen hat. Hie wäre nu viel zu sagen, wenn man's sollt ausstreichen, wie wenig ihr sind, die diesen Artikel gläuben. Denn wir geben all uberhin, hören's und sagen's, sehen aber und bedenken nicht, was uns die Wort fürtragen. Denn wo wir's von Herzen gläubten, würden wir auch darnach thun, und nicht so stolz hergehen, trotzen und uns brüsten, als hätten wir das Leben, Reichthumb, Gewalt und Ehre ꝛc. von uns selbs, daß man uns furchten und dienen müßte, wie die unselige, verkehrte Welt thuet, die in ihrer Blindheit ersoffen ist, aller Güter und Gaben Gottes allein zu ihrer Hoffart, Geiz, Lust und Wohltagen mißbraucht, und Gott nicht einmal ansähe, daß sie ihm dankete, oder fur ein Herrn und Schöpfer erkennete.

Darümb sollt uns dieser Artikel alle demüthigen und erschrecken, wo wir's gläubten. Denn wir sundigen täglich mit Augen, Ohren, Händen, Leib und Seele, Geld und Gut, und mit allem, das wir haben; sonderlich diejenigen, so noch wider Gottes Wort fechten. Doch haben die Christen den Vortheil, daß sie sich deß schüldig erkennen, ihm dafur zu dienen und gehorsam zu sein [92].

Derhalben sollen wir diesen Artikel täglich uben, einbilden, und uns erinnern, in allem, was uns fur Augen kömpt, und Guts widerfähret; und wo wir aus Nöthen oder Fährlikeit kommen, wie uns Gott solch's alles gibt und thuet, daß wir daran spüren und sehen sein väterlich Herz und uberschwengliche Liebe gegen uns, davon würde das Herz erwarmen und entzündet werden, dankbar zu sein und aller solcher Güter zu Gottes Ehren und Lob zu brauchen. Also haben wir auf's kürzste die Meinung dieses Artikels, so viel den Einfältigen erstlich noth ist zu lernen, beide, was wir von Gott haben und empfahen, und was wir dafur schüldig sind; welchs gar ein groß, trefflich Erkenntniß ist, aber viel ein höher Schatz.

---

92) † [welches die Welt nicht thut.]

Denn da sehen wir, wie sich der Vater uns gegeben hat sampt allen Creaturen, und auf's allerreichlichste in diesem Leben versorget, ohn daß er uns sonst auch mit unaussprechlichen ewigen Gutern durch seinen Sohn und heiligen Geist uberschüttet; wie wir hören werden.

Der II. Artikel.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Hie lernen wir die andere Person der Gottheit kennen, daß wir sehen, was wir uber die vorigen zeitlichen Guter von Gott haben, nämlich wie er sich ganz und gar ausgeschüttet hat, und nichts behalten, das er nicht uns gegeben habe. Dieser Artikel ist nu seher reich und weit, aber daß wir's auch kurz und kindlich handlen, wollen wir ein Wort fur uns nehmen, und darinne die ganze Summa davon fassen, nämlich (wie gesagt,) daß man heraus lerne, wie wir erlöset sind, und soll stehen auf diesen Worten: an Jesum Christum, unsern Herrn.

Wenn man nu fragt: Was gläubst du im andern Artikel von Jesu Christo? Antwort auf's kürzste: ich gläube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gottes Sohn, se mein Herr worden. Was ist nu das, ein Herr werden? Das ist's, daß er mich erlöset hat von Sunde, vom Teufel, vom Tode und allem Unglück. Denn zuvor habe ich keinen Herrn noch König gehabt, sondern unter des Teufels Gewalt gefangen, zu dem Tod verdampt, in der Sunde und Blindheit verstrickt gewesen.

Denn da wir geschaffen waren und allerlei Guts von Gott dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel, und bracht uns in Ungehorsam, Sunde, Tod und alle Unglück, daß wir in seinem Zorn und Ungnade lagen, zu ewigem Verdammniß verurtheilet, wie wir verwirkt und verdienet hatten. Da war kein Rath,

Hülfe noch Trost, bis daß sich dieser einige und ewige Gottes Sohn unsers Jammers und Elends aus grundloser Güte erbarmete, und vom Himmel kam, uns zu helfen. Also sind nu jene Tyrannen und Stockmeister alle vertrieben, und ist an ihre Statt getreten Jesus Christus, ein Herr des Lebens, Gerechtikeit, alles Guts und Selikeit, und hat uns arme verlorne Menschen aus der Höllen Rachen gerissen, gewonnen, frei gemacht, und wiederbracht in des Vaters Huld und Gnade, und als sein Eigenthumb unter seinen Schirm und Schutz genommen, daß er uns regiere durch seine Gerechtikeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Selikeit.

Das sei nu die Summa dieses Artikels, daß das Wortlin Herre auf's einfältigste so viel heiße als, ein Erloser, das ist, der uns vom Teufel zu Gotte, vom Tod zum Leben, von Sund zur Gerechtikeit bracht hat, und dabei erhält. Die Stücke aber, so nach einander in diesem Artikel folgen, thuen nichts anders, denn daß sie solche Erlösung verklären und ausdrücken, wie und wodurch sie geschehen sei; das ist, was ihn gestanden, und was er daran gewendet und gewagt hat, daß er uns gewönne und zu seiner Hirrschaft brächte; nämlich daß er Mensch worden, von dem heiligen Geist und der Jungfrauen ohn alle Sunde empfangen und geboren, auf daß er der Sunden Herr wäre; darzu gelitten, gestorben und begraben, daß er fur mich genug thäte, und bezahlete, was ich verschuldet habe, nicht mit Silber noch Gold, sondern mit seinem eigenen theuren Blut. Und dieß alles darümb, daß er mein Herr würde, denn er fur sich der keines gethan, noch bedurft hat. Darnach wieder aufgestanden, den Tod verschlungen und gefressen. Und endlich gen Himmel gefahren, und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß unterthan sein und zu Füßen liegen, so lang bis er uns endlich am jüngsten Tage gar scheide und sondere von der bösen Welt, Teufel, Tod, Sunde 2c.

Aber diese einzele Stück alle sonderlich auszustreichen, gehöret nicht in die kurze Kinderpredigt, sondern in die großen Predigte uber das ganze Jahr, sonderlich auf die Zeit, so dazu geordnet sind, ein iglichen Artikel

in die Länge zu handlen, von der Geburt, Leiden, Auferstehen, Himmelfahrt Christi ꝛc. Auch stehet das ganze Evangelion, so wir predigen, darauf, daß man diesen Artikel wohl fasse, als an dem alle unser Heil und Selikeit liegt, und so reich und weit ist, daß wir immer gnug daran zu lernen haben.

Der III. Artikel.

Ich gläube an den heiligen Geist, ein heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und ein ewigs Leben, Amen.

Diesen Artikel kann ich nicht besser örtern, denn, wie gesagt, von der Heiligung, daß dadurch der heilige Geist mit seinem Ampt ausgedrückt und abgemalet werde, nämlich, daß er heilig machet. Darümb müssen wir fußen auf das Wort, heiligen Geist, weil es so kurz gefasset ist, daß man kein anders haben kann. Denn es sind sonst mancherlei Geist in der Schrift, als Menschen-Geist, himmlische Geister und böse Geister. Aber Gottes Geist heißet allein ein heiliger Geist, das ist, der uns geheiligt hat und noch heiliget. Denn wie der Vater ein Schöpfer, der Sohn ein Erlöser heißet, so soll auch der heilige Geist von seinem Werk ein Heiliger oder Heiligmacher heißen. Wie gehet aber solch Heiligen zu? Antwort: Gleichwie der Sohn die Herrschaft uberkömpt, dadurch er uns gewinnet durch seine Geburt, Sterben und Auferstehen ꝛc. also richtet der heilige Geist die Heiligung aus durch die folgende Stücke, das ist durch die Gemeine der Heiligen oder christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und das ewige Leben, das ist, daß er uns erstlich führet in seine heilige Gemeine, und in der Kirchen Schoos legt, dadurch er uns predigt und zu Christo bringet.

Denn wider du noch ich künnten immermehr etwas von Christo wissen, noch an ihn gläuben und zum Herrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des [93]) Evangelii von dem heiligen Geist würde angetragen, und uns in Bosam [94]) geschenkt; das Werk ist geschehen und aus-

---

93) † heiligen. 94) Busen.

gericht. Denn Christus hat uns den Schatz erworben und gewonnen durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen 2c. Aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß niemand wüßte, so wäre es umbsonst und verloren. Daß nu solcher Schatz nicht begraben bliebe, sondern angelegt und genossen würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkünden lassen, darin den heiligen Geist geben, uns solchen Schatz und Erlösung heimzubringen und [95]) zueigenen. Darümb ist das Heiligen nicht anders, denn zu dem Herrn Christo bringen, solch Gut zu empfahen, dazu wir von uns selbs nicht kommen künnten.

So lerne nu diesen Artikel auf's deutlichste verstehen. Wenn man fraget: was meinest du mit den Worten: ich gläube an den heiligen Geist? daß du könnest antworten: ich gläube, daß mich der heilige Geist heilig machet, wie sein Name ist. Womit thuet er aber solchs? oder was ist seine Weise und Mittel dazu? Antwort: Durch die christliche Kirche, Vergebung der Sunden, Auferstehung des Fleischs und das ewige Leben. Denn zum Ersten hat er ein sonderliche Gemeine in der Welt, welche ist die Mutter, so ein iglichen Christen zeugt und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibt, die Herzen erleucht' und anzündet, daß sie es fassen, annehmen, daran hangen und dabei bleiben.

Denn wo er's nicht predigen lässet, und im Herzen erweckt, daß man's fasset, da ist's verloren; wie unter dem Pabstthumb geschehen ist, da der Glaube ganz unter die Bank gesteckt, [96]) niemand Christum fur ein Herrn erkannt hat, noch den heiligen Geist fur den, der da heilig machet, das ist, niemand hat gegläubt, daß Christus also unser Herr wäre, der uns ohn unser Werk und Verdienst solchen Schatz gewonnen hätte, und uns dem Vater angenehme gemacht. Woran hat es denn gemangelt? Daran, daß der heilige Geist nicht ist da gewesen, der solchs hätte offenbaret und predigen lassen, sondern Menschen und böse Geist sind da gewesen, die uns haben gelehret, durch unsere Werk selig zu werden und Gnad erlangen. Darümb ist es auch kein christliche

---

95) † zu. 96) † und.

Kirche. Denn wo man nicht von Christo predigt, da ist kein heiliger Geist, welcher die christliche Kirche machet, berüfet und zusammen bringet, außer welcher niemand zu dem Herrn Christo kommen kann. Das sei gnug von der Summa dieses Artikels. Weil aber die Stück, so darin verzählet, fur die Einfältigen nicht so gar klar sind, wollen wir sie auch uberlaufen.

Die heilige christliche Kirche heißet der Glaube Communionem Sanctorum, ein Gemeinschaft der Heiligen; denn es ist beides einerlei zusammen gefasset, aber verzeiten das eine Stück nicht dabei gewesen; ist auch ubel und unverständlich verdeutscht, eine Gemeinschaft der Heiligen. Wenn man's deutlich geben sollt, mußt man's auf deutsche Art gar anders reden. Denn das Wort Ecclesia heißet eigentlich auf Deutsch eine Versammlunge. Wir sind aber gewohnet des Wörtleins, Kirche, welches die Einfältigen nicht von einem versammleten Haufen, sondern von dem geweiheten Haus oder Gebäu verstehen; wiewohl das Haus nicht sollt eine Kirche heißen, ohn allein darümb, daß der Haufe darin zusammen kömpt. Denn wir, die zusammen kommen, machen und nehmen uns ein sonderlichen Raum, und geben dem Haus nach dem Haufen ein Namen.

Also heißet das Wortlin Kirche eigentlich nicht anders, denn ein gemeine Sammlung, und ist von Art nicht deutsch, sondern griechisch, (wie auch das Wort, Ecclesia,) denn sie heißen's auf ihre Sprach Kyria, wie man's [97]) Latinisch Curiam nennet. Darümb sollt's auf recht Deutsch und unser Muttersprache heißen, ein christliche Gemeine oder Sammlung, oder auf's allerbeste und klärste, ein heilige Christenheit. Also auch das Wort Communio, das dran gehänget ist, sollt nicht Gemeinschaft, sondern Gemeine heißen. Und ist nicht anders, denn die Glosse oder Auslegung, da imand hat wöllen deuten, was die christliche Kirche heiße: dafur haben die unsern, so wider Latinisch noch Deutsch gekunnt haben, gemachet, Gemeinschaft der Heiligen, so doch kein deutsche Sprach so redet, noch verstehet. Aber recht Deutsch zu reden sollt es heißen, ein Gemeine der Heiligen,

---

97) † auch.

das ist, ein Gemeine, darin eitel Heiligen sind; oder noch klärlicher, ein heilige Gemeine. Das red' ich darümb, daß man die Wort verstehe, weil es so in die Gewohnheit eingerissen ist, daß schwerlich wieder eraus zu reißen ist, und soll bald Ketzerei sein, wo man ein Wort ändert.

Das ist aber die Meinung und Summa von diesem Zusatz: ich gläube, daß da sei ein heiliges Häuflein und Gemeine auf Erden, eiteler Heiligen unter einem Häupt, Christo, durch den heiligen Geist zusammen berufen, in Einem Glauben, Sinne und Verstand; mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohn Rotten und Spaltung. Derselbigen bin ich auch ein Stück und Gelied, aller Güter, so sie hat, theilhaftig und Mitgenosse, durch den heiligen Geist dahin gebracht und eingeleibet, dadurch, daß ich Gottes Wort gehört habe und noch höre, welchs ist der Anfang, hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir dazu kommen sind, sind wir gar des Teufels gewesen, als die von Gott und von Christo nichts gewußt haben. So bleibt der heilige Geist bei der heiligen Gemeine, oder Christenheit, bis auf den jüngsten Tag, dadurch er uns holet, und brauchet sie dazu, das Wort zu fuhren und [98]) treiben, dadurch er die Heiligung machet und mehret, daß sie täglich zunehme, und stark werden [99]) im Glauben und seinen Früchten, so er schaffet.

Darnach weiter, gläuben wir, daß wir in der Christenheit haben Vergebung der Sunde, welches geschiehet durch die heiligen Sacrament und Absolution, dazu allerlei Trostsprüche des ganzen Evangelii. Darümb gehöret hieher, was von den Sacramenten zu predigen ist; und Summa, das ganze Evangelium, und alle Aempter der Christenheit; welchs auch noth ist, daß ohn Unterlaß gehe. Denn wiewohl Gottes Gnade durch Christum erworben ist, und die Heilikeit durch den heiligen Geist gemacht, durch Gottes Wort in der Vereinigung der christlichen Kirchen, so sind wir doch nimmer ohne Sund unsers Fleischs halben, so wir noch am Hals tragen.

---

98) † zu. 99) werde.

Darümb ist alles in der Christenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung der Sunden durch Wort und Zeichen hole, unser Gewissen zu trösten und auf[100]) richten, so lang wir hie leben: also machet der heilig Geist, daß, ob wir gleich Sunde haben, doch sie uns nicht schaden kann, weil wir in der Christenheit sind, da eitel Vergebung der Sund ist, beide, daß uns Gott vergibt, und wir unternander vergeben, tragen und aufhelfen. Außer der Christenheit aber, da das Evangelium nicht ist, ist auch kein Vergebung nicht, wie auch keine Heilikeit da sein kann. Darümb haben sich alle selbs eraus geworfen und gesondert, die nicht durchs Evangelium und Vergebung der Sund, sondern durch ihre Werke Heilikeit süchen und verdienen wöllen.

Indeß aber, weil die Heilikeit angefangen ist, und täglich zunimpt, warten wir, daß unser Fleisch hingerichtet, und mit allem Unflath bescharret werde, aber herrlich erfurkomme und auferstehe zu ganzer und volliger Heilikeit, in einem neuen ewigen Leben. Denn itzt bleiben wir halb und halb reine und heilig, auf daß der heilig Geist immer an uns ärbeite durch das Wort, und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht mehr Vergebung wird sein, sondern ganz und gar rein und heilige Menschen, voller Frommkeit und Gerechtikeit, entnommen und ledig von Sund, Tod und allem Unglück, in einem neuen, unsterblichen und verklärten Leib. Siehe, das alles soll des heiligen Geists Ampt und Werk sein, daß er auf Erden die Heilikeit anfahe, und täglich mehre durch die zwei Stück, christliche Kirche und Vergebung der Sunde. Wenn wir aber verwesen, wird er's ganz auf einen Augenblick vollführen, und[101]) ewig dabei erhalten, durch die letzten zwei.

Daß aber hie stehet Auferstehung des Fleisches, ist auch nicht wohl Deutsch geredt. Denn wo wir[102]) Fleisch hören, denken wir nicht weiter, denn in die Scherren. Auf recht Deutsch aber würden wir also reden, Auferstehung des Leibs oder Leichnams, doch liegt nicht große Macht dran, so man nur die Wort recht verstehet.

---

100) † zu. 101) † uns. 102) † [Deutschen].

Das ist nu der Artikel, der da immerdar im Werk gehen und bleiben muß; denn die Schöpfung haben wir nu hinweg; so ist die Erlösung auch ausgerichtet. Aber der heilige Geist treibt sein Werk ohn Unterlaß, bis auf den jüngsten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er alles redet und thuet; denn er seine Christenheit noch nicht alle zusammen bracht, noch die Vergebung ausgetheilet hat. Darümb gläuben wir an den, der uns täglich erzuholet durch das Wort, und den Glauben gibt, mehret und stärkt durch dasselbige Wort und Vergebung der Sunde, auf daß er uns, wenn das alles ausgericht, und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück absterben, endlich gar und ewig heilig mache, welchs wir itzt durch's Wort im Glauben warten.

Siehe, da hast du das ganze göttliche Wesen, Willen und Werk, mit ganz kurzen und doch reichen Worten, auf's allerfeineste abgemalet, darin alle unser Weisheit stehet, so uber alle Menschen Weisheit, Sinn und Vernunft, gehet und schwebt. Denn alle Welt, wiewohl sie mit allem Fleiß darnach getrachtet hat, was doch Gott wäre, und was er im Sinn hätte und thäte; so hat sie doch der keines je erlangen mögen. Hie aber hast du es alles auf's allerreicheste. Denn da hat er selbs offenbaret und aufgethan den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechlicher Liebe, in allen dreien Artikeln. Denn er hat uns eben dazu geschaffen, daß er uns erlösete und heiligte. Und uber das,[103]) er uns alles geben, und eingethan hatte, was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und heiligen Geist geben, durch welche er uns zu sich brächte. Denn wir künnten (wie droben verkläret,) nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Hulde und Gnade erkenneten, ohn durch den Herrn Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, außer welchem wir nichts sehen, denn einen zornigen und schrecklichen Richter; von Christo aber künnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den heiligen Geist offenbaret wäre.

---

103) † daß.

Darümb scheiden und sondern diese Artikel des Glaubens uns Christen von allen andern Leuten auf Erden. Denn was außer der Christenheit ist, es seien Heiden, Türken, Jüden oder falsche Christen und Heuchler, ob sie gleich nur einen wahrhaftigen Gott gläuben und anbeten; so wissen sie doch nicht, was er gegen ihn gesinnet ist, können sich auch keiner Liebe noch Guts zu ihm versehen, darümb sie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben; denn sie den [104] Herrn Christum nicht haben, dazu mit keinen Gaben durch den heiligen Geist erleuchtet und begnadet sind.

Aus dem siehest du nu, daß der Glaube gar viel ein andere Lehre ist, denn die zehen Gebot. Denn jene lehret wohl, was wir thuen sollen; diese aber sagt, was uns Gott thue und gebe. Die zehen Gebot sind auch sonst in aller Menschen Herzen geschrieben; den Glauben aber kann keine menschliche Klugheit begreifen, und muß allein vom heiligen Geist gelehret werden. Darümb machet jene Lehre noch keinen Christen, denn es bleibt noch immer Gottes Zorn und Ungnade uber uns, weil wir's nicht halten können, was Gott von uns fodert; aber diese bringet eitel Gnade, machet uns fromm und Gott angenehme. Denn durch diese Erkenntniß kriegen wir Lust und Liebe zu allen Geboten Gottes, weil wir hie sehen, wie sich Gott ganz und gar, mit allem, das er hat und vermag, uns gibt, zu Hülfe und Steuer, die zehen Gebot zu halten: der Vater alle Creaturn; Christus alle sein Werk; der heilige Geist alle seine Gaben. Das sei itzt genug vom Glauben, ein Grund zu legen fur die Einfältigen, daß man sie nicht uberlade; auf daß, wenn sie die Summa davon verstehen, darnach selbs weiter nachtrachten, und was sie in der Schrift lernen, hieher ziehen, und immerdar in reicherm Verstand zunehmen und wachsen. Denn wir haben doch täglich, so lang wir hie leben, daran zu predigen und zu lernen.

Der III. Theil.

Das Vater Unser.

Wir haben nu gehöret, was man thuen und gläuben

104) „den" fehlt.

soll, darin das beste und seligste Leben stehet; folgt nu das dritte Stück, wie man beten soll. Denn weil es also mit uns gethan ist, daß kein Mensch die zehen Gebot vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu gläuben, und sich der Teufel mit aller Gewalt, sampt der Welt und unserm eigenen Fleisch, dawider sperret: ist nichts so noth, denn daß man Gott immerdar in Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und Erfüllung der zehen Gebot uns gebe, erhalte und mehre, und alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. Daß wir aber wüßten, was und wie wir beten sollen, hat uns unser Herr Christus selbs Weise und Wort gelehret; wie wir sehen werden.

Ehe wir aber das Vater Unser nach einander verklären, ist wohl am nöthigsten, vorhin die Leute zu vermahnen und reizen zum Gebete, wie auch Christus (Luc. 18, 1. Matth. 7, 7.) und die Aposteln than haben, (1 Thes. 5, 17. 1 Pet. 4, 8. Jac. 1, 6.). Und soll nämlich das Erste sein, daß man wisse, wie wir umb Gottes Gebots willen schüldig sind zu beten. Denn so haben wir gehört im andern Gebot (2 Mos. 20, 7.): du sollt Gottes Namen nicht unnützlich führen, so darin gefodert werde, den heiligen Namen preisen, in aller Noth anrufen oder beten. Denn anrufen ist nichts anders, denn beten; also, daß es streng und ernstlich geboten ist, so hoch als alle andere, kein andern Gott haben, nicht tödten, nicht stehlen ꝛc. Daß niemand denke, es sei gleich soviel, ich bete oder bete nicht, wie die grobe Leute hingehen, in solchem Wahn und Gedanken: was sollt ich beten, wer weiß, ob Gott mein Gebet achtet oder hören will? Bete ich nicht, so betet ein ander; und kommen also in die Gewohnheit, daß sie nimmermehr beten, und nehmen zu Behelf, daß wir falsch und Heuchelgebete verwerfen, als lehreten wir, man solle oder dürfe nicht beten.

Das ist aber je wahr, was man bisher fur Gebete gethan hat, geplärret und getönet in der Kirchen ꝛc. ist freilich kein Gebete gewesen. Denn solch äußerlich Ding, wo es recht gehet, mag ein Ubung fur die jungen Kinder, Schüler und Einfältigen sein, und mag gesungen oder gelesen heißen, es heißet aber nicht eigent-

lich gebetet. Das heißet aber gebet't, wie das ander Gebot lehret, [Gott anrufen in allen Nöthen. Das will er von uns haben, und soll nicht in unser Willköre stehen, sondern sollen und müssen beten, wollen wir Christen sein, sowohl als wir sollen und müssen Vater, Mutter, und der Oberkeit gehörsam sein. Denn durch das Anrufen und Bitten wird der Name Gottes geehret und nützlich gebraucht. Das sollt du nu [105] fur allen Dingen merken, daß man damit schweige und zurückstoße solche Gedanken, die uns davon halten [106] und abeschrecken. Denn gleichwie es nichts gilt, daß ein Sohn zum Vater sagen wollt: was liegt [107] an meinem Gehorsam, ich will hingehen, und thuen, was ich kann, es gilt doch gleich so viel; sondern da stehet das Gebot: du sollt und mußt es thuen. Also auch hie stehet es nicht in meinem Willen, zu thuen und zu lassen, sondern soll und muß gebetet sein.

Daraus sollt du nu schließen, und denken, weil es so hoch geboten ist zu beten, daß beileib niemand sein Gebete verachten soll, sondern groß und viel davon halten. Und nimm immer das Gleichniß von den andern Geboten. Ein Kind soll beileib nicht sein Gehorsam gegen Vater und Mutter verachten, sondern immer gedenken: das Werk ist ein Werk des Gehorsams, und das ich thue, thue ich nicht anderer Meinung, denn daß [108] in dem Gehorsam und Gottes Gebot gehet, [109] darauf ich künnte gründen und fußen, und solchs groß achte, nicht umb meiner Würdikeit willen, sondern umb des Gebots willen. Also auch hie: was und wofur wir bitten, sollen wir so ansehen, als von Gott gefodert, und in seinem Gehorsam gethan, und also denken: Meinethalben wäre es nichts, aber darümb soll es gelten, daß Gott geboten hat. Also soll ein iglicher, was er auch zu bitten hat, immer fur Gott kommen mit dem Gehorsam dieses Gebots.

Darümb bitten wir und vermahnen auf's fleißigst idermann, daß man solchs zu Herzen nehme, und in keinem Weg unser Gebete verachte; denn man bisher

---

105) „nu" fehlt. 106) abhalten. 107) † [Gott]. 108) † ich. 109) gehe.

also gelehret hat in's Teufels Namen, daß niemand solchs geachtet hat, und gemeinet, es wäre genug, daß das Werk gethan wäre, Gott erhöret's oder höret es nicht. Das heißet das Gebete in die Schanz geschlagen, und auf Ebentheuer hin gemurret; darümb ist es ein verloren Gebete. Denn wir uns solche Gedanken lassen irren und abschrecken: ich bin nicht heilig noch würdig genug; wenn ich so fromm und heilig wäre, als St. Petrus, Paulus, so wollte ich beten. Aber nur weit hinweg mit solchen Gedanken; denn eben das Gebot, das St.[110] Paul troffen hat, das trifft mich auch, und ist eben sowohl umb meinetwillen das ander Gebot gestellet, als umb seinetwillen, daß er kein besser noch heiliger Gebot zu rühmen hat. Darümb sollt du so sagen: mein Gebete, das ich thue, ist ja so köstlich, heilig und Gott gefällig, als St Paulus und der Allerheiligsten; Ursach, denn ich will ihn gerne lassen heiliger sein, der Person halben, aber des Gebots halben nicht: weil Gott das Gebete nicht der Person halben ansiehet, sondern seines Worts und Gehorsams halben. Denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihr Gebete setzen, setze ich meines auch: dazu bete ich eben das, darümb sie allzumal bitten oder gebeten haben.

Das sei das erste und nöthigste Stück, daß alle unser Gebete sich gründen und stehen soll auf Gottes Gehorsam, nicht angesehen unser Person, wir seien Sunder oder Fromm', würdig oder unwürdig. Und sollen wissen, daß Gott in keinen Scherz will geschlagen haben, sondern zürnen und strafen, wo wir nicht bitten, sowohl als er allen andern Ungehorsam strafet. Darnach, daß er unser Gebete nicht will lassen umbsonst und verloren sein; denn wo er dich nicht erhören wöllte, würde er dich nicht heißen beten, und so streng Gebot drauf schlagen.

Zum Andern, soll uns desto mehr treiben und reizen, daß Gott auch eine Verheißung dazu gethan, und zugesagt hat, daß es soll Ja und gewiß sein, was wir beten;[111] wie er spricht im 50. Psalm (v. 15.): rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten;

110) „St." fehlt. 111) bitten.

und Christus im Evangelio Matth. 7, (7.): bittet, so wird euch gegeben ꝛc. denn ein iglicher, wer da bittet, der empfähet. Solchs sollt je unser Herz erwecken und anzünden mit Lust und Liebe zu beten, weil er mit seinem Wort bezeuget, daß ihm unser Gebete herzlich wohlgefalle, dazu gewißlich erhöret und gewährt sein soll, auf daß wir's nicht verachten noch in Wind schlagen, und auf ungewiß beten. Solchs kannst du ihm aufrücken und sprechen: hie komme ich, lieber Vater, und bitte, nicht aus meinem Fürnehmen, noch auf eigene Würdikeit, sondern auf dein Gebot und Verheißung, so mir nicht feilen noch lügen kann. Wer nu solcher Verheißung nicht gläubt, soll abermal wissen, daß er Gott erzürnet, als der ihn auf's höhiste unehret und lügenstrafet.

Uber das soll uns auch locken und ziehen, daß Gott neben dem Gebot und Verheißunge zuvor kömpt, und selbs die Wort und Weise stellet, und uns in Mund legt, wie und was wir beten sollen, auf daß wir sehen, wie herzlich er sich unser Noth annimpt, und je nicht daran zweifeln, daß ihm solch Gebete gefällig sei und gewißlich erhöret werde; welchs gar ein großer Vortheil ist fur allen andern Gebeten, so wir selbs erdenken möchten. Denn da würde das Gewissen immer im Zweifele stehen, und sagen: ich habe gebeten, aber wer weiß, wie es ihm gefället, oder ob ich die rechte Maaß und Weise troffen habe? Darümb ist auf Erden kein edler Gebete zu finden, weil es solch trefflich Zeugniß hat, daß Gott herzlich gerne höret, dafur wir nicht der Welt Gut sollten nehmen.

Und ist auch darümb also furgeschrieben, daß wir sehen und bedenken die Noth, so uns zwingen und dringen soll, ohn Unterlaß zu beten. Denn wer da bitten will, der muß etwas bringen, furtragen und nennen, deß er begehret; wo nicht, so kann es kein Gebete heißen. Darümb haben wir billig der Münche und Pfaffen Gebete verworfen, die Tag und Nacht feindlich heulen und murren; aber ihr keiner denket umb ein Haar breit zu bitten, und wenn man alle Kirchen sampt den Geistlichen zusammen brächte, so müßten sie bekennen, daß sie nie von Herzen umb ein Tröpflin Weins gebe-

ten. Denn ihr keiner je hat aus Gottes Gehorsam und Glauben der Verheißung furgenommen zu beten, auch keine Noth angesehen, sondern nicht weiter gedacht, (wenn man's auf's beste ausgericht hat,) denn ein gut Werk zu thuen, damit sie Gott bezahleten, als die nicht von ihm nehmen, sondern nur ihm geben wollten.

Wo aber ein recht Gebete sein soll, da muß ein Ernst sein, daß man seine Noth fühle, und solche Noth, die uns drücket und treibet zu rufen und schreien; so gehet denn das Gebete von sich selbs, wie es gehen soll, daß man keines Lehrens darf, wie man sich dazu bereiten und Andacht schöpfen soll. Die Noth aber, so uns beide fur uns und idermann anliegen soll, wirst du reichlich gnug im Vater Unser finden. Darümb soll es auch dazu dienen, daß man sich der [112]) daraus erinner, betrachte und zu Herzen nehme, auf daß wir nicht laß werden zu beten: denn wir haben alle genug, das uns manglet; es feilet aber daran, daß wir's nicht fühlen noch sehen. Darümb auch Gott haben will, daß du solche Noth und Anliegen klagest nnd anziehest; nicht daß er's nicht wisse, sondern daß du dein Herz entzündest, deste stärker und mehr zu begehren, und nur den Mantel weit ausbreitest und aufthuest, viel zu empfahen.

Darümb sollten wir uns von Jugend auf gewöhnen, ein iglicher fur alle seine Noth, wo er nur etwas fühlet, das ihm anstößet, und auch anderer Leute, unter welchen er ist, täglich zu bitten; als, fur Prediger, Oeberkeit, Nachbar, Gesinde, und immer (wie gesagt,) Gott sein Gebot und Verheißung aufrücken, und wissen, daß er's nicht will verachtet haben. Das sage ich darümb, denn ich wollt gerne, daß man solchs wieder in die Leute brächte, daß sie lerneten recht beten, und nicht so rohe und kalt hingehen, davon sie täglich ungeschickter werden zu beten; welchs auch der Teufel haben will, und mit allen Kräften dazu hilft: denn er fühlet wohl, was ihm fur Leid und Schaden thuet, wenn das Gebete recht im Schwang gehet.

Denn das sollen wir wissen, daß alle unser Schirm und

---

112) „der" fehlt.

Schutz allein in dem Gebete stehet. Denn wir sind dem Teufel viel zu schwach sampt seiner Macht und Anhang, so sich wider uns legen, daß sie uns wohl künnten mit Füßen zutreten. Darümb müssen wir denken und zu den Waffen greifen, damit die Christen sollen gerüstet sein, wider den Teufel zu bestehen. Denn was meinest du, daß bisher so groß Ding ausgerichtet habe, unserer Feinde Rathschlagen, Furnehmen, Mord und Aufruhr gewehret oder gedämpfet, dadurch uns der Teufel sampt dem Evangelio gedacht hat unterzudrücken, wo nicht etlicher frommer Leute Gebete, als ein eiserne Mauer auf unser Seiten darzwischen kommen wäre? Sie sollten sonst selbs gar viel ein ander Spiel gesehen haben, wie der Teufel ganz Deutschland in seinem eigenen Blut verderbet hätte. Itzt aber mügen sie es getrost verlachen, und ihren Spott haben; wir wollen aber dennoch beide, ihnen und dem Teufel, allein durch das Gebete Manns gnug sein, wo wir nur fleißig anhalten und nicht laß werden. Denn wo irgend ein frommer Christ bittet: lieber Vater, laß doch deinen Willen geschehen; so spricht er droben: ja, liebes Kind, es soll ja sein und geschehen, dem Teufel und aller Welt zu Trotz.

Das sei nu zur Vermahnung gesagt, daß man fur allen Dingen lerne das Gebete groß und theuer achten, und ein rechten Unterscheid wisse, zwischen dem Plappern und etwas bitten. Denn wir verwerfen mit nichte das Gebete, sondern das lauter unnütze Geheule und Gemurre verwerfen wir, wie auch Christus selbs lang Gewäsche verwirft und verbeut. (Matth. 23, 14.) Nu wöllen wir das Vater Unser auf's kürzst und klärlichste handlen. Da sind nu in sieben Artikel oder Bitte nach einander gefasset alle Noth, so uns ohn Unterlaß belanget, und ein igliche so groß, daß sie uns treiben sollt, unser Lebenlang daran zu bitten.

Die I. Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Das ist nu etwas finster, und nicht wohl Deutsch geredet: denn auf unsere Muttersprache würden wir also

sprechen:

sprechen: Himmlischer Vater, hilf, daß nur dein Name möge heilig sein. Was ist's nu gebetet, daß sein Name heilig werde? Ist er nicht vorhin heilig? Antwort: Ja, er ist allezeit heilig in seinem Wesen, aber in unserm Brauch ist er nicht heilig. Denn Gottes Namen ist uns gegeben, weil wir Christen worden und getauft sind, daß wir Gottes Kinder heißen und die Sacrament haben, dadurch er uns mit ihm verleibet; also, daß alles, was Gottes ist, zu unserm Brauch dienen soll. Da ist nu die große Noth, dafur wir am meisten sorgen sollen, daß der Name sein Ehre habe, heilig und heher gehalten werde, als unser höhister Schatz und Heiligthumb, so wir haben, und daß wir als die frommen Kinder darümb bitten, daß sein Name, der sonst im Himmel heilig ist, auch auf Erden bei uns und aller Welt heilig sei und bleibe.

Wie wird er nu unter uns heilig? Antwort, auf's deutlichste so man's sagen kann: wenn beide, unser Lehere und Leben gottlich und christlich ist. Denn weil wir in diesem Gebete Gott unsern Vater heißen, so sind wir schüldig, daß wir uns allenthalben halten und stellen wie die frommen Kinder, daß er unser nicht Schande, sondern Ehre und Preis habe. Nu wird er von uns entweder mit Worten oder mit Werken verunheiligt: (denn was wir auf Erden machen, muß entweder Wort oder Werk, Reden oder Thuen sein.) Zum Ersten also: wenn man predigt, lehret und redet unter Gottes Namen, das doch falsch und verführisch ist, daß sein Name die Lügen schmücken und verkäufen muß; das ist nu die größiste Schand und Unehre göttlichs Namens. Darnach auch, wo man gröblich den heiligen Namen zum Schanddeckel führet, mit schwören, fluchen zäubern rc.

Zum Andern, auch mit öffentlichem bösen Leben und Werken, wenn die, so Christen und Gottes Volk heißen, Ehebrecher, Säufer, geizige Wänste, neidisch und Afterreder sind. Da muß abermal Gottes Name umb unserwillen mit Schanden bestehen und gelästert werden. Denn gleichwie es einem leiblichen Vater ein Schande und Unehre ist, der ein böse ungerathen Kind hat, das mit Worten und Werken wider ihn handlet, daß er umb seinetwillen muß verachtet und geschmähet

werden: also auch reichet es auch zu Gottes Unehren, so wir, die nach seinem Namen genennet sind und allerlei Güter von ihm haben, anders lehren, reden und leben, denn fromme und himmlische Kinder, daß er hören muß, daß man von uns sagt: wir müssen nicht Gottes, sondern des Teufels Kinder sein.

Also siehest du, daß wir eben das in diesem Stück bitten, so Gott im andern Gebot fodert, nämlich, daß man seines Namens nicht mißbrauche zu schwören, fluchen, lügen, trügen ꝛc. sondern nützlich brauche zu Gottes Lob und Ehren. Denn wer Gottes Namen zu irgend einer Untugend brauchet, der entheiliget und entweihet diesen heiligen Namen; wie man verzeiten eine Kirche entweihet hieße, wenn ein Mord oder andere Buberei darin begangen war, oder wenn man eine Monstranzen oder Heiligthumb unehrete, als das wohl an ihm selbs heilig, und doch im Brauch unheilig ward. Also ist das Stück leicht und klar, wenn man nur die Sprache verstehet. Das Heiligen heißt so viel, als, auf unsere Weise, loben, preisen und ehren, beide, mit Worten und Werken.

Da siehe nu, wie hoch solch Gebete vonnöthen ist. Denn, weil wir sehen, wie die Welt so voll Rotten und falscher Lehrer ist, die alle den heiligen Namen zum Deckel und Schein ihrer Teufelslehre führen, sollten wir billig ohn Unterlaß schreien und rufen wider solche alle, beide, die fälschlich predigen und gläuben, und was unser Evangelium und reine Lehre anficht et, verfolgt und dämpfen will, als Bischoffe, Tyrannen, Schwärmer ꝛc. Item, auch fur uns selbs, die wir Gottes Wort haben, aber nicht dankbar dafur sein, noch darnach leben, wie wir sollen. Wenn du nu solchs von Herzen bittest, kannst du gewiß sein, daß Gott wohlgefället. Denn liebers wird er nicht hören, denn daß seine Ehre und Preis fur und uber alle Ding gehe, sein Wort rein gelehret, theur und werth gehalten werde.

Die II. Bitte.

Dein Reich komme.

Wie wir im ersten Stück gebeten haben, das Gottes Ehre und Namen betrifft, daß Gott wehre, daß die Welt nicht ihre Lügen und Bosheit darunter schmücke,

sondern heher und heilig halte, beide, mit Lehre und Leben, daß er an uns gelobt und gepreiset werde: also bitten wir hie, daß auch sein Reich kommen solle. Aber gleichwie Gottes Name an ihm selbs heilig ist, und wir doch bitten, daß er bei uns heilig seie; also kömpt auch sein Reich ohn unser Bitten von sich selbs; doch bitten wir gleichwohl, daß er[113]) zu uns komme, das ist, unter uns und bei uns gehe, also, daß wir auch ein Stück seien, darunter sein Name geheiligt werde, und sein Reich im Schwang gehe.

Was heißet nu Gottes Reich? Antwort: nichts anders, denn wie wir droben im Glauben gehört haben, daß Gott seinen Sohn, Christum unsern Herrn, in die Welt geschickt, daß er uns erlösete und frei machete von der Gewalt des Teufels, und zu sich brächte und regierete als ein König der Gerechtikeit, des Lebens und Selikeit, wider Sunde, Tod und böse Gewissen, dazu er auch seinen heiligen Geist geben hat, der uns solchs heimbrächte durch sein heiliges Wort, und durch seine Kraft im Glauben erleuchtete und stärkte. Derhalben bitten wir nu hie zum Ersten, daß solchs bei uns kräftig werde und sein Name so gepreiset durch das heilige Wort Gottes und christlich Leben, beide, daß wir, die es angenommen haben, dabei bleiben und täglich zunehmen, und daß es bei andern Leuten ein Zufall und Anhang gewinne, und gewaltiglich durch die Welt gehe, auf daß ihr viel zu dem Gnadenreich kommen, der Erlösung theilhaftig werden, durch den heiligen Geist erzu bracht, auf daß wir also allesampt in einem Königreich, itzt angefangen, ewiglich bleiben.

Denn Gottes Reich zu uns kommen, geschicht auf zweierlei Weise: einmal hie zeitlich, durch das Wort und den Glauben; zum Andern, ewig, durch die Offenbarung. Nu bitten wir solchs beides, daß es komme zu denen, die noch nicht darinne sind, und zu uns, die es uberkommen haben, durch täglich Zunehmen, und künftig in dem ewigen Leben. Das alles ist nicht anders, denn so viel gesagt: lieber Vater, wir bitten, gib uns erstlich dein Wort, daß das Evangelium rechtschaffen

113) es.

durch die Welt gepredigt werde. Zum Andern, daß auch durch den Glauben angenommen werde, in uns wirke und lebe: daß also dein Reich unter uns gehe durch das Wort und Kraft des heiligen Geists, und des Teufels Reich niedergelegt werde, daß er kein Recht noch Gewalt uber uns habe, so lange bis es endlich gar zustöret, die Sunde, Tod und Hölle vertilget werde, daß wir ewig leben in voller Gerechtikeit und Seligkeit.

Aus dem siehest du, daß wir hie nicht umb eine Parteken, oder zeitlich vergänglich Gut bitten, sondern umb einen ewigen, uberschwenglichen Schatz, und alles, was Gott selbs vermag; das viel zu groß ist, daß ein menschlich Herz solchs dürfte in Sinn nehmen zu begehren, wo er's nicht selbs geboten hätte zu bitten. Aber weil er Gott ist, will er auch die Ehre haben, daß er viel mehr und reichlicher gibt, denn imand begreifen kann, als ein ewiger unvergänglicher Quell, der, je mehr er ausfleußet und ubergehet, je mehr er von sich gibt, und nichts höher von uns begehret, denn daß man viel und große Ding von ihm bitte; und wiederümb zürnet, wenn man nicht getrost bittet und fodert.

Denn gleich als wenn der reicheste, mächtigste Kaiser einen armen Bettler hieße bitten, was er nur begehren möchte, und bereit wäre groß kaiserlich Geschenk zu geben, und der Narr nicht mehr denn eine Hofesuppen bettelte; würde er billig als ein Schelm und Böswicht gehalten, als der aus kaiserlicher Majestät Befehl sein Hohn und Spott triebe, und nicht werth wäre, fur seine Augen zu kommen. Also reichet es auch Gotte zu großer Schmach und Unehre, wenn wir, denen er so viel unaussprechliche Güter anbeutet und zusaget, solchs verachten, oder nicht trauen zu empfahen, und kaum umb ein Stück Brods unterwinden zu bitten. Das ist alles des schändlichen Unglaubens Schuld, der sich nicht so viel Guts zu Gott versiehet, daß er ihm den Bauch ernähre, schweige, daß er solche ewige Güter sollt ungezweifelt von Gott erwarten. Darümb sollen wir uns dawider stärken, und dieß lassen das Erste sein zu bitten, so wird man freilich alles ander auch reichlich haben; wie Christus lehret (Matth. 6, 33.): trachtet am Ersten nach dem Reich Gottes, so soll euch solchs alles zufallen.

Denn wie sollt er uns an Zeitlichem mangeln und darben lassen, weil er das Ewige und Unvergängliche verheißet?

Die III. Bitte.

Dein Will geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

Bisher haben wir gebeten, daß sein Name von uns geehret werde, und sein Reich unter uns gehe. In welchen zweien ganz begriffen ist, was Gottes Ehre und unser Seligkeit belanget, daß wir Gott sampt allen seinen Gütern zu eigen kriegen. Aber hie ist nu ja so große Noth, daß wir solchs feste halten, und uns nicht lassen davon reißen. Denn wie in einem guten Regiment nicht allein müssen sein, die da bauen und wohl regieren, sondern auch, die da wehren, schützen, und feste drüber halten; also auch hie. Wenn wir gleich fur die höhiste Noth gebeten haben, umb das Evangelium, Glauben und heiligen Geist, daß er uns regiere, aus des Teufels Gewalt erlöset; so müssen wir auch bitten, daß er sein Willen geschehen lasse. Denn es wird sich gar wünderlich anlassen, wenn wir dabei bleiben sollen, daß wir viel Anstöße und Püffe darüber müssen leiden, von dem allen, so sich unterstehet, die zwei vorigen Stücke zu hindern und wehren.

Denn niemand gläubt, wie sich der Teufel dawider setzet und sperret, als der nicht leiden kann, daß imand recht lehre oder gläube, und thuet ihm uber die Maße wehe, daß er muß seine Lügen und Gräuel, unter dem schönsten Schein göttlichs Namens geehret, aufdecken lassen, und mit allen Schanden stehen, dazu aus dem Herzen getrieben werden, und ein solchen Riß in sein Reich lassen geschehen. Darümb tobt und wüthet er als ein zorniger Feind, mit aller seiner Macht und Kraft, hänget an sich[114]) alles, was unter ihm ist, darzu nimpt er zu Hülfe die Welt und unser eigen Fleisch. Denn unser Fleisch ist an ihm selbs faul und zum Bösen geneigt, ob wir gleich Gottes Wort angenommen haben und gläuben; die Welt aber ist arg und böse: da hetzet er an, bläset und schüret zu, daß er uns hindere, zu-

---

114) † selbst.

rück treibe, fälle, und wieder unter sein Gewalt bringe; das ist alle seine Wille, Sinn und Gedanken, darnach er Tag und Nacht trachtet, und kein Augenblick feiret, brauchet alle Künste, Tücke, Weise und Wege darzu, die er immer erdenken kann.

Darümb müssen wir uns gewißlich deß versehen und erwegen, so wir Christen sein wöllen, daß wir den Teufel sampt allen seinen Engeln und der Welt zu Feinde haben, die uns alle Unglück und Herzleid anlegen. Denn wo Gottes Wort gepredigt, angenommen oder gegläubt wird, und Frucht schaffet, da soll das liebe heilige Kreuz auch nicht außen bleiben. Und denke nur niemand, daß er Friede haben werde; sondern hinan setzen müsse, was er auf Erden hat, Gut, Ehre, Haus und Hof, Weib und Kind, Leib und Leben. Das thut nu unserm Fleisch und alten Adam wehe. Denn es heißet, fest halten und mit Geduld leiden, wie man uns angreift, und fahren lassen was man uns nimpt. Darümb ist je so große Noth, als in allen andern, daß wir ohn Unterlaß bitten: lieber Vater, dein Wille geschehe, nicht des Teufels und unserer Feinde Wille, noch alles deß, so dein heiliges Wort verfolgen und dämpfen will, oder dein Reich hindern; und gieb uns, daß wir alles, was drüber zu leiden ist, mit Geduld tragen und uberwinden, daß unser armes Fleisch aus Schwacheit oder Tragheit nicht weiche noch abfalle.

Siehe, also haben wir auf's einfältigste in diesen dreien Stücken die Noth, so Gotte selbs betrifft; doch alles umb unsernwillen: denn es gilt allein uns, was wir bitten, nämlich also, wie gesagt, daß auch in uns geschehe, das sonst außer uns geschehen muß. Denn wie auch ohn unser Bitten sein Namen geheiligt werden, und sein Reich kommen muß: also muß auch sein Wille geschehen und durchdringen, ob gleich der Teufel mit alle seinem Anhang fast dawider rumoren, zürnen und toben, und sich unterstehen, das Evangelium ganz auszutilgen. Aber umb unserwillen müssen wir bitten, daß sein Wille auch unter uns wider solch ihr Toben unverhindert gehe, daß sie nichts schaffen können, und wir wider alle Gewalt und Verfolgung feste dabei bleiben, und solchen Willen Gottes uns gefallen lassen.

Solch Gebete soll nu itzt unser Schutz und Wehre sein, die zurückschlage und niederlege alles, was der Teufel,[115] Bischoffe, Tyrannen und Ketzer wider unser Evangelium vermügen. Laß sie alle zumal zürnen und ihr Höhistes versuchen, rathschlagen und beschließen, wie sie uns dämpfen und ausrotten wöllen, daß ihr Wille und Rath fortgehe und bestehe; dawider soll ein Christ oder zween mit diese meinigen Stücke unser Mauer sein, daran sie anlaufen und zu scheitern gehen. Den Trost und Trotz haben wir, daß des Teufels und aller unser Feinde Willen und Fürnehmen soll und muß untergehen und zunicht werden, wie stolz, sicher und gewaltig sie sich wissen: denn wo ihr Wille nicht gebrochen und gehindert würde, so künnt sein Reich auf Erden nicht bleiben, noch sein Name geheiligt werden.

Die. IV. Bitte.

Unser täglich Brod gieb uns heute.

Hie bedenken wir nu den armen Brodkorb, unsers Leibs und zeitlichen Lebens Nothdurft, und ist ein kurz, einfältig Wort, greifet aber auch seher weit umb sich. Denn wenn du täglich Brod nennest und bittest, so bittest du alles, was dazu gehöret, das tägliche Brod zu haben und genießen, und dagegen auch wider alles, so dasselbige hindert. Darümb müßt du dein Gedanken wohl aufthuen und ausbreiten, nicht allein in Backofen oder Mehlkasten, sondern in's weite Feld und ganze Land, so das tägliche Brod und allerlei Nahrung trägt und uns bringet. Denn wo es Gott nicht wachsen ließe, segnete, und auf dem Land erhielte, würden wir nimmer kein Brod aus dem Backofen nehmen, noch auf den Tisch zu legen haben.

Und daß wir's kürzlich fassen, so will diese Bitte mit eingeschlossen haben, alles, was zu diesem ganzen Leben in der Welt gehöret, weil wir allein umb deßwillen das tägliche Brod haben müssen. Nu gehöret nicht allein zum Leben, daß unser Leib sein Futter und Decke und andere Nothdurft habe; sondern auch, daß wir unter den Leuten, mit welchen wir leben und umb-

---

115) † [Papst.]

gehen, in täglichem Handel und Wandel, und allerlei Wesen mit Ruge und Friede hinkommen; Summa, alles, was beide, häuslich und nachbarlich oder bürgerlich Wesen und Regiment belanget. Denn wo diese zwei gehindert werden, daß sie nicht gehen, wie sie gehen sollen, da ist auch des Lebens Nothdurft gehindert, das endlich nicht kann erhalten werden. Und ist wohl das allernöthigste, für weltliche Oeberkeit und Regiment zu bitten, als durch welchs uns Gott allermeist unser täglich Brod und alle Gemach dieses Lebens erhält. Denn ob wir gleich aller Güter von Gott die Fülle haben uberkommen; so können wir doch desselben keins behalten, noch sicher und fröhlich brauchen, wo er uns nicht ein beständig friedlich Regiment gäbe; denn wo Unfried, Hader und Krieg ist, da ist das täglich Brod schon genommen, oder je gewehret.

Darümb möchte man billig in eines iglichen frommen Fürsten Schild ein Brod setzen, fur ein Löwen- oder Rautenkranz; oder auf die Münze fur das Gepräge schlagen, zu erinnern beide, sie und die Unterthanen, daß wir durch ihr Ampt Schutz und Friede haben, und ohn sie das liebe Brod nicht essen noch behalten können. Darümb sie auch aller Ehren werth sind, daß man ihn dazu gebe, was wir sollen und können, als denen, durch welche wir alles, was wir haben, mit Friede und Ruge genießen, da wir sonst keinen Heller behalten würden: dazu, daß man auch fur sie bitte, daß Gott deste mehr Segen und Guts durch sie uns gebe.

Also sei auf's kürzste angezeiget und entworfen, wie weit dieß Gebete gehet, durch allerlei Wesen auf Erden. Daraus möcht nu imand ein lang Gebete machen, und mit vielen Worten alle solch Stück, so darein gehören, verzählen, als nämlich, daß wir bitten, daß uns Gott gebe Essen und Trinken, Kleider, Haus und Hof, und gesunden Leib, dazu das Getreide und Früchte auf dem Feld wachsen und wohl gerathen lasse; darnach auch, daheim wohl haushalten helfe, frumm Weib, Kinder und Gesind gebe und bewahre, unser Arbeit, Handwerk, oder was wir zu thuen haben, gedeihen und gelingen lasse, treue Nachbarn und gute Freunde bescheere 2c. Item, Kaiser, Könige und alle Stände, und sonderlich

unsern Landsfursten, allen Räthen, Oeberherrn und Amptleuten, Weisheit, Stärke und Glück gebe, wohl zu regieren, und wider Türken und alle Feinde zu siegen; den Unterthanen und gemeinen Haufen Gehorsam, Friede und Eintracht, unternander zu leben; und wiederümb, daß er uns behüte fur allerlei Schaden des Leibs und Nahrung, Ungewitter, Hagel, Feur, Wasser, Gift, Pestilenz, Viebesterben, Krieg und Blutvergießen, theuer Zeit, schädliche Thier, bösen Leuten rc. Welchs alles gut ist den Einfältigen einzubilden, daß solchs und dergleichen von Gott muß gegeben, und von uns gebeten sein.

Fürnämlich aber ist dieß Gebete auch gestellet wider unsern höhisten Feind, den Teufel. Denn das ist alle sein Sinn und Begehre, solchs alles, was wir von Gott haben, zu nehmen oder hindern, und lässet ihm nicht genügen, daß er das geistliche Regiment hindere und zustöre, damit, daß er die Seelen durch seine Lügen verführet, und unter sein Gewalt bringet; sondern wehret und hindert auch, daß kein Regiment, noch ehrbarlich und friedlich Wesen auf Erden bestehe; da richtet er so viel Hader, Mord, Aufruhr und Krieg an; item, Ungewitter, Hagel, das Getreide und Viehe zu verderben, die Luft zu vergiften rc. Summa, es ist ihm leid, daß jemand ein Bissen Brods von Gott habe und mit Frieden esse, und wenn es in seiner Macht stünde, und unser Gebete (nähist Gott) nicht wehrete, würden wir freilich keinen Halm auf dem Felde, kein Heller im Hause, ja nicht eine Stunde das Leben behalten, sonderlich die, so Gottes Wort haben, und gerne wollten Christen sein.

Siehe, also will uns Gott anzeigen, wie er sich alle unser Noth annimpt, und so treulich auch fur unser zeitliche Nahrung sorget; und wiewohl er solchs reichlich gibt und erhält, auch den Gottlosen und Buben, doch will er, daß wir darümb bitten, auf daß wir erkennen, daß wir's von seiner Hand empfahen, und darinne sein väterliche Güte gegen uns spüren. Denn wo er die Hand abzeucht, so kann es doch nicht endlich gedeihen noch erhalten werden, wie man wohl täglich siehet und fühlet. Was ist itzt fur ein Plage in der Welt, allein

mit der bösen Münze, ja mit täglicher Beschwerung und Aufsetzen in gemeinem Handel, Kauf und Arbeit, deren, die nach ihrem Muthwillen das liebe Armuth drucken, und ihr täglich Brod entziehen? Welchs wir zwar müssen leiden; sie aber mügen sich fursehen, daß sie nicht das gemeine Gebet verlieren, und sich hüten, daß dieß Stücklin im Vater Unser nicht wider sie gehe.

Die V. Bitte.

Und verlasse uns unser Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.

Dieß Stück trifft nu unser armes und elends Leben an, welchs, ob wir gleich Gottes Wort haben, gläuben, seinen Willen thuen und leiden, und uns von Gottes Gabe uud Segen nähren, gehet es doch ohn Sunde nicht abe, daß wir noch täglich strauchlen und zuviel thuen; weil wir in der Welt leben unter den Leuten, die uns viel zu leid thuen, und Ursach geben zu Ungeduld, Zorn, Rache 2c. darzu den Teufel hinter uns haben, der uns auf allen Seiten zusetzet, und ficht (wie gehört,) wider alle vorige Stücke, daß nicht müglich ist, in solchem steten Kampf allzeit fest stehen. Darümb ist hie abermal große Noth zu bitten und rufen: lieber Vater, verlasse uns unsere Schuld; nicht, daß er auch ohn und vor unserm Bitten nicht die Sunde vergebe (denn er hat uns das Evangelium, darin eitel Vergebunge ist, geschenket, ehe wir drümb gebeten, oder jemals darnach gesunnen haben): es ist aber darümb zu thuen, daß wir solche Vergebung erkennen und annehmen. Denn weil das Fleisch, darin wir täglich leben, der Art ist, daß Gott nicht trauet und gläubt, und sich immerdar regt mit bösen Lüsten und Tücken, daß wir täglich mit Worten und Werken, mit Thuen und Lassen sundigen, davon das Gewissen zu Unfried kompt, das sich fur Gottes Zorn und Ungnade furchtet, und also den Trost und Zuversicht aus dem Evangelio sinken lässet; so ist ohn Unterlaß vonnöthen, daß man hieher laufe und Trost hole, das Gewissen wieder aufzurichten.

Solchs aber soll nu darzu dienen, daß uns Gott den Stolz breche und in der Demuth halte. Denn er

hat ihm fürbehalten das[116]) Vortheil, ob jemand wöllte auf seine Frommkeit pochen und andere verachten, daß er sich selbs ansehe, und dieß Gebete fur Augen stelle; so wird er finden, daß er eben so fromm ist als die andern, und müssen alle fur Gott die Federn niederschlagen und froh werden, daß wir zu der Vergebung kommen. Und denke es nur niemand, so lang wir hie leben, dahin zu bringen, daß er solcher Vergebung nicht dürfe. Summa, wo er nicht ohn Unterlaß vergibt, so sind wir verloren.

So ist nu die Meinung dieser Bitte, daß Gott nicht wollt unser Sunde ansehen und furhalten, was wir täglich verdienen, sondern mit Gnaden gegen uns handlen und vergeben, wie er verheißen hat, und also ein fröhlich und unverzagt Gewissen geben, fur ihm zu stehen und zu bitten. Denn wo das Herz nicht mit Gott recht stehet, und solche Zuversicht schöpfen kann, so wird es nimmermehr sich düren unterstehen zu beten. Solche Zuversicht aber und fröhlichs Herz kann nirgend herkommen, denn es wisse, daß ihm die Sunde vergeben seien.

Es ist aber dabei ein nöthiger, und doch tröstlicher Zusatz angehänget: als wir vergeben unsern Schüldigern. Er hat's verheißen, daß wir sollen sicher sein, daß uns alles vergeben und geschenkt sei; doch so fern, daß wir auch unserm Nähisten vergeben. Denn wie wir gegen Gott täglich viel verschulden, und er doch aus Gnaden alles vergibt: also müssen auch wir unserm Nähisten immerdar vergeben, so uns Schaden, Gewalt und Unrecht thuet, böse Tücke beweiset ꝛc. Vergibst du nu nicht, so denke auch nicht, daß dir Gott vergebe. Vergibst du aber, so hast du den Trost und Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben wird, nicht umb deines Vergebens willen; denn er thuet es frei umbsonst, aus lauter Gnade, weil er's verheißen hat, wie das Evangelium lehret; sondern daß er uns solchs zu Stärk und Sicherheit, als zum Wahrzeichen setze, neben der Verheißunge, die mit diesem Gebete stimmet, Luc. 6, (37): vergebt, so wird euch vergeben. Darümb sie auch Christus bald

116) den.

nach dem Vater Unser wiederholet und spricht Matth. 6, (15): denn so ihr den Menschen ihre Feile vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben ꝛc.

Darümb ist nu solchs Zeichen bei diesem Gebete mit angeheftet, daß, wenn wir bitten, uns der Verheißung erinnern, und also denken: lieber Vater, darümb komme und bitte ich, daß du mir vergebest: nicht, daß ich mit Werken gnug thuen oder verdienen könne; sondern weil du es verheißen hast, und das Siegel dran gehängt, daß so gewiß sein solle, als habe ich ein Absolutio, von dir selbs gesprochen. Denn wie viel die Taufe und Sacrament, äußerlich zum Zeichen gestellet, schaffen, so viel vermag auch dieß Zeichen, unser Gewissen zu stärken und fröhlich zu machen, und ist fur andern eben darumb gestellet, daß wir's alle Stunden künnten brauchen und uben, als das wir allezeit bei uns haben.

Die VI. Bitte.

Und fuhre uns nicht in Versuchunge.

Wir haben nu gnug gehöret, was fur Mühe und Aerbeit will haben, daß man das alles, so man bittet, erhalte und dabei bleibe, das dennoch nicht ohn Gebrechen und Strauchlen abgehet; darzu, ob wir gleich Vergebung und gut Gewissen uberkommen haben, und ganz losgesprochen sind; so ist's doch mit dem Leben so gethan, daß einer heut stehet und morgen darvon fället. Drumb müssen wir abermal bitten, ob wir nu fromm sind, und mit gutem Gewissen gegen Gott stehen, daß er uns nicht lasse zurück fallen, und der Anfechtung oder Versuchunge weichen. Die Versuchung aber, oder (wie es unser Sachsen von Alters her nennen) Bekörunge, ist dreierlei, des Fleischs, der Welt und des Teufels. Denn im Fleisch wohnen wir, und tragen den alten Adam am Hals, der regt sich, und reizet uns täglich zur Unzucht, Faulheit, Fressen und Saufen, Geiz und Täuscherei, den Nähisten zu betrügen und ubersetzen; und Summa, allerlei böse Lüste, so uns von Natur ankleben, und dazu erregt werden durch ander Leute Gesellschaft, Exempel, Hören und Sehen, welche oftmals auch ein unschüldigs Herz verwunden und entzünden.

Darnach ist die Welt, so uns mit Worten und

Werken beleidiget, und treibet zu Zorn und Ungeduld; Summa, da ist nichts denn Haß und Neid, Feindschaft, Gewalt und Unrecht, Untreu, Rächen, Fluchen, Schelten, Afterreden, Hoffart und Stolz mit uberflüßigem Schmuck, Ehre, Ruhm und Gewalt, da niemand will der Geringste sein, sondern obenan sitzen, und fur jedermann gesehen sein. Dazu kompt nu der Teufel, hetzet und bläset auch allenthalben zu. Aber sonderlich treibt er, was das Gewissen und geistliche Sachen betrifft, nämlich, daß man beide, Gottes Wort und Werk in Wind schlage und verachte, daß er uns vom Glauben, Hoffnung und Liebe reiße, und bringe zu Mißglauben, falscher Vermessenheit und Verstockung; oder wiederümb zur Verzweifelung, Gottes verleugnen und Lästerung, und andern unzähligen greulichen Stücken. Das sind nu die Stricke und Netze, ja die rechten feurigen Pfeile, die nicht Fleisch und Blut, sondern der Teufel auf's allergiftigste in's Herze scheißet.

Das sind je große, schwere Fahr und Anfechtung, so ein iglicher Christ tragen muß, wenn auch igliche fur sich alleine wäre; auf daß wir je [117]) getrieben werden, alle Stunden zu rufen und bitten, weil wir in dem schändlichen Leben sein, da man uns auf allen Seiten zusetzt, jagt und treibt; daß uns Gott nicht lasse matt und müde werden, und wieder zurück fallen in Sunde, Schand und Unglauben; denn sonst ist's unmüglich, auch die allergeringsten Anfechtung zu überwinden.

Solchs heißet nu nicht einführen in Versuchunge, wenn er uns Kraft und Stärke gibt zu widerstehen, [118]) doch die Anfechtung nicht weggenommen noch aufgehaben. Denn Versuchung und Reizunge kann niemand umbgehen, weil wir im Fleisch leben, und den Teufel umb uns haben, und wird nicht anders draus, wir müssen Anfechtung leiden, ja darin sticken; aber da bitten wir fur, daß wir nicht hinein fallen, und darin ersaufen. Darümb ist's viel ein ander Ding, Anfechtung fühlen, und darein verwilligen, oder Ja dazu sagen. Fühlen müssen wir sie alle, wiewohl nicht alle einerlei, sondern etliche mehr und schwerer: als, die Jugend furnämlich vom Fleisch;

---

117) „je" fehlt.　　118) widerstreben.

darnach was erwachsen und alt wird, von der Welt. Die andern aber, so mit geistlichen Sachen umbgehen, das ist, die starken Christen, vom Teufel. Aber solch Fühlen, weil es wider unsern Willen ist und wir sein lieber los wären, kann niemand schaden. Denn wo man's nicht fühlete, künnte es kein Anfechtung heißen. Bewilligen aber ist, wenn man ihm den Zaum lässet, nicht dawider stehet noch bittet.

Derhalben müssen wir Christen deß gerüstet sein, und täglich gewarten, daß wir ohn Unterlaß angefochten werden, auf daß niemand so sicher und unachtsam hingehe, als sei der Teufel weit von uns, sondern allenthalben der Streiche gewarten, und ihm versetzen. Denn ob ich itzt keusch, gedüldig, freundlich bin, und in festem Glauben stehe, soll der Teufel noch diese Stunde ein solchen Pfeil in's Herz treiben, daß ich kaum bestehen bleibe. Denn er ist ein solcher Feind, der nimmer ablässet, noch müde wird, daß, wo eine Anfechtung aufhöret, gehen immer andere und neue auf. Darümb ist kein Rath noch Trost, denn hieher gelaufen, daß man das Vater Unser ergreife, und von Herzen mit Gott rede: lieber Vater, du hast mich heißen beten, laß mich nicht durch die Versuchung zurück fallen; so wirst du sehen, daß sie ablassen muß, und sich endlich gewonnen geben. Sonst, wo du mit deinen Gedanken und eigenem Rath unterstehest dir zu helfen, wirst du's nur ärger machen, und dem Teufel mehr Raum geben. Denn er hat ein Schlangenkopf, welcher, wo er ein Lücken gewinnet, darein er schliefen kann, so gehet der ganze Leib hinnach unaufgehalten. Aber das Gebete kann ihm wehren und zurück treiben.

Die letzte Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Ubel, Amen.

Im Ebräischen [119]) lautet das Stücklin also: Erlöse, oder behüte uns von dem Argen oder Boshaftigen. Und siehet eben, als rede er vom Teufel, als wollt er's alles auf einen Haufen fassen, daß die ganze Summa alles Gebets gehe wider diesen unsern Häuptfeind. Denn er

---

119) Griechischen.

ist der, so solchs alles, was wir bitten, unter uns hindert, Gottes Namen oder Ehre, Gottes Reich und Willen, das täglich Brod, fröblich, gut Gewissen 2c. Darumb schlagen wir solchs endlich zusammen, und sagen: lieber Vater, hilf doch, daß wir des Unglücks alles los werden. Aber nichts desteweniger ist auch mit eingeschlossen, was uns Böses widerfahren mag, unter des Teufels Reich, Armuth, Schande, Tod, und kürzlich, aller unseliger Jammer und Herzleid, so auf Erden unzählig viel ist. Denn der Teufel, weil er nicht allein ein Lügner, sondern auch ein Todtschläger ist, (Joh. 8, 44.) ohn Unterlaß auch noch unserm Leben trachtet, und sein Mütblin kühlet, wo er uns zu Unfall und Schaden am Leib bringen kann. Daher kompt's, daß er manchem den Hals bricht oder von Sinnen bringet, etliche im Wasser ersäuft, und viel dahin treibt, daß sie sich selbs umbbringen, und zu viel andern schrecklichen Fällen. Darumb haben wir auf Erden nichts zu thuen, denn ohn Unterlaß wider diesen Häuptfeind zu bitten. Denn wo uns Gott nicht erhielte, wären wir keine Stunde fur ihm sicher.

Daher siehest du,[120]) wie Gott fur alles, was uns auch leiblich anfichtet, will gebeten sein, daß man nirgend keine Hülfe, denn bei ihm suche und gewarte. Solchs hat er aber zum letzten gestellet. Denn, sollen wir von allem Uebel behütet und los werden, muß zuvor sein Name in uns geheiligt, sein Reich bei uns sein, und sein Wille geschehen. Darnach will er uns endlich fur Sunden und Schanden behüten, darneben von allem, was uns wehe thuet und schädlich ist.

Also hat uns Gott auf's kürzste furgelegt alle Noth, die uns immer anliegen mag, daß wir je kein Entschüldigung haben zu beten. Aber da liegt die Macht an, daß wir auch lernen Amen dazu sagen, das ist, nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret sei und geschehen werde: denn es ist nicht anders, denn eins ungezweifelten Glaubens Wort, der da nicht auf Ebentheur betet, sondern weiß, daß[121]) Gott nicht leuget, weil er's verheißen hat zu geben. Wo nu solcher Glaube nicht ist, da kann

---

120) † [abermal.] 121) † ihm

auch kein recht Gebete sein. Darümb ist's ein schädlicher Wahn, deren, die also beten, daß sie nicht dürfen von Herzen Ja dazu sagen, und gewißlich schließen, daß Gott erhöret, sondern bleiben in dem Zweifel, und sagen: wie sollt ich so kühne sein und rühmen, daß Gott mein Gebete erhöre? Bin ich doch ein armer Sunder ꝛc.

Das macht, daß sie nicht auf Gottes Verheißung, sondern auf ihre Werk und eigene Würdikeit sehen, damit sie Gott verachten und Lügen strafen; derhalben sie auch nichts empfahen, wie St. Jacobus (c. 1, 6.) sagt: wer da betet, der bete im Glauben, und zweifel nicht: denn wer da zweifelt, ist gleich wie ein Woge des Meers, so vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nur nicht, daß er etwas von Gott empfahen werde. Siehe, so viel ist Gott daran gelegen, daß wir gewiß sollen sein, daß wir nicht umbsonst bitten, und in keinem Wege unser Gebete verachten.

Der IV. Theil.
Von der Taufe.

Wir haben nu ausgerichtet die drei Häuptstück der gemeinen christlichen Lehre: uber dieselbige ist noch zu sagen von unsern zweien Sacramenten, von Christo eingesetzt, davon auch ein iglicher Christ zum wenigsten ein gemeinen kurzen Unterricht haben soll, weil ohn dieselbigen kein Christen sein kann: wiewohl man, leider, bisher nichts davon gelehret hat. Zum Ersten aber nehmen wir fur uns die Taufe, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Daß man's aber wohl fassen könne, wöllen wir's ordenlich handlen, und allein darbei bleiben, was uns nöthig ist zu wissen. Denn wie man's erhalten und verfechten musse wider die Ketzer und Rotten, wöllen wir den Gelehrten befehlen.

Auf's Erste muß man fur allen Dingen die Wort wohl wissen, darauf die Taufe gegründet ist, und dahin alles gehet, was davon zu sagen ist, nämlich, da der Herr Christus spricht, Matthäi am letzten: Gehet hin in alle Welt; lehret alle Heiden, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geists. Item, Marc. auch[122]) am letzten Cap. (16. v. 16.)

122) „auch" fehlt.

v. 16.) Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubt, der wird verdampt.

In diesen Worten sollt du zum Ersten merken, daß hie stehet Gottes Gebot und Einsetzung, daß man nicht zweifele, die Taufe sei ein göttlich Ding, nicht von Menschen erdacht noch erfunden. Denn sowohl als ich sagen kann, die zehen Gebot, Glauben und Vater Unser hat kein Mensch aus seinem Kopf gespunnen, sondern sind von Gott selbs offenbaret und gegeben: so kann ich auch rühmen, daß die Taufe kein Menschentand sei, sondern von Gott selbs eingesetzt; darzu ernstlich und streng geboten, daß wir uns müssen täufen lassen, oder sollen nicht selig werden. Daß man nicht denke, es sei so leichtfertig Ding, als ein neuen rothen Rock anziehen: denn da liegt die höhiste Macht an, daß man die Taufe trefflich, herrlich und hoch halte. Denn darüber streiten und fechten wir allermeist, weil die Welt itzt so voll Rotten ist, die da schreien, die Tauf sei ein äußerlich Ding; äußerlich Ding aber sei kein nütz. Aber laß äußerlich Ding sein als es immer kann; da stehet aber Gottes Wort und Gebot, so die Taufe einsetzet, gründet und bestätigt. Was aber Gott einsetzet und gebeut, muß nicht vergeblich, sondern eitel köstlich Ding sein; wenn es auch dem Ansehen nach geringer, denn ein Strohhalm wäre. Hat man bisher künnten groß achten, wenn der Papst mit Briefen und Bullen Ablaß austheilete, Altar oder Kirchen bestätigte, alleine umb der Briefe und Siegel willen, so sollen wir die Taufe viel höher und köstlicher halten, weil es Gott befohlen hat, dazu in seinem Namen geschicht; denn also lauten die Wort: gehet hin,[123]) täufet, aber nicht in euerm, sondern in Gottes Namen.

Denn in Gottes Namen getauft werden, ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbs getauft werden; darumb, ob es gleich durch des Menschen Hand geschicht, so ist es doch wahrhaftig Gottes eigen Werk. Daraus ein iglicher selbs wohl schließen kann, daß es viel höher ist, denn kein Werk von einem Menschen oder Heiligen gethan. Denn was kann man fur Werk größer machen, denn Gottes Werk? Aber hie hat der Teufel zu schaffen,

---

123) † und.

daß er uns mit falschem Schein blende, und von Gottes Werk auf unser Werk führe. Denn das hat viel ein köstlichern Schein, daß ein Carthäuser viel schwere, große Werk thuet, und halten alle mehr davon, das wir selbs thuen und verdienen. Aber die Schrift lehret also: wenn man gleich aller Münch Werk auf einen Haufen schluge, wie köstlich sie gleißen mügen, so wären sie doch nicht so edel und gut, als wenn Gott ein Strohhalm aufhübe. Warumb? Darumb, daß die Person edler und besser ist. Nu muß man hie nicht die Person nach den Werken, sondern die Werk nach der Person achten, von welcher sie ihren Adel nehmen müssen. Aber hie fället die tolle Vernunft zu, und weil es nicht gleißet, wie die Werk, so[124]) wir thuen, so soll es nichts gelten.

Aus diesem lerne nu ein richtigen Verstand fassen, und antworten auf die Frage: was die Taufe sei? nämlich also: daß sie nicht ein bloß schlecht Wasser ist, sondern ein Wasser in Gottes Wort und Gebot gefasset, und dadurch geheiligt, das nicht anders ist, denn ein Gottes Wasser: nicht daß das Wasser an ihm selbs edler sei, denn[125]) ander Wasser; sondern daß Gottes Wort und Gebot dazu kömpt. Darümb ist's ein lauter Bubenstück und des Teufels Gespotte, daß itzt unsere neue Geister die Taufe zu lästern, Gottes Wort und Ordnung davon lassen, und nicht anders ansehen, denn das Wasser, das man aus dem Brunnen schöpfet, und darnach daher geifern: was sollte ein Hand voll Wassers der Seelen helfen? Ja Lieber, wer weiß das nicht, wenn es vonnander Trennens soll gelten, daß Wasser Wasser ist? Wie darfst du aber so in Gottes Ordnung greifen, und das beste Kleinod davon reißen, damit es Gott verbunden und eingefasset hat, und nicht will getrennet haben? Denn das ist der Kern in dem Wasser, Gottes Wort oder Gebot und Gottes Namen, welcher Schatz größer und edler ist, denn Himmel und Erde.

Also fasse nu die[126]) Unterschied, daß viel ein ander Ding ist Taufe, denn alle ander Wasser: nicht des natürlichen Wesens halben, sondern daß hie etwas

---

124) die. 125) † ein. 126) den.

Edlers dazu kömpt; denn Gott selbs sein Ehre hinan setzet, sein Kraft und Macht daran legt. Darümb ist es nicht allein ein natürlich Wasser, sondern ein göttlich, himmlisch, heilig und selig Wasser, und wie man's mehr loben kann, alles umb des Worts willen, welches ist ein himmlisch, heilig Wort, das niemand gnug preisen kann, denn es hat und vermag alles, was Gottes ist, daher hat es auch sein Wesen, daß es ein Sacrament heißet; wie auch St. Augustinus gelehret hat: Accedat verbum ad elementum, et fit Sacramentum, das ist, wenn das Wort zum Element oder natürlichen Wesen kömpt, so wird ein Sacrament daraus, das ist, ein heilig, göttlich Ding und Zeichen.

Darümb lehren wir allezeit, man solle die Sacrament und alle äußerlich Ding, so Gott ordnet und einsetzet, nicht ansehen nach der groben äußerlichen Larven, wie man die Schalen von der Nuß siehet; sondern wie Gottes Wort darein geschlossen ist. Denn also reden wir auch vom Vater- und Mutterstand, und weltlicher Oeberkeit: wenn man die will ansehen, wie sie Nasen, Augen, Haut und Haar, Fleisch und Bein haben, so sehen sie Türken und Heiden gleich, und möcht auch imand zufahren und sprechen: Warümb sollt ich mehr von diesen halten, denn von andern? Weil aber das Gebot dazu kömpt: du sollt Vater und Mutter ehren; so sehe ich ein andern Mann, geschmückt und angezogen mit der Majestät und Herrlikeit Gottes. Das Gebot (sage ich,) ist die gülden Ketten, so er am Hals trägt, ja die Krone auf seinem Häupt, die mir anzeigt, wie und warümb man dieß Fleisch und Blut ehren soll. Also und vielmehr sollt du die Taufe ehren und herrlich halten, umb des Worts willen, als die er selbs, beide mit Worten und Werken geehret hat, dazu mit Wunder vom Himmel bestätigt. Denn meinest du, daß ein Scherz war, da sich Christus täufen ließ, der Himmel sich aufthäte, der heilige Geist sichtiglich herabfuhr, und war eitel göttliche Herrlikeit und Majestät? (Matth, 3, 16.) Derhalben vermahne ich abermal, daß man beileib die zwei, Wort und Wasser, nicht von einander scheiden und trennen lasse. Denn wo man das Wort davon sondert, so ist's nicht ander Wasser, denn damit die

Magd kochet, und mag wohl ein Badertaufe heißen; aber wenn es dabei ist, wie es Gott geordnet hat, so ist's ein Sacrament, und heißet Christi Taufe. Das sei das erste Stück von dem Wesen und Würde des heiligen Sacraments.

Auf's Ander, weil wir nu wissen, was die Taufe ist, und wie sie zu halten sei, müssen wir auch lernen, warümb und wozu sie eingesetzt sei, das ist, was sie nütze, gebe und schaffe. Solchs kann man auch nicht besser, denn aus den Worten Christi, oben angezogen, fassen, nämlich: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. (Marc. 16, 16.). Darümb fasse es auf's allereinfältigst also, daß dieß der Taufe Kraft, Werk, Nutz, Frucht und Ende ist, daß sie selig mache. Denn man täufet niemand darümb, daß er ein Fürst werde; sondern wie die Wort lauten, daß er selig werde. Selig werden aber weiß man wohl, daß nichts anders heißet, denn von Sunden, Tod, Teufel erlöset, in Christi Reich kommen, und mit ihm ewig leben. Da siehest du abermal, wie theuer und werth die Taufe zu halten sei, weil wir solchen unaussprechlichen Schatz darinne erlangen; welches auch wohl anzeigt, daß nicht kann ein schlecht lauter Wasser sein, denn lauter Wasser künnte solches nicht thuen. Aber das Wort thuet's, und daß (wie oben gesagt,) Gottes Namen darinne ist. Wo aber Gottes Name ist, da muß auch Leben und Seligkeit sein, daß es wohl ein göttlich, selig, fruchtbarlich und gnadenreich Wasser heißet: denn durch's Wort kriegt sie die Kraft, daß sie ein Bad der Wiedergeburt ist, wie sie [127]) Paulus nennet, an Tit. 3, (5.).

Daß aber unsere Klüglinge, die neuen Geister, furgeben, der Glaube mache allein selig, die Werk aber und äußerlich Ding thuen nichts dazu; antwotten wir, daß freilich nichts in uns thuet, denn der Glaube; wie wir noch weiter hören werden. Das wöllen aber die Blindenleiter nicht sehen, daß der Glaube etwas haben muß, das er gläube, das ist, daran er sich halte, und darauf stehe und fuße. Also hanget nu der Glaube am Wasser, und gläubt, daß die Taufe sei, darin eitel

127) † St.

Seligkeit und Leben ist, nicht durch's Wasser, wie gnug gesagt; sondern dadurch, daß mit Gottes Wort und Ordnung verleibet ist, und sein Name darin klebet. Wenn ich nu solches gläube, was gläube ich anders, denn an Gott, als an den, der sein Wort darein geben und gepflanzt hat, und uns dieß äußerlich Ding furschlägt, darin wir solchen Schatz ergreifen künnten.

Nu sind sie so toll, daß sie vonnander scheiden den Glauben und das Ding, daran der Glaube haftet und gebunden ist, ob es gleich äußerlich ist; ja, es soll und muß äußerlich sein, daß man's mit Sinnen fassen und begreifen, und dadurch in's Herz bringen könne; wie denn das ganze Evangelium ein äußerliche [128]) mündliche Predigt ist. Summa, was Gott in uns thuet und wirket, will er durch solch äußerliche Ordnung wirken. Wo er nu redet, ja wohin oder wodurch er redet, da soll der Glaube hinsehen und sich daran halten. Nu haben wir hie die Wort: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. Worauf sind sie geredt anders, denn auf die Taufe, das ist, das Wasser in Gottes Ordnung gefasset? Darümb folget, daß, wer die Taufe verwirft, der verwirft Gottes Wort, den Glauben, und Christum, der uns dahin weiset, und an die Taufe bindet.

Auf's Dritte, weil wir den großen Nutz und Kraft der Taufe haben, so laß nu weiter sehen, wer die Person sei, die solchs empfahe, was die Taufe gibt und nützet. Das ist abermal auf's feinest und klärlichst ausgedruckt, eben in [129]) den Worten: wer da gläubt und getauft wird, der wird selig: das ist, der Glaube macht die Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfahen. Denn weil solchs allhie in den Worten, bei und mit dem Wasser, furgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir solchs von Herzen gläuben; ohn Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an ihm selbs ein göttlicher, uberschwenglicher Schatz ist. Darümb vermag das einige Wort, wer da gläubet, so viel, daß es ausschleußet und zurück treibt alle Werk, die wir thuen können, der

---

128) † und. 129) mit.

Meinung, als dadurch Seligkeit zu erlangen und verdienen. Denn es ist beschlossen, was nicht Glaube ist, das thuet nichts dazu, empfähet auch nichts. Sprechen sie aber, wie sie pflegen: ist doch die Taufe auch selbs ein Werk; so sagst du, die Werk gelten nichts zur Seligkeit: wo bleibt denn der Glaube? Antwort: Ja, unsere Werke thuen freilich nichts zur Seligkeit: die Taufe aber ist nicht unser, sondern Gottes Werk, (denn du wirst, wie gesagt, Christi Taufe gar weit müssen scheiden von der Badertaufe.) Gottes Werk aber sind heilsam und noth zur Seligkeit, und schließen nicht aus, sondern fodern den Glauben; denn ohn Glauben künnte man sie nicht fassen. Denn damit, daß du lässest uber dich gießen, hast du sie nicht empfangen noch gehalten, daß sie dir etwas nütze: aber davon wird sie dir nutze, wenn du dich der Meinung läßt täufen, als aus Gottes Befehl und Ordnung; darzu in Gottes Namen, auf daß du in dem Wasser die verheißene Seligkeit empfahest. Nu kann solchs die Faust noch der Leib nicht thuen, sondern das Herz muß es gläuben.

Also siehest du klar, daß da kein Werk ist, von uns gethan, sondern ein Schatz, den er uns gibt, und der Glaube ergreifet; so wohl als der Herr Christus am Kreuz nicht ein Werk ist, sondern ein Schatz, im Wort gefasset und uns furgetragen, und durch den Glauben empfangen. Darümb thuen sie uns Gewalt, daß sie wider uns schreien, als predigen wir wider den Glauben; so wir doch alleine darauf treiben, als der so nöthig dazu ist, daß ohn ihn nicht empfangen noch genossen mag werden.

Also haben wir die drei Stück, so man von diesem Sacrament wissen muß, sonderlich daß Gottes Ordnung ist, in allen Ehren zu halten; welchs allein gnug wäre, ob es gleich ganz ein äußerlich Ding ist. Wie das Gebot: du sollt Vater und Mutter ehren, allein auf ein leiblich Fleisch und Blut gestellet, da man nicht das Fleisch und Blut, sondern Gottes Gebot ansiehet, darin es gefasset ist, und umb welchs willen das Fleisch Vater und Mutter heißet. Also auch, wenn wir gleich nicht mehr hätten, denn diese Wort: gehet hin und täufet ꝛc., müßten wir's dennoch als Gottes Ordnung annehmen und thuen. Nu ist nicht allein das Gebot und Befehl

da, sondern auch die Verheißung: darümb ist es noch viel herrlicher, denn was Gott sonst geboten und geordnet hat; Summa, so voll Trosts und Gnade, daß Himmel und Erden nicht kann begreifen. Aber da gehöret Künst zu, daß man solchs gläube; denn es manglet nicht am Schatz, aber da manglet's an, daß man ihn fasse und feste halte.

Darümb hat ein iglicher Christen sein Lebenlang gnug zu lernen und zu uben an der Taufe; denn er hat immerdar zu schaffen, daß er festiglich gläube, was sie zusagt und bringet, Uberwindung des Teufels und [130] Tods, Vergebung der Sunde, Gottes Gnade, den ganzen Christum und heil. Geist mit seinen Gaben; Summa, es ist so uberschwenglich, daß, wenn's die blöde Natur bedenket, sollt sie zweifeln, ob es künnte wahr sein. Denn, rechne du, wenn irgend ein Arzt wäre, der die Künst künnte, daß die Leute nicht stürben, oder ob sie gleich stürben, darnach ewig lebten; wie würde die Welt mit Geld zuschneien und regenen, daß fur den Reichen niemand künnte zukommen? Nu wird hie in der Taufe idermann umbsonst fur die Thur gebracht ein solcher Schatz und Arznei, die den Tod verschlinget und alle Menschen bei'm Leben erhält.

Also muß man die Taufe ansehen, und uns nutze machen, daß wir uns deß stärken und trosten, wenn uns unser Sund oder Gewissen beschweret, und sagen: ich bin dennoch getauft; bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig sein, und das ewige Leben haben, beide an Seel und Leib. Denn darümb geschicht solchs beides in der Taufe, daß der Leib begossen wird, welcher nicht mehr fassen kann denn das Wasser, und dazu das Wort gesprochen wird, daß die Seele auch könne fassen. Weil nu beide, Wasser und Wort eine Taufe ist, so muß auch beide, Leib und Seele selig werden, und ewig leben. Die Seele durch's Wort, daran sie gläubt; der Leib aber, weil er mit der Seele vereinigt ist, und die Taufe auch ergreifet, wie er's ergreifen kann. Darümb haben wir an unser Leib und Seele kein größer Kleinod: denn dadurch werden wir

130) † des.

gar heilig und selig, welchs sonst kein Leben, kein Werk auf Erden erlangen kann. Das sei nu genug gesagt von dem Wesen, Nutz und Brauch der Taufe, so viel hieher dienet.

131)

Hiebei fällt nu ein Frage ein, damit der Teufel durch seine Rotten die Welt verwirret, von der Kindertaufe: ob sie auch gläuben oder recht getauft werden? Dazu sagen wir kürzlich: wer einfältig ist, der schlage die Frage von sich, und weise sie zu den Gelehrten; willt du aber antworten, so antworte also: daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich gnugsam aus seinem eigenen Werk, nämlich, daß Gott deren viel heilig machet, und den heiligen Geist gegeben hat, die also getauft sind, und heutigs Tages noch viel sind, an den man spüret, daß sie den heiligen Geist haben, beide, der Lehre und des Lebens halben; als uns von Gottes Gnaden auch gegeben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen, und Christum erkennen, welches ohn den heiligen Geist nicht geschehen kann. Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er deren keinem den heiligen Geist, noch ein Stück davon geben; Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christen sein. Weil nu Gott die Taufe bestätigt durch Eingeben seines heiligen Geists, als man in etlichen Vätern, als St. Bernard, Gerson, Joh. Huß und andern wohl spüret, und die heilige christliche Kirche nicht untergehet bis an's Ende der Welt: so müssen sie bekennen, daß sie Gotte gefällig sei, denn er kann je nicht wider sich selbs sein, oder der Lügen und Büberei helfen, noch seine Gnade und Geist dazu geben. Dieß ist fast die beste und stärkste Beweisung fur die Einfältigen und Ungelehrten; denn man wird uns diesen Artikel: ich gläube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen ꝛc. nicht nehmen noch umbstoßen.

Darnach sagen wir weiter, daß uns nicht die größte Macht daran liegt, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube; denn darümb wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es

131) † [Von der Kindertaufe.]

Alles. Das ist nu wohl ein wenig scharf, stehet aber gar darauf, das ich gesagt habe, daß die Taufe nichts anders ist, denn Wasser und Gottes Wort, bei und mit einander; das ist, wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht dazu kömpt; denn mein Glaube machet nicht die Taufe, sondern empfähet die Taufe. Nu wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen, oder gebraucht wird, als die (wie gesagt,) nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist. Denn wenn gleich diesen Tag ein Jüde mit Schalkeit und bösem Fursatz erzukäme, und wir ihn mit ganzem Ernst täuften, sollen wir nichts desteweniger sagen, daß die Taufe recht wäre: denn da ist das Wasser sampt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll; gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob sie gleich nicht gläuben.

Also siehest du, daß der Rottengeister Einrede nichts taug. Denn, wie gesagt, wenn gleich die Kinder nicht gläubten, welchs doch nicht ist, (als itzt beweiset,) so wäre doch die Taufe recht, und soll sie niemand wiedertäufen; gleich als dem Sacrament nichts abgebrochen wird, ob jemand mit bösem Fursatz hinzu ginge, und nicht zu leiden wäre, daß er umb des Mißbrauchs willen auf dieselbige Stunde abermal nähme, als hätte er zuvor nicht wahrhaftig das Sacrament empfangen. Denn das hieße das Sacrament auf's höhest gelästert und geschändet. Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darümb sollt unrecht sein und nichts gelten, daß wir's unrecht brauchen. Darümb, sage ich, hast du nicht gegläubt, so gläube noch, und sprich also: die Taufe ist wohl recht gewesen, ich hab sie aber, leider, nicht recht empfangen; denn auch ich selbs und alle, so sich täufen lassen, müssen fur Gott also sprechen: ich komme her in meinem Glauben, und auch der andern, noch kann ich nicht drauf bauen, daß ich gläube, und viel Leute fur mich bitten, sondern darauf baue ich, daß es dein Wort und Befehl ist: gleichwie ich zum Sacrament gehe, nicht auf meinen Glauben, sondern auf Christi Wort. Ich sei stark oder schwach, das lasse ich Gott walten; das weiß ich aber, daß er

mich heißet hingehen, essen und trinken 2c. und mir seinen Leib und Blut schenkt, das wird mir nicht lügen noch trügen.

Also thuen wir nu auch mit der Kindertaufe. Das Kind tragen wir erzu, der Meinung und Hoffnung, daß es gläube, und bitten, daß ihm Gott den Glauben gebe; aber darauf täufen wir's nicht, sondern allein darauf, daß Gott befohlen hat. Warümb das? Darümb, daß wir wissen, daß Gott nicht leugt. Ich und mein Nähister, und Summa alle Menschen mügen feilen und trügen; aber Gottes Wort kann nicht feilen.

Darümb sind es je vermessene, tölpische Geister, die also folgern und schließen: wo der Glaube nicht[132] ist, da müsse auch die Taufe nicht recht sein;[133] gerade als ich wollt schließen: wenn ich nicht gläube, so ist Christus nichts; oder also: wenn ich nicht gehorsam bin, so ist Vater, Mutter und Oeberkeit nichts. Ist das wohl geschlossen, wo jemand nicht thuet, was er thuen soll, daß darümb das Ding an ihm selbs nichts sein noch gelten soll? Lieber, kehre es umb und schleuß vielmehr also: eben darümb ist die Taufe etwas und recht, daß man's unrecht empfangen hat. Denn wo sie an ihr selbs nicht recht wäre, künnt man[134] nicht mißbrauchen, noch daran sundigen. Es heißet also: Abusus non tollit, sed confirmat substantiam: Mißbrauch nimpt nicht hinweg das Wesen, sondern bestätigt's. Denn Gold bleibt nichts weniger Gold, ob es gleich eine Bübin mit Sunden und Schanden trägt.

Darümb sei beschlossen, daß die Taufe allezeit recht, und in vollem Wesen bleibt, wenn gleich nur ein Mensch getauft würde, und dazu nicht rechtschaffen gläubte, denn Gottes Ordnung und Wort lässet sich nicht von Menschen wandelbar machen noch ändern. Sie aber, die Schwärmergeister, sind so verblend't, daß sie Gottes Wort und Gebot nicht sehen, und die Taufe und Oeberkeit nicht weiter ansehen, denn[135] als Wasser im Bach und Topfen, oder als ein andern Menschen: und weil sie keinen Glauben noch Gehorsam sehen, soll es an ihm

---

132) † recht. 133) da ist auch die Taufe nicht recht. 134) † sie.
135) „denn" fehlt.

selbs auch nichts gelten. Da ist ein heimlicher aufrührischer Teufel, der gerne die Krone von der Oberkeit reißen wollt, daß man sich darnach mit Fußen trete, darzu alle Gottes Werk und Ordnunge uns verkehren und zunicht machen. Darumb müssen wir wacker und gerüst sein, und uns von dem Wort nicht lassen weisen noch wenden, daß wir die Taufe nicht lassen ein bloß ledig Zeichen sein, wie die Schwärmer träumen.

Auf's Letzte ist auch zu wissen, was die Taufe bedeutet, und warümb Gott eben solch äußerlich Zeichen und Geberde ordnet zu dem Sacrament, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Das Werk aber oder Geberde ist das, daß man uns in's Wasser senket, das uber uns hergehet, und darnach wieder eraus zeucht. Diese zwei Stück, unter das Wasser sinken, und wieder eraus kommen, deutet die Kraft und Werk der Taufe, welchs nichts anders ist, denn die Tödtung des alten Adams; darnach die Auferstehung des neuen Menschen, welche beide unser Lebenlang in uns gehen sollen; also, daß ein christlich Leben nichts anders ist, denn ein tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen. Denn es muß ohn Unterlaß also gethan sein, daß man immer ausfege, was des alten Adams ist, und erfürkomme, was zum neuen gehöret. Was ist denn der alte Mensch? Das ist er, so uns angeboren ist von Adam, zornig, häßig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig, mit allen Lastern besetzt, und von Art kein Guts an ihm hat. Wenn wir nu in Christi Reich kommen, soll solchs täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, gedüldiger, sanftmüthiger werden, dem Geiz, Haß, Neid, Hoffart je mehr abbrechen.

Das ist der rechte Brauch der Taufe unter den Christen, durch das Wassertäufen bedeutet. Wo nu solchs nicht gehet, sondern dem alten Menschen der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heißet nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebt. Denn die außer Christo sind, können nichts anders thuen, denn täglich ärger werden; wie auch das Sprüchwort lautet und die Wahrheit ist: immer je ärger, je länger je böser. Ist einer fur'm Jahr stolz und geizig gewesen,

so ist er heuer viel geiziger und stolzer; also, daß die Untugend von Jugend auf mit ihm wächset und fortfähret. Ein junges Kind hat kein sonderliche Untugend an sich; wo er[136] aber erwächst, so wird er unzüchtig und unkeusch; kompt er zu seinem vollen Manns Alter, so gehen die rechten Laster an, je länger je mehr. Darümb gehet der alte Mensch in seiner Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpfet; wiederümb, wo Christen sind worden, nimpt er täglich abe, so lang bis er gar untergehet. Das heißet recht in die Taufe gekrochen, und täglich wieder erfurkommen. Also ist das äußerliche Zeichen gestellet, nicht allein, daß es solle kräftiglich wirken, sondern auch etwas deuten. Wo nu der Glaube gehet mit seinen Früchten, da ist's nicht ein lose Deutung, sondern das Werk dabei: wo aber der Glaube nicht ist, da bleibt es ein bloß unfruchtbar Zeichen.

Und hie siehest du, daß die Taufe beide mit ihrer Kraft und Deutunge begreift auch das dritte Sacrament, welches man genennet hat die Buße, als die eigentlich nicht anders ist, denn die Taufe. Denn was heißet Buße anders, denn den alten Menschen mit Ernst angreifen, und in ein neues Leben treten? Darümb, wenn du in der Buße lebst, so gehest du in der Taufe, welche solch neues Leben nicht allein deutet, sondern auch wirkt, anhebt und treibt. Denn darin wird geben Gnade, Geist und Kraft, den alten Menschen zu unterdrücken, daß der neue erfurkomme und stark werde. Darümb bleibt die Taufe immerdar stehen; und obgleich jemand davon fället und sundigt, haben wir doch immer ein Zugang dazu, daß man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser darf man uns nicht mehr begießen; denn ob man sich gleich hundertmal ließe in's Wasser senken, so ist's doch nicht mehr, denn ein Taufe, das Werk aber und Deutung gehet und bleibt. Also ist die Buße nicht anders, denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe, daß man das wiederholet und treibt, so man zuvor angefangen, und doch davon gelassen hat.

---

136) es.

Das sage ich darümb, daß man nicht in die Meinung komme, darin wir lange Zeit gewesen sind, und gewähnet haben, die Taufe wäre nu hin, daß man ihr nicht mehr brauchen künnte, nachdem wir wieder in Sunde gefallen sind. Das macht, daß man's nicht weiter ansiehet, denn nach dem Werk, so einmal geschehen ist. Und ist zwar daher kommen, das St. Hieronymus geschrieben hat, die Buße sei die andere Tafel, damit wir müssen ausschwimmen und uberkommen, nachdem das Schiff gebrochen ist, darein wir treten und uberfahren, wenn wir in die Christenheit kommen. Damit ist nu der Brauch der Taufe weggenommen, daß sie uns nicht mehr nützen kann. Darümb ist's nicht recht geredt: denn das Schiff zubricht nicht, weil es (wie gesagt,) Gottes Ordnung, und nicht unser Ding ist; aber das geschicht wohl, daß wir gleiten und eraus fallen. Fället aber imand eraus, der sehe, daß er wieder hinzu schwimme, und sich dran halte, bis er wieder hinein komme, und darin gehe, wie vorhin angefangen.

Also siehet man, wie ein hoch trefflich Ding es ist umb die Taufe, so uns dem Teufel aus dem Hals reißet, Gott zu eigen macht, die Sund dämpft und wegnimpt, darnach täglich den neuen Menschen stärket, und immer gehet und bleibt, bis wir aus diesem Elend zur ewigen Herrlikeit kommen. Darümb soll ein iglicher die Taufe halten als sein täglich Kleid, darin er immerdar gehen soll, daß er sich allezeit in dem Glauben und seinen Fruchten finden lasse, daß er den alten Menschen dämpfe, und im neuen erwachse. Denn, wollen wir Christen sein, so müssen wir das Werk treiben, davon wir Christen sind. Fället aber jemand davon, so komme er wieder hinzu. Denn wie Christus, der Gnadenstuhl, darümb nicht weichet, noch uns wehret wieder zu ihm zu kommen, ob wir gleich sundigen: also bleibt auch alle sein Schatz und Gabe. Wie nu einmal in der Taufe Vergebunge der Sunden uberkommen ist, so bleibt sie noch täglich, so lang wir leben, das ist, den alten Menschen am Hals tragen.

Von dem Sacrament des Altars.

Wie wir von der heiligen Taufe gehöret haben,

müssen wir von dem andern Sacrament auch reden, nämlich die drei Stück: was es sei, was es nutze, und wer es empfahen soll. Und solchs alles aus den Worten gegründet, dadurch es von Christo eingesetzt ist, welche auch ein iglicher wissen soll, der ein Christ will sein, und zum Sacrament gehen. Denn wir sind's nicht gesinnet, dazu zu lassen und zu reichen, denen, die nicht wissen, was sie da suchen, oder warümb sie kommen. Die Wort aber sind diese:

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankt und brach's, und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der fur euch gegeben wird: solchs thuet zu meinem Gedächtniß. Desselben gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankt, und gab ihn den, und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus: dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das fur euch vergossen wird zur Vergebung der Sunde; solchs thuet, so oft ihr trinket, zu meinem Gedächtniß. (Matth. 26, 26. sqq. Marc. 14, 22. sqq. Luc. 12, 19. sqq. 1 Cor. 11, 23. sqq.)

Hie wöllen wir uns auch nicht in die Haar legen und fechten mit den Lästerern und Schändern dieses Sacraments; sondern zum Ersten lernen, da die Macht anliegt (wie auch von der Taufe,) nämlich, daß das fürnehmste Stück sei Gottes Wort und Ordnung oder Befehl. Denn es ist von keinem Menschen erdacht noch aufbracht, sondern ohn jemands Rath und Bedacht, von Christo eingesetzt. Derhalben wie die zehen Gebot, Vater Unser und Glaube, bleiben in ihrem Wesen und Würden, ob du sie gleich nimmermehr hältest, betest, noch gläubest: also bleibt auch dieß hochwürdige Sacrament unverrückt, daß ihm nichts abgebrochen noch genommen wird, ob wir's gleich unwürdig brauchen und handlen. Was meinest du, daß Gott nach unserm Thuen oder Gläuben fragt, daß er umb deßwillen sollt sein Ordnung wandlen lassen? Bleibt doch in allen weltlichen Dingen Alles, wie es Gott geschaffen und geordnet hat, Gott gebe wie wir's brauchen und handlen. Solchs muß man immerdar treiben; denn damit kann man fast aller Rottengeister Geschwätze zurück stoßen, denn sie die

Sacrament außer Gottes Wort ansehen, als ein Ding, das wir thuen.

Was ist nu das Sacrament des Altars? Antwort? Es ist der wahre Leib und Blut des Herrn Christi, in und unter dem Brod und Wein, durch Christus Wort uns Christen befohlen zu essen und zu trinken. Und wie von der Taufe gesagt, daß nicht schlecht Wasser ist; so sagen wir hie auch, das Sacrament ist Brod und Wein, aber nicht schlecht Brod noch[137]) Wein, so man sonst zu Tisch trägt, sondern Brod und Wein in Gottes Wort gefasset und daran gebunden.

Das Wort (sage ich,) ist das, das dieß Sacrament machet und unterscheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, sondern Christus Leib und Blut ist und heißet; denn es heißet: Accedat verbum ad elementum et fit Sacramentum: wenn das Wort zum äußerlichen Ding kompt, so wird's ein Sacrament. Dieser Spruch St. Augustin ist so eigentlich und wohl geredt, daß er kaum ein bessern gesagt hat. Das Wort muß das Element zum Sacrament machen; wo nicht, so bleibt's ein lauter Element. Nu ist's nicht eins Fürsten oder Kaisers, sondern der hohen Majestät Wort und Ordnung, dafür alle Creaturn sollen zu Füßen fallen, und Ja sprechen, daß es sei, wie er sagt, und mit allen Ehren, Furcht und Demuth annehmen. Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken und sprechen: wenn hundert tausend Teufel sampt allen Schwärmern herfahren, wie kann Brod und Wein Christus Leib und Blut sein? etc.[138]) So weiß ich, daß alle Geister und Gelehrten auf ein Haufen nicht so klug sind, als die göttliche Majestät im kleinsten Fingerlein. Nu stehet hie Christus Wort: nehmet, esset, das ist mein Leib; trinket alle daraus, das ist das neue Testament in meinem Blut 2c. Da bleiben wir bei, und wöllen sie ansehen, die ihn meistern werden, und anders machen, denn er's geredt hat. Das ist wohl wahr, wenn du das Wort davon thuest, oder ohn Wort ansiehest, so hast du nichts denn lauter Brod und Wein. Wenn sie aber dabei bleiben, wie sie sollen und müssen, so ist's, lauts derselbigen, wahrhaftig Christi

---

137) und. 138) „etc.“ fehlt.

Leib und Blut. Denn wie Christi Mund redet und spricht, also ist es, als der nicht lügen noch trügen kann.

Daher ist nu leicht zu antworten auf allerlei Frage, damit man sich itzt bekümmert, als diese ist: ob auch ein böser Priester künnte das Sacrament handlen und geben, und was mehr deßgleichen ist. Denn da schließen wir und sagen: ob gleich ein Bube das Sacrament nimpt oder gibt, so nimpt er das rechte Sacrament, das ist, Christi Leib und Blut, eben sowohl, als der es auf's allerwürdigst handlet. Denn es ist nicht gegründet auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und wie kein Heilige auf Erden, ja kein Engel im Himmel, das Brod und Wein zu Christi Leib und Blut [139] machen kann: also kann's auch niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird. Denn umb der Person oder Unglaubens willen, wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht: wenn ihr gläubt oder würdig seid, so habt ihr mein Leib und Blut; sondern: nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut; item, solchs thuet (nämlich das ich itzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße.). Das ist so viel gesagt: Gott gebe, du sei'st unwürdig oder würdig, so hast du hie sein Leib und Blut, aus Kraft dieser Wort, so zu dem Brod und Wein kommen. Solchs merke und behalte nur wohl; denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthumb und Verfuhrung, so je kommen sind, oder noch kommen mögen.

Also haben wir kürzlich das erste Stück, so das Wesen dies Sacraments belanget. Nu siehe weiter auch die Kraft und Nutz, darümb endlich das Sacrament eingesetzt ist, welchs auch das Nöthigste darin ist, daß man wisse, was wir da suchen und holen sollen. Das ist nu klar und leicht, eben aus den gedachten Worten: das ist mein Leib und Blut, fur euch gegeben und vergossen zur Vergebunge der Sunde; das ist kürzlich so viel gesagt: darümb gehen wir zum Sacrament, daß wir da empfahen solchen Schatz, durch und in dem wir Vergebunge der Sunde uberkommen. Warümb das? Darümb, daß

139) „und Blut" fehlt.

daß die Wort da stehen und uns solchs geben. Denn darumb heißet er mich essen und trinken, daß es mein sei und mir nütze, als ein gewiß Pfand und Zeichen, ja eben dasselbige Gut, so fur mich gesetzt ist wider meine Sunde, Tod und alle Unglück.

Darümb heißet es wohl ein Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärkt; denn durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren. Aber daneben, wie gesagt ist, bleibt gleichwohl die alte Haut im Fleisch und Blut am Menschen: da ist so viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden, und zuweilen auch strauchlen. Darümb ist es gegeben zur täglichen Weide und Futterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurück falle, sondern immer[140]) je stärker und stärker werde. Denn das neue Leben soll also gethan sein, daß es stets zunehme und fortfahre. Es muß aber dagegen viel leiden. Denn so ein zorniger Feind ist der Teufel: wo er siehet, daß man sich wider ihn legt, und den alten Menschen angreift, und[141]) uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleicht und streicht er auf allen Seiten umbher, versuchet alle Künste, und lässet nicht abe, bis er uns zuletzt müde mache, daß man entweder den Glauben lässet fallen, oder Hände und Füße gehen, und wird unlüstig oder ungedüldig. Dazu ist nu der Trost gegeben: wenn das Herz solchs fühlet, daß ihm will zu schwer werden, daß er[142]) hie neue Kraft und Labsal hole.

Hie verdrehen sich aber unsere klugen Geister mit ihrer großen Kunst und Klugheit, die schreien und poltern: wie kann Brod und Wein die Sunde vergeben, oder den Glauben stärken? so sie doch hören und wissen, daß wir solchs nicht von Brod und Wein sagen, als an ihm selbs Brod Brod ist; sondern von solchem Brod und Wein, das Christus Leib und Blut ist, und die Wort bei sich hat. Dasselbige, sagen wir, ist je der Schatz und kein ander, dadurch solche Vergebunge erworben ist: nu wird es uns ja nicht anders denn in den Worten: fur euch gegeben und vergossen, gebracht

140) immerdar. 141) † er. 142) es.

und zugeeignet. Denn darin hast du beides, daß es Christus Leib und Blut ist, und daß es dein ist, als ein Schatz und Geschenke. Nu kann je Christi Leib nicht ein unfruchtbar vergeblich Ding sein, das nichts schaffe noch nütze. Doch, wie groß der Schatz fur sich selbs ist, so muß er in das Wort gefasset und uns gereicht werden; sonst würden wir's nicht können wissen noch suchen.

Darümb ist's auch nichts geredt, daß sie sagen: Christi Leib und Blut ist nicht im Abendmahl fur uns gegeben noch vergossen, drümb künnte man im Sacrament nicht Vergebunge der Sunde haben. Denn obgleich das Werk am Kreuz geschehen, und die Vergebung der Sund erworben ist, so kann sie doch nicht anders, denn durch's Wort zu uns kommen. Denn was wußten wir sonst davon, daß solchs geschehen wäre, oder uns geschenkt sein sollte, wenn man's nicht durch die Predigt, oder mündlich Wort furtrüge. Woher wissen sie es, oder wie können sie die Vergebung ergreifen und zu sich bringen, wo sie sich nicht halten, und gläuben an die Schrift und das Evangelium? Nu ist je das ganze Evangelium und der Artikel des Glaubens: ich gläube eine heilige christliche Kirche, Vergebung der Sunde rc. durch das Wort in dieß Sacrament gesteckt und uns furgelegt: warümb sollten wir denn solchen Schatz aus dem Sacrament lassen reißen, so sie doch bekennen müssen, daß eben die Wort sind, die wir allenthalben im Evangelio hören, und ja so wenig sagen können, diese Wort im Sacrament seien kein nutz; so wenig sie düren sprechen, daß das ganze Evangelium oder Wort Gottes, außer dem Sacrament, kein nütze sei.

Also haben wir nu das ganze Sacrament, beide, was es an ihm selbs ist, und was es bringet und nützet. Nu muß man auch sehen, wer die Person sei, die solche Kraft und Nutz empfahe. Das ist auf's kürzste, wie droben von der Taufe, und sonst oft gesagt ist: wer da solchs gläubt, wie die Wort lauten, und was sie bringen. Denn sie sind nicht Stein noch Holz gesagt oder verkündigt; sondern denen, die sie hören, zu wilchen er spricht: nehmet und esset rc. Und weil er Vergebung der Sunde anbeutet und verheißet, kann es

nicht anders denn durch den Glauben empfangen werden. Solchen Glauben fodert er selbs in dem Wort, als er spricht: fur euch gegeben und fur euch vergossen. Als sollt er sagen: darümb gebe ich's, und heiße euch essen und trinken, daß ihr euch's sollt annehmen und genießen. Wer nu ihm solchs läßet gesagt sein, und gläubt, daß[143] wahr sei, der hat es; wer aber nicht gläubt, der hat nichts, als der's ihm lässet umbsonst furtragen, und nicht will solchs heilsamen Guts genießen. Der Schatz ist wohl aufgethan, und idermann fur die Thur, ja auf den Tisch gelegt; es gehört aber dazu, daß du dich auch sein annehmest, und gewißlich dafur haltest, wie dir die Wort geben.

Das ist nu die ganze christliche Bereitung, dieß Sacrament würdig zu empfahen; denn weil solcher Schatz gar in den Worten furgelegt wird, kann man's nicht anders ergreifen, und zu sich nehmen, denn mit dem Herzen: denn mit der Faust wird man solch Geschenke und ewigen Schatz nicht fassen. Fasten und beten 2c. mag wohl ein äußerliche Bereitung und Kinderubung sein, daß sich der Leib züchtig und ehrbietig gegen dem Leib und Blut Christi hält und geberdet; aber das darin und damit gegeben wird, kann nicht der Leib fassen noch zu sich bringen. Der Glaube aber thut's des Herzens, so da solchen Schatz erkennet und sein begehret. Das sei gnug, so viel zur gemeinen Unterricht noth ist von diesem Sacrament: denn was weiter davon zu sagen ist, gehöret auf ein andere Zeit.

Am End, weil wir nu den rechten Verstand und die Lehre von dem Sacrament haben, ist wohl noth auch eine Vermahnung und Reizung, daß man nicht lasse solchen großen Schatz, so man täglich unter den Christen handelt und austheilet, umbsonst furuber gehen; das ist, daß, die Christen wöllen sein, sich dazu schicken, das hochwürdige Sacrament oft zu empfahen. Denn wir sehen, daß man sich eben laß und faul dazu stellet, und ein großer Haufe ist deren, die das Evangelium hören, welche, weil des Papsts Tand ist abkommen, daß wir gefreiet sind von seinem Zwang und Gebot,

143) † es.

gehen sie wohl dahin, ein Jahr, zwei oder drei und länger ohn Sacrament, als seien sie so starke Christen, die sein nicht dürfen, und lassen sich etliche hindern und davon schrecken, daß wir gelehrt haben, es solle niemand dazu gehen, ohn die Hunger und Durst fühlen, so sie treibt. Etliche wenden fur, es sei frei und nicht vonnöthen, und sei gnug, daß sie sonst gläuben; und kommen also das mehr Theil dahin, daß sie gar rohe werden, und zuletzt beide, das Sacrament und Gottes Wort verachten.

Nu ist's wahr, was wir gesagt haben, man soll beileib niemand treiben noch zwingen, auf daß man nicht wieder ein neue Seelmörderei anrichte. Aber das soll man dennoch wissen, daß solche Leut fur keine Christen zu halten sind, die sich so lange Zeit des Sacraments äußern und entziehen: denn Christus hat es nicht darümb eingesetzt, daß man's fur ein Schauspiel handele; sondern seinen Christen geboten, daß sie es essen und trinken, und sein darüber gedenken. Und zwar, welche rechte Christen sind, und das Sacrament theuer und werth halten, sollen sich wohl selbs treiben und hinzudringen; doch daß die Einfältigen und Schwachen, die da auch gerne Christen wären, destemehr gereizt werden, die Ursach und Noth zu bedenken, so sie treiben sollen, wöllen wir ein wenig davon reden. Denn wie es in andern Sachen, so den Glauben, Liebe und Geduld betrifft, ist nicht gnug allein lehren und unterrichten, sondern auch täglich vermahnen; also es ist[144] auch hie noth mit predigen anhalten, daß man nicht laß noch verdrossen werde, weil wir wissen und fühlen, wie der Teufel sich immer wider solchs und alles christliche Wesen sperret, und so viel er kann, davon hetzet und treibt.

Und zum Ersten, haben wir den hellen Text in den Worten Christi: das thuet zu meinem Gedächtniß. Das sind Wort, die uns heißen und befehlen, dadurch denen, so Christen wollen sein, aufgelegt ist, das Sacrament zu genießen. Darümb, wer Christi Junger will sein, mit denen er hie redet, der denke und halte

144) ist es.

sich auch dazu, nicht aus Zwang, als von Menschen gedrungen, sondern dem Herrn Christo zu Gehorsam und Gefallen. Sprichst du aber: stehet doch dabei: so oft ihr's thuet. Da zwinget er je niemand, sondern lässet's in freier Willköhre. Antwort: ist wahr; es stehet aber nicht, daß man's nimmermehr thuen solle; ja, weil er eben die Wort spricht, so oft als ihr's thuet, ist dennoch mit eingebunden, daß man's oft thuen soll, und ist darümb hinzu gesetzt, daß er will das Sacrament frei haben, ungebunden, an sonderliche Zeit, wie der Jüden Osterlammb, welches sie alle Jahr nur einmal, und eben auf den vierzehnten Tag des ersten vollen Monds, des Abends müßten essen, und keinen Tag uberschreiten, (4 Mos. 9, 5.). Als er damit sagen wollt: ich setze euch ein Osterfest oder Abendmahl, daß ihr nicht eben diesen Abend des Jahrs einmal, sondern oft sollet genießen, wenn und wo ihr wöllet, nach eines iglichen Gelegenheit und Nothdurft, an keinem Ort oder bestimpte Zeit angebunden; wiewohl der Papst hernach solchs umbkehret, und wieder ein Judenfest draus gemacht hat.

Also siehest du, daß nicht also Freiheit gelassen ist, als möge man's verachten. Denn das heiße ich verachten, wenn man so lange Zeit hingehet, und sonst kein Hinderniß hat, und doch sein begehret nimmer [145]). Willt du solche Freiheit haben, so habe eben so mehr Freiheit, daß du kein Christen seiest, und nicht gläuben noch beten dürfest: denn das ist eben sowohl Christi Gebot, als jenes. Willt du aber ein Christen sein, so mußt du je zuweilen diesem Gebot genug thuen und gehorchen; denn solch Gebot sollt dich je bewegen, in dich selbs zu schlagen und zu denken: siehe, was bin ich fur ein Christen? Wäre ich's, so würde ich mich je ein wenig sehnen nach dem, das mein Herr befohlen hat zu thuen.

Und zwar weil wir uns so frembde dazu stellen, spüret man wohl, was wir fur Christen in dem Papstthumb gewesen sind, als die aus lauterm Zwang und Furcht menschlichs Gebots sind hingangen, ohn Lust und Liebe, und Christi Gebot nie angesehen. Wir aber

---

145) nimmer begehret.

zwingen noch dringen niemand, darf's uns auch niemand zu Dienst oder Gefallen thuen. Das soll dich aber reizen und selbs zwingen, daß er's haben will und ihm gefället. Menschen soll man sich wider zum Glauben, noch irgend einem gutem Werk nöthigen lassen. Wir thuen nicht mehr, denn daß wir sagen und vermahnen, was du thuen sollst, nicht umb unsern = sondern umb deinenwillen. Er locket und reizet dich: willt du solchs verachten, so antworte selbs dafur. Das soll nu das Erste sein, sonderlich fur die Kalten und Nachläßigen, daß sie sich selbs bedenken und erwecken. Denn das ist gewißlich wahr, als ich wohl bei mir selbs erfahren habe, und ein iglicher bei sich finden wird, wenn man sich also davon zeucht, daß man von Tag zu Tage je mehr roh und kalt wird, und gar in Wind schlägt; sonst muß man sich je mit dem Herzen und Gewissen befragen, und stellen als ein Mensch, das[146]) gerne wollt mit Gott recht stehen. Je mehr nu solches geschiehet, je mehr das Herz erwarmet und entzündet wird, daß nicht gar erkalte.

Sprichst du aber: wie denn, wenn ich fühle, daß ich nicht geschickt bin? Antwort: das ist meine Anfechtung auch, sonderlich aus dem alten Wesen her unter dem Papst, da man sich so zumartert hat, daß man ganz rein wäre und Gott kein Tädlin an uns fünde; davon wir so schuchter dafur worden sind, daß flugs sich idermann entsetzt und gesagt hat: o weh, du bist nicht würdig. Denn da hebt Natur und Vernunft an zu rechnen unser Unwürdigkeit, gegen das große, theure Gut, da findet sich's denn als ein finster Latern gegen die lichte Sonne, oder Mist gegen Edelsteine: und weil sie solchs siehet, will sie nicht hinan, und harret, bis sie geschickt werde, so lang daß eine Woche die ander, und ein halb Jahr das ander bringet. Aber wenn du das willt ansehen, wie fromm und rein du seiest, und darnach ärbeiten, daß dich nichts beiße, so mußt du nimmermehr hinzu kommen. Derhalben soll man hie die Leute unterscheiden. Denn was freche und wilde sind, den soll man sagen, daß sie davon bleiben; denn sie

---

146) der.

sind nicht geschickt, Vergebunge der Sünde zu empfahen, als die sie nicht begehren, und ungerne wollten fromm sein. Die andern aber, so nicht solche rohe und lose Leute sind, und gerne fromm wären, sollen sich nicht davon sondern, ob sie gleich sonst schwach und gebrechlich sind. Wie auch St. Hilarius gesagt hat: wenn ein Sunde nicht also gethan ist, daß man imand billig aus der Gemeine stoßen, und fur ein Unchristen halten kann, soll man nicht vom Sacrament bleiben, auf daß man sich nicht des Lebens beraube. Denn so weit wird niemand kommen, daß er nicht viel täglicher Gebrechen im Fleisch und Blut behalte.

Darümb sollen solche Leute lernen, daß die hohiste [147]) Kunst ist, daß man wisse, daß unser Sacrament stehet nicht auf unser Würdigkeit: denn wir lassen uns nicht täufen, als die würdig und heilig sind, kommen auch nicht zur Beichte, als seien wir rein und ohn Sunde; sondern das Widerspiel, als arme, elende Menschen, und eben darümb, daß wir unwürdig sind; es wäre denn ein solcher, der kein Gnade und Absolutio begehret, noch sich dächte zu bessern. Wer aber gerne wollt Gnade und Trost haben, soll sich selbs treiben, und niemand davon schrecken lassen, und also sprechen: ich wollt wohl gerne würdig sein, aber ich komme auf keine Würdigkeit, sondern auf dein Wort, daß du es befohlen hast, als der gerne dein Jünger wäre; meine Würdigkeit bleibe, wo sie kann. Es ist aber schwer; denn das liegt uns immer im Weg und hindert, daß wir mehr auf uns selbs, denn auf Christi Wort und Mund sehen. Denn die Natur wollt gerne so [148]) handlen, daß sie gewiß auf sich selbs möcht fußen und stehen; wo nicht, so will sie nicht hinan. Das sei genug vom ersten Stück.

Zum Andern, ist uber das Gebot auch eine Verheißunge, wie auch oben gehöret, die uns auf's allerstärkiste reizen und treiben soll; denn da stehen die freundliche, liebliche Wort: das ist mein Leib, fur euch gegeben: das ist mein Blut fur euch vergossen, zur Vergebunge der Sunden. Diese Wort, habe ich gesagt, sind keinem Stock noch Stein gepredigt, sondern mir

---

147) † beste. 148) also.

und dir; sonst möcht er eben so mehr still schweigen und kein Sacrament einsetzen; drümb denke und bringe dich auch in das „Euch", daß er nicht umbsonst mit dir rede.

Denn da beut er uns an alle den Schatz, so er uns vom Himmel bracht hat, dazu er uns auch sonst locket auf's allerfreundlichste, als da er spricht Matth. 11, (28.): kompt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nu ist's je Sunde und Schande, daß er uns so herzlich und treulich fodert und vermahnet zu unserm höchsten und besten Gut, und wir uns so frembd dazu stellen, und so lange hingehen, bis wir gar erkalten und verharten, daß wir kein Lust noch Liebe dazu haben. Man muß je das Sacrament nicht ansehen als ein schädlich Ding, daß man darfur laufen solle; sondern als eitel heilsame, tröstliche Aerznei, die dir helfe und das Leben gebe, beide, an Seele und Leib. Denn wo die Seele genesen ist, da ist dem Leib auch geholfen; wie stellen wir uns denn darzu, als sei es ein Gift, daran man den Tod fresse. Das ist wohl wahr, daß, die es verachten und unchristlich leben, nehmen's ihn zu Schaden und Verdammniß: denn solchen soll nichts gut noch heilsam sein, eben als einem Kranken, der aus Muthwillen isset und trinket, das ihm vom Arzt verboten ist. Aber denen, so ihr Schwacheit fühlen, und ihr gerne los wären und Hülfe begehren, sollen's nicht anders ansehen und brauchen, denn als ein köstlich Thiriak wider die [149]) Gift, so sie bei sich haben. Denn hie sollt du im Sacrament empfahen aus Christi Mund Vergebung der Sunde, welche bei sich hat und mit sich bringet Gottes Gnade und Geist, mit alle seinen Gaben, Schutz, Schirm und Gewalt wider [150]) Tod und Teufel, und alles Unglück.

Also hast du von Gottes wegen, beide, des Herrn Christi Gebot und Verheißung; zudem, soll dich deinethalben treiben dein eigene Noth, so dir auf dem Hals liegt, umb welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheißen geschicht. Denn er spricht selbs (Matth. 9, 12.): die Starken dürfen des Arzts nicht, sondern die

---

149) das.   150) † den.

Kranken, das ist, die müheselig und beschweret sind mit Sund, Furcht des Tods, Anfechtung des Fleischs und Teufels. Bist du nu beladen und fühlest dein Schwachheit, so gehe frühlich hin, und lasse dich erquicken, trösten und stärken. Denn, willt du harren, bis du solchs los werdest, daß du rein und würdig zum Sacrament kommest, so mußt du ewig davon bleiben; denn da fället er das Urtheil und spricht: bist du rein und fromm, so darfst du mein nichts, und ich dein wieder nichts. Darümb heißen die alleine unwürdig, die ihr Gebrechen nicht fühlen, noch wollen Sunder sein.

Sprichst du aber: wie soll ich ihm denn thuen, wenn ich solche Noth nicht fühlen kann, noch Hunger und Durst zum Sacrament empfinden? Antwort: denselbigen, die so gesinnet sind, daß sie sich nicht fühlen, weiß ich kein bessern Rath, denn daß sie doch in ihrem Bosam greifen, ob sie auch Fleisch und Blut haben. Wo du denn solchs findest, so gehe doch dir zu gut in St. Pauli Epistel zun Galater (c. 5, 19. 20.) und höre, was dein Fleisch fur ein Früchtlin sei: offenbar sind aber (spricht er,) die Werk des Fleischs, als da sind: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen. Derhalben kannst du es nicht fühlen, so gläube doch der Schrift, die wird dir nicht lügen, als die dein Fleisch besser kennet, denn du selbs. Ja, weiter schleußt St. Paulus zun Röm. 7, (18.): denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Guts. Darf St. Paulus solchs von seinem Fleisch reden, so wöllen wir auch nicht besser noch heiliger sein. Daß wir's aber nicht fühlen, ist so viel deste ärger: denn es ist ein Zeichen, daß ein aussätzig Fleisch ist, das da nichts empfindet, und doch wüthet und umb sich frisset. Doch wie gesagt, bist du sogar erstorben, so gläube doch der Schrift, so das Urtheil uber dich spricht. Und Summa, je weniger du dein Sunde und Gebrechen fühlest, je mehr Ursach hast du hinzuzugehen, Hülf und Ärznei [151]) suchen.

151] † zu.

Zum Andern: siehe dich umb, ob du auch in der Welt seiest; oder, weißt du's nicht, so frage dein Nachbarn drümb. Bist du in der Welt, so denke nicht, daß an Sunden und Noth werde feilen. Denn fahe nür an, und stelle dich, als wolltest du fromm werden, und bei'm Evangelio bleiben, und siehe zu, ob dir niemand werde feind werden, dazu Leid, Unrecht, Gewalt thuen; item zu Sunden und Untugend Ursach geben. Hast du es nicht erfahren, so laß dir's die Schrift sagen, die der Welt allenthalben solchen Preis und Zeugniß gibt.

Uber das, wirst du ja auch den Teufel umb dich haben, welchen du nicht wirst gar unter dich treten, weil es unser Herr Christus selbs nicht hat können umbgehen. Was ist nu der Teufel? Nichts anders, denn wie ihn die Schrift nennet, ein Lügner und ein Mörder, (Joh. 8, 44.) ein Lügner, das Herz zu verführen von Gottes Wort und verblenden, daß du deine Noth nicht fühlest, noch zu Christo kommen künntest. Ein Mörder, der dir kein Stunde das Leben günnet. Wenn du sehen solltest, wie viel Messer, Spieß und Pfeile alle Augenblick auf dich gezielet werden, du solltest froh werden, so oft du künntest zu dem Sacrament zukommen. Daß man aber so sicher und unachtsam dahin gehet, machet nichts anders, denn daß wir nicht denken noch gläuben, daß wir im Fleisch und [152]) der bösen Welt, oder unter des Teufels Reich seien. Darümb versuche und ube solchs wohl, und gehe nur in dich selbs, oder siehe dich ein wenig umb, und halte dich nür der Schrift. Fühlest du alsdenn auch nichts, so hast du deste mehr Noth zu klagen, beide, Gott und deinem Bruder. Da laß dir rathen und fur dich bitten, und lasse nur nicht abe, so lange bis der Stein von deinem Herzen komme, so wird sich die Noth wohl finden, und du gewahr werden, daß du zweimal tiefer liegst, denn ein ander armer Sunder, und des Sacraments vielmehr dürfest wider das Elend, so du, leider, nicht siehest, ob Gott Gnade gebe, daß du es mehr fühlest und je hungeriger dazu würdest; sonderlich, weil dir der Teufel so zusetzet, und ohn Unterlaß auf dich hält, wo er dich

152) † in.

erhasche und bringe dich umb Seele und Leib, daß du keine Stund fur ihm sicher kannst sein. Wie bald möchte er dich plötzlich in Jammer nnd Noth bracht haben, wenn du dich's am wenigsten versiehest?

Solchs sei nu zur Vermahnunge gesagt, nicht allein fur uns Alte und Große, sondern auch fur das junge Volk, so man in der christlichen Lehre und Verstand aufziehen soll: denn damit künnte man deste leichter die zehen Gebot, Glauben und Vater Unser in die Jugend bringen, daß es ihn mit Lust und Ernst eingienge, und also von Jugend auf ubten und gewohneten. Denn es ist doch nu fast mit den Alten geschehen, daß man solches und anders nicht erhalten kann, man ziehe denn die Leute auf, so nach uns kommen sollen, und in unser Ampt und Werk treten, auf daß sie auch ihre Kinder früchtbarlich erziehen, damit Gottes Wort und die Christenheit erhalten werde. Darümb wisse ein iglicher Hausvater, daß er aus Gottes Befehl und Gebot schuldig ist, seine Kinder solchs zu lehren oder lernen lassen, was sie können sollen. Denn weil sie getauft sind, und in der Christenheit genommen, sollen sie auch solcher Gemeinschaft des Sacraments genießen, auf daß sie uns mögen dienen und nütze werden; denn sie müssen doch alle uns helfen gläuben, lieben, beten, und wider den Teufel fechten.

III.

Auslegung des Vater Unsers für die einfältigen Layen. 1518.

Als Luther im Jahre 1517, in der Fastenzeit, zu Wittenberg über das Vater Unser predigte und dasselbe auch in seinen akademischen Vorlesungen auslegte, gab einer seiner Zuhörer, Johann Sneider, dasjenige, was er hierüber nachgeschrieben hatte, unter dem Titel: Auslegung und Deutung des heiligen Vater Unsers, durch den Ehrwürdigen und Hochgelahrten Herrn Martin Luthern, der heil. Schrift Doctorn, Einsiedler reformirter Augustiner Ordens, in Sachsen Vicarius, zu Wittenberg im 1517. Jahr gepredigет in der Fasten, und seiner Schüler einen zusammengesetzt, zu Leipzig bei Melchior Lotther 1518 in 4. heraus, welche Schrift in demselben Jahre auch bei Valten Schumann und außerdem noch ohne Angabe des Druckers daselbst erschien. Luther fand sich dadurch bewogen, seine Auslegung selbst auszuarbeiten und dem Drucke zu übergeben. Sie erschien zuerst in Leipzig bei Melchior Lotther 1518. unter dem Titel: Auslegung deutsch des Vater Unsers für die einfältigen Layen Doctoris Martini Luther, Augustiner zu Wittenberg. Nicht für die Gelehrten, worauf bald mehrere Ausgaben folgten. Daß ihr Verfasser damals noch manchen römisch-kirchlichen Lehren huldigte, die er später verwarf, wird den Kenner der Reformationsgeschichte nicht befremden.

Aelteste Ausgaben:

a) der von Johann Sneider zusammengestellten Schrift.

1. Auslegũg vnd Deutũg. des heylige̅ vater vnsers. durch den Erwirdigen vnd Hochgelarten hern Martin Lutther. der heiligenn schrifft Doctorn. einsidler reformirter Augustiner Orde̅s: in Sachssen Vicari9. tzu Witte̅bergk. Im M. D. vn̄ xvij iar gepredigt. in der Fasten. vnd seyner schuler einen tzusammen gesatzt. Hat gedruckt Melchiar Lotther tzu Leiptzk. M. D. xviij.

Am Ende: Gedruckt tzu Leiptzick Melchiar Lotther im Tausent funff hundert vnd achtzehenden iar. 6 1/4 Bogen. (Panz. Zus. p. 145. No. 896 c. weicht ab.) Der Titel ohne Einfassung. 4.

2. Auslegūg vnd Deutūg. des heyligen vater vnsers durch den Erwyrdigen vnd hochgelartē herrn Martin Lutther, der heiligē schrifft Doctorn, einsidler reformirter Augustiner Ordēs, in sachßen Vicarins zu Wittenbergk. Im M. D. vn̄. xvij. Jar gepredigeth, in der fasten, vnd seyner schuler eynen, czusammen gesaczt. Am Ende: Gedruckt tzu Leiptzick durch Valten Schumann Als mann tzalt nach Christi geburt Tausenth funffhundert vnd achtzehen Jar. 6 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. Unter der Schlußformel eine Heilige, die auf einen Drachen tritt. Auf der vorletzten Seite der heil. Christoph mit dem Kindlein im Wasser. 4. (Panzer in den Zus. p. 145. No. 896. b. weicht in Buchstaben und Puncten davon ab.)

3. Auslegūg vnd Deutūg. des heyligē vater vnsers. durch — Martin Lutther — vnd seyner schůler eynen, zusammengesatzt. Am Ende: Getruckt tzu Leiptzick Im Tausenth funfhundert vnd achtzehenden Jar. Ohne Tit. Einf. und ohne Angabe des Druckers. 6 1/2 Bogen in 4.

b) der von Luther selbst bearbeiteten.

1. Auslegung deutsch des Vater vnnser fuer dye einfeltigen leyen Doctorr Martini Luther Augustiner tzu Wittebergk. Nicht fur die gelerten. Aus Melchiar (sic) Lotters druckerey tzu Leyptzk. Am Ende: Soli deo honor et gloria. 9 Bogen, weniger 1 3/4 S. 4, wobei abwechselnd eine Lage 6, die andere 4 Blätter zählt, so daß die Signatur nur von A bis G reicht. Mit Tit Einf. (Die erste Ausg. von Luther selbst.) Panz. 896. e. abweichend.

2. Auslegūg deutsch des Vater vnser fuer die einfeltigen leyen Doctoris Martini Luther Augustiner tzu Wittenbergk. Am Ende: Soli deo honor et gloria Gedruck (sic) tzu Leypsick durch Valentin Schuman anno. M. D. xix. 7 Bogen, wobei die vier ersten Lagen 6, die fünfte oder letzte 4 Blätter zählt, so daß die Signatur nur von A bis E reicht. Letztere beginnt aus

Versehen sogleich mit E ij, und daher mag es kommen, daß Panzer, getäuscht, 7 1/4 Bogen zählte. Unter dem Titel ein Holzschnitt, Maria mit dem Kinde, auf einem Anker stehend.

3. Auslegung deutsch des Uatter vnser fuer die dye einfeltigen leyen Doctoris Martini Luther Augustiner tzu Wittembergk. New Gemacht. Am Ende: Gedruckt tzu Leyptzck durch Martinum herbipolensem In der Ritterstraß 1519. Auf dem Titel die Beschenkung des Kindleins Jesu von den Weisen aus Morgenland; in 4.

4. Außlegunge deutsch des vater vnnser fuer dye eynfeltigen leyen Doctoris Martini Luther Augustiner tzu wittenbergk. Am Ende: Soli deo honor et gloria. Gedruckt tzu Leyptzk Melchior Lotther, Nach Christi geburt Tausent funffhundert vnd tzweyntzigk. 9 1/2 Bogen in 4. mit zierlicher Tit. Einf.

5) Eine andere ganz ähnliche Ausg. von 9 1/2 Bogen, nur mit dem Unterschiede, daß auf dem Titel nach dem Worte „wittenbergk" noch eingeschaltet ist: „Getruckt Melchior Lotther tzu Leyptzk. Anno dn̄i M. D. XX."

6. Außlegūg deutsch des Vatter vnnser fur die Eynfeltigen Leyen, Doctoris Martini Luther, Augustiner tzu Wittemberg. Nicht fur die gelerten. Am Ende: Soli deo honor et gloria. 9 B. weniger 1 3/4 S. in 4, mit Tit. Einf., in welcher oben das Wittenberger Stadtwappen, unten ein Kreuz, von einer Schlange umwunden, steht.

7. Ansslegung teůtsch des Vatter vnsers fůr die ainfeltigen layen Doctor Martini Luther Augustiner zu Wittenberg. Nit fůr die gelerten. M. D. XIX. Am Ende: Seligklich ist gedruckt vnnd vollendt diß Pater noster zu Augspurg, durch Siluanum Otmar bey sant Vrsulen closter, Auff den. xiiij. tag Augusti, des funfftzehenhundert vn̄ neunzehenden Jars. 8 1/2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel steht in einer Einfassung 4. (P a n z 932. c. abweichend.)

8. Eine andere Ausg. — Ausslegunge des hayligen vatter vnsers: fur die ainfeltigen layen Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg ꝛc. Jtem ain kurtze nůtzliche außlegung des Vatter vnsers, fůrsich vnd hindersich. Nit fůr die gelerten. Am Ende: Seligklich ist gedruckt vnd vollendt diß Pater noster zu Augspurg, durch Siluanum Ottmar bei sant Vrsulen

closter, auf den. xiij. tag Heůmons (sic) im Fünfftzehenhundert vnd zwaintzigisten Jar. 8 3/4 B. in 4, mit Titeleinfassung, in welcher oben in einem Rahmen die Jahrzahl M. D. XX. steht.

9. Eine åhnliche Ausgabe, mit folgendem Unterschied auf dem Titel: „Nicht für die gelerten." — „Augspurg durch Siluanum Otmar — — auff den xxiiij tag des Jenners, im fünftzehendenhundert vnnd zwayntzigisten Jar. 8 3/4 B. in 4, (von Luther selbst besorgt, wie auch die vorhergehende und nachfolgende.)

10. Eine åhnliche Ausgabe mit der Jahrzahl M. D. XXI. in der Titeleinfassung.

11. Vßlegung důtsch des Vatter vnser für die einfeltigen leyen Doctor Martini Luther augustiner zu Wittenbergk. Getruckt zu Basel durch Adam Petri. Am Ende: Getruckt zu Basel durch den fürsichtigen Adam Petri Als man zalt. M. D. xix. 9 B. in 4., mit Tit. Einf.

12. Vßlegung důtsch des Vatter vnser für die einfeltigen leyen Doctorz Martini Luther augustiner zu Wittenbergk. Getruckt zn Basel durch Adā Petri. Am Ende: Getruckt zu Basel durch Adam Petri. M. D. xix. 9 Bogen, die letzte Seite leer. In dem eingefaßten Titel steht unten 1519. 4.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 32. Jen. I. 69. Altenb. I. 76. Leipz. IX. 346. Walch. VII. 1087. Wir geben den Text der von Luther selbst bearbeiteten Schrift nach der åltesten von ihm besorgten Ausgabe.

D. Martin Luther's

Auslegung des Vater Unsers für einfältige Layen.

A. 1518.

Vorred.

Es wär nit noth, daß man mein Predig und Wort

auf dem Land irr führet;[1]) seind wohl andere Bücher vorhanden, die würdig und nütz wären, dem Volk zu predigen. Weiß nit, wie durch Gottes Geschick ich ins Spiel komme, daß etlich zur Freundschaft, etlich auch zur Feindschaft, meine Wort fahen und treiben. Derhalben ich verursachet, dieß Pater noster, vorhin durch mein gut Freund ausgangen, wiederumb auszulassen, auf daß ich mich weiter verkläret, ob es müglich wär, auch meinen Widerparten möcht einen Dienst erzeigen. Dann mein Sinn ist je, daß ich jedermann nützlich, niemand schädlich wäre.

Da die Junger Christi baten, daß er sie lehret beten, sagt er (Matth. 6, 7. 8. 9.): wenn ihr betet, sollt ihr nit viel Wort machen, als die Heiden thun, die da meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Wort machen. Darumb sollt ihr euch denselben nit geleichen. Dann euer Vater, der im Himmel ist, weißt wohl, was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet. Darumb sollt ihr also beten: Vater Unser, der du bist im Himmel, geheiliget werd dein Nam 2c.

Aus diesen Worten Christi lernen wir beide, Wort und Weis, das ist, wie und was wir beten sollen. Darumb[2]) diese zwei Ding noth seind[3]) zu wissen.

Zum Ersten, die Weis, wie wir beten söllen.

Die Weis ist, daß man wenig Wort mache, aber viel und tiefe Meinung oder Sinn. Je weniger Wort, je besser Gebet: je meher Wort, je ärger Gebet. Wenig Wort und viel Meinung, ist christenlich; viel Wort und wenig Meinung, ist heidnisch. Darumb spricht er: ihr sollt nit viel reden, wenn ihr betet, wie die Heiden. Item Joh. 4, (24.) zu dem heidnischen Weiblin sprach er: wer Gott will anbeten, der muß ihn in dem Geist und[4]) Wahrheit anbeten; dann solich Anbeter sucht der Vater.

Nun, in dem Geist beten, oder geistlich beten, ist gegen dem leiblichen Gebet also genennt, und beten in der Wahrheit, gegen dem Gebet in dem Schein genennt. Dann das Gebet im Schein und leiblich ist das äußer-

---

1) † es 2) Und. 3) sind noth. 4) † in der.

äußerlich Mummlen und Pläppern mit dem Mund, ohn alle Acht. Dann das scheinet vor den Leuten und geschicht mit dem leiblichen Mund und nit wahrhaftig; aber das geistlich und wahrhaftig Gebet ist die innerlich Begierd, Seufzen und Verlangen aus Herzen Grund. Das erst macht Heuchler und falsch[5]) Geister: das ander macht Heiligen und forchtsame Kinder Gottes.

Doch ist hie zu merken ein Unterscheid; dann das äußerlich Gebet geschicht in dreierlei Weise: zum Ersten, aus lautrer Gehorsame; als die Priester und Geistlichen singen und lesen; auch die, die auf gesetzte Buß oder gelobte Gebet sprechen. In diesen ist der Gehorsam fast das Best und nahet gleich einer andern leiblichen Arbeit des Gehorsams (so anders solchs aus einfältiger, gehorsamer Meinung geschicht, nit umb Gelds oder Eher und Lobs willen.). Dann so viel unsprechenlicher Gnad ist in dem Wort Gottes, daß auch mit dem Mund ohn Andacht gesprochen, (in gehorsamer Meinung,) ein fruchtbar Gebet,[6]) und dem Teufel wehe thut.

Zum Andern, ohn Gehorsam, oder mit Unwillen und Unlust, oder umb Geld, Eher oder Lobs willen. Solches Gebet wär besser unterlassen. Doch wird ihn hier ihr Lohn darumb geben, Gut oder zeitliche Eher;[7]) wie dann Gott die Knecht ablohnet, und nit die Kinder.

Zum Dritten, mit Andacht des Herzen; da wird der Schein in die Wahrheit gezogen, und das äußerlich in das innerlich; ja, die innwendig Wahrheit bricht heraus und leucht mit dem äußerlichen Schein. Aber es ist nit müglich, daß der viel Wort mache, der geistlich und gründlich betet. Dann die Seel, wenn sie gewahr wird, was sie spricht, und in derselben Betracht auf die Wort und Sinn denkt, muß sie die Wort fahren lassen, und dem Sinn anhangen; oder wiederumb den Sinn muß sie lassen fallen[8]) und den Worten nachdenken. Darumb seind solch mundlich Gebet nit weiter anzunehmen, dann als ein Anreizung und Bewegung der Seelen, daß sie dem Sinn und den Begierden nachdenke, die die Wort anzeigen. Also ist in vielen Psalmen die Ueberschrift und Titel: ad victoriam, ad invitatorium,

---

5) † sichere. 6) † ist. 7) Ehre, zeitlich; 8) fallen lassen.

das ist, daß dieselben Gebet, ob sie gleich weniger Wort sein, doch Anreizung und Bewegung sein dem Herzen, etwas Guts zu gedenken oder [9]) begehren. Auch seind etlich Psalmen mit dem Wörtlin Sela (das ist, Ruhe,) unterscheiden, und wird noch [10]) gelesen noch gesungen; zu vermahnen, daß, wo ein sonderlich Stuck sich euget im Gebet, daß man da still halt und ruhe, die Meinung wohl zu betrachten und die Wort so lang fahren lassen.

Zum Andern, die Wort, und was wir beten söllen.

Die Wort seind, Vater Unser, der du bist ꝛc. Dann dieweil dieß Gebet von unserm Herren ein [11]) Ursprung hat, wird es ohn Zweifel das höchst, edelst und best Gebet sein. Dann, hätt er ein bessers gewußt, der frumm, treu Schulmeister, er wurd es uns auch gelehret haben. Das soll man also verstehen, nit, daß alle andre Gebet bös seiend, die diese Wort nit haben. Dann vor Christi Geburt viel Heiligen gebet' haben, die diese Wort nit gehört haben; sundern, daß alle andere Gebet verdächtig sein söllen, die nit dieses Gebetes Inhalt und Meinung zuvor haben, oder begreifen. Dann die Psalmen auch gute Gebet seind, aber nit so klar dieß Gebets Eigenschaft ausdrucken, wiewohl ganz in ihn [12]) beschließen.

Darumb ist es ein Irrthumb, daß man etliche andre Gebet diesem Gebet vergleichen oder auch fürziehen will, sonderlich die mit rother Tinten überschrieben, zugeschmuckt seind, auf [13]) Meinung allein, daß uns Gott hie Gesundheit und langes Leben, Güter und Eher verleich, oder auch Ablaß der Pein zu lösen, und dergleichen, in welchen meher unser Will und Ehre, dann Gottes Eher und Will gesucht wird. Der Weis, St. Brigitten fünfzehen Gebet, Rosenkränz, Cronbet, [14]) Psalter und dergleichen, haben überhand genommen, und meher dann das Vater Unser für sich selb geachtet sein. Nit, daß ich sie verwerf; sondern daß die Zuversicht auf dieselben mündlichen Gebet zu viel ist, und

---

9) † zu. 10) weder. 11) seinen. 12) sich. 13) † die. 14) Coronen.

dardurch das recht, geistlich, innerlich, wahrhaftig Vater Unser verachtet wird. Dann aller Ablaß, aller Nutz, aller Benedeiung, und alles, das der Mensch bedarf an Leib und Seel, hie und dort, das ist hierinn überflüssig begriffen. Und es wär besser, du betetest ein Vater Unser mit herzlicher Begierd und Meinung der Wort, daraus Besserung deines Lebens erwüchs, dann daß du aller Gebet Ablaß erwürbst. Nun wird dieses Gebet getheilt in zwei Stuck. Zum Ersten, ist ein Vorred, Anfang und Bereitung; zum Andern, seind sieben Bitt.

Der Anfang.

Vater,[15]) der du bist in dem Himmel.

Der best Anfang und Vorred ist, daß man wohl wisse, wie man nennen, eheren, handlen soll, den man bitten will, und wie man sich gegen ihm erzeigen soll, daß man ihn gnädig und geneigt mache zu hörn. Nun ist kein Nam unter allen Namen, der mehr geschickt mache uns gegen Gott, dann, Vater. Das ist gar ein[16]) freundliche, süße, tiefe und herzliche Red. Es wär nit so lieblich oder trostlich, wenn wir sprächen, Herr, oder Gott, oder Richter. Dann der Nam, Vater, ist von Natur eingeborn und natürlich süß. Derhalben er auch Gott am allerbasten gefällt, und uns zu hörn ihn am allermeisten bewegt. Desselbengleichen wir uns in demselben bekennen als Kinder Gottes, dardurch abermal wird Gott gar innerlich bewegt;[17]) dann nit[18]) lieblichere Stimm ist, dann des Kinds zum Vater.

Darzu hilft, daß wir sagen: der du bist in dem Himmel. Welches seind Wort, darmit wir unser kläglich Noth und Elend anzeigen, und uns zu bitten, und Gott zu erbarmen emsigklich bewegen. Dann wer anhebt zu bitten: Vater Unser, der du bist in dem Himmel, und thut das mit Herzensgrund, der bekennet, daß er ein Vater hat, und denselben im Himmel, erkennet sich im Elend und verlassen auf Erden. Daraus dann folgen muß ein herzlichs Sehnen; gleichwie eim

---

15) † unser. 16) eine gar. 17) Walch: wir bewegen, statt wird bewegt. 18) † eine.

Kind, das aus seines Vaters Land, unter frembden Leuten, im Elend und Jammer lebt. Als spräch er: Ach Vater, du bist im Himmel, ich, dein elend Kind, auf Erden, im Elend, weit von dir, in aller Fährlichkeit, in Jammer und Noth, unter den Teuflen und größten Feinden, und mancherlei Trübseligkeiten [19].

Der also betet, der stehet mit einem richtigen, aufgehabenen Herzen zu Gott, und ist geschickt, zu bitten und zu bewegen Gottes Genaden. Und ist dieß als [20] ein hohes Wort, daß es nit müglich ist, aus des Menschen Natur zu reden, es sei dann der Geist Christi im Herzen. Dann wenn man es innerlich suchen will, so ist kein Mensch so vollkommen, der mit Wahrheit sagen müg, er hab kein Vater hier, er hab nichts, er sei ganz frembd, und allein Gott für einen Vater hab. Dann die Natur ist so bös, daß sie je etwas auf Erden sucht, und sich [21] an Gott im Himmel nit genügen laßt.

Doch weißt das Wort aus ein Zuversicht gegen Gott, die wir allein auf ihn haben sollen. Dann uns niemand zum Himmel helfen kann, dann der einig Vater, als geschrieben stehet (Joh. 3. 13.): Niemand steigt auf in den Himmel, dann allein der, der herab gestiegen ist, der Suhn des Menschen. In deß Haut, und auf seinem Rucken müssen wir hinauf steigen.

Also mügen nu dieß Gebet beten all arbeitend Leut, und die auch selbs nit wissen, was die Wort bedeuten. Und das halt ich für das best Gebet. Dann da red't das Herz meher, dann der Mund.

Es stehet dieweil ein andrer in der Kirchen, und wend't die Blätter umb, [22] zählet die Paternosterkörner, und kläppert fast darmit, und denkt mit den Herzen weit von dem, das er mit dem Mund bekennet. Das heißt, nichts gebetet. Dann zu den spricht Gott durch den Propheten Esaiam (c. 29, 13.): dieß Volk betet mich an mit dem Mund, aber ihr Herz ist weit von mir. Also find't man auch eins Theils Priester und Geistlich, die ihr Gezeit ohn alle innwendige Begierd schlapperen überhin, dürfen dannocht sagen ohn alle Scham: Ei, nun

---

19) Gefährlichkeiten. 20) so. 21) „sich" fehlt. 22) † und.

bin ich fröhlich, ich hab unsern Herren nun bezahlt; meinen, sie haben Gott also gnug gethon.

Ich sag dir aber, und gib es zu, daß du der Kirchen Gebot vielleicht gnug thuest; aber Gott wird zu dir sagen (Matth 15, 8.): das Volk ehret mich mit dem Mund, aber ihr Herz ist fern von mir. Und ist zu besorgen, daß sie sich auf dasselb Gebet verlassen, und nimmermehr ein Gebet zu Gott senden. Und also die am allerwenigsten beten, die [23] scheinen am allermeisten [24] beten: und wiederumb, die am allermeisten beten, die [25] scheinen am wenigsten [26] [27] beten.

Aber jetzund setzen wir unsern Trost und Zuversicht in viel Geplärr, Geschrei, Gesang, das doch Christus verboten hat, als er sagt (Matth. 6, 7.): niemand wird durch viel Wortmachen erhört. Das machen die ungeschickten Prediger, [28] darmit man das Volk nit, wie vor Zeiten die lieben Väter mit Arbeit und Müh, zu dem rechten Grund und innwendigs Gebet führet, sondern in den äußerlichen Schein, und allein in's mundlich Gebet, und allermeisten da ihr eigen Nutz gesucht wird. Möcht einer sagen:

Stehet doch geschrieben Luc. 18, (1.): ihr sollt ohn Unterlaß beten. Antwurt ich: sich die Wort recht an; er spricht nit: ihr sollt ohn Unterlaß Blätter umbwenden, Paternosterringlin [29] ziehen, viel Wort machen und dergeleichen; sondern, beten sollt ihr ohn Unterlaß. Was aber Beten sei, ist gnug oben [30] darvon [31] gesagt. Also sein Ketzer gewesen, die hießen Euchiten, das ist, Beter, die wollten das Wort Christi halten, und beten (das ist, sie plapperten mit dem Mund) Tag und Nacht, und thäten sunst nichts, und sahen nit an ihr Thorheit, dann [32] wenn sie aßen, trunken oder schliefen, [33] das Gebet unterlassen mußten. Darumb ist das Wort Christi vom geistlichen Gebet gesagt, das mag ohn Unterlaß geschehen, auch in leiblicher Arbeit; wiewohl niemand das gänzlich vollbringt. Dann wer mag allzeit sein Herz zu Gott erheben? Darumb ist [34]

---

23) † da. 24) † zu. 25) † da. 26) allerwenigsten.
27) † zu. 28) Predigten. 29) Paternostersteine. 30) droben.
31) „darvon" fehlt. 32) „dann" fehlt. 33) † daß sie. 34) † durch.

dasselb Wort ein Ziel gesetzt, darnach wir uns richten söllen, und wenn wir sehen, daß wir es nit thun, daß wir uns erkennen als schwach, gebrechlich Menschen, und gedemuthiget werden, und Gnad bitten über unser Gebrechlicheit.

Also beschließen all Lehrer der Geschrift, daß das Wesen und Natur des Gebets sei nichts anders, dann ein Aufhebung des Gemüths oder Herzen zu Gott. Ist aber die Natur und Art des Gebets, des Herzen Aufhebung; so folget, daß alles ander, was nit des Herzen Erhebung ist, nit Gebet ist. Darumb ist Gesang, Reden, Pfeifen, wenn das herzlich Aufsteigen nit da ist, gleich ein Gebet, als die Butzen in dem Garten Menschen sein. Das Wesen ist nit da, sonder der Schein und Namen allein. Das bewährt auch St. Hieronymus, der schreibt von einem heiligen Vater, Agathon, daß er in der Wüste dreißig Jahr einen Stein in seinem Mund trug, daß er wollt schweigen lernen. Womit hat er aber gebetet? Ohn Zweifel innerlich mit dem Herzen, da Gott am meisten anliegt, und auch [35]) allein ansicht und sucht. Es hilft aber wohl darzu, so man die Wort höret, und also Ursach überkommet, zu trachten und recht zu beten. Dann, wie oben gesagt, sollen die mundlichen Wort nit anders gehalten werden, dann als ein Trummeten, Trummel, oder Orgel, oder sunst ein Geschrei, damit das Herz bewegt und erhaben werd zu Gott.

Ja, es soll niemand sich auf sein Herz verlassen, daß er ohn Wort wollt beten, er sei dann wohl geübt im Geist, und Erfahrung hab, [36]) die frembden Gedanken auszuschlahen; sonst wurd ihn der Teufel ganz und gar verfuhren, und sein Gebet im Herzen bald zerstören. Darumb soll man sich an die Wort halten, und an denselben aufsteigen, so lang, bis [37]) daß die Federn wachsen, daß man fliegen mag ohn Wort. Dann das mündlich Gebet oder die Wort verwirf ich nit, soll's auch niemand verwerfen, ja, mit großem Dank annehmen, als sunderlich groß Gottes Gaben. Aber das ist zu verwerfen, daß man die [38]) Wort nit zu ihrem Ampt und

---

35) † dasselbe. 36) habe Erfahrung. 37) „bis" fehlt. 38) der.

Frucht gebraucht, nämlich, das Herz zu bewegen; sonder in falscher Zuversicht sich darauf verläßt, [39]) daß man sie mit dem Mund nur gemummelt oder gepläppert hat, ohn alle Frucht und Besserung, ja mit Aergerung des Herzens.

Auch hut sich ein jeder, wenn er nun, neben den Worten oder sunst, ein Fünklin empfahet und Andacht empfind't, [40]) daß er nit der alten Schlangen Vergift, das ist, die [41]) mörderisch Hoffart folge, die da spricht: ach ich bet nun mit dem Herzen und Mund, und hab soliche Andacht, daß ich halt, es werd schwerlich ein andere sein, der ihm so recht thu, als ich. Dann die Gedanken hat dir der Teufel eingeben, und wirst damit ärger, dann alle die, die da nit beten; ja, es [42]) ist nit weit von Gotteslästerung und Vermaledeiung solcher Gedank. Dann nit dich, sonder Gott sollst du loben in allem Guten, das du empfindest [43]) oder hast.

Zum Letzten ist zu merken, wie gar ordenlich Christus dieß Gebet gesetzt hab [44]). Dann er laßt nit zu, daß ein Jeglicher für sich allein bitt, sonder für die ganz Sammlung aller Menschen. Dann er lehret uns nit sagen: mein Vater; sonder Vater unser. Das Gebet ist ein geistlich, gemein Gut, darumb soll man niemand deß berauben, auch nit die Feind. Dann so er unser aller Vater ist, will er, daß wir unter einander Brüder sein sollen, freundlich leben [45]) und für einander bitten, gleichwie für uns selbs.

Theilung des Vater Unsers.

In diesem Gebet find't man sieben Bitt.

Die erst:

Geheiliget werd dein Nam.

Die ander:

Zukumm dein Reich.

Die dritt:

Dein Will geschech, als im Himmel und in der Erden.

Die viert:

Unser täglich Brod gieb uns heut.

---

39) verläßt darauf. 40) fühlet. 41) der. 42) „es" fehlt. 43) fühlest. 44) „hab" fehlt. 45) lieben.

Die fünft:
Und vergieb [46] uns unser Schuld, als wir vergeben [47] unsern Schuldigern.
Die sechst:
Und führ uns nit in die Versuchung, oder Anfechtung.
Die siebent:
Sunder erlös uns von dem Uebel. Amen.

Diese sieben Stuck mügen auch wohl sieben guter Lehre und Ermahnung genennt werden. Dann, als auch der heil. Bischof und Martyrer St. Cyprianus berührt, seind es sieben Anzeigung unsers Elends und Dürftigkeit, durch welche der Mensch, zu sein selbs Erkanntnuß geführt, sehen mag, wie gar in einem fährlichen und jämmerlichen Leben er hie auf Erden lebt. Dann es nit [48] anderst ist, dann ein Lästerung Gottes Namen, ein Ungehorsam [49] Gottes Willen, ein Verstoßung von Gottes Reich, ein hungeriges Land ohn Brod, ein sündiges Wesen, ein fährlichs Wandlen, und alles Uebels voll, als dann Christus selb nennet in diesem Gebet; wie wir hernach [50] hörn werden.

Die erst Bitt.

Geheiliget werd dein Nam.

O ein groß, überschwengklichs, tiefs Gebet, so es mit dem Herzen gebetet wird; wiewohl von kurzen Worten. Und ist unter den sieben Bitten kein größers, dann daß wir bitten: dein Nam werd geheiliget.

Merk aber, daß Gottes Nam [51] in ihm [52] selbs heilig ist, und von uns nit geheiliget wird, ja, er alle Ding und auch uns heiliget; sonder (als St. Cyprianus sagt,) daß er in uns geheiliget werden soll; dann darinnen wird Gott alle Ding, und der Mensch gar zunicht. Darzu dienen und ziehen sich auch die andern sechs Bitt, daß Gottes Nam geheiliget werd. Wenn das geschehen ist, so ist [53] alle Ding wohl geschehen; als wir hören werden.

Daß wir aber sehen, wie Gottes Nam geheiliget

---

46) verlaß. 47) verlassen. 48) nichts. 49) † gegen.
50) hernach wir. 51) † [nicht allein]. 52) sich. 53) sind.

werd in uns, wöllen wir vorhin sehen, wie er verunheiliget und verunehret wird in uns. Und deutlich auf's gröbst darvon zu reden, wird er [54]) zweierlei Weis in uns verunehret. Zum Ersten, wenn wir ihn [55]) mißbrauchen zu Sünden. Zum Andern, wenn wir ihn stehlen und rauben. Gleich als ein heilig Gefäß der Kirchen wird [56]) zweierlei Weis verunheiliget. Zum Ersten, wenn man sein gebraucht nit zu Gottes Dienst, sonder zum fleischlichen Willen. Zum Andern, wenn man es stiehlt und raubet.

Also, zum Ersten, wird der Nam Gottes verunheiliget in uns durch den Mißbrauch: als, wenn wir ihn anziehen oder brauchen, nit zu Nutz, Besserung, Frummen unser Seele, sonder zu Vollbringen die [57]) Sünd und Schaden unser Seelen. Als geschicht in mannigfaltigen Stucken, mit Zauberei, [58]) Lügen, Schwören, Fluchen, Trügen; wie dann ausweiset das ander Gebot Gottes: du sollt den Namen deines Gotts nit unnützlich annehmen. Und ist kürzlich in der Summa, wenn wir nit leben als Gottes Kinder.

Wie Gottes Kinder genaturt seind.

Ein frummes Kind nennet man, das von frummen, ehrlichen Eltern geborn, denselben in aller Maaß nachfolget und geleichförmig ist. Dasselb Kind mit Recht [59]) besitzt und ererbt die Güter und alle Namen seiner Eltern [60]). Also sein wir Christen durch den [61]) Tauf neu geborn und Gottes Kinder worden, und so wir unserm Vater und seiner Art nachfolgen, so sein alle seine Güter und Namen auch unser Erb ewiglich. Nun ist und heißt unser Vater barmherzig und gütig, als Christus sagt (Luc. 6, v. 36.): seid barmherzig, als euer himmlischer Vater barmherzig ist. Item (Matth. 11, 29.): Lernet von mir, dann ich bin sänftmüthig, und von Herzen demüthig. Also auch ist Gott gerecht, rein, wahrhaftig, stark, einfältig, schlecht, weis ꝛc. Und dieß seind alles Gottes Namen, die alle eingeschlossen werden in dem Wörtlin, dein Name. Dann aller Tugend Namen seind Got-

---

54) † auf. 55) sein. 56) † auf. 57) der. 58) † Segen. 59) „mit Recht“ fehlt. 60) † mit Recht. 61) die.

tes Namen. Dieweil wir dann in diesen Namen getauft seien, und durch sie geweihet und geheiligt, und sie jetz unser Namen worden seind, folget, daß alle Gottes Kinder heißen und sollen sein gütig, barmherzig, keusch, gerecht, wahrhaftig, einfältig, freundlich, friedsam, eines süßen Herzen zu einem igklichen Menschen, auch seinen Feinden. Dann der Nam Gottes, darin sie getauft seind, wirket solchs [62]) an [63]) ihn. Oder sollen's je bitten, daß also der Nam Gottes in ihn sei, wirke und geheiliget werd.

Wer aber zornig, unfriedsam, neidisch, bitter, ungütig, unbarmherzig, unkeusch ist, und fluchet, leugt, schwöret, treugt, afterred't, der thuet Unehr, lästert, verunheiliget den göttlichen Namen, in welchem er gebenedeiet und [64]) getauft oder beruft ist, und unter die Christen gezählt, und unter Gottes Volk versammlet. Dann derselb eheret unter dem Titel des göttlichen Namen des Teufels Namen. Dann derselb ist ein Lugner, unrein, Afterreder, häßig ꝛc. Dem folgen, (sagt der weis Mann (Weish. 2, 25.) die ihm verwandt und sein Genossen sein. Sich nun, diese thun nit [65]) anders, dann als wenn ein Priester einer Sau aus dem heiligen Kelch zu trinken gäb, oder faulen Mist darmit schöpfet: also nehmen sie ihr Seel und Leib, in welchem der Nam Gottes wohnet und sie geheiliget hat, und dienen darmit dem Teufel. Das langt alls zu einer Schmach des heiligen, göttlichen Namen, darin sie geweihet seind.

Siehe, nu verstehest du was heilig heißt, was heilig ist. Dann es ist nichts anders, dann ein Absunderung von dem Mißbrauch zu dem göttlichen Brauch; wie ein Kirch geweicht wird, und allein zu göttlichs Diensts Brauch verordnet. Also sollen wir in allem Leben geheiliget werden, daß in uns kein Brauch sei, dann des göttlichen Namens, das ist, Gütigkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit ꝛc. Darumb wird der Nam Gottes nit allein mit dem Mund, sonder auch mit allen Gliedmassen Leibs und Seel geheiliget oder verunheiliget.

Zum Andern, wird Gottes Nam verunheiliget durch Rauben und Stehlen; und wiewohl es bei den Scharpf-

---

62) † alles. 63) in. 64) „und" fehlt. 65) nichts.

sinnigen unter dem ersten begriffen wird; so ist es doch dem Einfältigen zu subtil, dasselb zu merken. Dann dieß trifft nun die Hoffärtigen an, die[66]) sich selbs frumm und heilig[67]) dunken, und nit meinen, daß sie Gottes Namen verlästern, wie die ersten, und geben ihn selb den Namen, sie seien gerecht,[68]) heilig, und wahrhaft, rauben und stehlen Gott seinen Namen dahin, frei ohn alle Forcht. Und der[69]) jetzund am allermeisten, sonderlich wo es scheint, daß frumm, geistlich Leut sein. Dann dieselben gedunken sich[70]) und ihre Wort, Werk, Weisheit, guts Vermügen sich annehmen, darvon beruhmet und geehrt sein wöllen: aber so das nit geschicht, werden sie wüthend und tobend vor Zorn. Und diese heißen in der Schrift, profundi corde, eins tiefen Herzen; also, daß Gott allein sie richten und erkennen muß, und gar viel mit ihn zu schaffen hat. Dann alle Ding künnen sie so überaus schmucken, daß sie selbs nit anders wissen, es sei alls ganz[71]) gut mit ihn. Und dasselb ihr eigen Wohlgefallen und inwendig Ruhmen, Prachten und Preisen ist ihr größter, fährlichster Schad. Und daß man sie erkennen müg, und ein Jegklicher vor solchem Unfall sich bewahren, wöllen wir weiter darvon reden. Welches die schädlichsten und ärgsten Menschen sein in der ganzen[72]) Christenheit.

Zum Ersten, führen sie das Wörtlin allzeit in ihrem Munde, und rühmen sich darvon, und sprechen: ach! ich hab so ein gute Meinung, ich mein es so herzlich gut, der und dieser will mir nit folgen, ich wöllt ihm das Herz im Leib mittheilen. O hüt dich, hüt dich vor den Wolfen, die in solchen Schafskleidern wandern. Es seind Rosendörner, aber kein Feig wächst da, sonder eitel Stachel. Darumb, als Christus sagt (Matth. 7, 15. sqq.): aus ihren Frücht kennet sie. Welche seind aber diese Frücht? Stachel, Spitzen, Kratzen, Reißen, Letzen, und kein gut Wort oder Werk. Wie geschicht das? Merk, wenn dieselben nun bei ihn[73]) beschlossen haben, daß sie frumm seien, gute Meinung haben, und ihr Leben befinden, daß sie meher beten, fasten und

66) † in. 67) † sich. 68) † und. 69) † sind. 70) sich gedunken. 71) grund. 72) „ganzen" fehlt. 73) sich.

ander gute Werk thund, und meher Verstand und Gnad von Gott haben, dann ander Leut; so vermügen sie nit so viel, daß sie sich gegen den [74]) messen, die höher und besser seind, sonder halten sich gegen den, [75]) die ärger und geringer scheinen, dann sie. Vergessen auch bald, daß Gottes Güter seind alles, das sie haben. So muß alsbald auch folgen, richten, urtheilen, versprechen, afterreden, verachten, und sich selbs über Jedermann erheben: und fahren also daher in der Hoffart, und verhärten in ihn [76]) selbs, ohn alle Gottsforcht, thund nicht meher, [77]) dann daß sie sich im Herzen und Mund mit frembden Sünden trügen [78]) und bescheißen.

Sich, das seind die Frücht der Distel und Dörner, das seind die Rachen der Wölf unter den Schafskleidern. Sich, das heißt, Gottes Namen und Eher gestohlen, und ihm selbs zuschreiben. Dann Gott gebührt allein zu richten; wie Christus sagt (Luc. 6, 37. Matth. 7, 1.): ihr sollt nit richten, daß ihr nit gerichtet werden. Auch Gottes Name allein ist, daß er heilig, frumm, gut sei; und [79]) wir all gleich Sünder vor Gott, einer wie der ander, ohn alle Unterscheid. Und so jemand etwas hat für dem andern, so ist es doch nit sein, sondern Gottes allein. Derselb soll auch allein von den Seinen den Namen haben [80]) das Wohlgefallen, das Rühmen, das Richten ꝛc. Und darumb, wer desselben gebraucht nicht zu Dienst, sonder zu Verachtung seines Nächsten, derselb ist ein Gotteseherdieb [81]) und will das sein und heißen, das Gott und Gottes, und nit sein ist.

Sich, der schädlichen, freien, frevelen, ungottsfürchtigen Geister ist jetzt die Welt voll, die durch ihr gutes Leben Gottes Namen lästerlicher verunheiligen, dann alle andere mit ihrem bösen Leben. Die heiß ich die hoffärtigen Heiligen, und des Teufels Martyrer, die nit seind, wie ander Leut, gleichwie der Gleisner im Evangelio, (Luc. 18, 11.) dieselben, gerad als wären sie nit Sünder und bös, wöllen nit leiden die Bösen und Ungerechten, oder mit ihn zu schaffen haben, daß

---

74) die. 75) die. 76) sich. 77) Walch: die nichts mehr thun. 78) tragen. 79) „und" fehlt. 80) allein haben von den Seinen ꝛc. 81) Dieb der Ehre Gottes.

man[82]) nit sag: o gehet der mit solchen umb, ich hätt ihn für[83]) viel frümmer gehalten. Erkennen nit, daß Gott ihn für ander darumb hat mehr Genaden geben, daß sie mit denselben Gnaden dienen sollen, und gleich wieder austheilen und wuchern mit derselben Genaden, das ist, sie sollten bitten für sie, helfen, rathen, und eben ihn thun, wie ihn Gott gethon hat, der ihn die Genad umbsunst geben, und sie nit verachtet[84]) gericht. So fahren sie zu, und behalten die Genad nit allein unfruchtbar; sonder verfolgen auch darmit die, den sie darmit helfen sollten. Das seind, die die Schrift heißt Perversos, Ps. 18, (27.): Cum perverso perverteris, die Verkehrten.

Zum Andern, wenn sie nun dies alles hörn sagen, daß Gott allein der Nam und[85]) Ehre gebühre, so stellen sie sich aber fein, und betrügen noch meher sich selbs mit ihrem Schein, und sagen: in allem, das sie thun, wöllen sie Gottes Eher allein suchen; und dürfen wohl schwören darzu, sie suchen nit ihr Eher. So gar geistlich, gründlich, tief sein sie bös. Aber merk auf die Frücht und Werk, so wirst du finden, wenn ihr Fürnehmen nit für sich gehet, so hebt sich ein Klagen und Wundern, daß niemand mit ihn[86]) mag umbkommen. Da fährt heraus, daß die nit wohlthun, die sie hindern, und künnen nit vergessen solchs Leids, ziehen an, daß man Gottes Eher verhindert hab, und dem Guten widerstrebt, das sie gesucht und gemeint haben; und also ihr verflucht Richten und Afterreden nit lassen künnen. So sicht man dann, wie sie es gemeint haben, daß sie nit darumb zürnen, daß das Gut und Gottes Eher verhindert ist, sonder daß ihr Gutgedünken und Meinung nit fürgangen[87]) ist: eben als künnt ihr Gutgedunken nit bös sein, und so gut sei, daß[88]) auch Gott nit verwerfen möcht. Dann wenn sie nit selbs ihn solchs Gut zumessen, so wurden sie wohl leiden, daß man ihr Meinung verhinderte. Aber die tief Hoffart will nit bös noch närrisch gehalten sein, darumb müssen ihr all ander Narren und bös sein. Sich, wie tief die Gotts-

---

82) † je. 83) „für" fehlt. 84) † noch. 85) † die. 86) mag mit ihnen. 87) fortgangen. 88) † es.

lästerung in diesen Geistern verborgen ist, die je das [89]) haben wöllen, das Gottes allein ist, das ist, Weisheit, Gerechtigkeit, Namen und Ehere.

Zum Dritten, wenn sich begibt, daß man sagt oder prediget, daß Gott die Ehre darumb gebühr und der Name, [90]) daß er alle Ding schafft, und alle Ding seind sein, so seind sie gelehrter, dann all Prediger, auch [91]) dann der heilig Geist selbs, künnen auch Jedermann lehren, und dürfen nit meher Schuler sein, sprechend: O wer weiß das nit! und halten darfür, sie verstehen es fast wohl. Wenn es aber an ein Treffen gehet, daß man ihn an ihr Ehre red't, hält sie gering oder veracht' sie [92]), nimpt ihn etwas, oder sunst ihn ein Widerwärtigkeit begegnet, sich, alsbald ist die Kunst vergessen, und bringt der Dornbusch seine Frucht, die Stachel und Spitzen. Da guckt der Esel mit seinen Ohren durch die Löwenhaut; dann heben sie an: Ach Gott vom Himmel sich herab, wie geschicht mir so groß Unrecht! fallen in so groß Thorheit, daß sie dürfen sagen, ihn geschech auch vor Gott unrecht.

Wo ist nun euer großer Verstand, do ihr sagt, alle Ding seind Gottes und von Gott? O du armer Mensch! ist es Gottes allein, warum sollt er's dann nit von dir unverhindert nehmen, geben, hin und her werfen? Ist es sein, so sollt du still stehen und ihn lassen schaffen darin, wie er will. Dann wenn er das Sein nimpt, so geschicht dir nit unrecht; wie der heilig Hiob sprach, da er alle Güter und Kinder verlorn hätt, (c. 1, 22.): Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen; wie es Gott gefallen hat, also [93]) ist es geschehen, Gottes Nam sei gebenedeit. Sich, das was ein rechter Mann, dem niemand nichts nehmen kunnt; dann er nichts hätt, das sein was. Dann Gott spricht Hiob 41, (2): Omnia, quae sub coelo sunt, mea sunt: Alles, was unter dem Himmel ist, das ist mein, ich hab es geschaffen. Was beruhmst du dich dann des Deinen, und deß, daß dir unrecht geschehe? Greift man an dein Eher, gut Gerücht, Gut und was du hast, so greift man nit in

---

89) † sind und. 90) Walch: und der Name darum gebühre ꝛc. 91) Walch in einer Note: so viel als: als. 92) „sie" fehlt. 93) so·

dein, sondern in Christi Gut. Und daß er dich dasselb lehre, so fügt er, daß dir genommen werd, was du meinest, es sei dein; auf daß du erkennest, daß[94]) nit dein, sonder sein sei. Sich, also findet man allzeit, daß Gottes Eher und Nam nit lauter gesucht wird, und sonderlich die hoffärtigen Heiligen je auch etwas sein und haben wöllen, das Gott allein zugehört.

So sprichst du:

Wenn das wahr ist, so folget, daß niemand auf Erden Gottes Namen gnugsam heiliget: auch wären die alle ungerecht, die vor Gericht mit einander handlen umb Gut oder Eher und ander Sachen?

Antwurt ich:

Zum Ersten: darumb hab ich oben gesagt, daß diese erst Bitt überschwengklich ist, und die allergrößt, die andern all in ihr begriffen[95]). Dann so Jemand wär, der Gottes Namen gnugsam heiliget, der dörft nit meher beten das Pater noster; und wer so rein wär, daß er sich keines Dings, keiner Ehre eigen annähm, der wäre ganz rein, und der Nam Gottes ganz vollkommen geheiliget in ihm. Das gehört aber nit in dieß Leben, sonder in den Himmel.

Darumb müssen wir beten und ernstlich begehren, dieweil wir leben, daß Gott seinen Namen heilige in uns. Dann ein jegklicher Mensch befunden wird ein Lästerer göttliches Namens, einer meher, dann der ander, ob es die hoffärtigen Heiligen wohl nit gelauben wöllen.

Darumb hab ich auch gesagt, daß dieß Gebet sei nit allein[96]) ein Bitt, sonder auch ein heilsame Leher und Erzeigung[97]) unsers elenden verdampten Lebens auf Erden, und wirft den Menschen ernieder in sein eigen Erkanntnuß. Dann so wir bitten, daß sein Nam in uns soll geheiliget werden, folgt darneben, daß er noch nit heilig sei in uns; dann, wär er heilig, so dürften wir nit darumb bitten. Daraus dann weiter folget, daß, dieweil wir leben, schänden, lästern, unehren, verunheiligen, entweihen wir[98]) Gottes Namen,

94) † es. 95) in sich begreifend.
96) nicht allein sey. 97) Anzeigung. 98) „wir" fehlt.

mit unserm eigen Gebet und Mund bezeugen, daß wir Gottslästerer seien [99]).

Nun weiß ich in der ganzen Geschrift kein Leher, die mächtiger und meher schmächt und vernichtet unser Leben, dann dieß Gebet. Wer wollt doch nit gern bald sterben, und diesem Leben feind sein, (so er anders Gottes Namen hold ist,) so er herzlich bedenkt, daß sein Leben in solchem Wesen stehet, darin Gottes Nam und Ehre gelästert wird? Auch wer nit meher, dann das Vater Unser, wohl verstünd, hätt Lehre genug wider alle Laster, sonderlich der Hoffart. Dann, wie mag der fröhlich oder hoffärtig sein, der im Vater Unser so groß, grausam Gebrechen von ihm selbs bekennet, daß er Gottes Namen unehret, und täglich wider das ander Gebot Gottes handle, sein Namen unnützlich anziehend?

Zum Andern, antwurt ich ihn, daß Gerichtshändel sein, ist nit das best; wär besser, es wär keiner; aber zu vermeiden größer Uebel, sein sie nachgelassen, umb der Unvollkommen willen, die noch nit mügen alle Ding fahren lassen, und Gott wieder zueigen.

Nichts desterweniger ist uns ein Ziel [100]) gelegt, da wir hin arbeiten sollen, das ist, daß wir von Tag zu Tag lernen und uns üben, daß [101]) Gottes Nam [102]), Eher, Güter und alle Ding, von uns entfrembdet [103]), und wir also ganz geheiliget werden. Zu der Uebung ist uns dieß Gebet geben, daß wir ohn Unterlaß im Herzen begehrn sollen, daß Gottes Nam geheiliget werd. Und obschon einem Christenmenschen alles genommen wurd, Gut, Eher, Freund, Gesundheit, Weisheit rc. das wär nit zu wundern; ja, es muß doch dahin endlich kommen, daß alles sein Ding zunicht werd, und er von allen [104]) Dingen abgesündert werd, ehe er geheiliget, und den Namen Gottes heilige. Dann dieweil etwas da ist, dieweil ist auch ein Nam da. Darumb muß nichts da bleiben, daß allein Gott, und Gottes alle Ding und all Namen beleiben [105]). Dann wird das wahr, daß

99) † [und in diesem Leben nimmermehr vollkommen heiligen].

100) Mahl. 101) † wir. 102) † heiligen, ihm seine.

103) † wiedergeben. 104) † andern. 105) Walch in einer Note: so viel als: alsdenn.

daß die Gerechten in der Schrift genennt werden, Arme und Waisen, die ihrer Eltern beraubt und keinen Trost haben.

Sprichst du aber:

So wir allesampt nit gnugsam Gottes Namen eheren, seind wir aber darumb in Todsünden und verdampt? Antwurt ich: es wären allszumal Todsünd und verdammlich, wenn Gott mit der Schärpf handlen wöllt; dann Gott mag kein Sünd leiden, wie gering sie sei. Aber es seind zweierlei Volk: etlich, die erkennen und klagen dasselb, daß sie nit genugsam heiligen den Namen Gottes, und ernstlich darumb bitten, und groß achten, daß sie so unselig seind. Denselben gibt er, was sie bitten; und darumb, daß sie sich selbs urtheilen und richten, absolviret und nachlaßt[106]) ihn Gott, was sie nit gnug thun. Die andern freien[107]) leichtfertig Geister, die solch ihr Gebrechen gering achten, in den Wind schlahen, oder auch gar nit sehen, auch nit bitten, werden am End finden, wie groß Sünd sei, das sie gar nichts geacht haben, und darumb verdampt, darumb sie vermeinten allermeist selig zu werden; als Christus zu den Gleisnern sagt (Matth. 23, 14.), daß sie umb ihr lang Gebet dester größer Verdammnuß haben wurden.

Sich, also lehret dich das Vater Unser, zum Ersten, erkennen dein groß Elend und Verderben, daß du ein Gotteslästerer bist; also, daß du mußt vor deinem eigen Gebet erschrecken, wenn du gedenkst, was du betest. Dann es muß wahr sein, daß du Gottes Namen noch nit geheiliget habst. So muß auch wahr sein: wer Gottes Namen nit heiliget, daß der ihn verunheilige. Darnach auch wahr sein muß, daß Gottes Namen unehren, schwere Sünd sei, und des ewigen Feurs schuldig, so Gottes Gerechtigkeit richten sollt. Wo willt du dann nun hin? Dein eigen Gebet straft dich, und ist wider dich, bezeugt dich, beklagt dich; da liegst du, wer hilft dir?

Siche nun, wenn du also ernstlich in dich geschlagen, und in deins Elend Erkanntnuß gedemüthiget bist, dann, zum Andern, kümpt die trostlich Leher, und hebt[108])

106) erläßt. 107) † und. 108) richtet.

dich wieder auf; das ist, das Gebet lehret dich, daß du nit verzweiflen sollt, sonder Gottes Genaden und Hülf begehren. Dann du gewiß bist und festigklich glauben sollt, daß er dich darumb hat also lehren beten, daß er dich erhörn will. Und also macht das Gebet, daß dir Gott nit zurechnet die Sünd, und nit in der Schärpfe mit dir handelt. Und allein hält Gott die [109]) für gut, die da ernstlich bekennen, daß sie Gottes Namen verunehren, und stetiglich begehrn, daß er müg geheiliget werden.

Die aber sich auf ihre Gewissen verlassen, und nit darfür halten, daß sie Gottes Namen unehren, ist nit müglich, daß sie behalten werden. Dann sie seind noch zu frei, sicher, hoffärtig und ungottsförchtig: sie sein auch noch nit unter dem Haufen, da Christus zu spricht (Matth. 11, 18.): komment [110]) zu mir alle, die ihr beängstiget und beschwert seid, ich will euch erquicken. Dann sie verstehen das Paternoster nit, wissen nit, was sie beten.

Beschluß.

Ist nun die Meinung und Summa dieser Bitt: ach! lieber Vater, dein Nam werd geheiliget in uns; das ist, ich bekenn, daß ich, leider! deinen Namen oft verunehret hab, und auch noch, mit Hoffart, und durch mein eigen Eher und Namen deinen Namen lästere. Darumb, durch dein Gnad hilf mir, daß in mir mein Nam abgehe, und ich zunichten werd, auf daß du allein und dein Nam und Eher in mir sei.

Ich hoff, daß du [111]) genugsam verstanden habest, daß das Wörtlin, dein Nam, heiße so viel, als, dein Eher oder Lob. Dann ein guten Namen heißt die Schrift, Eher und Lob; einen bösen Namen, ein Schand und bös Gerücht. Also, daß dieß Gebet nichts anders will, dann daß Gottes Ehre vor allen, [112]) über allen, und in allen Dingen gesucht werd, und alles unser Leben ewigklich allein zu Gottes Ehren lange, nicht zu unserm Nutz, auch nit zu unser Selikeit oder etwas Guts,

109) die Gott, statt: Gott die. 110) † her. 111) † auch.
112) † und.

es sei zeitlich oder ewig, es sei dann zu Gottes Eher und Lob endlich verordnet.

Darumb ist dieß das erst Gebet. Dann Gottes Eher das erst, letzt, höchst ist, das wir ihm geben künnen, und er auch nichts meher sucht und fodert. Wir künnten ihm auch sonst nichts geben; dann alle andere Guter gibt er uns, aber die Eher [113]) behält er ihm allein, daß wir erkennen, sagen, singen, leben, wirken, und alles thun und leiden, bezeugen, daß Gottes alle Ding seind: auf daß da bestehe der Spruch Psalm 111, (v. 3.): Confessio et magnificentia opus ejus: Lob und große Eher ist sein Werk, und sein Gerechtikeit beleibt ewigklich. Das ist so viel gesagt: in welchem Menschen Gott wohnet und lebt, desselben Menschen Werk thund nichts anders, dann daß sie Gott groß Lob und Eher geben, und ihm alles zuschreiben. Darumb so acht derselbig Mensch nit, daß man ihn unehrt und verachtet; dann er weißt, daß also recht ist. Und so ihn niemand verachten will und uneheret, so thut er es selber, und mag nit leiden sein Lob und Eher. Und darumb ist er gerecht, gibt Gott, was Gottes ist, und ihm selbs, was sein ist, Gott die Ehre und alle Ding, ihm selbs die Schand und nichts. Da ist dann [114]) die Gerechtigkeit, die ewigklich beleibt. Dann sie gefällt nit allein den zeitlichen Menschen, wie der thoreten Jungkfrauen Lampen, und der scheinenden Heilgen Frümmkeit, (Matth. 25, 6. 7.) sonder dem ewigen Gott, vor dem sie dann [115]) ewigklich bleibet.

Nun merkst du, daß dieß Gebet wider die leidige Hoffart ficht, die dann das Haupt, Leben und ganzes Wesen aller Sünd ist. Dann gleich [116]) wie kein Tugend lebt oder gut ist bei der Hoffart: also wiederumb lebet oder schadet kein Sünd, wo die Hoffart todt ist. Und wie die [117]) Schlang alles ihr Leben im Haupt hat, und wenn das todt ist, so thut sie niemands nicht; also, wenn die Hoffart todt wäre, so wären alle Sünd unschädlich, ja groß fürderlich. Darumb, wie niemand ohn Hoffart ist und eigens Namens Eher und [118]) Geiz;

113) die Ehre aber, statt: aber die Eher. 114) „dann" fehlt. 115) † auch. 116) zugleich. 117) eine. 118) und Ehre.

also ist niemand, dem dieß Gebet nit hoch noth und nütz sei.

Die ander Bitt.

Zukomme dein Reich.

Dieß ander Gebet, wie die andern, thut zwei Ding, erniedert und erhebt uns. Erniedert, darmit, daß[119] uns zwingt zu bekennen mit eignem Mund unser groß, kläglich Elend. Erhebt aber, darmit, daß[120] uns zeiget, wie wir uns in solchem Erniedern halten[121] sollen. Also hat ein jeglich Wort Gottes die Art, daß es erschreckt und tröst't, schlägt und heilet, erbricht und bauet, reißt aus und pflanzet wieder, demüthiget und erhebt.

Zum Ersten, demüthiget es uns, daß wir bekennen offenlich, daß Gottes Reich noch nit kommen sei zu uns. Welchs, so es mit Ernst bedacht wird und gründlich gebet', erschrecklich ist, und ein jegliches frumms Herz billig betrüben und fast kümmerlich bewegen soll. Dann daraus folget, daß wir noch verstoßen, im Elend und unter grausamen Feinden seind, beraubt des allerliebsten Vaterlands.

Welches dann zween leidig, kläglich Schaden seind: der erst, daß Gott der Vater beraubet ist seines Reichs in uns, und der ein Herr in allen Dingen ist und sein soll, allein durch uns solcher seiner Gewalt und Titel verhindert ist; welches nit wenig gelangt zu seiner Unehere, als sei er ein Herr ohn Land, und sein allmächtiger Titel gleich zu Spott in uns wird. Das muß ohn Zweifel wehe thun, allen, die Gott lieben und Guts günnen. Darzu auch schrecklich ist, daß wir die seien, die Gottes Reich ringern und hindern, welche, so er wollt gestrengklich richten, billig möcht als seins Reichs Feind und Rauber verdammen.

Der andere Schad ist unser, daß wir im Elend und frembden Landen, unter so großen Feinden gefangen liegen. Dann so es schrecklich und kläglich wär, wenn eines zeitlichen Fürsten Kind, oder ein ganzes Land unter

---

119) † es. 120) † es. 121) haben.

dem Türken gefangen, viel Schmach und Leidens, zuletzt[122]) den schändlichsten Tod leiden müßt: wie vielmeher ist das erbärmlich zu klagen, daß wir unter den bösen Geisten in diesem Elend seind, und allerlei Fährlicheit Leibs und Seel, zuletzt auch den ewigen Tod all Augenblick gewarten müssen, daß einem möcht billig vor seinem eigen Leben meher, dann vor hundert Toden grauen, so er es recht ansähe.

Zum Andern, wenn solches Bedenken uns erniedert, und unsern Jammer uns eröffnet hat, so folget dann die Tröstung, und lehrt uns der freundlich Meister, unser Herr Christus, daß wir sollen bitten und begehren aus dem Elend zu kommen, und nit verzweifeln. Dann dieselben, die solches bekennen, daß sie Gottes Reich hindern, und kläglich bitten, daß doch müg kommen, wird Gott umb solches ihr Leid und Bitten zu gut haben[123]), das er sonst billig strafen wurd. Die freien Geister aber, den nit viel daran gelegen, wo Gottes Reich bleib, und nit herzlich darumb bitten, wird er fürwahr mit den Tyrannen und Verstörer seins Reichs nach der Schärpf richten.

Dann dieweil ein jeglicher dieß Gebet muß beten, so folget, daß niemand unschuldig ist an Gottes Reich. Das zu verstehen, ist zu wissen, daß zwei Reich seind. Das erst ist ein Reich des Teufels, den nennet der Herr im Evangelio (Joh. 16, 11.) ein Fürsten oder Künig dieser Welt, das heißt, ein Reich der Sünd und Ungehorsam. Das soll aber den Frummen gar ein großes Elend und Gefängknuß sein. Wie dann figuriret ist vor Zeiten durch die Kinder von Israel in Egypten, die da mußten dasselb Land mit großer Arbeit und Jammer bauen, und doch nichts darvon hätten, dann daß man sie dardurch zu tödten gedacht, (2 Mos. 1, v. 10. sqq.). Also, wer dem Teufel unterthon dienet in Sünden, muß viel leiden, sonderlich im Gewissen, und doch zuletzt den ewigen Tod darmit verdient.

Nun sein wir alle in diesem Reich also lang, bis das Reich Gottes kommet; doch mit Unterscheid. Dann die Frummen sein also darin, daß sie täglich mit den

---

122) † auch. 123) halten.

Sünden fechten, und des Fleisch Lust, der Welt Reiz, des Teufels Eingebung, stetig und festiglich widerstreben. Dann wie frumm wir sein, so will doch je der bös Lust in uns mit herrschen, und wollt gern allein herrschen und Ueberhand haben. Also ficht Gottes Reich mit des Teufels Reich ohn Unterlaß. Und dieselben werden darumb behalten und selig, daß sie also streiten in ihn selbs wider des Teufels Reich, umb Gottes Reich willen zu vermehren. Und das seind die, die dieß Gebet mit Worten, Herzen und Werken beten. Also sagt der heilig Apostel Paulus (Röm. 6, 12.), daß wir nit sollen gestatten, daß die Sünd regier in unserm Leibe, zu folgen seinen Begierden. Als spräch er: ihr werdet wohl empfinden[124]) und haben böse Lust, Liebe und Neigung zu Zorn, zu Geiz, zu Unkeuscheit, und dergeleichen, die euch ziehen wöllen in des Teufels Reich, das ist, zu Sünden, da sie herkommen, und selbs auch Sünd sein: aber ihr sollt ihn nit folgen, sonder fechten, und dieselben nachgelassne Verräther des alten Teufels Reich zwingen und dämmen: wie die Kinder von Israel den Jebusitern und Amonitern thäten; und also Gottes Reich in euch (das rechte gelobt Land ist,) mehren.

Die andern aber seind also darin, daß sie Lust darzu haben, und folgen allen Begierden des Fleischs, der Welt, des Teufels, wollten auch, so sie möchten, immer darinnen bleiben. Diese räumen dem Teufel ein, ringern auch und verwüsten[125]) Gottes Reich. Darumb sammlen sie Güter, bauen prächtlich, suchen alles, was die Welt vermag geben, gleichsam[126]) sie ewigklich hie bleiben wollten, gedenken nit, daß wir hie kein Statt haben zu bleiben, als St. Paulus sagt (Ebr. 13, 14.) Diese beten dieß Gebet mit dem Mund; aber mit dem Herzen widersprechen sie demselben, und seind gleich den bleien Orgelpfeifen, die plärren und schreien fast in der Kirchen, und haben doch weder Wort noch Verstand. Und vielleicht seind die Orgeln derselben Singer und Beter Figur und Anzeiger.

Das ander Reich ist Gottes Reich, das ist ein Reich

---

124) fühlen. 125) Walch statt: ringern auch und verwüsten: und ringern, verwüsten auch. 126) gleich als ob.

der Gerechtigkeit und Wahrheit, darvon Christus sagt (Matth. 6, 33.): sucht vor allen Dingen das Reich Gottes, und sein Gerechtigkeit. Was ist Gottes oder seins Reichs Gerechtigkeit? Das ist, wenn kein Sünd meher in uns ist, sonder all unsere Glied, Kraft und Macht Gott unterthon, und in seinem Brauch seind, daß wir mit Paulo sagen mügen (Gal. 2, 20.): ich leb jetz, aber nit ich, sonder Christus in mir; und 1 Cor. (6. v. 20.): ihr seid nit euer selbs eigen, ihr seid gekauft mit einem theuren Schatz, darumb so sollt ihr Gott würdigen und tragen in euerm Leichnam. Als spräch er: Christus hat euch kauft durch sich selbs, darumb sollt ihr sein sein, und ihn lassen in euch leben und regieren. Das geschicht aber, wenn kein Sünd in uns regiert, sonder allein Christus mit seinen Gnaden. Also ist Gottes Reich nit [127]) anders, dann Fried, Zucht, Demüthigkeit, Keuschheit, Liebe und allerlei Tugend; und daß nit da sei Zorn, Haß, Bitterkeit, Unkeuschheit und alles deßgleichen.

Nun probir sich ein jeglicher selber, ob er sich also [128]) darzu geneigt [129]) findet, so wird er innen, in welchem Reich er sei. Nun ist niemand, er finde [130]) etwas in ihm von des Teufels Reich. Darum muß er bitten: zukomme dein Reich. Dann Gottes Reich wird hie wohl angefangen, und nimpt zu; es wird aber in jenem Leben vollbracht.

Also ist es kurzlich gesagt, zukomme dein Reich: lieber Vater, laß uns hie nit lang leben, auf daß vollkommen werd in uns dein Reich, und wir erlöst werden gänzlich von des Teufels Reich: oder, so es dir also gefällt, noch länger in diesem Elende uns zu lassen, so gib uns dein Gnad, daß wir dein Reich in uns mügen anheben, und ohn Unterlaß mehren, dem Teufel sein Reich mindern und zerstörn.

Nun merk:

Es sein zween große Irrthumb in dieser Materie. Der erst, die da hin und her laufen, daß sie frumm werden, zu Gottes Reich kommen und selig werden, einer gen Rom, der zu St. Jacob, der bauet ein Ca-

127) nichts. 128) hier oder. 129) † sich. 130) † dennoch.

pell, der stift dieß, der das; aber zu dem rechten Punkt wöllen sie nit greifen, das ist, daß sie innwendig sich selbs Gott zu eigen geben, und sein Reich würden: thun viel solcher äußerlicher Werk, und gleißen fast hübsch; beleiben doch innwendig voll böser Tück, Zorns, Haß, Hoffart, Ungeduld,[131]) unkeusch ꝛc. Wider die spricht Christus, da er gefragt ward, wenn das Reich Gotts käm, (Luc. 17, 20. 21.): das Reich Gottes kümpt nit mit einem äußerlichen Geberde oder Schein; nehmpt wahr, das Reich Gottes ist in euch innwendig. Als er auch Matth. 24, (23. sqq.) sagt. Man wird nit sagen: sich da, oder da ist es. Und so man euch wird sagen: sich hie,[132]) oder da ist es; so sollt ihr nit gelauben. Dann es seind falsch Propheten. Als spräch er: wöllt ihr das Reich Gottes wissen, so dürft ihr's nit weit suchen, noch über Land laufen. Es ist nach bei dir, so du willt. Ja, es ist nit allein bei dir, sonder in dir. Dann Zucht, Demuth, Wahrheit, Keuscheit und alle Tugend, (das ist, das wahr Reich Gottes,) mag niemand über Land oder über Meer holen, sonder es muß im Herzen aufgehen.

Darumb beten wir nit also: lieber Vater, laß uns kommen zu deinem Reich; als sollten wir darnach laufen; sonder, dein Reich komme zu uns. Dann Gottes Gnaden und sein Reich, mit allen Tugenden, muß zu uns kommen, sollen wir es überkommen, wir mügen nimmermehr zu ihm kommen; gleichwie Christus zu uns vom Himmel auf die Erden kommen ist, und nit wir von der Erden zu ihm gestiegen sein in den Himmel.

Der ander Irrthumb, daß viel seind, die dieß Gebet sprechen, allein Sorg gehabt, daß sie nur selig werden, und verstehen durch das Reich Gottes nichts anders, dann Freud und Lust im Himmel; wie sie dann aus fleischlicher Sinnlichkeit denken mügen: und werden dardurch gedrungen, daß sie die Höll fürchten, und also nur das Ihr und ihren Eigennutz im Himmel suchen.

Dieselben wissen nit, daß Gottes Reich sei nichts anders, dann frumm, züchtig, rein, mild, sänftmü-

---

131) ungeduldig. 132) da.

thig,[133] und aller Tugend und Gnaden voll sein, also, daß Gott das Sein in uns hab, und er allein in uns sei, lebe und regier. Dieß soll man am höchsten und ersten begehrn. Dann das heißt selig sein, wenn Gott in uns regiert, und wir sein Reich sein. Die Freud aber und Lust, und alles ander, das man begehrn mag, dürft man nit suchen, noch bitten, noch begehren, sonder es wird sich alls selbs finden und folgen dem Reich Gottes. Dann, wie ein guter Wein mag nit getrunken werden, er bringt von ihm selb,[134] ungesucht, seinen Lust und Freud, und mag nit verhindert werden: also vielmeher, wenn die Gnaden und Tugenden (das Reich Gottes,) vollkommen werden, so muß ohn unser Zuthun, natürlich und unverhindert folgen, Freud, Fried,[135] Seligkeit, und aller Lust. Darumb das falsch und eigennützig Aug abzuwenden, heißt uns Christus nit, die Folg des Reichs, sonder das Reich Gottes selber bitten und suchen. Jene aber suchen das hinterste und letzt zum ersten, und das erst achten sie nichts, oder achten's allein umb des letzten willen; darumb werden sie ihr keins überkommen. Sie wöllen den Vorgang nit recht, so wird ihn die Folg auch nit.

Die dritt Bitt.

Dein Will geschehe als im Himmel und auf Erden.

Diese Bitt übet auch die zwei Ding, die in vergangner Bitt gesagt seind, nämlich, sie erniedert und erhebt, machet Sünder und frumm. Dann die zwei Stuck, Judicium et Justitiam, Gericht und Gerechtigkeit, wirket das Wort Gottes allzeit; als geschrieben stehet (Ps. 106. v. 3.): Beati, qui faciunt justitiam et judicium in omni tempore: selig seind, die da uben das Gericht und Gerechtigkeit allzeit. Das Gericht ist nichts anders, dann daß ein Mensch sich selbs erkenne, richte und verdamme. Und das ist wahr die[136] Demüthigkeit, und sein selbs Erniederung. Die Gerechtigkeit ist nichts anders, dann wenn ein Mensch sich selbs also erkennt, Gnad und Hülf von

133) sanft, gütig. 134) † mit. 135) † und. 136) „die" fehlt.

Gott bittet und suchet, durch welche er dann vor Gott erhaben wird.

Diese zwei Stuck wöllen wir sehen in diesem Gebet.

Zum Ersten, richten wir uns selber, und verklagen uns mit unsern eigen Worten, daß wir Gott ungehorsam seind, und seinen Willen nit thun. Dann wenn es also umb uns stund, daß wir Gottes Willen thäten, so wär dieß Gebet umbsunst. Darumb ist es erschrecklich zu hören, wenn wir sagen: dein Will geschehe. Dann was mag schrecklicher sein, dann daß Gottes Will nit geschicht, und man seine Gebot verachtet, das wir klärlich in diesem Gebet[137]) wider uns selbs bekennen? Dann es muß wahr sein, daß wir Gottes Willen nit thuen oder gethon haben; seit einmal wir allererst darumb bitten. Dann vor Gottes Augen hilft nit heuchlen oder spiegelfechten; sonder, wie man bittet, also[138]) muß es auch gründlich wahr sein.

Dieweil dann wir bis an unser End dieß Gebet beten mussen; so folget, daß wir auch bis an unser End erfunden und geschuldiget werden, als die Gottes Willen ungehorsam seind. Wer mag dann nun hoffärtig sein oder bestehen vor seinem eigen Gebet, darin er findet, daß Gott, so er wollt der Gerechtigkeit nach mit ihm handlen, in aller Billigkeit, als einen Ungehorsamen, durch sein eigen Mund bekannt und überzeugt, all Augenblick verdammen und verwerfen möchte? Also wirket dieß Gebet ein gründlich Demüthigkeit und Forcht Gottes und seines Urtheils, daß der Mensch froh wird, daß er Gottes Gericht nur entpfliehe, und aus lauter Genad und Barmherzigkeit behalten werde. Das heißt gerichtet sich selbs, und das Gericht geübt vor Gottes Augen, sich gründlich erkennen und beklagen; wie dann dieß Gebet ausweiset.

Zum Andern, die Gerechtigkeit ist, wenn wir uns selbs also gerichtet und erkennt haben, daß wir dann nit verzagen vor dem Gericht Gottes, deß wir uns schuldig erfinden durch Anzeigung dieses Gebets; sonder zu

---

137) „in diesem Gebet" steht bei Walch vor: bekennen.

138) so.

Gottes Genaden Zuflucht haben, und [139]) ihm festigklich vertrauen, und bitten, er wöll uns erlösen von dem Ungehorsam, und dem, daß wir seinen Willen nit thun.

Dann der ist gerecht vor Gott, der seinen Ungehorsam und Sünd, auch [140]) verdiente Urtheil demuthigklich bekennen, und darüber herzlich Genad bitt, und nit daran zweifelt, sie werd ihm gegeben. Also lehret der Apostel (Röm. 1, 17. Gal. 3, 11.), daß ein gerechter Mensch nirgend von andern, dann von seinem Gelauben und Vertrauen in Gott, bestehen müg, und also nit seine Werk, sonder die blos Barmherzigkeit Gottes sein Trost und Zuversicht ist.

Siehe nun, wie ein tapfere Schlappen gibt dieß Gebet diesem vergänglichen, elenden Leben, daß dasselb nit [141]) anders sei, dann ein Ungehorsam göttlichs Willens, und also ein gewisser Stand der ewigen Verdammnuß, allein darmit erhalten, daß wir dasselb erkennen, klagen und darfür herzlichen bitten. Und wer also dieß Gebet und wie andern recht bedächt, der wurd fürwahr ein geringen Lust zu diesem Leben haben. Wer aber Lust darzu hat, gibt zu verstehen, daß er das Pater noster und [142]) Fährlicheit seines Lebens gar nichts verstehet.

Was sei, Gottes Willen geschehen, und nit geschehen.

Ohn Zweifel, Gottes Willen geschehen, ist nichts anders, dann seine Gebot halten. Dann durch seine Gebot hat er seinen Willen uns eröffnet.

Hie muß man nun wissen, was Gottes Gebot sein, und sie verstehen. Das ist ein weitläuftige Red. Auf's kürzest, ist es nichts anders, dann den alten Adam in uns tödten, wie der heilig Apostel [143]) uns an vielen Orten lehret. Der alt Adam ist nichts anders, dann daß wir in uns finden böse Neigung zu Zorn, Haß, Unkeuscheit, Geiz, Eher, Hoffart und deßgleichen. Dann soliche böse Tück und Stuck seind uns von Adam angeerbt [144]) und angeborn von Mutterleibe, aus

---

139) † in. 140) † das. 141) nichts. 142) † die.
143) † [Paulus Röm. 6, v. 4. sqq.] 144) aufgeerbt.

welchen folgen allerlei böse Werk, Tödten, Ehebrechen, Rauben und dergeleichen Gottes Gebots Uebertretungen; und also[145] durch Ungehorsam Gottes Willen nit geschicht.

Der alt Adam wird in[146] zweierlei Weis getödtet, und also[147] Gottes Willen geschehen[148].

Zum Ersten:

Durch uns selber, wenn wir unser böse Neigung drucken und hindern, mit Fasten, Wachen, Beten, Arbeiten, die Unkeuschheit zwingen, mit Almusen und freundlichen Diensten gegen unsern Feinden, den Haß und Unwillen brechen, und kurzlich, in allen Stucken unsern eigen Willen brechen. Dann wo ein Mensch keinen Meister und Lehrer hat, dem ist die Lehr zu merken und zu uben, daß er sich pruf, warzu er einen Willen hat, daß er[149] das nit thu, und warzu er nit Lust hat, daß er das thu, sondern allzeit wider seinen Willen thun. Dann das muß er frei darfür halten, daß sein Will nimmer gut sei, er schein wie hübsch er wöll,[150] er sei dann gezwungen und gedrungen dahin, daß er[151] lieber nachließ. Dann, wie gesagt, wenn ein guter Will in uns wäre, so dürften wir dieses Gebets nit.

Und also soll ein Mensch sich selbs üben, daß er einen Ueberwillen hab wider seinen Willen, und nimmer unsicher sei, dann wenn er find't, daß nur ein Will, und nit zween Willen wider einander in ihm seind, und also sich gewöhnen, dem Ueberwillen zu folgen gegen seinen Willen. Dann wer seinen Willen hat und thut, der ist gewißlich wider Gottes Willen. Nun ist kein Ding, das dem Menschen so fast liebt und so schwer zu lassen ist, als sein Will. Viel thun große, gute Werk, aber ihrem Willen und aller Neigung thund sie ganz folgen, und meinen dannocht, sie seien wohl daran, und nichts übels thun[152]. Dann sie halten's darfür, ihr

145) „und also" fehlt; statt dessen hat Walch: durch welchen u. s. w.

146) auf. 147) statt: „und also" hat Walch: dadurch.

148) geschicht. 149) † ie. 150) mag. 151) † es.

152) thun nichts übels.

Will sei gut und recht, und dürfen dieses Gebets gar nichts, seind auch ohn alle Gottesforcht.

Zum Andern.

Durch andere Menschen, die uns wider[153]) seind, anfechten, Unruh machen, und uns in allem unsern Willen widerstreben, auch in guten, geistlichen Werken, und nit allein in zeitlichen; als die, die unser Beten, Fasten gute Werk verspotten,[154]) [155]) Narrheit achten, und kürzlich in keinem Ding uns mit Fried lassen: o das ist unschätzlich kostlich Ding! Solch Anfechter sollt man mit allem Gut kaufen. Denn die seind, die dieß Gebet in uns wirkend, durch welche Gott unsern Willen bricht, daß sein Will gescheh. Darumb sagt Christus Matth. 5, (25.): du sollt mit deinem Widersacher eins sein auf dem Wege, das ist, daß wir unsern Willen sollen fahren lassen, und des Widersachers Willen lassen Recht haben, so wird unser Will gebrochen. In unsers Willen brechen geschicht aber Gottes Will. Dann sein Wohlgefallen ist, daß unser Will verhindert und zunichten werd. Darumb, wenn dich jemand widerspricht[156]) und will dich zum Narren machen, sollt du nit darwider wöllen, sonder Ja darzu sagen, und dich das recht dunken lassen, als dann auch fürwahr vor Gott recht ist. Will er dir etwas nehmen und Schaden thun, so sollt du es folgen lassen, als gescheh dir recht daran. Dann ohn Zweifel ist es recht vor Gott: ob man[157]) auch dir unrecht thät, so geschäh doch dir[158]) nit unrecht. Dann es ist alles Gottes, der mag dir's durch einen Bösen oder Guten nehmen, da soll dein Will nit widerstreben, sonder sagen: dein Will geschehe. Also in allen andern Dingen, leiblichen und geistlichen. Wer dir den Rock nimpt,[159]) gib den Mantel darzu, sagt Christus (Matth. 5. v. 42.).

Sprichst du aber:

Heißt das Gottes Willen geschehen, wer mag dann selig werden? Wer kann das hoch Gebot halten, daß er all Ding laß, und in keinem seinen Willen hab? Antwurt ich: Darumb lerne, wie groß und noth, und

---

153) zuwider. 154) versprechen. 155) † für. 156) verspricht.
157) „man" fehlt. 158) „dir doch" statt: doch dir. 159) † dem.

mit was Ernst und Herzen dieß Gebet will gebetet sein, und wie groß es sei, daß unser Will getödtet werd, allein Gottes Will geschehe. Und also mußt du dich bekennen als einen Sünder, der solchen Willen Gott nit leisten mag,[160] umb Hülf und Gnad bitten, daß dir Gott vergeb, was du zu wenig thust, und helfen, daß du es thun mügest. Dann es will vonnöthen sein, soll Gottes Will geschehen, so muß der[161] unser untergehen; dann sie seind wider einander. Das merk an Christo, unserm Herrn, da er im Garten bat seinen himmlischen Vater, daß er von ihm nähm dem Kelch; dannocht sagt er (Luc. 22, 42.): nit mein, sonder dein Will geschehe. Mußt Christi Will ausgehen, der doch ohn Zweifel gut, ja der allerbest allzeit gewest ist, auf daß göttlicher Will geschehe; was wöllen[162] wir armen Würmlein prangen mit unserm Willen, der doch nimmer ohn Bosheit ist, und allzeit würdig, daß er verhindert werd?

Das zu verstehen, merk, daß[163] zweierlei Weis unser Will bös ist. Zum Ersten, offenbarlich, ohn allen Schein. Als, wenn wir Willen haben, und geneigt seind zu thun, das vor jedermann bös angesehen ist; als, zürnen, lügen, trügen, schaden dem Nächsten, unkeuschen, und dergeleichen. Welcher Will und Neigung in einem jegklichen sich geleichet[164], welcher Will und Neigung in einem jegklichen sich ubet,[165] sonderlich wenn er geneigt[166] wird darzu. Und wider den muß man bitten, daß Gottes Will geschehe; der will Fried, Wahrheit, Reinigkeit, Mildigkeit haben. Zum Andern, heimlich und unter einem guten Schein, als St. Johannes und Jacobus Lucä am 9. (v. 54. sqq.) wider die Samaritanen, die Christum nit wollten einlassen, sprachen: Herr, willt du, so wöllen wir gebieten, daß das Feur vom Himmel fall und verbrenn sie. Und er antwurt: wisset ihr nit, welches Geists Kinder ihr seid? Der Suhn des Menschen ist nit kommen die Seel zu verderben, sonder zu erlösen.

Dieser Art seind alle die, die umb Ansehen der

---

160) † und. 161) „der" fehlt. 162) † denn. 163) † auf. 164) ereignet. 165) „welcher Will und Neigung in einem jegklichen sich ubet" fehlt. 166) gereizt.

Unrechtigkeit oder Thorheit, die ihn selbs oder andern widerfährt, mit dem Kopf hindurch wöllen, und was sie fürnehmen, soll also hinaus gehen. Und heben an und klagen: ei, ich meinet es so herzlich gut; ei, ich wollt einer ganzen Stadt geholfen haben, so will's der Teufel nit leiden; und meinen, sie sein schuldig und thuen recht daran, daß sie zürnen und wunderlich werden, sich und ander Leut dardurch verunfrieden, und gleich ein Rumor daraus machen, daß ihr guter Will verhindert ist. Und wenn sie es bei dem Tag ansähen, so wurden sie finden, daß [167]) ein lautrer Schein gewest, und [168]) in dem guten Willen nichts anders, dann ihren Nutz oder Ehre, oder [169]) ihren eigen Willen und Gedunken [170]) gesucht haben. Dann es nit müglich ist, daß ein guter Will, so er anderst wahrhaftig gut ist, zornig oder unfriedlich werd, wenn man ihn verhindert.

Und merk drauf, es ist ein gewiß Zeichen eines bösen Willens, wenn er nit leiden mag sein Verhindernuß. Die Ungeduld ist die Frucht, eben darbei du erkennen sollt den scheinenden, falschen, tückischen guten Willen. Dann ein grundguter Will, wenn er verhindert wird, spricht also: ach Gott, ich meinet, es sollt so gut sein; so es aber nit soll sein, [171]) bin ich zufrieden, es geschehe dein Will. Dann wo Unfried und Ungeduld ist, da ist nichts Guts, es schein, wie gut es wölle oder müge.

Uber diese zween bös Willen ist ein rechtgeschaffner guter Will; der muß auch nicht geschehen: als der Will Davids war, do er Gott einen Tempel bauen wollt, und Gott ihn darumb lobet, und wollt doch nit, daß es gescheh (2 Sam. 7, 2. sqq.). Item, wie Christi Will war im Garten, do er den Kelch wegeret, und mußt doch derselb gut Will noch beleiben, (Luc. 22, 42.). Also, wenn du möchtest die ganzen Welt bekehren, Todten aufwecken, dich und jedermann in den Himmel führn, und alle Wunder wirken, so solltest du doch derselben keins nit wöllen, du hättst dann Gottes Willen fürgezogen, und [172]) solchen deinen Willen unterworfen und

167) † es. 168) † sie. 169) † ie. 170) Gutdünken.
171) „sein soll" statt: soll sein. 172) † demselben.

zunicht gemacht und gesprochen: mein lieber Gott, das und das dunkt mich gut; gefällt es dir, so gescheh es: gefällt es dir nit, so bleib es dahinten.

Und diesen guten Willen bricht Gott gar oft in seinen Heiligen, auf daß nit durch den guten Schein einreiße der falsch, tückisch und bös guter Will: auch daß man lerne, daß unser Will, wie gut er ist, unmäßlich geringer ist, dann Gottes Will. Darumb ein geringer guter Will billig weichen, oder[173]) unterthänigklich vernichten werden soll, gegen dem unmäßlichen guten Willen Gottes. Zum Dritten, auch darumb soll der gut Will in uns verhindert werden, auf daß er gebessert werd. Dann gewißlich hindert Gott ein guten Willen allein darumb, daß er besser werd. Denn wird er aber besser, wenn er dem göttlichen Willen (durch welchen er verhindert,) unterthänig und gleichförmig wird, also lang bis daß[174]) der Mensch werd ganz gelassen, frei, willlos, und nichts meher weißt, dann daß er Gottes Willen wart.

Sich, das heißt wahrer Gehorsam, die[175]) (leider!) zu unsern Zeiten ganz unbekannt ist. Nun fahren daher die unnützen Schwätzer, die die ganzen Christenheit voll geplodert haben, und die armen Leut verfuhrt mit ihrem Leheren, schreien fast von der Kanzel, wie man ein guten Willen, gute Meinung, guten Fürsatz haben und machen soll; und wenn derselb gemacht ist, daß sie dann sicher sein, und alles gut sei, was sie thun. Durch welche Leher[176]) nit meher schaffen, dann eigenwillige, eigensinnige Menschen, frei und sicher Geister, die allzeit wider Gottes Willen fechten, ihren Willen nit brechen noch unterwerfen. Dann sie halten, ihr Meinung sei gut, und soll durchdringen, und was ihn widerstrebt, sei vom Teufel, und nit von Gott. Sich, also wachsen und daher kommen die Wolf unter den Schafkleidern, (Matth. 7, 15.) die hoffärtigen Heiligen, die allerschädlichsten Menschen auf Erden. Daher kumpt es, daß ein Bischof wider den andern, ein Kirch wider die andern, Pfaffen, Münch, Nunnen, fechten, hadern, kriegen,[177]) an

173) † ja. 174) „daß“ fehlt. 175) der. 176) † sie.
177) † und.

an allen Orten Unfried ist; und doch ein jegkliche Partei spricht, sie hab einen guten Willen, rechte Meinung, göttlichen Fürsatz, und also, Gott zu Lob und zu Ehren, eitel teuflische Werk treiben [178]).

Man sollt sie aber recht lehren, daß sie einen gottesfürchtigen Willen hätten, und auf ihren Willen und Meinung gar nichts getrauten, ja, weit von ihn werfen die verflucht Vermessenheit, daß sie meinen, sie mügen ein guten Willen [179]) haben oder machen. Dann man soll frei daran verzweiflen, daß jemand einen guten Willen, gute Meinung, guten Fürsatz habe oder machen müg. Dann, wie oben gesagt, da ist allererst ein guter Will, da kein Will ist. Dann wo kein Will ist, da ist allein Gottes Will der allerbest. Darumb wissen solch Klaffer viel, was böser oder guter Will ist, und fahren frei hinein, [180]) und machen, daß wir mit dem Mund sprechen: dein Will geschehe; mit dem Herzen aber: mein Will gescheh; und also Gotts und unser selbs spotten.

So spricht man: ei, hat uns doch Gott einen freien Willen gegeben. Antwurt ich: [181]) Ja freilich hat er dir einen freien Willen gegeben; warumb willt du ihn dann machen zu einem eigen Willen, und laßt ihn nit frei bleiben? Wenn du darmit thust, was du willt, so ist er nit frei, sunder dein eigen. Gott aber hat [182]) dir, noch niemand [183]) ein eigen Willen gegeben; dann der eigen Will kumpt vom Teufel und Adam, die haben ihren freien Willen, von Gott empfangen, ihn selbs zu eigen gemacht. Dann ein freier Will ist, der nichts eigens will, sonder allein auf Gottes Willen schauet, dardurch er dann auch frei beleibt, nindern [184]) anhanget oder anklebt.

Beschluß.

Nun merkst du, daß Gott in diesem Gebet uns heißt wider uns selbs bitten; darbei er uns lehret, daß wir keinen größern Feind haben, dann uns selber. Dann unser Will ist das Größt in uns, und wider denselben müssen wir bitten: o Vater laß nit dahin [185]) mich fal-

178) „treiben„ steht vor: also. 179) † oder Meinung. 180) einhin. 181) „ich" fehlt. 182) † [weder.] 183) jemand. 184) nirgend. 185) mich nicht dahin.

len, daß[186]) nach meinem Willen gehe, brich meinen Willen, wehr meinem Willen; es gehe mir wie es wöll, daß mir nit nach meinem, sonder allein nach deinem Willen gehe. Dann also ist es im Himmel, da ist kein eigner Will; daß dasselb auch also[187]) sei auf der Erden. Solches Gebet, so es geschicht,[188]) thut der Natur gar wehe; dann der eigen Will das allertiefest und größt Uebel in uns ist, und uns nichts lieber ist, dann eigner Will.

Darumb wird in diesem Gebet nichts anders gesucht, dann das Kreuz, Marter, Widerwärtigkeit und allerlei Leiden, das da dienet zu Verstörung unsers Willen. Darumb, wenn es die eigenwilligen Menschen recht bedächten, wie sie wider allen ihren Willen bitten, wurden sie dem Gebet feind werden, oder je[189]) darob[190]) erschrecken.

Nun laß uns diese drei ersten Bitt zu einander ziehen. Das[191]) Erste ist, daß Gottes Nam geehrt werd, und sein Eher und Lob in uns sey. Aber darzu mag niemand kommen, er sey dann frumm und in dem Reich Gottes. Dann die Todten und Sünder mügen Gott nit loben, als David sagt Psalm 6, (6.). Nun mag niemand frumm sein, er sei dann von den[192]) Sünden ledig. Von den Sünden wird man ledig, wenn unser Will ausgewurzelt wird, und allein Gottes Will in uns ist. Dann wenn der Will, der das Haupt und oberste ist aller Gelieder, nit meher unser und bös ist, so seind alle Gelieder auch nimmer unser und bös. Darumb greift dieß Gebet die Hoffarth[193]) bei dem Kopf an, das ist, nit bei der Hand oder Füß, sonder bei unserm Willen, der das Haupt der Bosheit ist, der recht Hauptschalk.

Die viert Bitt.

Unser täglich Brod gib uns heut.

Bisher haben wir gebraucht das Wörtlin, dein, dein; nun sprechen wir fürhin,[194]) unser, unser, uns, 2c. Deß wöllen wir ein Ursach finden. Wenn uns Gott in

---

186) † es. 187) so. 188) „oder auch Geschicht" statt: so es geschicht. 189) ja. 190) dafür. 191) die. 192) „den" fehlt. 193) Bosheit. 194) fortan.

den ersten dreien Bitten erhöret, und seinen Namen in uns heiliget, so setzet er uns in sein Reich, und geußt sein Gnad in uns, die uns frumm zu machen anhebt. Dieselb Gnad hebt bald an Gottes Willen zu thun: so[195] findt sie ein widerspenigen Adam, wie St. Paulus Röm. 7, (19. 20.) klagt, daß er nit thu, das er gern wollt. Dann der eigen Will, von Adam angeborn, mit allen Gliedern wider die gute Neigung strebt; so schreiet dann zu Gott die Gnad im Herzen wider denselben Adam, und spricht: dein Will geschehe. Dann der Mensch findet sich mit ihm selbs schwerlich beladen.

Wenn dann Gott das Geschrei hört, so will er seiner lieben Gnaden zu Hülf kommen, und das angefangen, sein Reich, meheren, und legt sich mit Ernst und Gewalt an den Hauptschalk, den alten Adam, fugt ihm alles Unglück zu, bricht ihm all sein Fürnehmen, blendt und schändt ihn rings umb. Das geschicht, wenn er uns allerlei Leiden und Widerwärtigkeit zusendet. Und darzu müssen dienen bös Zungen, bös, untreu Menschen, und wo die Menschen nit genug seind, auch die Teufel; auf daß je unser Will erwürget werd mit allen seinen bösen Neigungen, und der Will Gottes also gescheh, daß die Gnad das Reich besitz, und nur Gottes Lob und Ehre da bleib.

Wenn nun dieß also geschicht, so ist der Mensch in großem Gedräng und Aengsten, und nichts also wenig bedenkt,[196] als daß dieß Wesen heiß, Gottes Willen geschehen; sonder er meint, er sei verlassen, und den Teuflen und bösen Menschen zu eigen geben, ist kein Gott mehr im Himmel, der ihn kennen oder hörn will. Da ist der recht Hunger und Durst der Seelen, da sehnet sie sich nach Trost und Hülf, und ist gar viel schwerer dieser Hunger,[197] dann der leiblich. Und da hebt an das Unser, daß wir begehren unser Nothdurft, und sprechen: Unser täglich Brod gib uns heut.

Wie geschicht aber das?

Es hat uns Gott auf Erden gelassen viel Unglück, und darbei keinen andern Trost, dann sein heiliges Wort;

---

195) alsdenn. 196) bedenkt nichts also wenig, u. s. w.

197) Walch: und dieser Hunger ist u. s. w.

wie Christus uns dann versprochen hat (Joh. 16, 32. 33): In der Welt werdt ihr haben Gedräng; in mir aber den Fried. Darumb, wer sich deß ergeben will, daß Gottes Reich in ihn kumme, und Gottes Will geschehe, der mach nur nit viel Auszüg, such nur nit ausflüchtig Weg, da wird nichts anders aus: Gottes Will geschicht, wenn dein Will nit geschicht; das ist, je meher du Widerwärtigkeit hast, je meher Gottes Will geschicht, sonderlich im Sterben. Es ist schon beschlossen, und wirds niemand ändern, daß in der Welt Unfried, in Christo unser Fried ist.

In diesem Gedräng scheiden sich nun die Bösen und [198] Guten.

Die Bösen, die bald abfallen von der Genad und angefangen Reich Gottes, verstehen Gottes Willen nit, wissen auch nit, warzu sollich Gedräng gut sei; wissen auch nit, wie sie sich darinnen halten sollen. Darumb kehren sie wieder zu ihrem eigen Willen, und werfen die Gnad wieder aus, gleichwie die bösen Mägen, die der [199] Speis nit verdeen [200] künnen. Etlich fallen in Ungeduld, schelten, fluchen, lästern, und werden ganz wüthig. Die andern laufen hin und her, suchen menschlich Trost und Rath, daß sie nur ledig [201] mügen werden ihres Unglücks und ihre Widersacher überwinden und unterdrucken, und kurzlich, ihrer selbs Helfer und Erlöser sein, nit warten, [202] bis sie Gott erlöst vom Kreuz. Diese alle thund ihn selbs unaussprechlichen Schaden, darmit, daß Gott sie hat angegriffen, ihren Willen zu tödten, und seiner Genaden Reich in ihn [203] bauen, seines Namen Glorie und Ehre in ihn aufrichten, [204] seinen Willen da [205] haben; so wöllen sie sein göttliche, heilsame Hand nit leiden, fallen zuruck, und behalten ihren Willen, den alten Schalk. Ja, gleichwie die Juden, sie lassen [206] den Uebelthäter Barrabam ledig, [207] und tödten die Gnad Gottes, den unschuldigen Suhn Gottes, der in ihn an-

---

198) † die. 199) die. 200) vertragen. 201) los. 202) warten nicht. 203) † zu. 204) aufzurichten. 205) † zu. 206) lassen sie. 207) los.

gefangen was zu wachsen. Also spricht von denselben Psalm 78, (10.) Ps. 106, (13.): Non sustinuerunt consilium Dei, sie wollten nit leiden, was Gott mit ihn gedacht zu thun.

Die Frummen [208]) seind weis, verstehen wohl, warzu gut sei göttlicher Will, das ist, allerlei Unglück: wissen auch wohl, wie sie ihm thun sollen, und sich darin halten. Dann sie wissen, daß kein Feind noch nie verjagt ist von einem Flüchtigen. Darumb mag [209]) auch kein Leiden oder Gedräng, oder Tod überwunden werden mit Ungeduld, Flucht und Trost suchen; sondern allein darmit, so man fest still stehet und beharret, ja, dem Unglück und Tod frisch entgegen gehet. Dann wahr ist das Sprüchwort: wer sich fürcht' vor der Höll, der fährt hinein. Also, wer sich fürcht' vor dem Tod, den verschlindet der Tod ewigklich. Wer sich fürchtet vor Leiden, der wird überwunden. Forcht thut nichts guts; darumb muß man frei und keck sein in den Dingen allensampt, und fest stehen.

Wer kann aber das?

Das lehret dich dieß Gebet, wo du sollt Trost suchen, und solchem Unfried Fried schaffen. Du sollt sprechen: o Vater, gieb uns unser täglichs Brod; das ist: o Vater tröst und stärk mich leidenden, armen Menschen mit deinem göttlichen Wort. Ich mag dein Hand nit leiden, und ist mir doch verdammlich, so ich sie nit leid; darumb stärk mich, mein Vater, daß ich nit verzag. Also will Gott, daß wir in seinem Willen, das ist, in unserm Leiden, nindernt hin laufen oder sehen, dann zu ihm, nit begehrn, daß wir ledig [210]) werden; (dann das wär Schaden, und göttlichs Willens und unsers Nutzes Hindernuß;) sonder, daß wir gestärkt werden, solchen Willen auszuleiden. Dann es ist wahr, daß niemand vermag ohn Forcht leiden oder sterben, (das dann Gott will) er werd dann darzu gestärkt. So mag kein Creatur darzu stärken; ja, alle Creatur, und sonderlich der Mensch, so man Stärk und Trost da sucht, mehr mattlos und weich machet. Darumb allein das Wort Gottes, oder unser täglich Brod uns stärken muß,

---

208) † die. 209) möge. 210) los.

als er sagt durch Esaiam (c. 50, 4.): Gott hat mir geben ein weisen Zungen, daß ich kann stärken alle, die da müd seind, und Matth. 11, (28.): kommet zu mir alle, die ihr beängstiget seind und beschwert, ich will euch erquicken. Und David (Psalm 119, 28.): Herr, stärk mich mit deinem Wort. Und Psalm (130. v. 5. 6.): mein Seel hat gehalten auf seine Wort. Und dieser Lehre ist die ganz Geschrift voll, voll, voll.

Nun, wenn und durch welchen kumpt uns das Wort?

Das kumpt auf zweierlei Weis. Zum Ersten, durch einen Menschen, wenn Gott durch einen Prediger in der Kirchen, oder sunst durch[211]) ander ein trostlich Wort hören läßt, das ihn stärket, das er empfindet[212]) im Herzen: confortare et esto robustus, ermann dich und bis[213]) keck. Dann solchen Schall machet gewißlich das Wort Gotts im Herzen, wenn es recht kumpt. Darumb sollt man die Weiber und weibische Gepläpper weit von den kranken und sterbenden Menschen treiben, die da sagen: lieber Gevatter und lieber Hans, es hat noch nit Noth, ihr werden wohl wieder gesund, selig und reich. Mit den[214]) Worten macht man blöde, weiche, lose Herzen, so doch von dem Wort Gottes geschrieben stehet (Ps. 104, 15.): Panis cor hominis confirmet: das Brod stärkt des Menschen Herz. Darumb sprech ich wieder: liebe Gevatter, freßt euern faulen Brei selbst, ich wart des täglichen Brods, das mich stärkt. Und also sollt man die Kranken nur frisch zum Tod stärken, und die Leidenden nur zu meher Leiden reizen. Und so sie wurden sprechen: sie vermügen's nit; so halt man ihn dieß Gebet für, daß sie Gott darumb bitten, dann er will darumb gebeten sein.

Zum Andern, durch sich selbs, als wenn Gott einem leidenden Menschen sein Wort eingeußt, darmit er stark wird, alles zu tragen. Dann Gottes Wort ist allmächtig, (Röm. 1, 16.).

Welches ist aber nun das Wort, so doch viel Wort Gottes seind?

Antwurt: das mag niemand gwiß anzeigen. Dann

---

211) † selbt. [212) fühlet. 213) sei. 214) diesen.

wie die Gebrechen und Leiden mannigfaltig seind, also seind auch mannigfaltige Wort Gottes. Dann ein ander Wort muß man den Forchtsamen sagen, und ein anders den Hartmüthigen. Diesen muß man schrecken; jenen muß man stärken. Dieweil wir aber jetz reden von denen, in welchen Gottes Will geschicht, das ist, die in Leiden und Nöthen seind, muß man die Wort nehmen, die da stärken; wie Paulus zun Ebräern (am 12, 1. sqq.) thut. Aber dieweil das Wort Gottes nit in Menschen Gewalt hat,[215] noch zu reden, noch zu treffen fruchtbarlich, sonder allein in Gottes Hand; darumb ist es noth, daß wir darumb bitten, daß er uns selbs gebe das heilig Wort, durch sich oder durch einen Menschen.

Nun ist es wahr, daß, wer noch nie im Leiden versucht ist, und nichts erfahren die Kraft des Worts Gottes, wie mächtig es ist zu stärken, der weißt auch gar nichts, was diese Bitt begehrt; es kann ihm auch nit schmecken. Dann er nur der Creaturen, und sein selbs Trost und Hülf erkennet und geschmeckt hat, und hat noch nie nichts ausgelitten, oder[216] trostlos worden.

Nun wöllen wir ein Wort nach dem andern handlen, und den gründlichen Verstand dieser Bitt suchen, daß[217] es ist ein tiefe Bitt.

Das erst heißt: Unser.

Das druckt aus, daß wir nit das gemein Brod bitten, fürnämlich, das auch die Heiden essen, und Gott allen Menschen ungebeten gibt; sonder, unser Brod, die wir seien Kinder des himmlischen Vaters. Darumb nit als von einem irdischen, sondern als von einem himmlischen, geistlichen Vater, nit ein irdisch, sonder ein himmlich, geistlichs Brod, das unser ist, und uns himmlischen Kindern zueigen, und noth ist zu bitten. Sunst wär's ohn Noth gewesen zu sagen: unser täglich Brod. Dann das leiblich Brod wär gnug bezeichet mit dem Wort: das täglich Brod gib uns heut. Aber Gott will seine Kinder lehren, daß sie meher Sorg haben umb der Seelen Speis; ja, er[218] verbeut, sie sollen nit sorgen, was sie essen oder trinken leiblich.

215) ist. 216) † ist. 217) denn. 218) „er" fehlt.

Das ander heißt: Täglich.

Das Wörtlin, täglich, heißt in griechischer Zungen ἐπιούσιον; das hat man mancherlei ausgelegt. Etlich sagen, es heiß ein überwesenlich Brod; etlich, ein auserwählt und besonders Brod; etlich der ebräischen Zunge nach, ein Morgenbrod; nit wie wir Deutschen ein Morgenbrod[219]) und Abendbrod heißen; sonder das auf den andern Tag bereit sei, auf Lateinisch Crastinum. Diese Mannigfaltigkeit soll niemands irren, dann es ist alles ein Verstand; nur daß man die Art und Natur dieses Brods recht ausdruck.

Zum Ersten, heißt es, ein überwesenlich Brod, darumb, daß das Wort Gottes den Menschen nit nach dem Leibe und Natürlichen in seinem sterblichen Stand speiset; sonder es speiset ihn zu einem unsterblichen, überwesenlichen, und weit über dieß Wesen in ein ewigs Wesen; wie Christus sagt (Johan. 6, 51. 58): wer dieß Brod ißt, wird ewig leben. Darumb ist es so viel gesagt: Vater, gib uns das überwesenlich, unsterblich, ewig Brod.

Zum Andern, heißt es, ein auserwählt, zart, niedlich Brod, als, das voller Lust und lieblichs Geschmack ist; wie dann von dem Himmelbrod geschrieben stehet, Weish. (16, 20.) daß es schmecket einem jegklichen, wie er wollt. Also ist unser himmlisch Brod gar viel edler und zarter, niedlicher, und aller Tugend und Gnaden voll, gegen dem natürlichen Brod. Auch möcht man auserwählet Brod verstehen, daß es ein sonderlich, eigner und allein uns Gottes Kindern[220]) eben und geben. Dann das heißt auch, egregius, peculiaris, proprius, wie der Apostel Ebr. (13, 10.) sagt, daß wir ein sondern[221]) Altar haben, darvon niemand essen mag, dann wir allein, und also ein sonderlichs, eigen Brod haben.

Zum Dritten, auf Ebräisch, das Morgenbrod. Nun hat die ebräisch Zung die Art, da eben[222]) wir Deutschen heißen täglich, das heißen sie morgenlich. Dann auf Deutsch heißt täglich das, das man täglich

219) „brod" fehlt. 220) Kindern Gottes. 221) sonderlichen.
222) † das.

zu Hand hat[223]) und in Bereitschaft, ob man dasselb schon nit ohn Unterlaß brauchet, als man spricht: das oder das muß ich heut oder morgen und täglich haben, weiß nit, welche Stund es mir noth ist[224]), daß es dann vorhanden sei. Eben den Sinn druckt aus die ebräisch Zung durch das Wörtlin, cras, oder crastinum, morgen. Wie Jacob sagt zu Laban 1 Mos. (30, 33.): Cras respondebit mihi justitia mea: das ist, heut oder morgen, oder wenn es kumpt, wird mein Gerechtigkeit für mich antwurten und gnugthun.

Ist nun die Meinung, daß wir bitten, Gott wöll uns geben das überwesenliche, unser sonderlich, eigen, täglich Brod, also täglich, daß wir das zu Hand im Vorrath haben, wenn die Noth und Leiden (der wir täglich gewarten müssen,) daher fallen, daß wir[225]) uns damit stärken mügen, und[226]) nit übereilet werden, und durch Gebrechen desselben verzagen, verderben und ewigklich sterben.

Hiebei merk, wie wir Christen sollten reich sein und großen Verrath haben dieses Brods, und also geübt und gelehrt sein, daß wir das Wort Gottes zu handen bereit hätten, täglich, in allen Anfechtungen, uns selbs und ander Leut zu stärken. Wie wir dann sehen in den Episteln[227]) der lieben heiligen Väter, daß sie gethon haben. Aber es ist unser Schuld, wir bitten Gott nit darumb, so haben wir auch nichts. Darumb müssen wir[228]) ungelehrt Bischof, Pfaffen, Münch haben, die uns nichts geben künnten; so fahrn wir dann zu, und machen's viel[229]) ärger, und hassen, verspotten[230]) und verachten sie. Siehe, da fuhret uns Gottes Zorn hin; darumb sollt man dieß Gebet recht ansehen. Dann darinne lehret Gott uns bitten für all geistlich Prälaten, sonderlich[231]) die, die da Gottes Wort uns geben sollen. Dann es wird ihn nit geben, wir sein's dann würdig, und bitten Gott drumb. Darumb, wenn du ungelehrt und ungeschickt Bischof, Pfaffen oder Münch sichst, so sollt du nit fluchen[232]), richten oder verspot-

223) „hat" bei Walch nach: Bereitschaft. 224) sei. 225) „daß wir" fehlt. 226) daß wir. 227) Walch in einer Note: und lieben. 228) † auch. 229) übel. 230) versprechen. 231) † für. 232) † [sic.]

ten[233]); sonder sie nit anders ansehen, dann als ein grausame Plag Gottes, darmit er dich und uns alle straft, darumb, daß wir das Pater noster nit gebetet, und Gott umb unser täglich Brod nit ersucht haben. Dann wenn wir das Pater noster und unser täglich Brod recht beten, so würd uns Gott wohl erhörn, und fein, geschickt[234]) Prälaten geben. Die Schuld ist unser viel meher, dann ihr. Aber nun find't man Menschen, die Gott also hoch plaget und verstockt, daß sie nit allein die ungelehrten Priesterschaft für ein Plage nit erkennen, sonder auch ein Lust darinnen haben, sie zu verachten, und ihren Spott aus solcher trefflicher Gottes Plag[235]) treiben; so sie doch sollten mit Blutstropfen weinen, wenn sie möchten, daß Gott ein solliche erenstliche, schwere Plag uns zufüget.

Dann das sollt du wissen, daß Gott die Welt noch nie schwerlicher geplagt[236]) hat, dann mit blinden, ungelehrten Regenten, durch welche das Wort Gottes und unser Brod muß nachbeleiben, und wir verderben. Laß Türken Türken sein; diese Plag ist größer. Wehe uns, daß wir sie nit erkennen und abbitten!

Wiederumb ist Gott der Welt nie gnädiger gewesen, dann wenn er gelehrt und sehend Prälaten geben hat, durch welche sein Wort in großem Vorrath und täglichen Brauch bracht ist. Dann die Christenheit und eins jegklichen Christenseel ist geborn in und durch das Wort Gottes. Darumb muß sie auch durch dasselb ernährt, erhalten und beschützt werden, oder muß verderben, viel kläglicher, dann der Leib verdirbt, so er seins Brods nit braucht.

Das dritt Wörtlin heißt: Brod.

Das heilig Wort Gottes hat viel Namen in der Schrift, umb seiner unzähligen Tugend und Werk willen; dann es ist fürwahr alle Ding und allmächtig. Es heißt ein geistlichs Schwerdt, daß man dem Teufel und allen geistlichen Feinden darmit widerficht. Es heißt ein Licht, ein Morgenregen, ein Abendregen, ein himmlischer Thau,

---

233) versprechen. 234) † gelehrte. 235) Plage Gottes.
236) gestraft.

Gold, Silber, Aerznei, Kleider, Geschmuck, und viel dergeleichen. Also heißt es auch ein Brod, darumb, daß die Seel darvon gespeiset, gestärket, groß und fest [237]) wird. Und man soll nit allein [238]) bloß Brod hierinnen verstehen. Dann zu gleicher Weis, als die Schrift durch das leiblich Brod ausdrückt allerlei Speis des Leibs, wie kostlich sie seind: also auch durch das geistlich Brod alle die Speis der Seelen, die gar unzählig seind. Dann mancherlei Seelen seind auf Erden, und ein jegkliche besonder nit allzeit einerlei Nothdurft und Geschicklicheit hat; und doch das Wort Gottes allen, und einer jegklichen Nothdurft überschwenglich gnug [239]) gibt. Dann wenn aller Künig Speis, die je gewest und sein mügen, über einen Haufen wären, so möchten sie nit dem geringesten Wort Gotts wenig geleicht [240]) werden. Darumb nennet es der Herr Christus im Evangelio (Luc. 14, 16.) ein künigkliche Wirthschaft 2c. und durch Esaiam (c. 25, 6.) ein kostlich, erlesen und prächtig Mahl.

Was ist nun das Brod oder Wort Gottes?

Das Brod, das Wort und die Speis ist niemand, dann Jesus Christus, unser Herr selbs, wie er sagt Joh. 6, (35. 51.): Ich bin das lebendig Brod, das vom Himmel herabgestiegen ist, daß es die Welt lebendig macht. Darumb laß sich niemand mit Worten oder Schein irr machen. Alle Predig und Lehre, die uns nit bringen und fürbilden Jesum Christum, die seind nit das täglich Brod und Nahrung unser Seelen; sie mügen auch nit helfen in einer [241]) Nothdurft oder Anfechtung.

Das viert Wörtlin heißt: Gib.

Das Brod, Jesum Christum, mag niemand haben von ihm selbs, weder durch Studiren, noch Hörn, noch Fragen, noch Suchen. Dann Christum zu erkennen seind alle Bücher zu wenig, alle Leher zu gering, alle Vernunft zu stumpf; allein der Vater selbs muß ihn offenbaren, und uns geben, als er sagt Joh. 6, (44.): Niemand kumpt zu mir, es sei dann, daß ihn ziehe der

237) fett. 238) † das. 239) satt. 240) vergleichet.
241) einiger.

Vater, der mich gesandt hat. Item (v. 65.): Es kann mich niemand aufnehmen oder verstehen, es werd ihm dann geben vom Vater. Item (v. 45.): Ein jeglicher, der mich hört vom Vater, der kompt zu mir. Darumb lehret er uns, daß wir umb das selig Brod bitten sollen: Gib uns heut.

Nun wird Christus, unser Brod, uns[242]) zweierlei Weis geben.

Zum Ersten, äußerlich, durch Menschen, als durch die Priester und Leherer. Und das geschicht auch[243]) zweierlei Weis: einmal, durch Wort; zum andern, im Sacrament vom Altar. Da wär viel von zu sagen. Kürzlich, es ist ein große Genad, wo Gott gibt, daß man Christum prediget und leheret; wiewohl es sollt an allen Orten sein nichts anders, dann Christum predigen[244]), und nur dieß täglich Brod austheilen.

In dem Sacrament empfacht man Christum; aber das wäre gar umbsonst, wenn man nit darneben ihn zertheilet und anrichtet mit dem Wort. Dann das Wort bringt Christum ins Volk, und macht ihn bekannt in ihren Herzen, das sie aus dem Sacrament nimmermeher verstünden. Darumb ist es ein schwers Wesen zu unsern Zeiten, daß man viel Messen hält, und nur auf Meßstiften eilet, und leider! das fürnehmest, darumb die Messen seind aufgesetzt[245]), dahintenbleibet[246]), das ist, die Predigen; als Christus sagt und gebeut (Luc. 22, 20. 1 Cor. 11. v. 24. 25.): als oft ihr das thut, so sollt ihr's thun[247]), mein zu gedenken. Und ob man schon prediget, so ist die Meß von Christo, und die Predigt von Dieterich von Bern, oder sunst ein Fabel. Also plaget uns Gott, daß wir nit bitten umb's täglich Brod, und kumpt zuletzt das hochwürdig Sacrament nit allein in ein vergeben, unfruchtbarn Brauch, sonder auch in Verachtung. Dann was hilft, daß er da ist, und uns ein Brod bereit ist, und doch uns nit gegeben wird, und wir sein nit nießen künnen? Das

242) † [auf]. 243) † [auf]. 244) Christi Predigt. 245) eingesetzt.
246) nachbleibet. 247) „thun" bei Walch nach: gedenken.

gehet gleich zu, als wenn ein köstlich Mahl bereit wär, und wär niemand, der das Brod zertheilet, die Speis brächt, oder Trinken einschenkte, so mügen sie von dem Geruch oder Gesicht nit[248] satt werden. Darumb sollt man von Christo allein predigen, alle Ding zu ihm ziehen, und in allen Geschriften ihn anzeigen, warzu er kommen sei, was er uns bracht hat, wie wir in ihn glauben und[249] gegen ihm halten sollen; auf daß das Volk Christum also durch das Wort fassen und erkennen möcht, und nicht so ledig von der Messe kommen, daß sie weder Christum noch sich selbs erkennen.

Zum Andern, innerlich durch Gottes selbs Lehren. Und das muß bei dem Aeusserlichen sein, oder das Aeusserlich ist auch umbsonst. Wenn aber das Aeusserlich recht gehet, so bleibt das Innerlich nit außen. Dann Gott läßt sein Wort nimmermehr ohn Frucht ausgehen; er ist dabei, und lehret innerlich selbs, das er gibt äusserlich durch den Priester; als er spricht durch Esaiam c. 55, (10. 11.): mein Wort, das von meinem Mund ausgehet, wird nit leer wiederkommen; sonder, wie der Regen die Erden durchgeußt und fruchtbar machet, also wird mein Wort für sich gehen, und alles ausrichten, darzu ich's auch[250] sende. Daraus werden recht Christen, die Christum erkennen und empfindlich schmecken.

Sprichst du:

Was ist dann Christum erkennen, oder was bringt es? Antwurt: Christum lernen und erkennen ist, wenn du verstehest, das der Apostel 1 Corinth. 1, (30.) sagt: Christus ist uns von Gott geben, daß er soll sein uns ein Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Erlösung? Das verstehest du denn, wenn du erkennest, daß alle dein Weisheit ein verdammlich Thorheit, dein Gerechtigkeit ein verdammlich Ungerechtigkeit, dein Heiligkeit ein verdammlich Unreinikeit, dein Erlösung ein elend Verdammung ist, und also erfindest,[251] daß du vor Gott und allen Creaturn ein Narr, Sünder, unreiner, verdampter Mensch billig seiest; und das nit mit Worten, sonder aus ganzem Herzen, auch mit Werken erzeigest, daß dir kein Trost und Heil bleib, dann daß Christus

---

248) „nit" fehlt. 249) † [uns]. 250) aus. 251) empfindest.

dir geben ist von Gott, in[252] welchen du glauben, und also sein genießen sollt, daß sein Gerechtigkeit allein dich behalt, darumb, daß du sie anrufest, und dich darauf verläst. Und der Glaub ist nichts anders, dann dieß Brod essen, als er Johann. am 6. (v. 32.) sagt: mein Vater gibt euch das wahr Brod vom Himmel.

So sagst du:

Wer weiß das nit, daß wir Sünder und nichts seien, allein durch Christum behalten werden? Antwurt: es ist ein große Genad, daß man dasselbe wisse, und also mit äußerlichen Worten das reden und hörn müg; aber wenig seind ihr, die es verstehen, und mit dem Herzen sagen. Das bewähret die Erfahrung. Dann so man sie verachtet als die Narren oder Sünder, so mügen sie es nit leiden, und finden behend ein Weisheit und Frümmkeit außerhalb Christo, die ihr eigen ist; sonderlich aber wenn sie das Gewissen straft zeitlich, oder im Sterben, so wissen sie nit meher, daß Christus ihr Gerechtigkeit ist, und suchen hin und her, wie sie ihr Gewissen trösten oder stärken mit ihren guten Werken. Wenn aber das dann nit hilft, (als[253]) nicht helfen mag,) so verzweiflen sie.

Siehe darvon wäre viel zu sagen, und sollten alle Prediger die Ding handlen. Dann wenn man Christum also prediget, und das lieb Brod also austheilt, so fassen es die Seelen, uud üben sich darmit in ihrem Leiden, das[254]) göttlicher Will ihn zufügt. Darumb so werden sie dardurch stark und voll Glaubens, daß sie hinfüro ihr Sünd, ihr Gewissen, weder Teufel noch Tod fürchten. Nun sichst du, wie es sich hält, umb dieß täglich Brod, daß Christus wahrhaftig dieß Brod ist; aber er ist dir nit[255]) nütz, kannst sein auch[256]) nit nießen, Gott mach ihn dann zu Worten, daß du ihn hörn und also erkennen kannst. Dann, daß er im Himmel sitzt, oder unter des Brods Gestalt ist, was hilft dich das? Er muß zertheilet, angericht und zu Worten werden, durch das innerlich und äußerlich Wort. Sich, das ist dann wahrhaftig Gottes Wort. Christus ist das

---

252) an. 253) † es. 254) welche. 255) nichts. 256) auch sein.

Brod, Gottes Wort ist das Brod; und doch ein Ding, ein Brod. Dann es ist in dem Wort, und das Wort in ihm: und gelauben in [257]) dasselb Wort, das heißt essend das Brod; und wem das Gott gibt, der lebt ewiglich.

Das fünft Wörtlin heißt: Uns.

Hie wird ermahnt ein jegklicher Mensch, daß er sein Herz ausbreit in die ganzen Christenheit, und bitt für sich und die ganze Sammlung aller Menschen, sonderlich für die Priesterschaft, die das Wort Gottes handlen sollen. Dann gleichwie in den ersten dreien Bitten wir suchen die Ding, die Gott zuhörn, [258]) daß er das Sein in uns überkomm: also bitten wir nun hie für die Christenheit. Unter allen Dingen aber ist nichts nöthigers und nützers der Christenheit, dann das täglich Brod, das ist, daß Gott wollt gelehrt Priesterschaft machen, und sein Wort in aller Welt predigen und hören lasse. Dann so der priesterlich Stand und das Wort Gottes in seinem Wesen stehet, so grünet und blühet die Christenheit. Das hat er uns auch befohlen zu bitten, da er sprach (Matth. 9. 38.): bittet den Hausvater, daß er Werkleut sende in sein Ernte ꝛc.

Darumb nach der rechten Ordnung der Liebe, söllen wir am allermeisten für die Christenheit bitten, daran wir meher thuen, dann für uns selbs bitten. Dann, als Chrysostomus sagt, wer für die ganzen Christenheit betet, für den bitt wieder die ganz [259]) Christenheit; ja, eben in demselben bitt er mit der Christenheit für sich selbs: und nit ein gut Gebet ist [260]), da einer für sich selbs [261]) allein bittet. Und geb Gott, daß ich nit irre, daß ich mir die mancherlei Brüderschaften nit laß aufs best gefallen, sonderlich, die so fast in sich selbs schlahen, als wollten sie allein gen Himmel fahren, und uns dahinten lassen. Du aber gedenk und merk, daß Christus nit umbsunst hat gelehret, daß niemand beten soll, mein Vater, sonder unser Vater: nit, mein täglich Brod gib mir heut; sonder unser täglich Brod gib

---

257) an. 258) zugehören. 259) „ganz" fehlt. 260) „ist" steht nach: und. 261) „selbs" fehlt.

uns heut; und also füran[262]) unser Schuld, uns, uns ꝛc. Er will den Haufen hören, nit mich noch dich, oder einen ausläuftigen, abgesünderten Pharisäer. Darumb sing mit dem Haufen, so singst du wohl: und ob du schon übel singst, so gehet es doch mit dem Haufen hin; singst du allein, du wirst ungericht nit bleiben.

Das sechst Wörtlin: Heut.

Das Wörtlin lehret, wie oben gesagt, daß Gottes Wort nit in unser Gewalt ist. Darumb muß abfallen alles falsch Vertrauen auf Witz, Vernunft, Kunst und Weisheit. Dann in der Zeit der Anfechtung muß Gott selbs uns zusprechen, und mit seinen Worten uns trösten und aufhalten. Dann ob schon groß Vorrath der Schrift vorhanden sei, daß einer auch die ganzen Welt lehren möcht, dieweil er im Fried ist, so Gott selbs nit kumpt, wenn die Stürm gehen, und sagt uns durch sich inwendig allein, oder durch ein Menschen, so ist bald alles vergessen, und gehet doch das Schifflin unter; wie im 107. Psalm (v. 27.) geschrieben stehet: Turbati sunt, et moti sunt sicut ebrius: sie seind erschrocken, und wanken, wie die Trunken, wissen nit wohin; alle ihr Weisheit ist geleich verschlungen; so gar wissen sie nichts meher.

Darumb, dieweil wir dann hie in Fährlicheit leben, und allzeit gewarten mussen allerlei Leidens, auch des Tods Nöthen und Höllenpein, so müssen wir in Forchten stehen, und bitten, daß Gott nit lang spar sein Wort, sonder heut, jetz und täglich[263]) bei uns da sei, daß er uns geb unser Brod, und wie[264]) Paulus Ephes. 3. (v. 16. 17.) sagt, mache, daß Christus in uns erschein, und wohne in unserm inwendigen Menschen. Darumb nit morgen oder übermorgen, gerad als wollten wir heut sicher sein und furchtlos stehen; sonder heut. Auch lehret es sich dester bas, daß man heut und nit morgen sprech, wann es sich hebt[265]), daß Gottes Will in uns geschehen will, und unser Will mit Aengsten untergehet; ja, er wollt dann wohl, daß nit allein heut,

262) so fortan. 263) Walch in einer Note: Zwei Editionen haben: bei und da. 264) † St. 265) anhebt.

heut, sonder diese Stund das Brod geben wurde. Es heißt auch das Wörtlin, heut, in der Geschrift, dieß ganz Leben auf Erden; das laß ich jetz fahren.

Beschluß dieser Bitt.

Ist nun die Meinung dieser Bitt: o himmlischer Vater, dieweil deinen Willen niemand leiden mag, und wir zu schwach seien, daß wir unsers Willens und alten Adams Tödten dulden, bitten wir, du wöllest uns speisen, stärken und trösten mit deinem heiligen Wort, und dein Gnad geben, daß wir das himmlisch Brod, Jesum Christum, durch die ganzen Welt hören predigen, und herzlich erkennen mügen, daß doch aufhörten schädlich[266]), ketzerisch, irrisch, und alle menschliche Leher, und also allein dein Wort, das wahrlich unser lebendig Brod ist, ausgetheilt werd.

Bitten wir dann nit auch umb das leiblich Brod? Antwurt: ja, es mag fast wohl[267]) hierinnen[268]) das leiblich Brod verstanden werden; aber fürnemlich das geistlich Brod der Seelen, Christus. Darumb, so lehret er uns, daß wir nit sorgfältig sein sollen umb leibliche Speis und Kleider, allein auf heutige Nothdurft gedenken; wie er dann sagt Matth. 6, (34.): laßt die Sorg eins Tags gnug sein, und sorget nit heut auch für den Morgen; dann der Morgen wird sein eigen Sorg mitbringen. Und wäre wohl ein gute Uebung des Glaubens, wer nur umb heutigs Brod Gott lernet bitten, daß er darnach künnt in einem großen Gott vertrauen. Nit, daß man nit arbeiten soll umb zeitlich Gut oder Nahrung; sonder, daß man nit sorgfältig sei, als künnten wir nit gespeiset werden, wir sorgten dann und ängsteten uns also; daß die Arbeit meher gescheh, Gott darinnen zu dienen, und Müßiggohn zu meiden, und seinen Geboten gnug zu thun, da er zu Adam sagt (1 Mos. 3, 19.): im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, dann daß man sorge und ängstige sich[269]), wie wir ernährt werden. Dann Gott wird das wohl schaffen, so wir einfältiglich hin arbeiten nach seinem Gebot.

---

266) schändliche. 267) † auch. 268) „hierinnen" steht nach: Brod.
269) sich ängste.

Die fünft Bitt.

Und vergib[270]) uns unsere Schuld, als wir vergeben[271]) unsern Schuldigern.

Wer glaubt, daß dieß Gebet so viel Leut trifft und schuldiget? Zum Ersten, was wöllen die großen Heiligen bitten zu unsern Zeiten, die da sich ganz frumm schätzen, sonderlich, wenn sie gebeicht, absolviert und gnug thon haben, und nun also leben, daß sie nit bitten für ihr Sünd, (wie die alten rechten Heiligen, von den David sagt (Ps. 32, 6.): Pro hac orabit etc. Ein jeglicher Heilig wird Genad bitten für seine Sünd,) sonder nur große Verdienst sammlen, und ein köstlich Pallast im Himmel, gar nach bei St. Peter, bauen mit viel guten Werken? Doch helf uns Gott, wöllen's versuchen, ob wir sie künnten zu Sündern machen, und unter unser arme sündliche Sippschaft zählen, daß sie mit uns lernen dieß Gebet nit allein vor der Beicht und Buß, sonder auch nach dem großen Ablaß von Pein und Schuld, beten, und nach aller Schuld Vergebung mit uns sagen: Herr vergib[272]) uns unser Schuld.

Dann dieweil man vor Gott nit lügen noch schimpfen mag, so muß wärlich, wärlich, ein ernstliche,[273]) ja viel ernstlichere[274]) Schuld da sein, die kein Ablaß abgelegt hat oder mag. Derhalben wird Ablaß und dieß Gebet nit wohl eins sein. Ist all Schuld durch Ablaß abgelassen,[275]) so lösch das Gebet aus, und bitt vor Gottes Augen nit für falsch Schuld, daß du sein[276]) nit spottest, und dir alles Unglück erlangest. Ist aber das Gebet wahr, so helf Gott dem armen Ablaß, daß[277]) noch solche große Schuld da ist[278]), daß Gott den Menschen billig darumb verdammet, so er nit umb Gnad gebeten wird. Doch red ich nit zu viel; dann ich kenn die subtilen Gloß wohl, darmit man pfliegt aus der heiligen Schrift ein wächsin Nasen zu machen.

Dieß Gebet mag verstanden werden in[279]) zweierlei Weise.

Zum Ersten, daß uns Gott die Schuld vergibt

270) verlaß. 271) verlassen. 272) verlaß. 273) ernste. 274) ernstere. 275) dahin. 276) ihn. 277) † er. 278) läßt. 279) auf.

heimlich, und wir es nit empfinden, gleichwie er vieler Menschen Schuld zurechnet und behält, die sie gar nit empfinden oder achten. Zum Andern, offentlich und daß wir es empfinden; gleichwie er etlichen zurechnet Schulde, daß sie es empfinden, als durch Straf und Schrecken des Gewissen. Die erst Vergebung ist allzeit vonnöthen. Die ander ist zuweilen vonnöthen, daß der Mensch nit verzag.

Was ist das?

Ich sag also, daß Gott vielen Menschen hold ist, und alle Schuld vergibt herzlich und sagt ihn doch nichts darvon, sonder handelt mit ihn auswendig und inwendig also, daß sie dunkt, sie haben gar einen ungenädigen Gott, der sie zeitlich und ewigklich verdammen wöll. Auswendig plaget er sie; inwendig erschreckt er sie. Der einer was David, da er Ps. 6. (v. 2.) sprach: Domine, ne in furore tuo arguas me etc. Herr, straf mich nit in deinem Zorn. Also wiederumb, etlichen behält er ihr Schuld heimlich, und ist ihn feind, sagt ihn nichts darvon, sonder handelt mit ihn, daß sie meinen, sie seien die lieben Kinder; auswendig ist ihn wohl, inwendig seind sie fröhlich und des Himmels gwiß; die stehen beschrieben (Ps. 10, 6.): Non movebor a generatione etc.: Ich weiß, daß mich niemand wird rumwerfen ewigklich, ich wird ohn alle Unglück sein. Also läßt er zuweilen dem Gewissen ein Trost wiederfahrn, und empfinden[280]) ein fröhlich Zuversicht zu seiner Gnaden, auf daß der Mensch dardurch gestärkt werd, auch in der Zeit der Angst seines Gewissens zu Gott hoffen. Wiederumb läßt[281]) zuweilen ein Gewissen erschrecken und betrüben, auf daß der Mensch auch in der fröhlichen Zeit nit vergesse der Forcht Gottes.

Die erst Vergebung ist uns bitter und schwer; aber sie ist die edlest und allerliebst. Die ander ist leichter; aber dester geringer. Alle beide zeigt der Herr Christus in Maria Magdalena an[282]). Die erst, da er ihr den Rucken kehrt[283]) und doch zu Simon sprach (Luc. 7, 47.): ihr seind viel Sünd vergeben; do hätt sie noch nit Fried. Die ander, do er sich zu ihr wändt',

280) fühlen. 281) † er. 282) „an" fehlt. 283) zukehret.

14 *

und sprach (v. 50.): Dir seind verlassen dein Sünd, gang hin im Fried; do ward sie zufrieden. Also, die erst machet rein; die ander macht Fried. Die erst wirkt und bringt; die andere ruhet und empfacht, und ist gar ein unmeßlicher Unterscheid zwischen beiden. Die erst ist blos im Glauben, und verdient viel; die ander ist im Empfinden,[284] und nimpt ein den Lohn. Die erst wird gebraucht mit den hohen Menschen; die ander mit den schwachen und anhebenden.

Nun wöllen wir sehen den allerkräftigisten Ablaßbrief, der noch nie auf Erden kam, und darzu nit umb Geld verkauft, sonder jedermann umbsunst geben. Ander Lehrer setzen uns die Gnugthuung in den Beutel und Kasten; aber Christus setzt sie in das Herz, daß sie nit näher gesetzt mag werden; also, daß du nit darfst gen[285] Rom, noch zu Jerusalem, noch zu St. Jacob, noch hin oder her[286] laufen umb Ablaß: und kann denselben eben sowohl lösen der Arm, als der Reich; der Krank, als der Gesund; der Lay, als der Priester; der Knecht, als der Herr. Und der Ablaßbrief lautet auf deutsch also: wenn ihr vergebt euern Schuldigern, so wird euch mein Vater auch vergeben. Werdet ihr aber nit vergeben, so wird euch mein Vater auch nit vergeben.

Dieser Brief, mit Christi Wunden selbs versiegelt und durch seinen Tod bestätiget, ist gar nahend verblichen und verwesen durch die großen Platzregen des römischen Ablaß's.

Nun kann sich niemand entschuldigen, daß ihm sein Sünd nit vergeben werden, oder bös Gewissen behalt. Dann Christus spricht nit: du sollt für dein Sünd so viel fasten, so viel beten, so viel geben, dieß oder das thun; sonder, willt du genug thun, und dein Schuld bezahlen, dein Sünd ablöschen, hör meinen Rath, ja mein Gebot: thu nit meher, dann, laß all's nach, und wandel dein Herz, da dich niemand hindern kann, und bis[287] hold dem, der dich beleidiget hat; vergib nur du, so ist es alles schlecht.

Warumb prediget man solchen Ablaß nit auch? Gilt Christi Wort, Rath und Verheißen nit so viel, als eines

---

284) Fühlen. 285) noch zu. 286) hier oder dar. 287) sei.

Traumpredigers? Ja, solch Ablaß wurd nit St. Peters Kirchen, (die der Teufel wohl leiden mag,) sonder Christi Kirchen, die der Teufel gar nichts leiden mag, bauen. Dann Holz und Stein ficht ihn nit fast an; aber frumme, einträchtige Herzen, die thund ihm das Herzleid an. Darumb mag man dieses Ablaß nit umbsunst; jenes wird man nit satt umb alle Kost. Nit, daß ich römisch Ablaß verwerf, sonder daß ich wöllt ein jegklich Ding in seinen Würden gehalten werden: und wo man gut Gold umbsunst haben kann, daß man Kupfer nit theurer, dann das Gold werth ist, achte. Hüt dich nur vor der Farb und dem Gleißen.

Zweierlei Menschen mügen dieß Gebet nit beten, und denselben großen Ablaß nit lösen. Die ersten fast groblich, die ihr Schuld vergessen, und ihres Nächsten Schuld so groß machen, daß sie auch unverschämpt dürfen sagen: ich will und kann ihm das nimmer vergeben: ich mag ihm nimmer hold werden. Diese tragen den Balken, ja viel Balken in ihren Augen, und sehen ihr nit; aber den kleinen Stecken oder Ruthen in ihres Nächsten Aug mügen sie nit vergessen; das ist, ihr eigen Sünd, die sie wieder Gott gethon haben, achten sie nit, und wägen so groß die Schuld ihres Nächsten; und wöllen doch, daß ihn Gott die große Schuld verlaß, so sie nit die geringen ungerochen lassen. Und wenn sie schon kein andere Sünd hätten[288]) oder Schuld, so wär doch der Balk groß gnug in ihren Augen, daß sie wider Gottes Gebot eben darin ungehorsam werden, daß sie nit vergeben wöllen, sich selbs (das doch Gott allein zugehört,) rächen. Und ist fürwahr ein sonderlicher[289]) Gott in seinem Recht und Gericht, daß der größer Schuld hat, der nit vergibt, dann der, der den Schaden und Leid gethon hat.

Darumb wird denselben dieß Gebet zu einer Sünd, gleichwie Psalm (109, 14.) sagt: sein Gebet wird vor Gott ein Sünd sein; dardurch sich der Mensch selbs vermaledeit und das Gebet ganz umbkehrt, darmit er sollt Gnad[290]) erlangen, Ungnad erwirbt. Dann was ist es anders gesagt, wenn du sprichst: ich will nit

---

288) „hätten" nach Schuld. 289) wunderlicher. 290) Gnade sollte.

vergeben, und stehest doch vor Gott mit deinem kostlichen Pater noster, und pläpperst[291] mit dem Mund[292]: Vergib uns unser Schuld, gleich als wir vergeben unsern Schuldigern, das ist so[293] viel: o Gott, ich bin dein Schuldiger, so habe ich auch ein Schuldiger, nun will ich ihm nit vergeben, so vergib du mir auch nit. Ich will dir nit gehorsam sein, ob du mich schon heißest vergeben; ich will ehe dich, dein Himmel und alles fahrn lassen, und zum Teufel ewig fahren.

Sich, du armer Mensch, ob du ein solchen Feind[294] leiden möchtest, der dich vor den Menschen also vermaledeiet, als du dich selbs vor Gott und allen Menschen[295] vermaledeiest mit deinem eigen Gebet. Und was hat er dir thon? ein zeitlichen Schaden. Ei, warumb willt du dann dich über den kleinen, zeitlichen Schaden selbs in einen ewigen Schaden führn? Sich dich für, o Mensch! nit der dich betrübt, sondern du selbs, der du nit vergibst, thust dir den rechten Schaden, den dir die ganz Welt nit möcht thun.

Die Andern seind subtiler, die geistlich beleidiget werden von ihrem Nächsten, das ist, daß man ihn nichts thut, dann daß man ihn mißfällt in ihren Herzen, vor der großen Lieb (als sie trauen,[296]) der Gerechtigkeit und Weisheit. Dann Sünd und Thorheit mügen die zarten und feine Heiligen nit leiden. Und das seind, die in der Schrift Schlangen und vergiftig Würm genennt werden, die so tief blind seind, daß sie nimmer erfahrn, und man sie es[297]) auch nit überreden kann, (als den Ersten und Groben geschehen kann,) daß sie die[298]) sind, die ihrem Nächsten nit vergeben, ja das Verdienst und gute Werk achten, daß sie ihrem Nächsten feind sein. Die kennt man darbei, daß sie alles, was ein Anderer thut, bereden, richten, urtheilen, und schweigen nit still, dieweil sie etwas von ihrem Nächsten wissen. Die heißt man auf deutsch, Afterreder; auf Griechisch, Teufel; auf Lateinisch, Schmäher; auf Ebräisch, Satanas; kürzlich, die vermaledeit Rott, die

---

291) „pläpperst" fehlt. 292) † pröpelst. 293) „denn also" statt: das ist so. 294) † habest oder. 295) Heiligen. 296) träumen. 297) „es" fehlt. 298) „die" fehlt.

jedermann verspricht, veracht, vermaledeit, und doch[299] alles im guten Schein. Welche teuflisch, höllisch, verdampt Plag jetz, leider! durch die Christenheit greulicher, dann nie kein Pestilenz, regiert, und nahend alle Zungen vergiftet, und das Gott geklagt! man desselben Jammers noch Hut noch Acht hat. Das seind die, so jemand etwas übels thut, nit allein kein Gnad bei ihn findet, daß sie für ihn (wie Christen gebührt,) bitten, ihn gütlich unterrichten, brüderlich strafen; sonder, wo ein Uebelthäter nach göttlichem und weltlichem Recht nur einen Richter, ein Gericht, ein Verklagung leid't, da muß man von diesen vergiften, höllischen Zungen so viel Richter, Gericht, Verklagen, leiden, als viel Ohrn ihn begegen, ob ihn des Tags tausend begegeten. Siehe, das seind die elenden Heiligen, die nit mügen vergeben noch vergessen ihres Nächsten Schuld. Und ihr Art ist, daß sie nimmer einem Menschen aus[300] Herzen hold seind, auf daß sie je würdig werden, daß ihn Gott auch nit allein die Schuld nit verlaß, sonder auch die Ungnad erzeige, daß er sie ihre Schuld nimmer erkennen laß.

Darnach schmucken sie sich und sprechen: Ja, ich red ihm das nit zu Schaden, noch in böser Meinung, ich günn ihm alles Guten. Siehe da, wie weich Haar hat das Kätzlin; wer dächt's, daß also[301] scharpf Klauen und Zungen in der glatten Haut stecketen? O du Gleisner und falscher Mensch! wenn du sein Freund wärest, so wurdest du schweigen, und nit mit solchem Lust und Wohlgefallen deines Nächsten Unglück ausbreiten; ja, du wurdest deinen verdampten Mißfallen wandlen in ein Jammer und Barmherzigkeit, ihn zu entschuldigen, decken, und andere zu schweigen, für ihn Gott bitten, ihn brüderlich warnen, und helfen aufstehen. Zuletzt auch[302] Erinnerung und Ermahnung empfahen, deiner eigen Gebrechlikeit mit Forchten gedenken, daß St. Paulus sagt (1 Cor. 10, 14.): wer da stehet, der schau zu, daß er nit fall, und mit dem heiligen Altvater sagen: dieser gestern, heut ist es an mir.

Gedenk auch, wie wurd es dir gefallen, so dir Gott wiederumb thät, wie du deinem Nächsten thust,

299) zwar. 300) von. 301) so. 302) † eine.

nach Laut dieses Gebets, und hüb dir auf, breitet der[303]) Welt aus alle[304]) deine Sünd? Oder, wie wölltest du leiden, daß ein Anderer auch also dein Bosheit ausrüft? Du wolltest ohn Zweifel, daß jedermann still schwieg, dich entschuldiget, decket, und für dich betet. Nun thust du wider die Natur und ihr Gesetz, das da spricht: was du willt, daß man dir thu, das thu du auch dem Andern. (Matth. 7, 12.).

Und denk nur nit, daß einem Nachreder, Verläumbder, frevelm Richter sein Sünd, noch die kleinst, noch die größt vergeben werde; ja, daß er müg ein einigs guts Werk thun, er laß dann und wandel sein böse Zungen. Dann so sagt St. Jacob (c. 1, 26.): Wer sich läßt dunken, daß er ein frumm Christenmensch sei, und zähmet sein Zungen nit, deß Frümmkeit ist nichts.

Willt du aber je etwas bei der Sünd deines Nächsten thun, so halt die edel, köstliche gulden Regul Christi, da er spricht (Matth. 18, 15.): so dein Bruder etwas sündiget, das dir widert, so gang hin und straf ihn zwischen dir und ihm allein. O merk: nit sag's andern Menschen, sonder du und er allein; als sollt er sagen: willt du es ihm nit sagen allein, so halt dein Mund, und[305]) laß dir's im Herzen begraben sein; dann es wird dir je der Bauch nit[306]) darvon aufbrechen,[307]) als Ecclesiastus sagt.

O wer sich des edlen Werks beflisse, wie leichtlich künnt der sein Sünd büßen, ob er schon sunst nit viel thät. Dann, so er wiederumb sündiget, so wird Gott sagen: Ei, dieser hat seinem Nächsten sein Schuld deckt und vergeben! tretet herzu all Creaturn, und deckt ihn wieder zu, und soll ihm sein Sünd auch nimmer aufgehebt werden. Aber jetz sucht man auf all Weg und Weis Gnugthuung und Buß für die Sünd, und sehen noch hörn nit unser täglich Gebet, daß Sünd büßen, gnug thun, Ablaß erwerben, aufs allerbest sei, vergeben unsern Schuldigern. In solchs Vergessen und Un-

303) aus aller. 304) † aus alle. 305) „und“ fehlt.
306) nicht der Bauch. 307) aufbersten.

acht fuhren uns die großen Gepräng des Ablaßs, und das Aengsten der Aufsätz in der Beicht.

So kommen sie dann aber, und malen ihn den Teufel über die Thür, brennen sich weiß, und sagen: Ei, es ist[308] doch wahr, warumb sollt ich's nit sagen, wenn es also ist? ich hab es gesehen, und weiß es fürwahr.

Antwurt:

Ist es doch auch wahr, daß du gesündet hast; warumb sagst du dann nit auch dein Bosheit, so alle Wahrheit dir zu sagen befohlen ist? Willt du aber deine verschweigen, so thu nach natürlichem Gesatz[309] einem Andern dasselb.

Item, wenn es schon wahr ist, so thust du[310] nit[311] bessers, dann die Verräther und Blutverkaufer; dann sie sagen oft allzu wahr manchem armen Mann.

Item, darzu thust du wider die Regel Christi, die dir verbeut, du sollt es nit sagen, dann ihm allein; es wär dann, daß er dich nit hörn wöllt, so sollt du zween zu dir nehmen, und ihm noch einmal sagen. Und so er dich noch nit hört, sollt du mit denselben Zeugen ihn vor der ganzen Sammlung[312] verklagen. Aber die Regel ist nun verloschen; darumb gehet es auch, als es gehen soll, den, die Gottes Wort nachlassen.

Item, das weitläuftig Laster der Afterred[313] und Achtung frembder Sünd ist fast die unseligest Sünd auf Erden. Dann all ander Sünd beflecken und verderben allein den, der sie thut, ohn den elenden, verdampten Klaffer, der muß mit frembden Sünden beschissen und meher verderbt werden. Das merke daraus: je größer und meher Lust und Gefallen ist in der Sünde, je größer die Sünde ist. Wenn aber derselbs Schuldig gar oft umb gethoner Sünd willen ihm selbs Unrecht gibt, sich schämpt und straft, wollt, daß niemand wüßte, und dardurch die Sünd fast geringert hat, so kumpt der Klaffer, und fällt in denselben Koth, als ein Sau, frißt ihn darzu, wälzet sich darinnen, wollt nit, daß sie nit geschehen wär; dann er Lust hat[314] darvon zu reden, richten

---

308) ist es. 309) † auch. 310) † doch. 311) nichts.
312) Versammlung. 313) Afterreder. 314) hat Lust.

und lachen. Darumb hab ich gesagt, daß, wer da gern klafft und afterred't, der ist keinem Menschen hold; ja, er ist ein gemeiner Feind der menschlichen Natur, gleichwie der Teufel. Dann er hat nichts liebers, dann daß er Sünd und Schand der Menschen hörn, sagen und handlen müg, und sich ihres Uebels freuet. Wer aber das gern hat und liebt, der mag fürwahr nichts Guts günnen den Menschen, sonder alles Unglück; das wird ihm auch zuletzt zu Lohn wieder werden.

Darumb, uns zu warnen, söllen wir lernen, daß ein jeglich Mensch ein Sünder ist gegen Gott, und herwiederumb [315]) einen Sünder oder Schuldiger hat gegen ihn [316]).

Zum Ersten, seind wir Sünder in groben, bösen Stucken. Dann wenig seind derer, die nit gefallen sind in große, schwere Stuck. Wenn aber nun gleich ein Mensch so frumm wär, daß er noch nie wär in große Stuck gefallen, so thut er doch göttlichem Gebot allzeit zu wenig, darumb, daß er viel Gnad empfangen von [317]) andern Menschen, und doch nie zu viel gethon, daß er ein geringe [318]) Gab volldankt und bezahlt hätt; ja, nit gnugsam Gott loben mag für den täglichen Rock oder Mantel, schweig dannocht [319]) für das Leben, Gesundheit, Ehre, Gut, Freund, Vernunft und unzählige Wohlthat Gottes. Darumb, wenn Gott mit [320]) ihm rechnen [321]) sollt, wurd es gehen, wie St. Hiob sagt (c. 9, 5.), daß er auf tausend nit eins antwurten künnt, und froh wurd, daß er ein genädigen Richter erbitten möcht. Also auch David sagt (Ps. 143, 2.): Herr, kumm nit mit deinem Diener ins Gericht; dann vor dir wird kein Mensch recht erfunden, der da lebt. Auch darumb, daß kein Mensch so frumm ist, der nit noch in ihm hab des alten Adams Schmack und Hefen, umb welcher willen Gott billig ihn verwerfen möcht. Darumb, die Demuth allein enthält, auch die in Gnaden leben, und ihn ihr Schuld nit gerechnet wird, darumb, daß sie sich [322]) rechen, Genad bitten, und ihren Schuldigern vergeben.

---

315) er wiederum, statt: herwiederumb. 316) sich. 317) vor. 318) geringste. 319) denn. 320) „mit" fehlt. 321) rechten. 322) sie.

Zum Andern haben wir auch Schuldiger. Dann Gott ordnet es je also, daß uns jemand Leid thut an Gut, an Ehre, oder was das ist, auf daß er uns Ursach geb, unser Sünd zu büßen, und unsern Schuldigern vergeben. Und wenn nun schon jemand nit große Stuck leiden muß von einem Andern, (das doch nit ein guts Zeichen ist,) so findet er doch in ihm einen Unlust auf etliche, auf die er argwöhnig ist und Verdrieß trägt; also, daß kürzlich wahr ist, wie St. Augustinus sagt: ein jegklich Mensch ist Gott schuldig, und hat wieder ein Schuldiger; hat er aber nit, so ist er gewiß blind, und sicht sich nit recht an.

Nun sich, was dieß elend Leben für ein Wesen ist, da kein Speis, Trost, Stärk der Seelen ist, als das vergangen Gebet weist: darzu ein sonderlicher 323) Stand, darin wir billig verdampt wurden, wenn dieß Gebet uns nit enthielt 324) durch lauter Genaden und Barmherzigkeit Gottes. Also macht uns das Paternoster dieß Leben ganz zu Sünden und zu Schanden, auf daß wir sein müd und verdrüßig 325) werden. Nun such 326), du Klaffer, richt dich selbs, red von dir, siehe an, wer du bist, greif in deinen Busem, so wirst du deines Nächsten Uebels wohl vergessen; dann du hast deines selber beide Händ voll, ja, über und über voll.

Die sechst Bitt.

Und nit einfuhr uns in die Versuchung oder Anfechtung.

Wenn das Wörtlein, Versuchung oder Bekörung, nit so gemein wär, stünd es viel baß, und wär kläglicher 327) zu sagen, also: und nit führ uns 328) in Anfechtung. In diesem Gebet lernen wir aber, wie ein elend Leben auf Erden sei; dann es ein lauter Anfechtung ist. Und wer ihm hie Fried und Sicherheit sucht, thut unweislich; er mag es auch nimmer darzu bringen: und ob wir es alle begehrten, ist es doch umbsunst, es ist ein Leben der Anfechtung, und bleibt also.

Darumb sprechen wir nit: nimm von mir die Anfechtung; sonder, führ uns nit inein. Als ob er spräch 329):

---

323) sündlicher. 324) erhielte. 325) überdrüßig. 326) siehe. 327) klärlicher. 328) führe uns nicht. 329) „Als spräche er", statt: Als ob er spräch.

wir seind umbgeben hinten und vornen mit Anfechtungen, und mügen uns derselben nit entschlaben; aber, o Vater Unser, hilf uns, daß wir nit hinein fahrn, das ist, daß wir nit darein verwilligen, und also überwunden und untergedruckt werden. Dann, wer darein verwilligt, der sündiget, und wird der Sünden Gefangner, wie Paulus sagt (Röm. 7. v. 23.)

Also ist dieß Leben, wie Hiob sagt (c. 7, 1.) nichts anders, dann ein Streit und steter Hader wider die Sünd, und der Drach, der Teufel, uns stetigs [330]) anficht und in seinen Rachen zu verschlinden sich fleißet, als St. Petrus sagt (1 Epist. 5. v. 8): o ihr lieben Brüder, seid nüchter und wachet, dann euer Widersacher, der Teufel, gehet umb und umb, als ein grimmiger Löw, und sucht, ob er jemand müg verschlinden. Sehet, unser lieber Vater und getreuer Bischof, St. Petrus, spricht: unser Feind sucht uns, und nit an einem Ort, sonder an allen Enden, ringsumb; das ist, alle unser Glied und Sinn, inwendig mit bösem Eingeben, auswendig mit bösen Bilden, Worten und Werken reizet, bewegt, hindert, durch Menschen und all Creaturen, zu Unkeuschheit, Zorn, Hoffart, Geiz und dergeleichen, braucht all List und Schalkheit, darmit er den Menschen einführ in Verwilligung. Und so man dasselb empfindet [331]), soll man schnell zu Gott die Augen aufheben: o Gott Vater, sich, wie werd ich bewegt, gereizt zu dem und diesem Laster, und verhindert an dem und diesem guten Werk: wehre lieber Vater, und hilf mir, laß mich nit unterliegen und hinein fahren. O wer diese Bitt wohl braucht und übt, wie selig wär der! Dann viel seind, die nit wissen, ob sie angefochten werden, oder was sie thun sollen in den Anfechtungen.

[332])

Anfechtung ist zweierlei [333]): eine auf der linken Seiten, das ist, die zu Zorn, Haß, Bitterkeit, Unlust, Ungeduld reizt; als [334]): Krankheit, Armuth, Unehre und alles, das [335]) einem wehe thut; sonderlich, wenn einem

330) stets uns. 331) fühlet. 332) † Was ist die Anfechtung? 333) „Zweierlei Anfechtung" statt: Anfechtung ist zweierlei. 334) † sind. 335) was.

sein Will, Fürnehmen, Gutgedunken, Rathschlag, Wort und Werk verworfen und veracht wird. Dann diese Ding seind läuftig und täglich in diesem Leben, und Gott verhängt solchs durch bös Menschen oder Teufel.

Wenn man dann empfind't[336] diese Bewegung, so soll man weis sein, und sich nit wundern lassen; dann es ist die Art dieses Lebens; sonder das Gebet herfür ziehen, und das recht Ringlin[337] zählen, und sprechen: o Vater! da[338] ist gwiß ein Anfechtung, über mich verhängt; hilf, daß sie mich nit verführe[339].

In dieser Anfechtung narret man zweimal. Zum Ersten, wenn man spricht: ja, ich wollt wohl frumm sein, und nichts zürnen, wenn ich Fried hätt. Und etlich lassen unserm Herren Gott und seinen Heiligen nit Ruhe, er nehm dann von ihn die Anfechtung. Diesem muß er das Bein gesund machen, den reich[340], dem soll er Recht lassen, und thun, wie sie mügen[341], durch sich selbs und ander, darmit sie[342] sich heraus würgen. Und also beleiben sie faul, ja feldflüchtig, arm Ritter, die nit angefochten[343] noch streiten wöllen. Darumb werden sie auch nit gekrönet; ja, sie fallen in die ander Anfechtung zur rechten Seiten; wie wir hören werden. Aber wenn es recht gehet, so soll es also sein, daß er nit Ruh über[344] komme, und die Anfechtung nit abgelegt werd, sonder er sie überwind ritterlich. Von denselben spricht Hiob (c. 7. v. 1.): des Menschen Leben ist ein Streit oder Anfechtung.

Die andern, die nit die[345] Anfechtung überwinden, auch nit von ihn genommen wird, die fahren hinein[346] in Zorn, Haß, Ungeduld, geben sich frei dem Teufel, vollbringen Wort und Werk, werden Mörder, Rauber, Lästerer, Schwörer, Afterreder; und richten alles Unglück an. Dann die Anfechtung hat sie überwunden, und folgen allem bösen Willen, der Teufel ist ihr gar mächtig, und seind seine Gefangen, rufen weder Gott noch seine Heiligen an. Dieweil aber unser Leben von Gott selber

---

336) fühlet. 337) Korn. 338) das. 339) † „und beköre.“ Und in einer Note: ist so viel als: bethöre. 340) † machen. 341) † auch. 342) „darmit sie“ fehlt. 343) † [sein]. 344) „fürüber“ statt: Ruh über. 345) in. 346) einhin.

ein Anfechtung genennt, und also[347]) sein muß, daß wir Anstoß haben an Leib, Gut und Ehere, und Ungerechtigkeit widerfahren muß, sollen wir das[348]) freundlich gewarten, und weislich empfahen, sprechend: ei, es ist des Lebens Eigenschaft, was soll ich daraus machen? es ist ein Anfechtung, und bleibt Anfechtung, es will nichts anders sein; hilf Gott, daß's mich nit beweg und umbwerf.

Sich, also mag niemand der Anfechtung überhaben sein. Man kann aber sich wohl wehren, und dem allen rathen, mit Gebet und Gottes Hülf anrufen. So liest man im Altväterbuch, daß ein junger Bruder begehret seiner Gedanken ledig[349]) zu sein. Da sprach der Altvater: lieber Bruder, daß die Vögel in der Luft dir über dein[350]) Haupt fliegen, magst du nit wehren; kannst aber wohl wehren, daß sie dir in dein[351]) Haar kein Nest machen. Also, wie St. Augustinus sagt, mügen wir uns der Anstoß und Anfechtung nit erwehren; daß sie uns aber nit überwinden, mag man mit Beten und Anrufen göttlicher Hülf wohl wehren.

Die ander Anfechtung, auf der rechten Seiten, das ist, die zu Unkeuscheit, Wohllust, Hoffart, Geiz und eitler Ehere reizt, und alles, was wohl thut, sonderlich wenn man einem seinen Willen läßt, lobt seine Wort, Rath und That, eheret und hält viel von ihm.

Diese ist die allerschädlichest Anfechtung, und wird der Zeit des Endchrist zugeeiget, als David sagt Psalm 91. (v. 7.): wo ihr tausend fallen von deiner glinken Seiten, da fallen ihr wohl zehen tausend von deiner rechten Seiten; und jetz hat es[352]) überhand genommen. Dann die Welt nur nach Gut, Eher und Wohllust strebt, und sonderlich die Jugend lernet jetzt nichts wider die fleischliche Lust und Anfechtung streiten, fallen dahin, daß hinfüro nit meher Schand ist, sonder all Welt voll ist Fablen und Liedlein von Bublerei und Hurerei, als sei es wohl gethon. Das ist alles der grausam Gottes Zorn, der die Welt also läßt fahren in Versuchung, darumb, daß ihn niemand anrufet.

---

347) so. 348) deß. 349) los. 350) dem. 351) den. 352) sie.

Es ist wohl ein[353] schwere Anfechtung einem jungen Menschen, wenn ihm der Teufel in sein Fleisch bläst, anzündet Mark[354], Gebein und alle Glieder, darzu auswendig reizet mit Gesicht, Geberden, Tänzen, Kleider, Worten, und hübschen Bilden, Weiber oder Männer; wie Hiob sagt (c. 41, 12.): Halitus ejus prunas ardere facit: sein Athem macht die Kohlen glühend: und jetz die Welt ganz unsinnig ist mit Reizung der Kleider und Geschmuck, aber doch ist es nit unmüglich zu überwinden, wer sich gewöhnet Gott anzurufen, und dieß Gebet[355] sprechen: Vater, nit führe[356] uns in die Anfechtung. Also ist nun zu thun in Anfechtung der Hoffart, wenn jemand gelobt oder geehrt wird, und groß Gut zufällt, oder andere weltliche Lust rc.

Warumb läßt dann Gott den Menschen so anfechten zu Sünden? Antwurt: daß der Mensch sich und Gott erkennen lerne. Sich erkenne, daß er nichts vermag, dann sündigen und übel thun. Gott erkennen, daß Gottes Genaden stärker sei, dann alle Creaturen, und also lerne sich verachten, und Gottes Genaden loben und preisen. Dann es seind gewesen, die der Unkeuscheit haben mit ihren Kräften, mit Fasten, Arbeiten, wöllen widerstehen, und haben ihren Leib drob zerbrochen, und dennocht nichts ausgericht. Dann den bösen Lust löschet niemand, dann der himmlisch Thau und Regen der[357] göttlichen Gnaden; Fasten[358], Arbeiten und[359] Wachen muß darbei sein, seind aber nit gnug.

Beschluß.

Wenn nun Gott uns die Schuld vergeben hat, so ist nichts so groß zu achten, als daß man nit wiederumb fall. Weil dann als David sagt (Ps. 104, 25.) in dem großen Meer dieser Welt ist[360] viel Gewürme, das ist viel Anfechtung und Anstoß, die uns wieder schuldig machen wöllen, ist uns vonnöthen, daß wir ohn Unterlaß mit dem Herzen sprechen: Vater, führ uns

---

353) „ein" fehlt. 354) † und. 355) † zu. 356) einführe.
357) „der" fehlt. 358) † aber und. 359) „und" fehlt.
360) „ist" nach: Gewürme.

nit in Anfechtunge. Nit begehre ich aller Anfechtung ledig zu sein; dann das wär erschrecklicher, und ärger, dann zehen Anfechtungen, als die Anfechtung zu der rechten Hand ist: sonder, daß ich nit fall, und wider meinen Nächsten oder dich sündige. Also sagt St. Jacobus (c. 1, 12.): o Brüder! wenn euch viel Anfechtung anstoßen, sollt ihr dasselb für groß Freud achten. Warumb? Dann sie üben den Menschen, und machen ihn in der Demuth[361]) und Geduld vollkommen, und Gott behäglich als die allerliebsten Kinder. Selig, welchen solches zu Herzen gehet; dann, leider[362]), jedermann sucht Ruhe, Fried, Lust, Gemach in seinem Leben. Darumb nähet sich des Endchrists Regiment, ist es anders nit bereit hie.

Die siebent und letzt Bitt.

Sonder erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Merk eben, daß man das Uebel am allerletzten abbitt und abbitten soll, das ist, für Unfried, Theure, Krieg, Pestilenz, Plagen, und auch die Hölle und Fegfeur, und alle peinliche Uebel an Leib und Seel.

Dann diese Ding soll man bitten; doch ordentlich, und am allerletzten. Warumb? man find't etliche und viel, die Gott und seine Heiligen eheren und bitten, aber nur, daß sie des Uebels los werden, und nichts anders suchen, nit einmal gedenken an die ersten Bitt, daß sie Gottes Eher, Namen und Willen fürsetzen. Darumb suchen sie ihren Willen, und kehren dieß Gebet ganz umb, heben am letzten an, und kummen nit zu den ersten; sie wöllen ihres Uebels ledig[363]) sein, es sei Gott zu Eheren oder nit, es sei sein Will oder nit.

Aber ein rechtgeschaffener Mensch der spricht also: lieber Vater, das Uebel und die Pein druckt mich, und leid viel Unglück und Beschwerd, und fürcht mich vor der Höll, erlös mich darvon: doch nit anderst, dann so es dir ehrlich und löblich, und dein göttlicher Will ist; wo das nit, so gescheh nit mein, sonder dein Will.

Dann

361) „in ihm die Demuth“, statt: ihn in der Demuth. 362) † jetzt.
363) los.

Dann mir dein göttliche Eher und Will lieber ist, dann alle mein Ruhe und Gemach, zeitlich und ewig. Siehe, das ist ein gefällig, gut Gebet, und wird gewißlich erhört im Himmel, und so es anderst gebet' und gemeint wird, so ist es ungenehm, und wird nit erhört. Dieweil dann dieß Leben nichts anders ist, dann ein unseliges Uebel, daroon gewißlich auch Anfechtungen erwachsen; so sollen wir des Uebels darumb begehren ledig[364] zu werden, daß die Anfechtung und Sünd aufhören, und also Gottes Will gescheh, und sein Reich kumm, zu Lob und Eher seinem heiligen Namen.

Von dem Wörtlin, Amen.

Das Wörtlin, Amen, ist hebräisch oder jüdischer Sprach, und heißt auf Deutsch, fürwahr, oder wärlich. Und ist fast wohl zu bedenken. Dann es druckt aus den Glauben, den man haben soll in allen Bitten. Dann Christus hat gesagt (Matth. 21, 2.): wenn ihr betet, so glaubt fest, daß ihr werdet erlangen, so geschicht es gewiß. Item, am andern Ort, (Marc. 11, 24.): Alles, was ihr bittet, glaubt, so werdet ihr es empfahen. Dann also empfieng das heidnisch Weiblin, das es bat, do es nit abließ, und fest glaubet, daß auch der Herr zu ihr sagt (Matth. 15, 28.): o Weib! wie groß ist dein Glaub, dir geschehe, wie du willt und gebeten hast. Also spricht auch St. Jacobus am ersten Capitel (v. 6.): wer da von Gott bittet, der soll je nit zweiflen im Glauben, es werd ihm. Dann wer da im Glauben zweifelt, der nehm's ihm nit für, daß er etwas von Gott empfach. Darumb, wie der weis Mann sagt (Pred. 7, 9.): das End des Gebets ist besser, dann der Anfang. Dann am End, so du Amen sprichst, mit herzlicher Zuversicht und Glauben, so ist gewiß das Gebet befestiget und erhört: und wo dieß End nit ist, da ist weder Anfang noch Mittel dieß[365] Gebets nütz.

Also[366] sollt ein Mensch, der da bitten will, sich prüfen und erforschen, ob er[367] auch glaub, oder zweifel, daß er erhört werde. Find't er sich, daß er daran zweifelt, oder setzt es in ungewissen Wohn, und wagt es auf Abentheur; so ist das Gebet nichts. Dann

364) los. 365) des. 366) Als. 367) † es.

er hält nit sein Herz[368]) still[369]). Darumb kann Gott nichts gewiß's drein geben; gleich als wenig als[370]) du kannst einem Menschen etwas geben, wenn er die Hand nit still hält. Und gedenk doch, wie wollt's dir gefallen, wenn dich jemand hätt fleißig gebeten, und am End spräch[371]) zu dir: ich glaub aber nit, daß du mir es gebest; und du hättest es ihm gewiß versprochen. Du wurdest das Gebet für ein Spott annehmen, und widerrufen alls, was du versprochen hättest, und vielleicht darzu ihn strafen. Wie soll es dann Gott gefallen, der uns gwiß zusagt, wenn wir bitten, daß wir es haben sollen, und durch unsern Zweifel ihn Lugen strafen, und im Gebet eben wider das Gebet handlen, sein Wahrheit beleidigen, die wir mit dem Gebet anrufen?

Darumb heißt das Wörtlin, Amen, wärlich, fürwahr, gewiß; und ist ein Wort des festen, herzlichen Glaubens, als sprächest du: o Gott Vater! diese Ding, die ich gebeten hab, zweifel ich nit, sie seien gewiß wahr, und werden geschehen: nit darumb, daß ich sie gebeten hab, sonder, daß du sie hast heißen bitten, und gewißlich zugesagt: so bin ich gewiß, daß du, Gott, wahrhaftig bist, kannst nit lügen. Und also nit meines Gebets Würdigkeit, sonder dein Wahrheit Gewißheit, machet mich, daß ich's fest[372]) gelaub, und ist mir nit Zweifel, es wird ein Amen daraus werden, und ein Amen sein.

Hie irren über die Maaß etlich, die ihr Gebet da zunichten machen, und viel mit dem Munde, nimmer mit dem Herzen beten, darumb, daß sie nit eher wöllen gelauben, sie seien erhört, sie wissen oder dunk sie[373]) dann, sie haben würdiglich und wohl gebet', und bauen also auf sich selbs, auf den Sand; die werden alle verdampt. Dann ein solch Gebet ist nit müglich, daß von ihm selbs genugsam sei, und würdig vor Gott zu erhörn, sonder es muß auf die Wahrheit und Versprechen Gottes sich verlassen. Dann so Gott nit hätt

---

368) sein Herz nicht. 369) † sondern wappelt und schluttert hin und her. 370) „als" fehlt. 371) † er. 372) festiglich 373) „sie" fehlt.

heißen beten, und Erhörung versprochen, vermöchten alle Creaturen nit ein Körnlin erbitten mit allen ihren Gebeten. Darumb schau darauf: nit ist das Gebet gut und recht, das viel ist, andächtig, süß, lang, umb zeitlich oder ewig Gut; sonder das fest bauet und trauet, es werd erhört, (wie gering und unwürdig es sei in ihm selbs,) umb die wahrhaftige Gelübde und Versprechung Gottes. Gottes Wort und Verheißen macht dein Gebet gut, nit dein Andacht. Dann derselb Glaub, auf seine Wort gegründ't, ist auch die recht Andacht, ohn welche all andere Andacht lauter Trügerei und Irrthumb ist.

IV.

Sermon vom Sacrament der Taufe.

1519.

Luther unterscheidet in dieser Schrift das Zeichen und die Bedeutung der Taufe, so wie den Glauben an sie. Das Zeichen besteht in dem Untertauchen unter das Wasser im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Die Bedeutung davon ist das Sterben der Sünde, vorbildlich angezeigt in der Sündfluth Noahs, und das Auferstehen des neuen Menschen in Gerechtigkeit vor Gott. Aber die Taufe an sich macht den Menschen weder frei von Sünden, noch gerecht vor Gott, wenn er nicht an ihre Wirkung glaubt und in ihr einen Bund mit Gott erkennt, der ihn verpflichtet, sein ganzes Leben hindurch gegen die Sünde zu kämpfen. Dagegen darf er hoffen, daß Gott ihm gnädig sein und die Sünde, von der er in diesem Leben nie ganz frei wird, nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit richten, sondern sie ihm um der Taufe und seines Glaubens willen nicht zurechnen wolle.

Aelteste Ausgaben:

1. Eyn Sermon von dem heyligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe. D. M. L. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg durch Joanne Grunenberg. Nach Christ geburt. Funfftzehenhundert, vnd im Neunzehenden iar. Am Mitwoch vor Martini. 2 Bogen, weniger eine Seite. Der Titel ohne Einfassung. Auf der zweiten Seite

steht ein Bischoff. 4. (Panzer No. 932. uu. schreibt „Mittwoch").

2. Ein sermon von dem heyligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe Doctoris Martini Luther Augustiner zu Wittenburgk. 2 Bogen, die letzten 1 1/2 Seiten leer. Der Titel ohne Einfassung. 4. (Fehlt bei Panzer.)

3. Eine andere Ausgabe: Ain Sermon von dem hailgen hochwirdigen Sacrament der Tauff Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg. 2 Bogen. Der Titel mit einer Einfassung. 4. (Fehlt bei Panzer.)

4. Eine wenig verschiedene Ausgabe, worinn alles, bis auf die Rechtschreibung, mit der vorhergehenden übereinstimmt. Auf dem Titel ist hier bei Tauffe ein Punct und statt Wittenburgk heißt es Wittenbergk. 4. (Fehlt bei Panzer.)

5. Ein Sermon von dem heiligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe doctoris Martini Luther Augustiner. Am Ende: Getruckt zu Leibßgk durch Wolffgang Stöckel. 1520. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Unter dem Titel sind die sieben Sacramente vorgestellt. 4. (Bei Panzer. 973. yy. fehlerhaft angegeben.)

6. Ein Sermon von dem heiligen hochwirdigen Sacrament der Tauffe doctoris Martini Luther Augustiner. Am Ende: Getruckt zu Leypßgk durch Wolffgang Stöckel. 1520. 2 Bog. in 4., mit einem Holzschnitt, der eine Taufhandlung vorstellt. (Panzer. 973. xx.)

7. Eine dem Titel nach völlig gleiche Ausgabe: Am Ende: heißt es hier: tzu Leypßgk und 1520. steht nicht mit der übrigen Schlußformel auf einer Zeile, sondern auf der zweiten ganz allein in der Mitte. Im Text giebt es mehr Verschiedenheiten. 2 Bog. in 4.

8. Eine andere Ausgabe: Ein Sermon von dem Heiligen hochwirdigen Sacramet der Tauffe, Doctoris Martini Luther, Augustiner zu Wittemburg. Am Ende: Getruckt zu Straßburg. zc. Anno dñi. M. d. xx. 2 1/4 Bogen in 4. Mit Tit. Einf.

9. Eine andere Ausgabe: Ain Sermon von dem hailgen hochwirdigen Sacrament der Tauff Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Siluanum Ottmar bey sant Vrsula closter, am vierdten tag May, des Fünfftzehenhundert vnd zwaintzigsten jars. 2 1/4 Bogen. Der

Titel in einer Einfassung. 4. (Bei Panzer. 973. bbb. fehlerhaft.)

10. Eine andere Ausgabe: Ain Sermon von dē hayligē hochwirdigen sacrament der Tauff, Doctor Martini Luthers Augustiner zu Wittenberg. Unter diesen Worten ist Johannes mit dem Kelch und der Schlange darauf abgebildet. Unter dieser Figur steht M D XX. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Jörg Nadler, Als man zalt nach der geburt Christi M. D. vnd im zwaintzigisten. 2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel mit einer Einfassung. (Bei Panz. 973. ccc. fehlerhaft.)

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 131. Jen. I. 186. Altenb. I. 310. Leipz. XXII. 139. Walch. X. 2593. Wir geben den Text nach der Ausg. No. 3.

Ein Sermon von dem heiligen, hochwürdigen Sacrament der Tauf, Doctor Martini Luthers, Augustiner ꝛc.

Zum Ersten: Die Tauf heißt auf Griechisch Baptismus, zu Latein Mersio, das ist, wenn man etwas ganz in's Wasser taucht, das ob ihm zusammen gehet. Und wiewohl es an viel Oertern der Brauch nimmer ist, die Kinder in die Tauf gar zu stoßen und tauchen, sonder sie allein mit der Hand aus der Tauf begeußt, so sollt es doch also sein, und wär recht, daß nach Laut des Wörtleins Tauf, man das Kind, oder jegklichen, der getauft wird, ganz hinein in's Wasser senkt und tauft, und wieder heraus zuge; dann auch ohn Zweifel in deutscher Zungen das Wörtlin Tauf herkumpt von dem Wort tief, daß man tief in's Wasser senkt, was man taufet. Das fordert auch die Bedeutung der Tauf; dann sie bedeut, daß der alt Mensch und sündliche Geburt von Fleisch und Blut soll ganz ertränkt werden

durch die Gnad Gottes, wie wir hörn werden. Darumb soll man der Bedeutung gnug thun, und ein rechts vollkommens Zeichen geben.

Zum Andern: Die Tauf ist ein äußerlich Zeichen oder Losung, die uns absündert von allen ungetauften Menschen, daß wir darbei erkennt werden ein Volk Christi, unsers Herzogen, unter welches Banner (das ist, das heilig Kreuz) wir stetigklich streiten wider die Sünd. Darumb mussen wir drei Ding in dem heiligen Sacrament ansehen, das Zeichen, die Bedeutung, und den Glauben. Das Zeichen stehet darinne, daß man den Menschen in dem Namen des Vaters und des Suhns und des heiligen Geists stoßt in das Wasser, aber man läßt ihn nit darinnen, sonder hebt ihn wieder heraus; darumb heißt man es: aus der Tauf gehaben. Also müssen alle beide Stuck in dem Zeichen sein, das Taufen und Herausheben.

Zum Dritten: Die Bedeutung ist ein seligklich Sterben der Sünd, und Auferstehung in Gnaden Gotts, daß der alt Mensch, der in Sünden empfangen wird und geboren, da ertränkt wird, und ein neuer Mensch herausgehet und aufstehet in Gnaden geborn. Also nennet Sant Pauls, ad Tit. 3., die Tauf ein Bad der neuen Geburt, daß man in demselben Bad neu geborn und verneuert wird. Als auch Christus Johannis 3. sagt: es sei dann, daß ihr anderweit geborn werd't, aus dem Wasser und dem Geist (der Gnaden,) so müget ihr nit eingehen in das Reich der Himmel; dann gleichwie ein Kind aus Mutterleib gehaben und geborn wird, das durch solch fleischlich Geburt ein sündigs Mensch ist, und ein Kind des Zorns, also wird aus der Tauf gehaben und geborn der Mensch geistlich, und durch solch Geburt ein Kind der Gnaden und rechtfertigs Mensch. Also ertrinken die Sünd in der Tauf, und gehet auf die Gerechtigkeit für die Sünd.

Zum Vierten: Die Bedeutung und Sterben oder Ertrinken der Sünd geschicht nit vollkommen in diesem Leben, bis der Mensch auch leiblich sterb und ganz verwese zu Pulver. Das Sacrament oder Zeichen der Tauf ist bald geschehen, wie wir vor Augen sehen. Aber die Bedeutung, die geistlich Tauf, die Ertränkung der Sünd,

währet, dieweil wir leben, und wird allererst im Tod vollbracht. Da wird der Mensch recht in die Tauf gesenkt, und geschicht, was die Tauf bedeut'; drumb ist dieß ganz Leben nichts anders, dann ein geistlich Tauf ohn Unterlaß bis in den Tod. Und wer getauft wird, der wird zum Tod verurtheilt, als spräch der Priester, wenn er tauft: Sich, du bist ein sündigs Fleisch, darumb ertränk ich dich in Gottes Namen, und urtheil dich zum Tod in desselben Namen, daß mit dir all Sünd sterben und untergehen. Also sagt S. Paulus Röm. 6. Wir seien mit Christo begraben durch die Tauf zum Tod und je ehe der Mensch stirbt nach der Tauf, je ehe sein Lauf vollbracht wird; dann die Sünd hört nit ganz auf, dieweil dieser Leib lebt, der so ganz in Sünden empfangen ist, daß Sünd sein Natur ist. Als der Prophet sagt: siehe, in Sünden bin ich empfangen, und in Untugend hat mich mein Mutter getragen, welcher in keiner Weis zu rathen ist, sie starb dann, und ward zu nichten mit ihrer Sünd. Also ist eins Christenmenschen Leben nit anders, dann ein Anheben seligklich zu sterben von der Tauf an, bis in's Grab; dann Gott will ihn anderst machen von neu auf am jungsten Tag.

Zum Fünften: Desselben gleichen aus der Tauf heben geschicht auch behend; aber die Bedeutung, die geistlich Geburt, die Mehrung der Genaden und 1) Gerechtigkeit, hebt wohl an in der Tauf; währet aber auch bis in den Tode, ja bis an 2) jungsten Tag. Da wird allererst vollbracht, das 3) die Taufhebung bedeut': da werden wir vom Tod, von Sünden, von allem Uebel aufstehen, rein an Leib und Seel, und dann ewigklich leben. Da werden wir recht aus der Tauf gehaben, und vollkommenlich geborn, anziehen das recht Westerhembde des unsterblichen Lebens im Himmel. Als sprächen die Gevattern, wenn sie das Kind aus der Tauf heben: siehe, dein Sünd seind nun ertränkt, 4) wir empfahen dich in Gottes Namen, in das ewig, un-

---

1) † der. 2) † den. 3) was. 4) ersäuft. Ein für allemal sei bemerkt, daß Walch in dieser Schrift immer „ersäuft" hat, wo das Original „ertränkt," und „ersoffen," wo das Original „ertrunken." —

schuldig Leben. Dann also werden die Engel am jungsten Tag heraus heben alle Christen, getauft frumm Menschen, und werden da erfüllen, das die Tauf und die [5]) Gevattern bedeuten; als Christus sagt Matth. 24, (31.): er wird aussenden sein Engel,[6]) und sie werden ihm [7]) versammlen seine Auserwählten von den vier Orten der [8]) Wind, vom Aufgang bis zum Niedergang [9]).

Zum Sechsten: Die [10]) Tauf ist vorzeiten angezeigt in der Sündfluß Noä, do die ganz Welt ertränkt ward, ausgeschlossen [11]) Noä mit dreien Sühnen und ihren Weibern, acht Menschen, die in der Archen behalten warden. Daß die Menschen der Welt ertränkt warden, bedeut', daß in der Tauf die Sünd ertränkt werden; daß aber die achte in der Archen mit allerlei Thieren behalten warden, bedeut', daß durch die Tauf der Mensch selig wird, als das St. Peter auslegt 1 Pet. (3, 20. 21.) Nun ist die Tauf weit ein größere Sündfluß, dann jene gewesen ist. Dann jene hat nit mehr dann eins Jahrs Menschen ertränkt; aber die [12]) Tauf ertränkt noch durch die ganzen Welt, von Christi Geburt an bis an jungsten Tag, allerlei Menschen. Und ist ein Sündfluß der Gnaden, wie jene ein Sündfluß des Zorns was, wie im 29. Psalm (v. 10.) verkündet ist, Gott wird machen ein beständige neue Sündfluß. Dann ohn Zweifel viel mehr Menschen getauft werden, dann in der Sündfluß ertrunken seind.

Zum Siebenten: Daraus folget, daß wohl wahr ist, ein Mensch, so es aus der Tauf kumpt, sei rein und [13]) ohn Sünd, ganz unschuldig; aber es wird von vielen nit recht verstanden, die da [14]) meinen, es sei gar kein Sünd mehr da, und werden faul und hinläßig, die sündlich Natur zu tödten; gleichwie auch etlich thun, wenn sie gebeicht' haben. Darumb, wie oben gesagt ist, soll man es recht verstehen, und wissen, daß unser Fleisch,

---

5) „die" fehlt. 6) † mit hellen Posaunen. 7) „ihm" fehlt. 8) „Orten der" fehlt. 9) „von einem Ende des Himmels zu dem andern." 10) diese. 11) ausgenommen. 12) diese. 13) „und" fehlt. 14) „da" fehlt.

dieweil [15]) es hie lebt, natürlich bös und sündhaftig ist. Dem zu helfen, hat ihm Gott ein solchen Rath gedacht, [16]) daß er es ganz neu anderst schaffen will. Gleich wie Jer. 18, (4. 5. 6.) anzeigt, der Hafner, [17]) do ihm der Hafen [18]) nit wohl gerieth, denselben wiederumb in den Laim [19]) zu Haufen stieß, und knätet, und macht darnach ein andern Hafen [20]), wie es ihm gefiel. Also (spricht Gott,) seid ihr in meinen Händen, und [21]) in der ersten Geburt mir [22]) nit wohl gerathen seind; [23]) darumb, so stoßt er uns wieder in die Erden durch den Tod, und macht uns wiederumb am jungsten Tag, daß wir dann wohl gerathen und ohn Sünd seien.

Diesen Rath hebt er an in der Tauf, die den Tod und Auferstehung am jungsten Tag bedeut'; wie gesagt ist. Und [24]) darumb als viel die Bedeutung oder das Zeichen des Sacraments ist, so seind die Sünd mit dem Menschen schon todt, und er [25]) auferstanden, und ist also das Sacrament geschehen; aber das Werk des Sacraments ist noch nit gar geschehen, das ist, der Tod und Auferstehung am jungsten Tag ist noch vorhanden.

Zum Achten: Also ist der Mensch ganz rein und unschuldig, sacramentlich; das ist nit anderst gesagt, dann er hat das Zeichen Gottes, die Tauf; damit angezeigt wird, sein Sünd sollen alle todt sein, und er in Gnaden auch sterben, und am jungsten Tag auferstehen rein, ohn Sünd, unschuldig, ewigklich zu leben. Also ist des Sacraments halben wahr, daß er ohn Sünd, unschuldig sei; aber dieweil nun das noch nit vollbracht ist, und er noch lebt im sündlichen Fleisch, so ist er nit ohn Sünd, noch rein aller Ding, sonder angefangen rein und unschuldig zu werden.

Darumb, wenn der Mensch zu seinen Jahren kumpt, so regen sich die natürlichen, sündlichen Begierden, Zorn, Unkeuscheit, Lieb, Geiz, Hoffart und dergeleichen; der keines [26]) wäre, so die Sünd im Sacrament alle ertrunken und todt wären. Nun seind sie nur bedeutet

---

15) weil. 16) erdacht. 17) Töpfer. 18) Topf. 19) Thon. 20) Topf. 21) „und" fehlt. 22) wir 23) sind wir nicht wohl gerathen. 24) „und" fehlt. 25) † ist. 26) † nicht.

zu ertränken, durch den Tod und Auferstehung am jungsten Tag. Also klagt St. Pauls Röm. 7, (18.) und alle Heiligen mit ihm, daß sie Sünder seind, und Sünd in ihrer Natur haben, ob sie wohl getauft und heilig waren, darumb, daß sich die natürlichen sündlichen Begierden immer regen, dieweil wir leben.

Zum Neunten: So sprichst du: was hilft mich dann die Tauf, wenn sie nit tilget und ableget die Sünd ganz und gar? Hie kumpt nun der recht Verstand und Erkanntnuß des Sacraments der Tauf. Das hilft dir das hochwürdig Sacrament der Tauf, daß sich Gott daselbst mit dir verbind't, und mit dir eins wird, eins genädigen[27]) tröstlichen Bunds.

Zum Ersten, daß du dich ergibst in das Sacrament der Tauf und seiner Bedeutung, das ist, daß[28]) du begehrest mit den Sünden zu sterben, und am jungsten Tag neu gemacht werden, nach Anzeigung des Sacraments; wie gesagt[29]). Das nimpt Gott auf von dir, und läßt dich taufen, und hebt von Stund an dich neu zu machen, geußt dir ein sein Gnad und heiligen Geist, der anfacht die Natur und Sünd zu tödten, und zu[30]) bereiten zum Sterben, und[31]) Auferstehen am jungsten Tag.

Zum Andern, verbindest du dich also zu beleiben, und nimmer mehr und mehr zu tödten die[32]) Sünd, dieweil du lebest, bis in den Tod: so nimpt dasselb Gott auch auf, und übet dich dein Lebenlang mit viel guten Werken und mancherlei Leiden; damit er thut, das du begehrt hast in der Tauf, das ist, daß du willt der Sünd los werden, sterben und neu auferstehn am jungsten Tag, und also die Tauf vollbringen. Darumb lesen wir und sehen, wie er sein lieb Heilgen so hart[33]) hat lassen martern und viel leiden, daß sie nur bald getödtet, dem Sacrament der Tauf genug thäten, sturben und neu wurden. Dann wo das nit geschicht, und wir nit leiden noch Ubung haben, so überwind't die bös Natur den Menschen, daß er ihm die Tauf unnütz macht, und fällt in Sünd, bleibt ein alter Mensch, wie vorhin.

---

27) † und. 28) „daß" fehlt. 29) † ist. 30) „zu" fehlt.
31) † zum. 32) deine. 33) „hart" fehlt.

Zum Zehenten: Dieweil nun solch dein Verbinden mit Gott stehet, thut dir Gott wieder die Gnad, und verbind't sich dir, er wöll dir die Sünd nit zurechnen, die nach der Tauf in deiner Natur seind, will sie nit ansehen, noch dich darumb verdammen. Läßt ihm daran genügen, und hat ein Wohlgefallen, daß du in steter Ubung und Begierden seiest, dieselben zu tödten, und mit deinem Sterben ihr los zu werden. Derhalben, ob sich wohl bös Gedanken oder Begierden regen, ja, ob du auch zuweilen sündest und fallest; so du doch wieder aufstehest, und wieder in den Bund trittst, so seind sie in Kraft des Sacraments und Verbündnuß schon dahin, als St. Pauls Röm. 8, (1.) sagt: es verdampt die natürlich bös, sündlich 34) Neigung keinen, der in 35) Christum gelaubt, so sie 36) nit folgen und verwilligen denselben 37). Und St. Johannes in seiner Epistel spricht: und ob jemand fiel in Sünd, so haben wir ein Fürsprecher vor 38) Gott, Jesum Christum, der ein Vergebung worden ist unser Sünd. (1 Joh. 2, 1. 2.) Dasselb geschicht alles in der Tauf, da wird uns Christus geben, wie wir hören werden im folgenden Sermon.

Zum Eilften. Wenn nun dieser Bund nit wäre, und Gott nit barmherzigklich durch die Finger sähe, so wär kein Sünd so klein, sie verdammet uns. Dann Gottes Gericht mag kein Sünd leiden. Darumb ist kein größrer Trost auf Erden, dann die Tauf, durch welche wir in der Gnaden und Barmherzigkeit Urtheil treten, die 39) die Sünd nit richtet, sonder mit viel Uebungen austreibt. Also spricht St Augustin ein feinen Spruch: die Sünd wird in der Tauf ganz vergeben, nit also, daß sie nit mehr da sei, sonder, daß sie nit zugerechnet wird. Als spräch er: die Sünd bleibt wohl bis in den Tod in unserm Fleisch, und 40) reget sich 41) ohn Unterlaß; aber dieweil wir nit darein verwilligen oder 42) bleiben, so ist sie durch die Tauf also geordnet, daß sie nit verdampt, noch schädlich ist, sonder ausgetilget wird täglich mehr und mehr, bis in den Tod.

---

34) sündliche, böse. 35) an. 36) und derselbigen. 37) „noch drein verwilliget" statt: „und verwilligen denselben." 38) bei. 39) welche. 40) „und" fehlt. 41) † auch. 42) † darinnen.

Derhalben soll niemand erschrecken, ob er fiel [43]) in [44]) bös Lust oder Liebe, auch nit verzagen, ob er schon fällt; sonder an sein Tauf gedenken, und sich derselben fröhlich trösten, daß Gott sich [45]) da verbunden hat, ihm sein Sünd zu tödten, und nit zu der Verdammnuß rechnen, so er nit darein verwilliget, oder nit darinnen bleibt. Auch soll man dieselben wüthenden Gedanken oder Begierden, ja, auch das Fallen nit annehmen zu Verzagen; sonder als ein Vermahnung von Gott, daß der Mensch an sein Tauf gedenk, was er da gered't hat, daß er anruf Gottes Genaden, und sich ube zum Streiten wider die Sünd, ja auch zu sterben begehre, daß er der Sünd mög los werden.

Zum Zwölften: Hie ist nun das dritt Stuck dies Sacraments zu handlen, das ist der Glaub, das ist, daß man dies alles [46]) festigklich glaub, daß dies [47]) Sacrament nit allein bedeut' den Tod und Auferstehung am jungsten Tag, durch welche der Mensch nun [48]) werd ewigklich ohn Sünd [49]) leben, sonder daß es auch gewißlich dasselb anheb und wirke, und uns mit Gott verbindet, daß wir wöllen bis in den Tod die Sünd tödten und wider sie streiten; und herwiederumb uns wölle zu gut halten, und gnädig mit uns handlen, nit richten nach der Schärpfe, daß wir ohn Sünd nit seien in diesem Leben, bis daß wir rein werden durch den Tod. Also verstehest du, wie ein Mensch unschuldig, rein, ohn Sünd wird in der Tauf, und doch bleibt voll viel böser Neigung, daß er nit anderst rein heißt, dann daß er angefangen ist rein zu werden, und derselben Reinigkeit ein Zeichen und Bund hat, und je mehr rein werden soll. Umb welches willen ihm Gott sein nachstelligen Unreinigkeit nit rechnen will, und also mehr durch Gottes genädiges Rechnen, dann durch [50]) seins Wesen halb, rein ist. Wie der Prophet sagt Psalm 32, (1. 2.): selig seind die, den ihr Sünd vergeben sein; selig ist der Mensch, dem Gott sein Sünd nit zurechnet. Dieser Glaub ist der allernöthigst, dann er der Grund ist alles Trosts: wer den nit hat, der muß verzweiflen in Sün-

---

43) fühlet. 44) „in“ fehlt. 45) sich Gott. 46) „dies alles“ fehlt.
47) wie das. 48) neu. 49) † zu. 50) „durch“ fehlt.

den. Dann die Sünd, die nach der Tauf bleibt, macht, daß alle gute Werk nit rein seind vor Gott. Derhalben muß man gar keck und frei an die Tauf sich halten, und sie halten gegen allen Sünden und Erschrecken des Gewissens, und sagen demüthigklich: ich weiß gar wohl, daß ich kein reines Werk nit [51]) hab; aber ich bin je getauft, durch welche mir Gott, der nit lügen kann, sich verbunden hat, mein Sünd mir nit [52]) zurechnen, sonder zu tödten und vertilgen.

Zum Dreizehenten: Also verstehen wir nun, daß unser Unschuld von der Tauf ganz und gar der göttlichen Barmherzigkeit halben also [53]) heißt, die solchs angefangen, und mit der Sünd Geduld trägt, und uns achtet, als wären wir ohn Sünd. Daher verstehet man auch, warumb die Christen heißen in der Schrift, die Kinder der Barmherzigkeit, ein Volk der Genaden, und Menschen des gutigen Willen Gottes; [54]) darumb, daß sie angefangen durch die Tauf rein zu werden, und durch Gottes Barmherzigkeit mit der übrigen Sünd nit verdampt werden, bis sie durch den Tod und am jungsten Tag ganz rein werden, wie die Tauf mit ihrem Zeichen ausweiset.

Darumb ist das ein großer Irrthumb [55]), die [56]) da meinen, sie seien durch die Tauf ganz rein worden, und in ihrem Unverstand gehen sie hin [57]) und tödten ihr Sünd nit, wöllen's [58]) nit Sünd lassen sein, verharren darin, und machen also ihre Tauf [59]) zunicht, bleiben allein in etlichen äußerlichen Werken hangen, unter welchen die Hoffart, Haß, und andere natürlich Bosheit, die sie nit achten, nur stärker und größer werden. Nein, es ist nit also, es muß die Sünd, bös Neigung für wahr Sünd erkannt werden; daß sie aber unschädlich sei, Gottes Genaden zuschreiben, der sie nit rechnen [60]) will; so doch, daß man sie mit viel Uebungen, Werken und Leiden bestreite, zuletzt mit Sterben tödte. Welche das nit thun, denen wird er sie nit nachlassen, darumb, daß sie der Tauf und ihrem Verbinden nit Folg thun, und hindern das angefangen Werk Gottes und der Tauf.

---

51) „nit" fehlt. 52) † zu. 53) so. 54) † nämlich. 55) † derer. 56) so. 57) gehen dahin in ihrem Unverstand. 58) † auch. 59) † gar. 60) rächen.

Zum Vierzehenten: Der Art seind auch die, die da meinen, ihre Sünd mit Genugthuung tilgen und ablegen, kummen auch so ferr, daß sie der Tauf nit mehr achten, gleich[61]) als hätten sie der[62]) nit mehr bedürft, dann daß sie herausgehaben sein; wissen nit, daß sie durch das ganz Leben bis in den Tod, ja am jüngsten Tag Kraft hat; wie droben gesagt. Darumb meinen sie etwas anders zu finden, die Sünd zu vertilgen, nämlich die Werk, und machen also ihn selbs und allen Andern böse, erschrockne, unsichere Gewissen, Verzagung am Tod, und wissen nit, wie sie mit Gott dran seind, achten's, die Tauf sei nun durch die Sünd verloren, und nit mehr nütz.

Da hüt dich vor beileib. Dann, wie gesagt, ist jemand in Sünd gefallen, so gedenk er am stärksten an sein Tauf, wie sich Gott daselbst mit ihm verbunden hat, alle Sünd zu vergeben, so er wider sie fechten will bis in den Tod. Auf dieselbig Wahrheit und Verbindung Gottes muß man sich fröhlich erwägen, so gehet die Tauf wieder in ihrem Werk und Kraft; so wird das Herz wieder zufrieden und fröhlich: nit in seinem Werk oder Genugthuung; sonder in Gottes Barmherzigkeit, die ihm in der Tauf zugesagt ist, ewigklich zu halten. Und an dem Glauben muß man also fest halten, daß, ob auch alle Creaturen und alle Sünd einen überfielen, er dannocht daran hange. Angesehen, daß, wer sich darvon läßt dringen, der machet Gott zu einem Lugner, in seinem Verbinden am Sacrament der Tauf.

Zum Fünfzehenten: Den Glauben ficht der Teufel am meisten an; wenn er den umbstoßt, so hat er gewunnen. Dann auch das Sacrament der Buß, (darvon gesagt ist) seinen Grund an diesem Sacrament hat, dieweil allein denen die Sünd vergeben werden, die getauft sein, das ist, denen Gott zugesagt hat Sünd[63]) vergeben; also, daß der Buß Sacrament erneuert, und wieder anzeigt der Tauf Sacrament, als spräch der Priester in der Absolution: sich, Gott hat dir dein Sünd jetz vergeben, wie er dir vorhin in der Tauf zugesagt, und mir jetz befohlen in Kraft der Schlüssel, und kumpst nun wieder

61) gerade. 62) † Taufe. 63) † zu.

in der Tauf Werk und Wesen; glaubst du, so hast du; zweifelst du, so bist du verlorn. Also finden wir, daß die Tauf durch Sünd wird wohl verhindert an ihrem Werk, das ist, Vergebung und Tödtung der Sünd; aber allein durch den Unglauben ihrs Werks wird sie zunichte. Und der Glaub bringt herwieder dieselben Hindernuß ihrs Werks. Also gar liegt es alles am Glauben.

Und wenn ich sollt klärlich sagen, so ist es ein ander Ding, die Sünd vergeben, und die Sünd abzulegen oder auszutreiben. Die Vergebung der Sünd erlangt der Glaub, ob sie wohl nit ganz ausgetrieben seind; aber die Sünd austreiben, ist Uebung wider die Sünd, und zuletzt sterben; da gehet die Sünd ganz unter. Es ist aber alle beide der Tauf Werk. Also schreibt der Apostel zun Ebräern (c. 12, 1.), die doch tauft waren, und ihre Sünd vergeben, sie sollen die Sünd ablegen, die ihn anliegt. Dann dieweil ich glaub, daß mir Gott die Sünd nit rechnen[64]) will, so ist die Tauf kräftig, und seind die Sünd vergeben, ob sie wohl noch da bleiben, eins großen Theils. Darnach folget das Austreiben, durch Leiden und Sterben 2c. Das ist der Artikel, den wir bekennen: ich glaub in[65]) den h. Geist, Vergebung der Sünd 2c. Da wird die Tauf sonderlich berührt, in welcher die Vergebung geschicht, durch Gottes Verbinden mit uns; darumb muß man nit zweiflen an derselben Vergebung.

Zum Sechzehenten: Also folget, daß die Tauf alle Leiden, und sonderlich den Tod, nützlich und hülflich macht, daß sie nur dienen müssen der Tauf Werk, das ist, die Sünd zu tödten. Dann es mag nun nit anderst werden, wer der Tauf genug thun will, und der Sünd los werden, der muß sterben. Aber die Sünd stirbt nit gern; darumb macht sie den Tod so bitter und greulich. Also gnädig ist Gott und mächtig, daß die Sünd, die den Tod bracht hat, wird mit ihrem eigen Werk (dem Tod,) wieder vertrieben.

Man find't viel Leut, die leben wöllen, daß sie frumm werden, und sprechen, sie wären gern frumm. Nun ist kein kürzer Weis oder Weg, dann durch die

---

64) zurechnen. 65) an.

Tauf und [66]) Tauf Werk, das ist, Leiden und Sterben; dieweil sie deß nit wöllen, ist es ein Zeichen, daß sie nit recht wissen noch meinen frumm zu werden. Darumb hat Gott mancherlei Stånd verordnet, in welchen man sich üben und leiden lehren [67]) soll: etlichen den ehelichen, den andern den geistlichen, den andern den regierenden Stand, und allen befohlen, Müh und Arbeit zu haben, daß man das Fleisch tödte und gewöhn zum Tod. Dann allen denen, die getauft seind, den hat die Tauf dieses Lebens Ruhe, Gemach und Genuge zu lauter Vergift gemacht, als ein Verhindernuß ihres Werks. Dann darinne lernet niemand leiden, gern sterben, der Sünd los zu werden, und der Tauf Folg zu thun; sonder wächst nur Lieb dieses Lebens und Greulichkeit [68]) des ewigen Lebens, Forcht des Tods und Flucht der Sünd Vertilgung.

Zum Siebenzehenten: Nun sich in der Menschen Leben. Es seind ihr viel, die fasten, beten, wallen, und dergeleichen Uebung haben, mit welchen sie nur Verdienst zu sammlen vermeinen, und hoch zu sitzen im Himmel; lernen aber nimmermehr ihr bösen Untugend tödten. Man sollt Fasten und alle Uebung dahin leiten [69]), daß sie den alten Adam, die sündlich Natur drucken und gewöhnen zu entbehren alles deß, das diesem Leben lustig ist, und also zum Tod täglich mehr und mehr bereit machen, daß der Tauf genug geschehe, und aller derselben Uebungen und Müh. Maaße sollt man nehmen, nit nach der Zahl und Größe, sonder nach der Forderung der Tauf, das ist, daß ein jegkliches der Uebung [70]) so viel an sich nehme, die und [71]) so viel ihm nutz und gut wäre, die sündlich Natur zu drucken, und zum Tod schicken, dieselben auch ablassen und mehren, darnach man befünd die Sünd abnehmen oder zunehmen. So fahren sie daher, und laden auf sich dies und das; thun jetz also, jetz anderst, nun [72]) nach der Larven und Ansehen des Werks: darnach geschwind [73]) fahren lassen, und also ganz unbeständig werden, daß nimmer nichts aus ihn wird, etlich darüber ihr [74]) Köpf

66) † der. 67) lernen. 68) Greuel. 69) richten. 70) † und. 71) „die und" fehlt. 72) nur. 73) wieder. 74) die.

Köpf zerbrechen, und die Natur verderben, daß sie noch ihn, noch andern nütz sein.

Das seind alles Frücht der Lehre, die uns besessen hat, daß wir meinen, nach der Reu oder Tauf ohn Sünd [75]) sein, und die guten Werk nit zu Sünd [76]) vertilgen, sonder frei für sich selbs der Menige sammlen, oder den gethonen Sünden genug thun. Da helfen zu die Prediger, die der lieben Heiligen Legend und Werk nit weislich predigen, und gemeine Exempel daraus machen. So fallen dann darauf die Unverständigen, und wirken ihr Verderben aus der Heiligen Exempel. Gott hat einem jegklichen [77]) sein sondere Weis und Gnad geben, seiner Tauf Folg zu thun. Die Tauf aber mit ihrer Bedeutung [78]) allen ein gemeine Maaß gesetzt, daß ein jegklicher seins Stands sich prüfe, welcher Weis ihm am besten fürderlich sei, der Tauf gnug zu thun, das ist, die Sünd zu tödten und sterben. Auf daß also leicht und sänft werd die Bürde Christi, und nit mit Aengsten und Sorgen zugehe, wie von denselben Salomon sagt (Pred. 10, 15.): die Werk der unweisen Marterer [79]) sei [80]) nur darumb, daß sie den Weg zu der Stadt nit wissen. Dann eben wie die geängstet seind, die zu der Stadt wöllen, und treffen den Weg nit: also ist es mit diesen auch, daß all ihr Leben und Wirken wird ihn saur, und richten doch nichts aus.

Zum Achtzehenten: Daher gehört nun die gemein Frag: ob die Tauf und Gelübd, die wir da Gott gethon, mehr oder größer seien, dann die Gelübd der Keuschheit, Priesterschaft, Geistlicheit, so doch die Tauf gemein ist allen Christen, und man es achtet, [81]) die Geistlichen haben ein besonders [82]) und höhers? Antwurt: ist auch [83]) dem Vorgesagten leichtlich zu antwurten. Dann in der Tauf geloben wir all gleich ein Ding, die Sünd zu tödten und heilig zu werden, durch Gottes Wirken und Gnad, dem [84]) wir uns dargeben und opfern, wie ein Laim [85]) dem Haffner, [86]) und ist da

75) † zu. 76) Sünde zu. 77) † Heiligen. 78) † ist. 79) martert. 80) sie. 81) † daß. 82) ein besonders habe. 83) aus. 84) denn. 85) Thon. 86) Töpfer.

keiner besser, dann der ander. Aber derselben Tauf Folg zu thun, daß die Sünd ertöd't werd, mag nit ein Weis oder Stand sein. Darumb hab ich gesagt, ein jegklicher muß sich selbs prüfen, in welchem Stand er am besten die Sünd müg tödten, und die Natur dämmen. Also ist es wahr, daß kein höher, besser, größer Gelübd ist, dann der Tauf Gelübd; was kann man weiter geloben, dann alle Sünd vertreiben, sterben, dieß Leben hassen und heilig werden?

Uber das Gelubd mag aber [87]) sich eins wohl verbinden in ein Stand, der ihm füglich und fürderlich sei zu seiner Tauf Vollbringung. Gleich als wenn zween zu einer Stadt wandern, mag einer den Fußsteig, der ander die Landstraß gehen, wie es ihm am besten bedunkt: also, wer sich an ehlichen Stand bind't, der wandert in desselben Stands Müh und Leiden, darin er sein Natur beladet, daß sie Liebs und Leids gewohne, Sünd meide, und sich zum Tod dester baß bereit, das er nit so wohl vermöchte außerhalb [88]) demselben Stand. Wer aber mehr Leiden sucht, und durch viel Ubung will kürlich sich [89]) zum Tod bereiten, und seine Taufwerk bald erlangen, der verbinde sich an die Keuschheit oder geistlichen Orden; dann ein geistlicher Stand, wenn er recht stehet, so soll er voll Marter und Leiden sein, daß er mehr Uebung seiner Tauf hab, dann der ehelich Stand, und durch solch Marter sich bald gewöhne, den Tod fröhlich zu empfahen, und also seiner Tauf End überkomme. Uber diesen Stand ist nun noch ein höherer [90]) Stand im geistlichen Regiment, als Bischof, Pfarrer, rc. die sollen alle Stund, ganz wohl durchübet mit Leiden und Werken, fertig sein zum Tod, nit allein umb ihrenwillen, sonder auch umb der willen, die ihn unterthänig seind, zum sterben.

Doch in allen diesen Ständen muß man dennocht die Maaß nit vergessen, da [91]) oben gesagt, daß man die Uebung also [92]) halt, daß nur die Sünd austrieben werd, und nit nach der Menig oder Größe der Werk sich richte. Aber leider! wie wir vergessen haben der

---

87) aber mag. 88) außer. 89) sich will kürzlich. 90) † der regierende. 91) wie. 92) so.

Tauf, und was sie bedeut, was wir darinnen gelobt, und wie wir in ihrem Werk wandern, und zu ihrem Ende kummen sollen: also haben wir auch der Wege und[93]) Ständ vergessen, und nit wissen[94]) warzu solch Ständ eingesetzt, oder wie man sich darin halten soll zu der Tauferfüllung. Es ist ein Pompa daraus worden, und nur ein weltlicher Schein kaum überblieben, wie Esaias sagt (Kap. 1, 22.): dein Silber ist Schaum worden, und dein Wein ist wässerig worden[95]), das erbarm Gott, Amen.

Zum Neunzehenden: So aber das heilig Sacrament der Tauf so ein groß, genädigs und tröstlichs Ding ist, ist mit Ernst darauf zu sehen, daß man Gott je herzlich und fröhlich darfür ohn Unterlaß dank, Lob und Ehre sag. Dann ich besorg, der Undank verdient hab[96]) daß wir blind worden, nit würdig gewesen sein, solch Gnad zu erkennen, und die ganz Welt voll Tauf und Gnad Gottes gewesen und noch ist; wir aber in die ängstlichen eigen Werk, darnach in Ablaß und dergleichen falsch Tröst verfuhrt sein; vermeint, Gott nit ehe zu trauen, wir wären dann frumm, und gnug geschehen für die Sünd, als wöllten wir ihm sein Gnad abkaufen oder bezahlen. Fürwahr, wer Gottes Genaden nit also achtet, daß sie ihn als einen Sünder dulde und selig machen werd, und allein seinem Gericht entgegen gehet, der wird Gottes nimmer fröhlich, mag ihn auch weder lieben noch loben. Aber so wir hörn, daß er in der Tauf Bund uns Sonder aufnimpt, schonet und macht uns rein von Tag zu Tag, und das festigklich glauben, muß das Herz fröhlich werden, Gott lieben und loben. Also spricht er im Propheten (Malach. 3, 17.): ich will ihr schonen, wie ein Vater seinem Kind. Darumb ist noth, daß man der hochgelobten Majestat, die sich gegen uns armen verdampten Würmlein so gnädig und barmherzig erzeigt, danksag, und das Werk, wie es an ihm selbs ist, groß mache und erkenne.

Zum Zwainzigsten: Darbei sollen wir uns aber

---

93) † der. 94) wissen fast nicht. 95) Getränke mit Wasser vermischet. 96) hat verdienet.

auch fürsehen, daß nit ein falsche Sicherheit da [97]) einreiße, und sprech bei ihr selbs: ist es so [98]) gnädig und groß Ding umb die Tauf, daß uns Gott die Sünd nit rechnen [99]) will, und so bald wir wiederkommen von der Sünd, alle Ding schlecht seind in Kraft der Tauf: so will ich dieweil leben, und thun meines Willens, und hernachmals oder am Sterben an mein Tauf gedenken, und Gott seins Bunds vermahnen, und dann meiner Tauf gnug thun.

Ja freilich ist es also groß umb die Tauf, daß, wenn du wiederkummst von Sünden, und der Tauf Bund anrufest, dein Sünd vergeben seind. Sich aber zu, wenn du [100]) frevenlich und muthwillig sündest auf die Gnad, daß dich das Gericht nit ergreif, und deinem Wiederkummen zuvor komme, und ob du dann schon wölltest glauben in die Tauf oder vertrauen, daß durch Gottes Verhängen dein Anfechtung so groß werde, daß der Glaub nit bestehen müge. Wann [101]) so die schwerlich bleiben, die nit sunden, oder je aus lauter Gebrechlicheit fallen; wo will dein Frevel bleiben, der die Gnad versucht und verspottet hat? (1 Pet. 4, 18.) Darumb laßt uns mit Sorgen und Forchten wandern, daß wir die Reichthumb göttlicher Gnaden mügen mit einem festen Glauben behalten, und seiner Barmherzigkeit fröhlich danken immer und ewigklich, Amen.

V.

Eine kurze Unterweisung, wie man beichten soll. 1519.

Ein Christ, der beichten will, soll sein größtes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes setzen; seine Sünden, ehe er sie dem Priester beichtet, vor Gott bekennen; den Vorsatz fassen, sich in Zukunft zu bessern; dabei überzeugt sein, daß er seine Todsünden gar nicht alle wisse, und sich endlich prüfen nach den zehn Geboten.

---

97) bei. 98) † ein. 99) zurechnen. 100) † so.
101) denn.

Aelteste Ausgaben.

1. Ein kurtz vnderweysung wie man beichten sol: auß Doctor Martinus Luther Augustiners wolmeinung getzogen. Am Ende: Gedruckt tzu Leyptzk auß vordrung Melchior Lotthers. Im tausend funffhundert vnd newntzehen Jar. 13/4 B. weniger 11/2 S. in 4., ohne Tit. Einf. (Panzer hat N. 932 mm. in fünf Worten dieser Ausg. eben so viel Fehler. Er schreibt: vnderweisung, Getruckt, Leyptz, funfh., newnzehen.)

2. Ein Kurtze vnderweysung wie man bychtē sol: gezogen vß der wolmeinūg Martini Luther. Gedruckt zu Basel durch Adam Petri, als man zalt. M. D. vnd xix. 11/2 Bogen, die letzte Seite leer. Der Titel in einer Einfassung. 4.

3. Ein kurtze vnterweysung wie man beichten soll. Auß Doctor Martinus Luther Augustiners wolmeynung gezogen. 11/4 Bogen. Der Titel ohne Einfassung. 4.

4. Eine andere Ausgabe: Ain kurtze vnderweysung wie man beichten sol: auß Doctor Martinus Luthers Augustiner wolmainung gezogen. 1 1/2 Bogen, weniger 1 1/2 Seiten. 4. Am Ende: Finis. In der Titeleinfassung steht oben: M. D. XX. (Panzer 973. gg. liest irrig: Augustiners und getzogen. Außerdem müßte noch eine solche Ausg. existiren.)

5. Eine kurtze vnderwisung Wie man beichtē sol. Auß Doctor Martinus Luthers, Augustiner wolmeinunge gezogen, zu Wittenburck. Anno M. D. xx. 1 1/2 B. in 4. In der Tit. Einf. eine kniend beichtende Nonne.

In den Sammlungen.

Wittenb. IV. 135. Jen. I. 186. Altenb. I. 310. Leipz. Supplem. 118. Walch X. 2649. Wir geben den Text nach der Ausg. No. 1.

D. Martin Luther's kurze Unterweisung, wie man beichten solle.

Anno 1519.

Zum Ersten, soll ein itzlichs christlichs Mensch, das beichten will, sein meist's und grost's Vortrauen in

die allerbarmherzigiste Vorheischung und Zusagung Gottes setzen und haben, und festigklich glauben, der allmächtig Gott werd ihm sein Sunde barmherzicklich vorgeben. Dann der heilig Prophet sagt in dem 25. Psalm (v. 7.) o Herr, du würdest mir mein Sund von wegen deines Namens gnädiglich vorgeben. Wie denn deß männicklich weiter Erinnerung aus des Konigs Manasses zu Juda Gebet nehmen mag; welchs Gebet, weil es sehr wohl zu der Beicht dient, mag es ein itzlichs christlichs Mensch vor seiner Beicht sprechen. Derhalben auch solich Gebet hernach soll vorzeichent werden.

Zum Andern, soll ein itzlichs christlichs Mensch zuvor und eh es sein Sunde dem Priester beicht, sein Beicht Gott dem Herren mit großem Fleiß thun, und seiner gottlichen Majestat alle seine Gebrechen und Sunde, und wie er sich geschickt, gethan und gesitt befind't, klar und unvorborgen, und nit anders erzählen und anzeigen, dann als redet er mit seiner allerheimlichsten Freund einem. Er muß auch Gott sein sundhaftige bose Gedanken, so viel er sich derselben erinnern kann, beichten.

Zum Dritten, soll ein itzlichs christlichs Mensch, das sein Sunde beichten will, ein wahrhaftigen Vorsatz und Willen haben, sein Leben hinfur zu bessern, und sich der Sunde, die offentlich Todsunde seind, also [1]) Ehebruch, Mord, Dieberei, ubel Nachreden, Wucher, Unkeuscheit, Rauberei und dergleichen sich zu entslahen. Ja, diesen Vorsatz muß ein Mensch haben, so bald es der beruhrten Sunde eine vorbracht habe. Dann wo ein Mensch ohn diesen Vorsatz beichtet, so wär es fährlich und mißlich. Wenn aber ein Mensch bei ihm befind't, daß es kein rechten Vorsatz hat, sein Leben zu bessern, so soll es auf sein Knie fallen, und Gott bitten umb ein guten Vorsatz, und sprechen: o mein Gott und Herr, ich habe je das nicht, das ich schuldig bin, ich vormag's auch nicht, darumb bitt ich dich, du wollest mir das gnädigklich geben, das du gebeutst, und mir gebieten, das du willt.

Zum Vierten: Soll man die Sunde des Herzen, die heimlich und allein Gott bekannt seind, beichten, so

1) als.

muß man die heimliche Sunde beichten, die der Mensch gerad wider die Gebot Gottes bei ihm beschlossen hat zu vorbringen. Dann es ist unmuglich, ein Vorsatz zu haben, die Sunde, die tägliche Sunde genannt werden, zu meiden; wann[2]) die Neigung des männlichen und weiblichen Geslechts zusammen lassen nicht ab. Auch ruhet der Teufel nicht, so ist unser Natur ganz sundhaftig.

Zum Funften, muß es ein Mensch dafur halten, daß ihm nicht müglich sei, alle seine todtliche Sunde zu Gedächtniß zu bringen und zu beichten; sondern soll es dafur achten, daß er, nach allen seinem vorgewandten Fleiß, den wenigsten Theil seiner Sunde gebeicht habe. Dann es spricht der Prophet in einem Psalm: o Herr, mach mich rein von meinen heimlichen Sunden, (Ps. 51, 4.). Und in einem andern Psalm: wer vorsteht die Sunde? (Ps. 19, 13.) Darumb soll der Mensch die Todsunde beichten, die offentlich Todsunde seind, und die sein Gewissen zur Zeit seiner Beicht beschweren, die andern soll er lassen fahren; dann es ist so gar unmuglich, daß der Mensch muge alle seine Todsunde beichten, daß auch unsere gute Werk, wenn sie Gott mit seinem Ernst, und nicht mit seiner gutigen Barmherzikeit richtet und urtheilt, todtlich und vordammlich seind. Soll man aber je alle Todsunde beichten, so mag es mit hernachfolgenden kurzen Worten geschehen: ja, mein ganzes Leben, und alles, das ich thu, handel, red und gedenk, ist also gethan, daß es todtlich und vordammlich ist. Dann wenn es ein Mensch dafur hielt, daß es ohn Todsunde wäre, das wär die allertodtlichst Todsunde.

Zum Sechsten, soll ein Mensch, das beichten will, den weitläuftige und manchfältig Unterscheid der Sunde und ihrer Umbstände lassen fahren und sich allein der Gebot Gottes befleißen, und dieselben fur sich nehmen und ubersehen, und sein Beicht darauf ordnen, und kurz machen; dann wenn man die Gebot Gottes recht ansieht, so find't man darin, wie Gott von uns durch allerlei Sunde ist ubergeben, voracht und erzurnt worden.

---

2) denn.

Zum Siebenten, soll man ein große Unterscheid machen zwischen den Sunden, die wider die Gebot Gottes und wider die Gebot und Gesetz der Menschen geschehen seind. Dann ohn die Gebot Gottes kann kein Mensch selig werden; aber ohn die Gebot der Menschen kann man wohl selig werden.

Zum Achten, wenn man beichten will, so soll man bald allein die zehen Gebot Gottes fur sich nehmen, und sagen, wie man dawider gesundigt hab; also nämlich:

Wider das erste Gebot Gottes: du sollt in einen einigen Gott glauben.

Daß man Gott nie recht geliebt, geehrt, noch geforcht hat; daß man in Widerwärtikeit bei Zaubrern und Zaubrerin Rath gesucht hat; daß man ohn Noth Gott vorsucht, und sich in Fährlikeit Leibs und der Seel geben hat; daß man zu den Sachen und Händeln den Zeichen und der Sternseher Rath geglaubt hat; daß man gezaubert hat; daß man Achtung auf die Kur [3])-Tag gehabt hat; daß man sich mit dem Teufel vorbunden hat; daß man die Widerwärtikeit dem Teufel, oder den bosen Menschen zugemessen hat; daß man glaubt hat, Figuren, Segen und Kräuter helfen wider Fährlikeit und Widerwärtikeit; daß man nicht glaubt hat, daß alle gute Ding und Gluckselikeit allein von Gott kommen; daß man nicht glaubt hat, daß allein Gott in Widerwärtikeit helfen kann; daß man, mit Vorgessenheit der Seelen Heil, die lieben Heiligen allein umb zeitliche Guter und Selikeit ehret und anruft; daß man die Creatur und geschaffene Ding hoher geliebt und geforcht hat, dann Gott; daß man in ihm selbs Gefallens [4]) hat, und sich seiner Gerechtikeit, Weisheit oder anderer Tugend erhebt; wie man mit Hoffart gesundiget hat, und wie man mit den Sunden wider den heiligen Geist gesundigt hat.

Wider das ander Gebot Gottes: du sollt den Namen Gottes nicht mißbrauchen.

Daß man Gott und sein liebe Heiligen gelästert

---

3) erwählte. 4) † gehabt.

hat; daß man nie die Ehre Gottes, sondern allein eigen Ehre, Lob und Ruhm gesucht hat; daß man aus böser Gewohnheit und ohn Ursach übel schwört; daß man unrecht schwört; daß man unrecht Gelübd thut, oder rechte Gelübd bricht; daß man von Gott oder von seinen Heiligen und göttlicher Schrift schimpflich redet; daß man in Widerwärtikeit den Namen Gottes nicht anruft und in Glückselikeit nicht Danksagung thut; daß man sich der göttlichen Gaben berühmbt und Lob von den Menschen sucht; wie man mit Hoffart gesündigt hat, mag auch in dieß Gebot gezogen werden.

Wider das dritt Gebot Gottes: du sollt den heiligen Tag feiern.

Daß man Gott dem Herren durch das Gebet, Meß und Predig hören, auch demüthige Erseufzung für die Sünde, nicht Statt und Raum geben hat; daß man an Feirtagen getanzt, gespielt und untugendliche Werk mit überflüßigem Essen und Trinken und Müssiggehen getrieben hat; daß man an Feirtagen leichtfertiger Handlung gewartet, und unnütz Geschwätz, Umblaufen, Ziehen und Reisen getrieben hat; daß man an Feirtagen wider das Gebot der Kirchen ohn Noth gearbeit und gehandelt hat; daß man allein erdichte Feier, ahn Besserung der Seelen, allein mit Essen, Trinken und der Kleidung gehalten hat; und wie man mit Trägheit in dem Dienst Gottes gesündigt hat, welche Sünd auch wider alle andere Gebot Gottes ist.

Wider das viert Gebot Gottes: du sollt deine Eltern ehren.

Daß man den Eltern wider Gehorsam, noch Ehre und Lieb erzeigt hat; daß man den Eltern in ihrer Schwacheit, Noth und Armuth nicht geholfen, und sich ihrer geschämt hat; daß man die Eltern erzörnt, geschlagen oder ihnen übel nachgered't hat; daß man den Geboten der Kirchen ungehorsam gewest ist; daß man die Priesterschaft nicht geehrt hat; daß man die Fürsten, Herren, Rathsherrn, und alle, die in Obrikeit seind, sie seind frumm oder bös, nicht in Ehren gehalten hat; daß man sich in Ketzerei und andere ungehorsame Handlung wider die christliche Kirchen begeben hat.

Wider das funfte Gebot Gottes: du sollt nicht todtschlagen.

Daß man Mord mit dem Werk, mit Rath oder mit Befehl begangen hat; daß man mit Vorsatz mit dem Nächsten gezornt, und gegen ihn Zeichen des todtlichen Zorns erzeigt hat; daß man den Nächsten gelästert, geschmächt, vorsprochen [5]), gehohnt oder vordacht hat; daß man ein unfreundlichen Unwillen gegen den Nächsten getragen hat; daß man neidisch und häßig gewest ist; daß man zornig gewest ist; daß man gezankt und gehadert hat; daß man Krieg hat angericht und gefuhrt; daß man geraubt hat; daß man die Werk der Barmherzikeit nicht geubt hat; daß man die Feind nicht geliebt hat; daß man den Feinden nicht vorgeben hat; daß man fur die Feind nicht gebeten hat; daß man den Feinden nichts Guts erzeigt hat.

Wider das sechste Gebot Gottes: du sollt die Ehe nicht brechen.

Daß man Ehebruch und andere Unkeuscheit, wie die geschehen mag, geubt und getrieben hat; daß man zu schändlichen, unzuchtigen und unkeuschen Worten, Liedern, Historien und Gemälden, Lust und Willen gehabt hat; daß man mit unzuchtigen Geberden, Ansehen, Zeichen oder Schriften, Unkeuscheit erregt oder vorursacht hat; daß man mit uberflussiger Zierheit der Kleidung sich selbst oder andere Leut zu Unkeuscheit vorursacht hat; daß man mit Gedanken beschließlich vorwilligt hat, Unkeuscheit zu treiben; daß man Ubereßen, Ubertrinken, Müßiggehen und andere Ursachen der Unkeuscheit nicht gemieden hat; daß man frembde Jungkfrauschaft und anderer Leut Keuscheit nicht gerett' und vorwahrt hat; wie man ist mit allen funf Sinnen und mit allen Gliedmassen unkeusch gewest; wie man mit den stummen Sunden gesundigt hat.

Wider das siebent Gebot Gottes: du sollt nicht stehlen.

Daß man gestohlen hat; daß man geraubt hat; daß man dem gemeinen Nutz abgestohln hat; daß man

5) übel geredt.

den Kirchen abgestohln hat; daß man einem sein Knecht entfuhrt hat; daß man einem sein Vich weggetrieben hat; daß man gewuchert hat; daß man betrüglich gehandelt hat; daß man falsche Maaß oder Gewicht gebraucht hat; daß man unrechte Erbguter besitzt oder angenummen hat; daß man gegeizt hat; daß man dem Nächsten nicht umsunst geliehen hat; daß man die Werk der Barmherzikeit nicht geubet hat.

Wider das achte Gebot Gottes: du sollt nicht falsch Gezeugnuß geben.

Daß man vor Gerichte die Wahrheit vorschwiegen hat; daß man fährliche Lugen gethan hat; daß man liebgeredt und geschmeichelt hat; daß man zwischen den Leuten Uneinikeit, Zwietracht und Unfried gemacht hat; daß man des Nächsten Wort, Leben und Werk ubel gedeut und ausgelegt hat; daß man den ubel nachredenden Zungen Statt und Beistand geben und erzeigt hat; daß man den Nächsten nicht vorantwort hat; daß man den bosen Zungen nicht mit Ernst begegnet hat.

Zum Neunten. Die zwei letzte Gebot Gottes, also[6]) nämlich, das neunt: du sollt deines Nächsten Hausfrau nicht begehrn; und das zehnet: du sollt deines Nächsten Gut nicht begehrn, legen die andere Gebot Gottes aus, wann sie gebieten die Erbsund zu uberwinden, das in diesem Leben nicht mag geschehen. Darumb sagt St. Paul zu den Romern am siebenten (v. 15.): das Ubel thu ich, das ich nicht will. Und zu den Galatern am funften (v. 17.): das Fleisch begehrt wider den Geist. Dann kein Mensch ist in diesem vorgänglichen Leben vollkommenlich rein von unreiner Begier und vom Geiz.

Zum Zehenten, steht die ganz Summa in dem, daß die Menschen selig sein, die ihr Vortrauen in Gott setzen, und sunst wider in ihre Werk, noch einige Creaturn. Derhalben soll der Mensch lernen, daß er großes Vortrauen in Gottes Barmherzikeit, dann in sein Beicht oder Fleiß habe; dann man kann nicht zu viel thun, vornehmen und vorwenden wider das vormaledeiet Vor-

---

6) als.

trauen in unsere Werk. Darumb sollen wir unser Gewissen gewöhnen, Gott zu vortrauen, wann alles das der Meinung geschieht, daß man Gott glaubt und vortrauet, das ist Gott ganz angenehme, und das ist Gottes Ehre, daß wir in Gottes Barmherzikeit aufs allerstärkst vortrauen.

Des Konigs Manasses Gebet, zu der Beicht sehr dienlich.

O Herr, allmächtiger Gott! unser Väter, des Abrahams, Isaac und Jacob, und ihres gerechten Samen und Geschlechts! der du Himmel und Erden mit aller ihrer Zierheit geschaffen hast; der du das Meer mit dem Wort deines Gebots gezeichent hast; der du die Teif und Dumpfel des Meers beschlossen, und deinen loblichen Namen vorzeichent hast, vor welchem alle Menschen erschrecken, und vor deß Angesicht, Stärk und Vormugen sie erzittern: dann der Zorn deiner Draue uber die Sunde ist unleidlich, aber die Barmherzikeit deiner Zusage und Vorheischung ist unermessen und unerforschlich; wann [7]) du bist der allerhochst Herr uber den ganzen Erdboden; du bist geduldig, gutig und sehr barmherzig, und mitleidsam uber der Menschen Bosheit. O mein Herr, du hast von wegen deiner Gute uns vorheischen die Vorgebung der Sunde, und du, Gott der Gerechten, hast die Buß nicht den Gerechten gesetzt, als dem Abraham, dem Isaac und dem Jacob, die do nicht gesundigt haben. Ich hab gesundigt, mein Ungerechtigkeit seind gemanchfältigt worden, uber die Zahl des Sands des Meeres. Ich bin gebogen und vorkrumpt worden mit viel eisern Banden, und ich hab kein Ergötzlickeit und Erholung, wann [8]) ich hab dir Ursach zu Zorn geben und ubel vor dir gethan [9]). Ich hab grauliche Ding gethan, und die Beleidigung gemanchfältigt. Demnach beuge ich itzund die Knie meines Herzens, und bitt dein Gute, o Herr, o Herr! ich hab gesundigt, ich hab gesundigt, und ich erkenn mein Ungerechtikeit; ich bitt dich, o Herr, vorgib mir mein Sund, vortilg mich nicht mit meinen Ungerechtikeiten, und behalt mir die Ubel nicht ewigklich; dann du würdest mich Unwürdigen von

---

7) denn. 8) denn. 9) gewirkt.

wegen deiner großen Barmherzikeit selig machen, und ich werd dich loben alle Tag meines Lebens, wann [10] dich lobt alles Vormugen der Himmel, und du hast Glorien, Lob und Ehre zu ewigen Zeiten, Amen.

VI.

Sermon von Bereitung zum Sterben. 1519.

Luther ermahnt, der Christ solle vor Allem sein zeitlich Gut vor dem Tode ordnen, um keine Veranlassung zum Streite zu hinterlassen, sich dann mit Gott und den Brüdern versöhnen, und andächtig das heil. Abendmahl genießen, um der verheißenen Gnade Gottes gewiß zu werden und ruhig sterben zu können.

Erste Ausgaben.

1. Eyn Sermon von der Bereitung zum Sterbenn. M. L. A. Am Ende: Gedruckt zu Wittenberg Nach Christ geburt xv. C. vnd im xix. 2 B. in 4., mit Tit. Einf.
2. Eyn Sermon von der bereytung tzum Sterben Doct. Martini Luther Augustiner zu Wittenbergk. Wittenbergk ANNO M. D. XX. Am Ende: Gedruckt zu Wittenbergk durch Johannem Grünenbergk nach Christ gepurt 1520. 2 B. in 4.
3. Eyn Sermon von der bereytung zum sterben Doctoris Martini Luther Augusti. Am Ende: Getruckt zu Leypßgk durch Wolffgang Stöckel. 1520. 2 Bogen, weniger 1/2 Seite, in 4. Mit Tit. Einf.
4. Ain sermon vō der Beraitung tzum sterbē, Doctor Martini Luther Augustiner ꝛc. Am Ende: Gedruckt zu Augspurg, durch Jörgen Nadler bey Parfusser Dor im M. D. vnd xx. Jar. 2 1/2 Bogen in 4., die erste Lage zu 6, die zweite zu 4 Blättern. Unter dem Titel ein Holzschnitt, einen Sterbenden darstellend, der die Seele aushaucht, welche ein Engel entgegennimmt. Neben dem Sterbebett ein Weib mit einer

---

10) denn.

brennenden Kerze. Darunter noch zwei Holzschnitte: Der Tod mit einem Sarg auf der Schulter, und Christus, sitzend vor einem aufgeschlagenen Buche.

5. Ein nützlich vnd fast tröstlich predig oder vnderrichtung, wie sich ein christen mensch mit freüden bereyten sol zu sterben, Beschriben durch Doctor Martinū Luther Augustiner. Am Ende: Getruckt in der loblichen stat Basel durch Adam Petri. Anno. M. D. xx. 3 B., die letzte Seite leer. Unter dem Titel ein Holzschnitt, Christum darstellend, wie er, von seinen Jüngern umgeben, einen Kranken heilt.

6. Eine andere Ausgabe: Ein nützlich vnd fast tröstlich predig oder vnderrichtung, wie sich ein christenmensch mit frewden bereyten sol zu sterben, Beschriben durch Doctor Mar. Luther Augustiner. 3 Bogen, die letzte Seite leer. Unter dem Titel heilt Christus, begleitet von seinen Jüngern, einen Blinden. In der Predigt sind unterschiedliche kleine Holzschnitte eingedruckt. 4. Fehlt bei Panzer.

7. Eine dem Titel nach ähnliche Ausgabe: Hier steht: mit freůden u. zu sterbenn. Der Text ist etwas anders gedruckt, doch die Bogenzahl gleich. 4. Fehlt bei Panzer.

8. Ain Sermon von der Beraitung zum sterben Doctor Martini Luthers Augustiner rc. 1 1/2 B. in 4., die erste Lage zu 6, die andere zu 4 Bl. Unter dem Titel ein Holzschnitt, einen Sterbenden darstellend, welchen ein Greis segnet, ein Weib beweint, und eine dritte Person mit aufgehobenen Händen zu beklagen scheint. Fehlt bei Panzer.

9. Eyn sermon von der bereytung zum sterben. Doctoris Martini Luther Augustiner. zu wittenbergk. 2 Bogen, die letzte Seite leer.
Der Titel ohne Einfassung. 4. Fehlt bei Panzer.

10. Eine andere Ausgabe: Ein sermon vō der bereitung zum sterbē Doctor Martini Luther Austiner (sic) zu Wittenberg. 2 1/2 Bogen, weniger 1 Seite.
Der Titel in einer Einfassung. 4. Fehlt bei Panzer.

11. Eine sehr ähnl. Ausgabe: Auf dem Titel heißt es: Lutheri, und „zu Wittenb." ist ausgelassen. 4. Fehlt bei Panzer.

12. Eine andere Ausgabe: Eynn Sermon vō der bereitūg

czum sterben Doc. Mar. Lutheri Aug. 2 1/2 Bogen, die letzte Seite leer.

Der Titel in einer Einfassung, 4. Fehlt bei Panzer.

13. Eyn sermon von der bereytung zum sterben. Doctoris Martini Lutheri. Augustiner. 2 B. in 4, ohne Tit. Einf. Fehlt bei Panzer.

14. Ein nutzliche vnd fast trostliche predig D. Martini Luther, wie sich ein mensch recht vnd wol bereiten sol zu dem zeitlichen tod rc. in Mart. Luth. mancherley bůchlin p. 82.

Walch X. Vorr. 119. führt eine Ausg. v. 1522 an, die wir nirgends erhalten konnten.

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 145. Jen. I. 180. Altenb. I. 304. Leipz. XXII. 145. Walch X. 2293. Wir geben den Text nach der Ausgabe Nr. 1.

D. Martin Luther's Sermon von Bereitung zum Sterben.

Anno 1519.

Zum Ersten, dieweil der Tod ein Abschied ist von dieser Welt und allen ihren Händelen, ist noth, daß der Mensch sein zeitlich Gut ordenlich vorschaffe, wie es soll, oder er gedenkt zu ordenen, daß nit bleibe [1]) nach seinem Tod Ursach Zank, Haders, oder sonst eins Irrthumbs, unter seinen nachgelassen Freunden [2]). Und dieß ist ein leiblicher oder äußerlicher Abschied von dieser Welt, und wird Urlaub und Letze geben dem Gut.

Zum Andern, daß man auch geistlich ein Abschied nehme, das ist, man vorgebe freundlich, lauterlich umb Gottes willen allen Menschen, wie sie uns beleidigt haben. Wiederumb, auch begehre Vorgebung lauterlich umb Gottis willen, von allen Menschen, deren wir viel ahn Zweifel beleidiget haben, zum wenigsten mit bosen

---

1) beide. 2) † sei.

Exempel, oder zu wenig Wohlthaten, wie wir schuldig gewesen, [3]) nach des Gebot bruderlicher christlicher Liebe. Auf daß die Seel nit bleibe behaft mit irgend einem Handel auf Erden.

Zum Dritten, wann so idermann Urlaub auf Erden geben, [4]) soll man sich dann allein zu Gott richten, da der Weg des Sterbens sich auch hinkehret und uns fuhret. Und hie hebt [5]) an die enge Pforte, der schmale Steig zum Leben, deß muß sich ein iglicher fröhlich erwägen. Dann er ist wohl fast enge, er ist aber nit lang. (Matth. 7, 14.)

Und geht hie zu, gleichwie ein Kind aus der kleinen Wohnung seiner Mutter Leib mit Gefahr und Aengsten geboren wird in diesen weiten Himmel und Erden, das ist, auf diese Welt: also geht der Mensch durch die enge Pforten des Tods aus diesem Leben [6]). Und wiewohl der Himmel und die Welt, da wir itzt in leben, groß und weit angesehen wird; so ist es doch alles gegen dem zukunftigen Himmel viel enger und kleiner, dann der Mutter Leib gegen diesen Himmel ist.

Darumb heißt der lieben Heiligen Sterben ein neu Geburt, und ihre Fest nennet man zu Latein, Natale, ein Tag ihrer Geburt. Aber der enge Gang des Tods macht, daß uns dieß Leben weit, und jenes enge dunkt. Drumb muß man das glauben, und an der leiblichen Geburt eins Kinds lernen, als Christus sagt (Joh. 16, 21.): ein Weib, wann es gebiert, so leidet es Angst, wann sie aber genesen ist, so gedenkt sie der Angst nimmer, dieweil ein Mensch geborn ist von ihr [7]) in die Welt. Also im Sterben auch muß man sich der Angst erwägen, und wissen, daß darnach ein großer Raum und Freud sein wird.

Zum Vierten, solch Zurichten und Bereitung auf diese Fahrt, steht darinne: zum Ersten, daß man sich mit lauterer Beicht (sonderlich der großisten Stuck, und die zur Zeit im Gedächtniß müglichs Fleißs erfunden werden,) und des heiligen christenlichen Sacrament des heiligen wahren Leichnams [8]) Christi und der Oelung [9]) vor-

---

3) † sind. 4) † ist. 5) † sich. 6) † in das ewige Leben.
7) „von ihr" fehlt. 8) † und Bluts. 9) „und der Oelung" fehlt.

vorsorge, desselben andächtig begehre, und mit großer Zuvorsicht empfahe, so man sie [10]) haben mag; wo aber nit, soll nit desteweniger das Vorlangen und Begehre desselben trostlich sein, und nit darob zu seher erschrecken; [11]) Christus spricht (Marc. 9, 23.): alle Ding sein müglich dem, der do glaubt. Dann die Sacrament auch anders nit sein, dann Zeichen, die zum Glauben dienen und reizen, wie wir sehen werden, ahn wilchen Glauben sie nichts nutz sein.

Zum Funften, soll man je zusehen mit allem Ernst und Fleiß, daß man die heiligen Sacrament groß acht, sie in Ehren habe, sich frei und fröhlich drauf vorlasse, und sie gegen die Sund, Tod und Holl also wäge, daß sie weit ubir aus schlahen, auch vielmehr mit den Sacramenten und ihren Tugenden sich bekummere, dann mit den Sunden. Wie aber die Ehere recht geschech, und was die Tugend sein, muß man wissen.

Die Ehere ist, daß ich glaub, es sei wahr und geschech mir, was die Sacrament bedeuten, und alls, was Gott darinnen sagt und anzeigt, daß man mit Marien, der Mutter Gottis, in festem Glauben sprech (Luc. 1, 38.): mir geschech nach deinen Worten und Zeichen. Dann dieweil daselbs Gott durch den Priester red't und zeichnet, mocht man Gott kein großer Uneher in seinem Wort und Werk thun, dann zweifelen, ab es wahr sei, und kein großer Ehere thun, denn glauben, es wahr sei, [12]) und sich frei drauf vorlassen.

Zum Sechsten, die Tugend der Sacrament zu erkennen, muß man vor wissen die Untugend, dawider sie fechten und uns geben seind. Der sein drei: die erste, das erschrockliche Bild des Tods. Die ander, das graulich mannichfältig Bilde der Sund. Die dritte, das unträglich und [13]) unvormeidliche Bild der Höllen und ewiges Vordammniß. Nu wächst ein iglichs aus [14]) diesen dreien, und wird groß und stark aus seinen Zusatzen.

Der Tod wird groß und erschrecklich, daß die blode, vorzagte Natur dasselb Bild zu tief in sich bildet, zu seher vor Augen hat. Dazu steuret [15]) nu der Teufel,

---

10) es. 11) † denn. 12) sei wahr. 13) „und" fehlt. 14) „aus" fehlt. 15) schüret.

auf daß der Mensch das gräßlich [16]) Geberd und Bild des Tods tief betrachte, dadurch bekummert, weich und zaghaft werd. Dann do soll er wohl alle die [17]) schrecklichen, gähling en, böse Tod fürhalten, die ein Mensch je gesehen, gehört oder gelesen hat. Daneben mit einwickeln den Zorn Gottis, wie er vorzeiten hie und da die Sunder geplagt und vorderbet hat. Damit er die blode Natur zur Furcht des Tods, und zur Lieb und Sorgen des Lebens treibe, dadurch der Mensch, zu viel beladen mit solchen Gedanken, Gottis vorgesse, den Tod fliche und hasse, und also Gott am letzten Ende ungehorsam erfunden werde und bleibe. Dann je *tiefer* der Tod betracht, angesehen und erkannt, [18]) je schwerer und fährlicher das Sterben ist. Im Leben sollt man sich mit des Tods Gedanken uben, und zu uns fodern, wann er noch ferne ist, und nicht treibt. Aber im Sterben, wann er von ihm selbs schon allzustark da ist, ist es fährlich und nichts nutz. Da muß man sein Bild ausschlahen, und nit sehen wollen; wie wir hören werden. Also hat der Tod sein Kraft und Stärk in der Blodikeit unser Natur, und in seinem unzeitigen zuviel Ansehen oder [19]) Betrachten.

Zum Siebenten: die Sund wächst und wird groß, auch durch ihr zuviel Ansehen und zu [20]) tief Bedenken. Da hilft zu die Blödikeit unsers Gewissen, das sich selbs vor Gott schämet, und greulich straft. Da hat der Teufel dann ein Bad funden, das er gesucht; da treibt er, da macht er die Sund so viel und groß; da soll er alle die fürhalten, die [21]) gesundet haben, und wie [22]) viel mit wenigern Sunden vordampt sein, daß der Mensch aber muß vorzagen oder unwillig werden zu sterben, und also Gottis vorgessen, und ungehorsam erfunden bleiben, bis in [23]) Tod. Sonderlich dieweil der Mensch meint, er muß die Sund alsdenn betrachten, und thu wohl, recht und nutzlich dran, daß er damit umbgehe. Also find't er sich dann unbereit und ungeschickt, so seher, daß auch alle seine gute Werk zu Sunden worden seind. Aus dem dann muß folgen ein unwillig Sterben, Unge-

---

16) greuliche. 17) „die" fehlt. 18) † wird. 19) und.
20) „zu" fehlt. 21) † je. 22) die. 23) † den.

horsam Gottis Willen, und ewiges Vordammnen. Dann die Sund [24]) betrachten, hat da kein Fug noch Zeit, das soll man in der Zeit des Lebens thun. Also vorkehret uns der bose Geist alle Ding; am Leben, da wir sollten des Tods, der Sund, der Hölle Bild stetig vor Augen haben, als Ps. 51, (5.) steht: mein Sund sein mir allzeit vor Augen: so thut er uns die Augen zu, und vorbirget dieselben Bild. Am Tod, da wir sollten nur das Leben, Gnad und Selikeit vor Augen haben, thut er uns dann allererst die Augen auf, und ängstet uns mit den unzeitigen Bilden, daß wir der [25]) rechten Bilden nit sehen sollen.

Zum Achten: die Hölle wird groß, und wächst auch durch ihr zuviel Ansehen und hartes Bedenken zu Unzeit. Dazu hilft uber die Maaß seher, daß man Gottis Urtheil nit weiß, dahin der bose Geist die Seel treibet, daß sie sich mit ubrigem, unnutzen Furwitz, ja mit des [26]) allerfährlichsten Furnehmen beladet, und forschen [27]) soll gottlichs Raths Heimlikeit, ob sie vorsehn sei oder nit.

Hie ubet der Teufel sein letzte, großte, listigiste Kunst und Vormugen. Dann damit fuhret er den Menschen (so er es vorsieht,) ubir Gott, daß er such Zeichen [28]) gottlichs Willen, und ungeduldig werd, daß er nit wissen soll, ob er vorsehen sei; macht ihm seinen Gott vordächtig, daß er viel nah noch einem andern Gott sich sehnet. Kurzlich, hie gedenkt er [29]) Gottis Lieb mit eim Sturmwind auszulöschen, und Gottis Haß erwecken. Je mehr der Mensch [30]) dem Teufel folget, und die Gedanken leidet, je fährlicher er steht, und zuletzt [31]) nit mag erhalten, er fällt in Gottis Haß und Lästerung. Dann was ist es anders, daß ich's wissen will, ob ich vorsehn sei, dann [32]) ich will alls wissen, was Gott weiß, und ihm gleich sein, daß er nichts mehr wisse dann ich, und also Gott nicht Gott sei, so er [33]) nichts ubir mich wissen soll? Da hält er fur, wie viel Heiden, Juden, Christenkinder vorloren werden, und

---

24) † tief. 25) die. 26) „mit des“ fehlt. 27) verstehen. 28) † des. 29) † die. 30) † hie. 31) † sich. 32) † daß. 33) † gar.

treibt mit solchen fährlichen und vorgebenen Gedanken so viel, daß der Mensch, ob er sonst gerne stürb, doch in diesem Stuck unwillig werde. Das heißt mit der Hölle angefochten, wann der Mensch mit Gedanken seiner Vorsehung wird angefochten, daruber im Psalter gar viel Klagen ist. Wer hie gewinnet, der hat die Höll, Sund,[34]) Tod auf einen Haufen ubirwunden.

Zum Neunten: nu muß man in diesem Handel allen Fleiß ankehren, daß man dieser dreier Bild keins zu Haus lade, noch den Teufel uber die Thur male; sie werden selbs allzu stark herein fallen, und das Herz mit ihrem Ansehen, Disputirn und Zeigen ganz und gar inn haben wollen. Und wo das geschicht, so ist der Mensch vorloren,[35]) Gottis ganz vorgessen. Dann diese Bilde gehoren gar nichts in diese Zeit, anders dann mit ihn zu fechten und sie auszutreiben; ja, wo sie allein sein, ahn durchsehen in ander Bild, gehoren sie nirgen hin, dann in die Hölle unter die Teufel. Wer nu wohl mit ihn fechten will, und sie austreiben, dem wird nit gnug sein, daß er sich mit ihn zerre und schlage oder ringe. Dann sie werden ihm zu stark sein, und wird ärger und ärger. Die Kunst ist's ganz und gar, sie fallen lassen, und nichts mit ihn handeln. Wie geht aber das zu? Es geht also zu: du mußt den Tod in dem Leben, die Sund in der Gnaden, die Höll im Himmel ansehen, und dich von dem Ansehen oder Blick nit lassen treiben, wann dir's gleich alle Engel, alle Creatur, ja, wenn's auch dich dunkt, Gott selbs anders furlegen, das sie doch nit thun; aber der bös Geist macht ein solchen Schein. Wie soll man dem[36]) thun?

Zum Zehenten: du mußt den Tod nit in ihm selbs, noch in dir oder deiner Natur, noch in denen, die durch Gottis Zorn getodtet sein, die der Tod ubirwunden hat, ansehen oder betrachten; du bist anders vorloren, und wirst mit ihn ubirwunden, sondern dein Augen, deins Herzen Gedanken, und alle deine Sinn gewaltiglich kehren von desselben Bild, und den Tod stark und emsig ansehen, nur in denen, die in Gottis Gnaden gestorben,

34) Sünde, Hölle. 35) † und. 36) denn.

und den Tod ubirwunden haben, furnämlich in Christo, darnach in allen seinen Heiligen.

Sich, in diesen Bilden wird dir der Tod nit schrecklich noch greulich, ja, vorachtet und getödtet, und im Leben erwurget und ubirwunden [37]. Dann Christus ist nichts, dann eitel Leben, sein Heiligen auch [38]; je tiefer und fester du dir dieß Bild einbildest und ansiehest, je mehr des Tods Bild abfällt, und von ihm selbs vorschwindt, ahn alles Zerren und Streiten, und hat also dein Herz Fried, und mag mit Christo und in Christo geruhlich sterben. Wie in der Offenb. (14, 13.) steht: selig seind die, die [39] in dem Herrn Christo sterben. Das ist bedeut 2 Mos. 21, (6. 9.) da die Kinder von Israel von den feurenden Schlangen gebissen [40], nit sich mit denselben Schlangen zerren, sondern die todte ehrne Schlange mußten ansehen, da fielen die lebendingen von ihn selbs ab und vorgingen. Also mußt du dich mit dem Tod Christi allein bekummern, so wirst du das Leben finden; und wo du den Tod anderswo ansiehest, so töd't er dich mit großer Unruge und Pein. Drumb sagt Christus (Joh. 16, 33.): in der Welt (das ist, auch in uns selb,) werdet ihr Unruge haben, in mir aber den Frieden.

Zum Eilften: Also mußt du die Sund nit ansehen in den Sundern, noch in deinem Gewissen, noch in denen, die in Sunden endlich bleiben und vordampt sein; du fährest gewißlich hinnach, und wirst ubirwunden; sondern [41] abkehren dein Gedanken, und die Sund nit, dann in der Gnaden Bild, ansehen, und dasselb Bild mit aller Kraft in dich bilden, und vor Augen haben.

Der Gnaden Bild ist nit anders, dann Christus am Kreuz, und alle seine lieben Heiligen. Wie vorsteht man das? Das ist Gnade und Barmherzikeit, daß Christus am Kreuz deine Sund von dir nimpt, [42] trägt sie fur dich, und erwurget sie; und dasselb festiglich glauben und vor Augen haben, nit dran zweifeln: das heißt das Gnadenbild ansehen, und in sich bilden. Desselben gleichen alle Heiligen in ihrem Leiden und Sterben auch

37) † sein. 38) „Trost und Seligkeit" statt: „sein Heiligen auch." 39) „die" fehlt. 40) † waren. 41) † mußt. 42) † und.

auf ihn tragen deine Sund,[43]) und fur dich[44]) leiden und ärbeiten, wie geschrieben stehet (Gal. 6. 2.): einer trag des andern Burden, so erfullet ihr Christus Gebot. Also spricht er selber Matth. 11, (v. 28.): Kommet[45]) zu mir all, die ihr beladen seid und arbeitet, ich will euch helfen. Sich, so magst du dein Sund sicher ansehen, außer deinem Gewissen. Sich, da seind Sund nimmer Sund, da seind sie uberbunden[46]) und in Christo vorschlunden. Dann gleichwie er deinen Tod auf sich nimpt und ihn erwurgt, daß er dir nit schaden mag, so du anders gläubst, daß er dir das thut, und deinen Tod in ihm, nit in dir ansiehest: also nimpt er auch dein Sund auf sich, und in seiner Gerechtikeit aus lauter Gnaden dir ubirwind't; so du das glaubist, so thun sie dir nimmer Schaden. Also ist Christus, des Lebens und Gnaden Bild, wider des Tods und Sund Bild, unser Trost. Das sagt Paulus 1 Cor. 15, (57.): Gott sei Lob und Dank, daß er uns in Christo geben hat Ubirwindung der Sund und des Tods.

Zum Zwölften: mußt du die Hölle und Ewigkeit der Pein, mit der Vorsehung, nit in dir, nit in ihr selbs, nit in denen, die vordampt sein, ansehen, auch nichts bekummern mit so viel Menschen in der ganzen Welt, die nit vorsehen seind. Dann, sichst du dich nit fur, so wird dich dieß Bild schwind sturzen, und zu Boden stoßen. Drumb mußt du hie Gewalt uben, die Augen fest zuhalten fur solchem Blick. Dann er gar nichts nutz ist, ob du tausend Jahr damit umbgiengst, und vorderbet dich zumal. Du mußt doch Gott lassen Gott sein, daß er wisse mehr von dir, wann du selbs[47]).

Drumb sich das himmelisch Bild Christum an, der umb deinenwillen gen Höll gefahren, und von Gott ist vorlassen gewesen, als einer der vordampt sei ewiglich, da er sprach am Kreuz: Eli, Eli, lama asabtani: o mein Gott, o mein Gott, warumb hast du mich vorlassen? Sich, in dem Bild ist ubirwunden dein Hölle, und dein ungewiß Vorsehung gewiß gemacht. Daß[48]),

---

43) gleiche Pein. 44) mit dir. 45) † her. 46) verbunden.

47) „Du mußt doch Gott lassen Gott sein, daß er wisse mehr von dir, wann du selbs" fehlt. 48) denn.

so du damit allein dich[49]) bekummerst, und das glaubst, fur dich geschehn,[50]) so wirst du in demselben Glauben behalten gewißlich. Drumb laß dir's nur nit aus den Augen nehmen, und suche dich nur in Christo, und nit in dir, so wirst du dich ewiglich in ihm finden. Also, wann du Christum und all seine Heiligen ansiehist, und dir wohlgefället die Gnad Gottis, der sie also erwählet hat, und bleibst nur fest in desselben Wohlgefallen, so bist du schon auch erwählet. Wie er sagt 1 Mos. 12, (3.): alle, die dich gebenedeien, sollen gebenedeiet sein. Haftest du aber nit hierauf allein, und fällist in dich, so wird dir ein Unlust erwachen[51]) gegen Gott und seine Heiligen, und also in dir nichts Guts finden. Da hut dich fur; dann da wird der böse Geist dich hintreiben mit viel Listen.

Zum Dreizehnten: Diese drei Bild oder Streit ist bedeut Richt. 7, (16. seq.) da Gedeon die Madianiten mit drei hundert Mann an drei Orten in der Nacht angriff, doch nit mehr thät, dann ließ Trommeten blasen, und Lichtscherben zusammen schlahen, daß die Feind flohen, und sich selbs erwurgten. Also fleucht Tod, Sund und Höll mit allen ihren Kräften, so wir nur Christi und seiner Heiligen[52]) leuchtende Bild in uns uben, (in der Nacht, das ist, im Glauben, der die bösen Bild nit siehet noch sehen mag,) darzu uns[53]) mit Gottis Wort, als mit Trommeten,[54]) reizen und stärken.

Also fuhret dieselb Figur Esaias am 9 Kap. (v. 4.) gar lieblich ein wider dieselben drei Bild, und spricht von Christo: die Last seiner Burden, die Ruthe seines Rucken, das Scepter seines Treibers hast du ubirwunden, gleichwie zu Zeiten der Madianiten, die Gedeon ubirwand. Als spräch er: deins Volks Sund, (das do[55]) ist ein schwere[56]) Last seiner Burden[57]) in seinem Gewissen,) und den Tod, (der do ist ein Ruthe oder Straf, der do druckt seinen Rucken,) und die Höll, (die ein Scepter und Gewalt ist des Treibers, domit

49) dich damit allein. 50) „und gläubest, daß es für dich geschehen sei“ statt: „und das glaubst, fur dich geschehn.“ 51) erwachsen. 52) „und seiner Heiligen“ fehlt. 53) „uns“ fehlt. 54) † dazu. 55) „do“ fehlt. 56) † Joch seiner. 57) „seiner Burden“ fehlt

gefodert wird ewiges Bezahlen fur die Sund,) hast du alls [58]) ubirwunden. Wie es dann geschehen ist zu den Zeiten Madian, das ist, durch den Glauben, dadurch Gedeon ahn all Schwerdtschlag die Feind vorgagt. Wenn hat er das than? Am Kreuz; dann doselb hat er uns sich selbs bereit ein dreifältig Bild, unserm Glauben furzuhalten, wider die drei Bild, da der böse Geist und unser Natur uns mit anficht, aus dem Glauben zu reißen. Er [59]) ist das lebendig und unsterblich Bild wider den Tod, den er erlitten, und doch mit seiner Ufferstand von Todten, [60]) ubirwunden [61]) in seinem Leben. Er ist das Bild der Gnaden Gottis wider die Sund, die er auf sich genommen, und doch durch seinen unubirwindlichen Gehorsam ubirwunden [62]). Er [63]) ist das himmelisch Bild, der vorlassen von Gott, als ein Vordampter, und durch sein allermächtigist Liebe die Höll ubirwunden, bezeugt, daß er der liebst Suhn sei, und uns allen dasselb zu eigen geben, so wir also glauben.

Zum Vierzehnten: Zu Ubirfluß hat er nit allein in ihm selbs die Sund, Tod, Höll ubirwunden, und uns furgehalten zu glauben; sondern zu mehrem Trost auch selbst die Anfechtung erlitten und ubirwunden, die wir in diesem Bild haben. Er ist eben sowohl angefochten mit des Tods, der Sund, der Höll Bild, als wir.

Des Tods Bild hielten sie ihm fur, da die Juden sagten: er steig nu herab vom Kreuz, er hat ander gesund macht, er helf ihm nu selbs. Als sprächen sie: da, da siehst du den Tod, du mußt sterben, da hilft nichts fur. Gleichwie der Teufel einem sterbenden Menschen des Tods Bild erfur ruckt, und mit schrecklichem Bild die blod Natur schuttet [64]).

Der Sund Bild hielten sie ihm fur, [65]) er hat ander gesund gemacht [66]); ist er Gottis Suhn, so steig er herab 2c. (Matth. 27, 40. 42.). Als sprächen sie: sein Werk sein falsch und lauter Trügerei gewesen; er ist des

---

58) † zubrochen und. 59) Es. 60) † bezeuget, daß er. 61) † sei. 62) † hat. 63) Es. 64) schüchtert. 65) † da sie sagten. 66) geholfen.

Teufels Suhn, und nit Gottis Suhn, er ist sein mit Leib und mit [67]) Seele, er hat nie kein Guts than, dann [68]) eitel Bösheit. Und gleichwie die Juden Christo diese drei Bild zutrieben [69]) unordenlich unternander; also wird der Mensch von denselben zugleich auf einmal unordenlich bestormet, daß er vorirret [70]) werde, und nur bald vorzweifel. Wie der Herr die Vorstörung Jerusalem beschreibt Lucä 19, (43. 44.) daß ihr Feind sie umbgeben mit einem Schutt, daß sie nit auskunnten kummen; das ist der Tod. [71]) daß sie sie an allen Enden ängsten und treiben, daß sie nirgen bleiben künnten; das sein die Sund. Zum Dritten, daß sie sie niederschlahen zur Erden und lassen keinen Stein auf dem ander, das ist die Höll und Vorzweiflung.

Der Höllen Bild trieben sie zu ihm, da [72]) sie sagten: er vortraut Gott, laß sehen, ob er ihn erlose; [73]) er sagt, er sei Gottis Suhn. Als sprächen sie: er hort in die Höll, Gott hat ihn nit vorsehen, er ist ewig vurworfen, es hilft hie kein Vortrauen noch Hoffen, [74]) ist umbsunst alls [75]).

Wie wir nu sehen, daß Christus zu allen den Worten und greulichen Bilden stillschweigt, nicht mit ihn ficht, thut als horet oder [76]) sehe er sie nicht, vorantwort keins. Und wann er schon antwortet hätt, so hätt er nur Ursach geben, daß sie mehr und greulicher hätten geplärret und getrieben; sondern allein auf den liebsten Willen seins Vaters acht hat, so ganz und gar, daß er seins Tods, seiner Sund, seiner Höll, auf ihn getrieben, vorgißt, und fur sie bittet, (Luc. 23, 34.) für ihren Tod, Sund [77]) und Höll: also sollen wir dieselben Bild auch lassen herfallen und abfallen, wie sie wollen ader mugen, und nur gedenken, daß wir an dem Willen Gottis hangen, der [78]) ist, daß wir in Christo haften, und festiglich gläuben, unser Tod, Sund und Höll sei uns in ihm ubirwunden, und mug uns nit schaden, auf daß also Christi Bild in uns allein sei, und mit ihm disputiren und handeln.

---

67) „mit" fehlt. 68) sondern. 69) † auf einmal. 70) irre. 71) † Zum Andern. 72) daß. 73) löse. 74) Hülfe. 75) alles umsonst. 76) und. 77) Sünde, Tod. 78) das.

[79]

Zum Funfzehenten: Nu kummen wir wieder zu den heiligen Sacramenten und ihren Tugenden, daß wir lernen, wozo sie gut sein und sie zu [80] brauchen. Wilchem nu die Gnade und Zeit vorliehen ist, daß er beicht, absolvirt [81], bericht und beolet [82] wird, der hat wohl groß Ursach Gott zu lieben, loben und danken, und frohlich zu sterben, so er anders sich [83] trostlich vorlässet und glaubt auf die Sacrament; wie droben gesagt [84]. Dann in den Sacramenten handelt, red't, wirkt durch den Priester dein Gott, Christus selbs mit dir, und geschehen da nit Menschenwerk oder Wort. Da geredt dir Gott selbs alle Ding, die itzt von Christo gesagt sein, und will, [85] die Sacrament ein Wahrzeichen und Urkund sein. Christi Leben soll deinen Tod, sein Gehorsam soll dein Sund, sein Lieb [86] dein Höll auf sich genommen und ubirwunden haben. Darzu wirst du durch dieselben Sacrament eingeleibet und voreiniget mit allen Heiligen, und kummist in die rechte Gemeinschaft der Heiligen; also, daß sie mit dir in Christo sterben, Sunde tragen, Höll ubirwinden.

Daraus folget, daß die Sacrament, das ist, die äußerliche Wort Gottis, durch einen Priester gesprochen, gar ein großer Trost seind, und gleich ein sichtlich Zeichen gottlicher Meinung, daran man sich halten soll mit einem festen Glauben, als an einem guten Stab, damit Jacob der Patriarch durch den Jordan ging, (1 Mos. 32, 10). Oder als ein Latern, darnach man sich richten und ein Aug auf haben soll mit allem Fleiß, durch den finstern Weg des Tods, Sund und Höll, wie der Prophet sagt (Ps. 119, 105.): dein Wort, Herr, ist ein Licht meiner Fuß. Und St. Petrus (2 Epist. 1, 19.): wir haben ein gewisses Wort Gottis, und ihr thut wohl dran, so ihr sein wahrnehmet. Es mag sunst nichts helfen in des [87] Todsnothen. Dann mit dem Zeichen werden all erhalten, die erhalten werden, es weiset auf Christum und sein Bild, daß du magst wider des Tods,

---

79) † Nutz und Kraft der Sacramenten. 80) „zu" fehlt.
81) † und. 82) „und beolet" fehlt. 83) sich anders.
84) † ist. 85) † daß. 86) † soll. 87) „des" fehlt.

Sund und Höll Bild sagen: Gott hat mir zugesagt, und ein gewiß Zeichen seiner Gnaden in den Sacramenten geben, daß Christi Leben meinem Tod in seinem Tod ubirwunden hab, sein Gehorsam meine Sund in seinem Leiden vortilget, sein Lieb mein Höll in seinem Vorlassen zustort habe. Das Zeichen, das[88]) Zusagen meiner Selikeit, wird mir nit lügen noch trügen; Gott hat es gesagt, Gott mag nit lügen noch[89]) mit Worten noch mit[90]) Werken. Und wer also pocht, und sich auf die Sacrament stohnet, deß Erwählung und Vorsehung wird sich selb, ahn sein Sorg und Muhe, wohl finden.

Zum Sechzehenten: Hie liegt nu die allergroßisten Macht an, daß man die heiligen Sacrament, in wilchen eitel Gottis Wort, Zusagen, Zeichen geschehen, hoch achte, in Ehren halt, sich drauf vorlasse. Das ist, daß man wider an den Sacramenten, noch an den Dingen, der sie seind gewisse Zeichen,[91])[92]) zweifele; dann wo daran gezweifelt[93]), so ist es alls vorloren. Dann wie wir glauben, so wird uns geschehen, als Christus sagt (Matth. 15, 28.). Was hulf's, daß du dir vorbildest und gläubest, der Tod, die Sund,[94]) die Höll der andern sei in Christo ubirwunden, wann du nit auch glaubst, daß dein Tod, dein Sund,[95]) dein Höll dir da ubirwunden und vortilget sei, und also erlöset seiest? So wäre das Sacrament gar umbsunst, dieweil du nit gläubst die Ding, die dir daselb anzeigt, geben und vorsprochen werden.

Das ist aber die grausamst Sund, die geschehen mag, durch wilch Gott selber in seinem Wort, Zeichen und Werk als ein Lugner geachtet wird, als der etwas red, zeuge, zusage, das er nicht meine noch halten wolle. Derhalben ist nit[96]) schimpfen mit den Sacramenten, es muß der Glaub da sein, der sich drauf vorlasse und fröhlich wage in solch Gottis Zeichen und Zusagen. Was wäre das fur ein Seligmacher oder Gott, der uns nit mocht oder wollt von Tod, Sund,[97]) Höll, selig ma-

88) solch. 89) weder. 90) „mit" fehlt. 91) gewisse Zeichen sind. 92) † nicht. 93) † wird. 94) die Sünde, der Tod. 95) deine Sünde, dein Tod. 96) † zu. 97) Sünde, Tod.

chen? Es muß groß sein, was der rechte Gott zusagt und wirkt. So kumpt dann der Teufel, und blinset dir ein: ja, wie wann ich dann die Sacrament hätt unwürdig empfangen, und[98]) mich durch mein Unwürdikeit solcher Gnade beraubt? Hie mach das Kreuz fur dich, laß dich Würdikeit,[99]) Unwürdikeit nichts anfechten, schau nur zu, daß du glaubst, es sein gewisse Zeichen, wahre Wort Gottis, so bist du und bleibst wohl würdig. Glaub macht würdig, Zweifel macht unwürdig.

Darumb will der böse Geist dir an der Würdikeit und[100]) Unwürdikeit furwenden, daß er dir einen Zweifel, und dadurch die Sacrament mit ihren Werken zunichte und Gott in seinen Worten einen Lugner mache. Gott gibt dir umb deiner Würdikeit willen nichts, er bauet auch[101]) sein Wort und Sacrament, auf deine Würdikeit willen nicht, sundern aus lauter Gnaden bauet er dich Unwürdigen auf sein Wort und Zeichen. Daran halt nur fest, und sprich: der mir sein Zeichen und Wort gibt und geben hat, daß Christi Leben, Gnad und Himmel, meinen Tod, Sund,[102]), Höll, mir unschädlich gemacht hab, der ist Gott, wird mir die Ding wohl halten. Hat mich der Priester absolvirt, so vorlaß ich mich drauf, als auf Gottis Wort selber. Seind es dann Gottis Wort, so wird es wahr sein; da bleib ich auf, da stirb ich auf. Dann du sollt eben so fest trauen auf des Priesters Absolution, als wenn dir Gott einen bsondern Engel oder Apostel sendet, ja, als ob dich Christus selbs absolviret.

Zum Siebenzehenten: sich, ein solch Vortheil hat der[103]) die Sacrament erlangt, daß er ein Zeichen Gottis erlangt und Zusag[104]), daran er seinen Glauben uben und stärken mag, er sei in Christi Bild und Guter berufst, ahn wilche Zeichen die andern allein im Glauben arbeiten, und sie mit dem Begierde des Herzen erlangen. Wiewohl sie auch erhalten werden, so sie in demselben Glauben[105]) bestehen.

---

98) „und" fehlt. 99) † oder. 100) oder. 101) auf.
102) Sünde, Tod. 103) † der. 104) und Zusage Gottes erlanget.
105) „Glauben" fehlt.

Also sollt du auch sagen ubir dem Sacrament des Altars: hat mir der Priester geben den heiligen Leichnam Christi, das ein Zeichen und Zusagen ist der Gemeinschaft[106]) aller Engel und Heiligen, daß sie mich lieb haben, fur mich sorgen, bitten, und mit mir leiden, sterben[107]) [108]) Sund tragen, und[109]) Höll ubirwunden, so wird es und muß also sein; das gottlich Zeichen treugt mich nit, und laß mir's nit nehmen. Ich wollt ehe alle Welt[110]) mich selbs vorleugnen, ehe ich dran zweifelt, mein Gott der sei mir gewiß und wahrhaftig in diesen seinen Zeichen und Zusagen. Ich sei sein würdig[111]) oder nit, so bin ich ein Glied der Christenheit, nach Laut und Anzeigung dieses Sacraments. Es ist besser, ich sei unwürdig, dann daß Gott nit wahrhaftig gehalten werde; heb dich Teufel, so du mir anders sagst.

Nu[112]) siehe, man find't viel[113]) Leut, die gern wollten gewiß sein, oder ein Zeichen haben vom Himmel,[114]) wie sie mit Gott dran wären, und ihr Vorsehung wissen; und wann schon[115]) ein solch Zeichen sie[116]) ubirkämen, und sie doch nit glaubten, was hulf sie es? Was hülfen alle Zeichen ahn Glauben? Was holfen die Juden Christi und der Apostel Zeichen? Was helfen noch heut die hochwürdigen Zeichen der Sacrament und Wort Gottis? Warumb halten sie sich nit an die Sacrament, wilchs gewisse und eingesetze Zeichen sein, durch alle Heiligen probirt und vorsucht, gewiß erfunden allen denen, die do[117]) glaubt haben, und ubirkummen alls, was sie zeugent?

Also sollten wir die Sacrament lernen erkennen, was sie sein, wozu sie dienen, wie man ihr brauchen soll; so finden wir, daß nit großer Ding auf Erden sei, das betrübte Herzen und bös Gewissen lieblicher trosten mag. Dann in Sacramenten sein Wort Gottis,[118]) die dienen dazu, daß sie uns Christum zeigen und zusagen, mit allem seinem Gut, das er selbs ist,

---

106) † Christi und. 107) mich stärken. 108) meine. 109) „und" fehlt. 110) † und. 111) unwürdig. 112) Und. 113) „viel" fehlt. 114) vom Himmel haben. 115) sie gleich. 116) „sie" fehlt. 117) „do" fehlt. 118) Gottes Wort.

wider den Tod, Sund,[119]) Hölle. Nu ist nit lieblicher begierlich Ding zu hören, dann den[120]) Tod, Sund,[121]) Höll zu vortilgen. Das geschicht durch Christum in uns, so wir des Sacraments recht brauchen.

Der Brauch ist nit anders, dann glauben, es sei also, wie die Sacrament durch Gottis Wort zusagen und vorpflichten. Drumb ist noth, daß man nit allein die drei Bild in Christo ansehe, und die Gegenbild damit austreib und fallen lasse; sondern daß man ein gewiß Zeichen hab, das uns vorsichre, es sei also uns geben. Das sein die Sacrament.

Zum Achtzehenten: Soll kein Christenmensch an seinem End zweifeln, er sei nit alleine in seinem Sterben, sondern gewiß sein, daß, nach Anzeigung des Sacraments, auf ihn gar viel Augen sehen. Zum Ersten, Gottis selber und Christi, darumb, daß er seinem Wort gläubt, und seinem Sacrament anhangt. Darnach, die lieben Engel, die Heiligen und alle Christen. Dann da ist kein Zweifel, wie das Sacrament des Altaris weiset, daß die allesampt, als ein ganz Korper zu seinem Gliedmaß zu laufen, helfen ihm den Tod, die Sund, die Höll[122]) ubirwinden, und tragen alle mit ihm. Da geht das Werk der Liebe und Gemeinschaft der Heiligen im Ernst und gewaltiglich.

Und ein Christenmensch soll ihm auch[123]) furbilden, und keinen Zweifel drob haben; daraus er dann keck wird zu sterben. Dann wer dran zweifelt, der glaubt, aber nicht[124]) an das hochwürdig Sacrament des Leichnams Christi, in wilchem gezeigt, zugesagt, vorpflicht wird Gemeinschaft, Hulf, Lieb, Trost und Beistand aller Heiligen in allen Nothen. Dann so du gläubst in[125]) die Zeichen und Wort Gottis, so hat Gott ein Auge auf dich; wie er sagt Ps. 32, (8.): Firmabo[126]) etc. Ich will mein Augen stet auf dich haben, daß du nit untergehest. So aber Gott auf dich sicht, so sehen ihm nach alle Engele, alle Heiligen, alle Creaturen; und so du in dem Glauben bleibst, hal-

---

119) Sünde, Tod. 120) „den" fehlt. 121) Sünde, Tod.
122) die Sünde, Tod, Hölle. 123) † solches. 124) † recht.
125) an. 126) † super te oculos meos.

ten sie alle die Händ unter; [127]) gehet dein Seel aus, so sein sie da, und empfahen sie, du magst nit untergehen.

Das ist bezeugt im Elisäo, 2 Kön. 6. (v. 16. 17.) der zu seinem Knecht sprach: furcht dich nit, ihr ist mehr mit uns, dann mit ihnen; so doch die Feind sie umbringt hätten, und niemand anders sahen. Aber Gott thät dem Knecht die Augen auf, do war umb sie ein großer Hauf feuriger Pferd und Wagen. Also ist auch gewiß umb ein iglichen, der Gott gläubt. Da geben dann die Spruch her, Ps. 34, (8.): der Engel Gottis wird sich einlassen ringsumb, die do Gott furchten, und wird sie erlosen. [128]) Ps. 125, (1.): wilche Gott vortrauen, die werden unbeweglich sein, wie der Berg Sion, er wird ewiglich bleiben. Hohe Berge (das sein Engele,) sein in seinem Umbring, und Gott selber umbringet sein Volk, von hin bis hin [129]) Ewikeit. Ps. 91, (11. sqq.): er hat seinen Englen dich befohlen, auf den Händen sullen sie dich tragen, und dich bewahren, wo du hin [130]) gehest, daß du nit stoßest deinen Fuß an irgend einen Stein. Auf der Schlangen und Basilisken sollt du gehen, und auf den Löwen und Drachen sollt du treten, (das ist, alle Stärke und List des Teufels werden dir nichts thun). Dann er hat in mich vortrauet, ich will ihn erlosen, ich will bei ihm sein in allen seinen Anfechtungen; ich will ihm aushelfen, und zu Ehren setzen; ich will ihn voll machen mit Ewikeit; ich will ihm offenbaren meine ewigen Gnade. Also spricht auch der Apostel (Ebr. 1, 14.), daß die Engel, der unzählig viel sein, allzumal dienstbar sein, und ausgeschickt umb der willen, die do selig werden [131]).

---

127) † und. 128) † Und. 129) nun an bis in. 130) wohin du.

131) † daher kömmt's, daß der heilige Patriarch Jacob, 1 Mose 49, 29. sagt, da er sterben sollte: Nehmt wahr, ich werde zu meinem Volk gesammlet, und ist gestorben und gesammlet zu seinem Volk. Also auch zu Mosen und Aaron hat Gott gesprochen 4 Mos. 20, 24. 5 Mos. 32, 50: Du sollst gehen zu deinem Volk und deinen Vätern. Damit ausgedrücket wird, daß der Tod ein Gang ist zu viel mehr Volk, die auf uns warten, denn wir verlassen.

Dieß seind alls große Ding, wer mag's gläuben? Darumb soll man wissen, daß [132]) Gottis Werk sein, die großer sein, dann jemand denken mag, und sie doch wirket in solchen kleinen Zeichen der Sacrament, daß er uns lehre, wie [133]) groß Ding [134]) sei, ein rechter Glaub zu Gott.

Zum Neunzehenten: Soll aber niemand sich vormessen, solch Ding aus seinen Kräften zu uben, sondern Gott demuthiglich bitten, daß er solchen Glauben und Vorstand seiner heiligen Sacrament in uns schaff und erhalt: auf daß [135]) also mit Furcht und Demuth zugehe, und wir nit uns solch Werk zuschreiben, sondern Gott die Ehere lassen. Darzu soll er alle heiligen Engel, bsonder seinen Engel, die Mutter Gottis, alle Aposteln und lieben Heiligen [136]) anrufen, sonderlich da ihm Gott bsondere Andacht zu geben hat [137]) soll aber also [138]) bitten, daß er nit zweifel, das Bet werd erhoret. Da hat er zwo Ursach zu:

Die erste, daß er itzt gehort [139]) aus der Schrift wie Gott ihnen [140]) befohlen hat, und wie das Sacrament gibt, daß sie lieben und helfen mussen allen, die do glauben. Das soll man ihn furhalten und aufrucken: nit, daß sie es [141]) nit wissen, oder sonst nit thäten; sondern daß der Glaub und Zuvorsicht zu ihnen, und durch sie [142]) zu Gott, deste stärker und fröhlicher werd, dem Tod unter Augen zu gehen.

Die ander, daß Gott geboten hat, wann wir beten wollen, daß wir je fest glauben, es geschehe was wir bitten, und sei ein wahrhaftig Amen. (Matth. 21, 22. Marc. 11, 24.). Dasselb Gebot muß man Gott auch aufrucken, und sagen: mein Gott, du hast geboten zu bitten, und zu glauben die Bitt werd erhört; drauf bitt ich, und vorlaß mich, du werdest mich nit lassen und [143]) einen rechten Glauben geben. Darzu sollt man

132) † solches. 133) † ein. 134) † es. 135) † es.
136) Statt: „alle Heiligen — lieben Heiligen" hat Walch „Christum."
137) „sonderlich da ihm Gott bsondere Andacht zu geben" fehlt.
138) „also" fehlt. 139) † hat. 140) den Engeln. 141) er's.
142) ihn. 143) † mir.

das ganz Leben lang[144]) bitten Gott[145]) und seine Heiligen[146]) umb die letzten Stund, fur[147]) einen rechten Glauben. Wie dann gar fein gesungen wird am Pfingsttag: Nu bitten wir den heiligen Geist umb den rechten Glauben allermeist, wenn wir heimfahren aus diesem Elende rc. Und wann die Stund kommen ist zu sterben, soll man Gott desselben Gebets ermahnen, neben seinem Gebot und Zusagen, ahn allem Zweifel, es sei erhoret. Dann so er geboten hat zu bitten, und zu trauen im Gebet, darzu Gnad geben zu bitten, was sollt man zweifeln, er hab's drumb alls[148]) than, daß er es erhoren und erfullen will?

Zum Zwänzigsten: Nu sich, was soll dir dein Gott mehr thun, daß du den Tod willig annehmst, nicht furchtest und ubirwindest? Er weißt und gibt dir in Christo des Lebens, der Gnade, der Selikeit Bild, daß du fur des Tods, der Sund,[149]) der Höll Bild, nit dich[150]) entsetzist. Er legt darzu deinen Tod, deine Sund,[151]) dein Höll auf seinen liebsten Suhn, und ubirwind't sie dir, macht sie dir unschädlich. Er läßt darzu deine Anfechtung des Tods, der Sund,[152]) der Hölle auch ubir seinen Suhn gehen, und dich darinne zu halten lehret, und sie unschädlich, darzu träglich macht. Er gibt dir deß alles ein gewiß Wahrzeichen, daß du je[153]) nit dran zweifelest, nämlich die heiligen Sacrament. Er befiehlt seinen Engeln, allen Heiligen, allen Creaturen, daß sie mit ihm auf dich sehen, deiner Seel wahrnehmen, und sie empfahen. Er gebeut, du sollt solchs von ihm bitten, und der Erhorung gewiß sein; was kann oder soll er mehr thun?

Drumb siehst du, daß er ein wahrer Gott ist, und rechte, große, gottliche Werk mit dir wirkt. Warumb sollt er dir nicht etwas Groß auflegen, (als das Sterben ist,) wann er so groß Vortheil, Hülf und Stärk darzu thut? auf daß er vorsuche, was seine Gnade vormag; wie geschrieben stehet Ps. 111, (2.): die Werk Gottis

---

144) „lang" fehlt. 145) Gott bitten. 146) „und seine Heiligen" fehlt. 147) um. 148) „alls" fehlt. 149) der Sünde, des Todes. 150) dich nicht. 151) deine Sünde, deinen Tod. 152) der Sünde, des Todes. 153) ja.

sein groß, und auserwählet, nach allen seinem Wohlgefallen. Derhalben muß man zusehen, daß man je [154]) mit großen Freuden des Herzen dank seinem gottlichen Willen, daß er mit uns wider den Tod, Sund und Höll, so wunderlich, reichlich und unmeßlich Gnad und Barmherzikeit ubet, und nit so sehre fur dem Tod furchten, allein [155]) sein Gnad preisen und lieben. Dann die Liebe und das Lob das Sterben gar sehre leichteret, wie er sagt durch Esaiam (c. 48, 9.): ich will zäumen deinen Mund mit meinem Lob, daß du nit untergehest. Deß helf uns Gott, Amen.

VI.

An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung.

1520.

Dr. Eck kehrte eben mit der Bannbulle gegen Luthern von Rom nach Deutschland zurück, als dieser die gegenwärtige, in jeder Hinsicht höchst merkwürdige und wichtige Schrift ausarbeitete, durch die er alle Gemüther einnahm und die Wirkung jener Bulle bei dem unbefangenen und denkenden Theile der Nation lähmte. Er schildert darin mit unerschrockener Freimüthigkeit das Verderben der Kirche und seine Quellen, und brach dadurch auf immer mit dem römischen Hofe, dem er sich bisher noch demüthig, aber würdevoll, unterworfen hatte. Nicht ohne Kampf mit sich selbst und seinen Freunden wagte er den kühnen Schritt zur Herausgabe dieser Schrift, die, wie nicht leicht eine andere, ihre volle beabsichtigte Wirkung that. Zu Anfang August 1520 erschienen, war sie schon am 18. desselben Monats in mehr als 4000 Exr. verbreitet. Mit Recht sagt Plank von ihr, daß sie, als die wichtigste Schrift Luthers, jeden Leser in Zweifel lassen werde, ob er mehr über die Größe des Geistes, der darinn herrscht, oder über die Kühnheit, welche zu ihrer Bekanntmachung gehörte, erstaunen solle! Die besten Notizen über sie giebt M. Georg Veesenmeyer in seiner Literargeschichte der Briefsammlungen und einiger Schriften von Dr. Martin Luther. Berlin 1821 p. 121—134, und Gottl. Jac. Plank in seiner Geschichte der Entstehung und Bildung des protestantischen Lehr-

---

154) ja. 155) als.

begriffs Bd. I. p. 249 — 268 der zweiten Ausg. Außerdem sind zu vergl. Seckend. I. p. 112. §. LXXII. — Fricks deutsch. Seckend. p. 260 ff. — Walchs Einl. zum X. Th. der Werke Luthers, p. 34. b. ff. — Lommler im ersten Bd. der deutschen Schr. Luthers p. 141. 142. — De Wette im I. Th. der Briefe Luthers p. 457. 469 u. 470. 475. 477. u. 478. 479. 484.

Aelteste Ausgaben:

1. An den Christlichen Adel Deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Vuittenberg. 9 3/4 Bogen in 4. Nach den Lettern zu urtheilen, ist sie durch Melch. Lotter gedruckt. (Veesenmeyer hält sie für die Orig. Aus.)

2. Ein Nachdruck: Getruckt zu Leipßgk Wolffgang Stöckel. 1520. 9 1/2 B. in 4. S. Panzer S. 180. No. 974.

3. An den Christlichen Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Vuittenberg. 11 3/4 Bg. in 4., ohne Tit. Einf.

4. Eine andere Ausgabe: An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen standes besserung. D. Martinus Luther 9 Bogen, die letzte Seite leer. Unter dem Titel steht ein Ritter und hält mit der rechten Hand sein Schwerdt, mit der linken eine Fahne. 4.

5. Eine andere Ausgabe: Teűtscher Adel. An den Christēlichen Adel teűtscher Nation: von des Christenlichen stands besserung. D. Martinus Luther. wittenberg. 11 3/4 Bogen.
   Die Einfassung des Titels besteht aus 12 Wappen des höhern Adels. (1520) 4.

6. An den Christlichenn Adel deutscher Nation: von des Christlichen standes besserung: D. Martinus Luther. Durch yhn selbs gemehret vnd corrigirt. Vuittemberg. Am Ende: Zu Wittemberg, Im Jar. M. D. xx. 12 Bogen in 4. Der Titel mit einer Einfassung, worin oben das Wittenberger Stadtwappen, unten ein Kreuz, von einer Schlange umwunden. Fehlt bei Panzer.

7. Eine ganz ähnliche Ausgabe, die aber 12 1/2 Bogen, weniger eine Seite, enthält, und wobei die letzte Lage, M, sechs Blätter zählt. Auf dem hier gebrauchten Exempl. steht unter dem Titel von gleichzeitiger Hand

die Bemerkung: Wittenberge 19. 9br 1520. 16 Bl. (Bei Panzer 974. x.)

8. An den Cristlichen Adel deūtscher Nation: von des Christlichen stands besserūg D. Martinus Luther. Vuittenberg. Am Ende: Zu Wittenberg. Im Jar. M. D. XX. Durch jn selbs gemeret vnd corrigirt. 11 1/4 Bogen, in 4., die letzte halbe Seite leer.
Der Titel mit einer Einfassung, worin das Monogramm des Straßburger Buchdruckers, Renatus Beck, steht.

Was in den vermehrten und corrigirten Ausgaben neu hinzugekommen ist, erschien auch besonders, unter dem Titel:

9. Hienach volget so Doctor Martinus Luter iūngst gemacht hat. vō Christlichs standes besserung. welchs in dē erstgedrucktn̄ bůchlein nitt begriffen ist. 3 Blätter in 4. Mit Titel Einfassung aus Laubwerk. Unten ein Vogel. Auf dem Titel stand früher blos Marnus st. Martinus, und die Silbe „ti" innerhalb der Einfassung wurde offenbar später hineingedruckt. Einfassung und Typen scheinen den Augsb. Drucker Jörg Nadler zu verrathen. Der Inhalt dieses Stücks besteht aus dem Zusatz in der Walch. Ausg. S. 386 — 392. (S. Veesenmeyers Lit. Gesch. ꝛc. p. 128. 29.)

10. An den Christlichen Adel deutscher Nation von des Christlichen standes Besserung. D. Martinus Luther. Durch yhn selbs gemehret vnd corrigirt Wittemberg. 1521. 4. (bei Schütze Bd. 3. S. 278. No. 36.)

In den Sammlungen.

Wittenb. VI. 544. Jen I. 319. Altenb. I. 480. Leipz. XVII. 457. Walch. X. 296. Wir geben den Text nach der Ausg. No. 7.

Jesus.

Dem Achtbarn und Würdigen Herren, Er Nicolao von Amsdorf, der heiligen Schrift Licentiat und Dumherrn zu Wittenberg; meinem besundern gunstigen Freund. D. Martinus Luther [1]).

Gnad und Fried Gottis zuvor, Achtbar, Würdiger, lieber Herr und Freund!

Die Zeit des Schweigens ist vorgangen, und die Zeit zu reden ist kommen, als Ecclesiastes sagt (c. 3, 7.). Ich hab, unserm Furnehmen nach, zusammen tragen etlich Stuck, christlichs Stands Besserung belangend, dem christlichen Adel deutscher Nation furzulegen; ob Gott wollt doch durch den Laienstand seiner Kirchen helfen; seintemal der geistlich Stand, dem es billiger gebuhrt, ist ganz unachtsam worden. Sende das alles Eur Würde, dasselb zu richten, und, wo es noth ist, zu bessern. Ich bedenk wohl, daß mir's nit wird unvorweist bleiben, als vormeß ich mich zu hoch, daß ich vorachter, begebner Mensch, solche hohe und große Stände dar anreden in so trefflichen großen Sachen, als wäre sonst niemand in der Welt, dann Doctor Luther, der sich des christenlichen Stands annehme, und so hoch vorständigen Leuten Rath gebe.

Ich laß meine Entschuldigung anstehen, vorweiß mir's, wer do will; ich bin vielleicht meinem Gott und der Welt noch eine Thorheit schuldig, die hab ich mir itzt furgenommen, so mir's gelingen mag, redlich [2]) zahlen, [3]) und auch einmal Hoffnarr [4]) werden. Gelingt mir nit, so hab ich doch ein Vortheil, darf mir niemand eine Kappen kaufen, noch den Kamp [5]) bescheren. Es gilt aber, wer dem andern die Schellen anknupft. Ich muß das Sprüchwort erfullen: was die Welt zu

1) „D. Martinus Luther" fehlt. 2) † zu. 3) bezahlen. 4) † zu. 5) Kampf.

schaffen hat, da muß ein Münch bei sein, und sollt man ihn dazu malen. Es hat wohl mehrmal ein Narr weislich gered't, und vielmal weise Leut groblich genarret, wie Paulus sagt (1 Cor. 3, 18.): wer do will weis sein, der muß ein Narr werden.

Auch dieweil ich nit allein ein Narr, sondern auch ein geschworner Doctor der heiligen Schrift, bin ich froh, daß sie mir die Gelegenheit gibt, meinem Eid eben in derselben Narren Weise gnug zu thun. Ich bitt, wollt mich entschuldigen bei den mäßig Vorständigen; denn der Ubirhochvorständigen Gunst und Gnad weiß ich nit zu vordienen, wilch ich so oft mit [6]) großer Muhe ersucht, nu fort auch nit mehr haben noch achten will. Gott helf uns, daß wir nit unser, sondern allein seine Ehre suchen, Amen. Zu Wittenberg im Augustinerkloster, am Abend St. Johannis Baptistä, im 1520. Jahr. [7])

Jesus.

Der Allerdurchläuchtigisten, Großmächtigisten Kaiserlichen Majestät und christlichem Adel Deutscher Nation,

D. Martinus Luther.

Gnad und Stärk von Gott zuvor. Allerdurchläuchtigister, gnädigste lieben Herrn! Es ist nit aus lauter Furwitz noch Frevel geschehen, daß ich einiger armer Mensch mich unterstanden, fur euern hohen Würden zu reden. Die Noth und Beschwerung, die alle Ständ der Christenheit, zuvor Deutscheland druckt, nit allein mich, sondern idermann bewegt hat, vielmal zu schreien und Hulf begehren, hat mich auch itzt zwungen zu schreien und rufen, ob Gott jemand den Geist geben wollt, seine Hand zu reichen der elenden Nation. Es ist oft durch Concilia etwas furgewandt, aber durch etlicher Menschen List behendiglich vorhindert und immer ärger worden; wilcher Tuck und Bosheit ich itzt, Gott

6) † so. 7) † D. Martinus Luther.

helf mir,[8]) durchleuchten gedenk, auf daß sie erkannt, hinfurt nit mehr so hinderlich und schädlich sein mochten. Gott hat uns ein junges edlis Blut zum Häupt geben, damit viel Herzen zu großer guter Hoffnung erweckt; daneben will sich's ziemen, das Unser darzu[9]) thun, und der Zeit und Gnad nutzlich brauchen.

Das Erst, das in dieser Sachen furnehmlich zu thun, ist, daß wir uns je fursehen mit großem Ernst, und nit etwas anheben mit Vortrauen großer Macht oder Vornunft, ob gleich aller Welt Gewalt unser wäre; dann Gott mag und will's nit leiden, daß ein gut Werk werde angefangen im Vortrauen eigener Macht und Vornunft. Er stoßet es zu Boden, da hilft nichts fur; wie im 33. Psalm (v. 16.) steht: es wird kein Kunig bestehen durch seine große Macht, und kein Herr durch die Große seiner Stärk. Und aus dem Grund, sorg ich, sei es vorzeiten kummen, daß die theuren Fursten, Kaiser Friedrich der Erst und der Ander, und viel mehr deutscher Kaiser, so jämmerlich sein von den Päpsten mit Fußen treten und vordruckt, fur wilchen sich doch die Welt furchtet. Sie haben sich vielleicht vorlassen auf ihre Macht, mehr dann auf Gott, drumb haben sie mussen fallen. Und was hat zu unsern Zeiten den Blutsäufer Julium Secundum so hoch erhaben, dann daß ich besorg, Frankreich, Deutschen und Venedige haben auf sich selb bauet. Es schlugen die Kinder Benjamin zwei und vierzig tausend Israeliten, darumb, daß sie sich auf ihre Stärk vorließen. Richt. 20, (21. sqq.).

Daß uns auch nit so gelinge mit diesem edlen Blut Carolo, mussen wir gewiß sein, daß wir in dieser Sach nit mit Menschen, sondern mit den Fursten der Höllen handelen, (Eph. 6 12.) die wohl mugen mit Krieg und Blutvorgießen die Welt erfullen, aber sie lassen sich damit nicht uberwinden. Man muß hie mit einem Vorzag leiblicher Gewalt in demuthigem Vertrauen Gottis die Sach angreifen, und mit ernstlichem Gebet Hulf bei Gott suchen, und nichts anders in die Augen bilden, dann der elenden Christenheit Jammer und Noth, unangesehen, was bos Leut vordienet haben. Wo das

8) † zu. 9) † zu.

nit, so soll sich's Spiel wohl lassen anfahen mit großem Schein; aber wenn man hinein kumpt, sollen die bosen Geist ein solch Irrung zurichten, daß die ganz Welt mußt im Blut schweben, und dennocht damit nichts ausgericht [10]. Drumb laßt uns hie mit Furcht Gottis und weislich handelen. Je großer die Gewalt, je großer Ungluck, wo nit in Gottis Furcht und Demuth gehandelt wird. Haben die Päpste und Romer bisher mugen durch Teufels Hulf die Kunig in einander werren, sie mugen's auch noch wohl thun, so wir ohn Gottis Hulf mit unser Macht und Kunst fahren.

Die Romanisten haben drei Mauren mit großer Behendikeit umb sich zogen, damit sie sich bisher beschutzt, daß sie niemand hat mugen reformiren, dadurch die ganz Christenheit greulich gefallen ist. Zum Ersten, wenn man hat auf sie drungen mit weltlicher Gewalt, haben sie gesetzt und gesagt: weltlich Gewalt habe nit Recht ubir sie; sondern wiederumb, geistlich sei ubir die weltliche. Zum Andern, hat man sie mit der heiligen Schrift wollt strafen, setzen sie dagegen: es gebuhr die Schrift niemand auszulegen, denn dem Papst. Zum Dritten, dräuet man ihn mit einem Concilio; so erdichten sie, es muge niemand ein Concilium berufen, denn der Papst.

Also haben sie die [11]) drei Ruthen uns heimlich gestohlen, daß sie mugen ungestraft sein, und sich in sicher Befestung dieser dreier Maur gesetzt, alle Buberei und Bosheit zu treiben; die [12]) wir dann itzt sehen. Und ob sie schon ein Concilium mußten machen, haben sie doch dasselb zuvor matt gemacht, damit, daß sie die Fursten zuvor mit Eiden vorpflichten, sie bleiben zu lassen wie sie sein: darzu dem Papst vollen Gewalt geben ubir alle Ordnung des Concilii; also, daß gleich gilt, es sein viel Concilia oder kein Concilia, ohn daß sie uns nur mit Larven und Spiegelfechten betrügen. So gar greulich furchten sie der Haut fur einem rechten freien Concilio; und haben damit Kunig und Fursten schochter gemacht, daß sie gläuben, es wäre wider Gott, so man ihn nit gehorchte in allen solchen schalkhaftigen listigen Spugnissen.

---

10) † würde. 11) „die“ fehlt. 12) wie.

Nu helf uns Gott, und geb uns der Pasaunen eine, domit die Mauren Hiericho wurden umbworfen, (Jos. 6, 20.) daß wir diese stroheren und papieren Mauren auch umblasen, und die christlichen Ruthen, Sund zu strafen, los machen, des Teufels List und Trug an Tag zu bringen, auf daß wir durch Straf uns bessern, und seine Huld wieder erlangen. Wollen die erste Maur am ersten angreifen.

[13])

Man hat's erfunden, daß Papst, Bischof, Priester, Klostervolk wird der geistlich Stand genennt: Fursten, Herrn, Handwerks= und Ackerleut, der weltlich Stand. Wilchs gar ein fein Comment und Gleißen ist. Doch soll niemand darub schuchter werden. Und das aus dem Grund: dann alle Christen sein wahrhaftig geistlichs Stands, und ist unter ihn kein Unterscheid, denn des Ampts halben allein; wie Paulus 1 Corinth. 12, (12. sqq). sagt, daß wir allesampt ein Korper sein, doch ein iglich Glied sein eigen Werk hat, damit es dem andern dienet. Das macht allis, daß wir eine Tauf, ein Evangelium, einen Glauben haben, und sein gleiche Christen, (Ephes. 4, 5.). Denn die Tauf, Evangelium und Glauben, die machen allein geistlich und Christenvolk.

Daß aber der Papst oder Bischof salbet, Platten macht, ordiniert, weihet, anders dann Layen kleidet, mag einen Gleisner und Olgotzen machen, macht aber nimmermehr ein Christen oder geistlichen Menschen. Demnach, so werden wir allsampt durch die Tauf zu Priestern geweihet, wie St. Peter 1 Pet. 2, (9.) sagt: ihr seid ein kuniglich Priesterthum und ein priesterlich Kunigreich. Und Off. (5, 10.): du hast uns gemacht durch dein Blut zu Priestern und Kunigen. Dann wo nit ein hoher Weihen in uns wäre, denn der Papst oder Bischof gibt, so wurd nimmermehr durch Papsts und Bischof Weihen ein Priester gemacht, mocht auch noch Meß halten, noch predigen, noch absolvieren. Drumb ist des Bischofs Weihen nit anders, denn als wenn er an Statt und Person der ganzen Sammlung einen aus dem Haufen nähme, die alle gleiche Gewalt haben, und

13) † [Die erste Mauer.]

ihm befiehl, dieselben Gewalt fur die andern auszurichten; gleich als wenn zehen Bruder, Kuniges Kinder, gleich Erben, einen erwähleten, das Erb fur sie zu regieren; sie wären je alle Kunige und gleicher Gewalt, und doch einem zu regieren befohlen wird.

Und daß ich's noch klärer sag, wenn ein Häuflin frommer Christenlayen wurden gefangen, und in ein Wustenei gesetzt, die nit bei sich hätten einen geweiheten Priester von einem Bischof, und wurden allda der Sachen einis, erwähleten einen unter ihn, er wäre ehlich oder nit, und befiehlen ihm das Ampt zu täufen, Meß halten, absolvieren und predigen, der wär wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischoffe und Päpste hätten geweihet. Daher kumpt's, daß in der Noth ein iglicher täufen und absolvieren kann; das nit muglich wäre, wenn wir nit alle Priester wären. Solche groß Gnad und Gewalt der Tauf, und des christlichen Stands, haben sie uns durch's geistlich Recht fast niedergelegt und unbekannt gemacht. Auf diese Weise erwähleten vorzeiten die Christen aus dem Haufen ihre Bischof und Priester, die darnach von andern Bischoffen wurden bestätiget ohn alles Prangen, das itzt regiert. So war St. Augustin, Ambrosius, Cyprianus Bischof.

Dieweil dann nu die weltlich Gewalt ist gleich mit uns getauft, hat denselben Glauben und Evangelium, mussen wir sie lassen Priester und Bischof sein, und ihr Ampt zählen als ein Ampt, das da gehore und nutzlich sei der christlichen Gemeine. Dann was aus der Tauf krochen ist, das mag sich ruhmen, daß es schon Priester, Bischof und Papst geweihet sei; ob [14]) wohl nit einem iglichen ziempt, solch Ampt zu uben. Dann weil [15]) wir alle gleich [16]) Priester sein, muß sich niemand selb erfur thun, und [17]) sich unterwinden, ahn unser Bewilligen und Erwählen das zu thun, deß wir alle gleichen Gewalt haben. Denn was gemeine ist, mag niemand ohn der Gemeine Willen und Befehle an sich nehmen. Und wo es geschähe, daß jemand erwählet zu solchem Ampt, und durch seinen Mißbrauch wurd abgesetzt, so wäre er gleich wie vorhin. Drumb sollt ein Priesterstand nit

14) † nun. 15) wenn. 16) gleich alle. 17) noch.

anders sein in der Christenheit, dann als ein Amptmann; weil er am Ampt ist, geht er vor; wo er [18]) abgesetzt, ist er ein Baur oder Burger, wie die andern. Also wahrhaftig ist ein Priester nimmer Priester, wo er abgesetzt wird. Aber nu haben sie erdichtet Characteres indelebiles, und schwätzen, daß ein abgesetzter Priester dennocht etwas [19]) anders sei, dann ein schlechter Laye; ja, sie träumet, es mug ein Priester nimmermehr anders denn Priester oder ein [20]) Lay werden. Das sein alles Menschen erdichte Rede und Gesetz.

So folget aus diesem, daß Laye, Priester, Fursten, Bischof, und wie sie sagen, Geistlich und Weltlich, keinen andern Unterscheid im Grund, wahrlich, haben, denn des Ampts oder Werks halben, und nit des Stands halben. Dann sie sein alle gleichs [21]) Stands, wahrhaftig Priester, Bischof und Päpste; aber nit gleichs einerlei Werks, gleichwie auch unter den Priestern und Munchen nit einerlei Werk ein iglicher hat. Und das ist St. Paul Röm. 12, (4 sqq.) und 1 Cor. 12, (12 sqq.) und Petrus 1 Petr. 2, (9.), wie ich droben gesagt, daß wir alle ein Korper sein des Häupts Jesu Christi, ein iglicher des andern Gliedmaß. Christus hat nit zwei noch zweierlei Art Korper, einen weltlich, den andern geistlich. Ein Häupt ist, und einen Korper hat er.

Gleichwie nu die, so man itzt geistlich heißt, oder Priester, Bischof oder Päpst sein, von den andern Christen nit weiter noch würdiger gescheiden, dann daß sie das Wort Gottis und die Sacrament sollen handeln, das ist ihr Werk und Ampt: also hat die weltlich Ubirkeit das Schwerdt und die Ruthen in der Hand, die Bosen damit zu strafen, die Frummen zu schutzen. Ein Schuster, ein Schmidt, ein Baur, ein iglicher seins Handwerks Ampt und Werk hat, und doch alle gleich geweihet Priester und Bischoffe; und ein iglich soll mit seinem Ampt oder Werk dem andern nutzlich und dienstlich sein: daß also vielerlei Werk alle in eine Gemein gerichtet sein, Leib und Seelen zu fodern; gleichwie die Gliedmaß des Korpers alle eins dem andern dienet.

Nu sich, wie christlich das gesetzt und gesagt sei,

18) † aber. 19) etwan. 20) „ein" fehlt. 21) geistliches.

weltlich Ubirkeit sei nit uber die Geistlikeit, soll sie auch nit strafen. Das ist eben so viel gesagt: die Hand soll nichts dazu thun, ob das Aug groß Noth leidet. Ist's nit unnaturlich, schweig unchristlich, daß ein Glied dem andern nit helfen, seinem Vorderben nit wehren soll? Ja, je edler das Gliedmaß ist, je mehr die andern ihm helfen sollen. Drumb sag ich: dieweil weltlich Gewalt von Gott geordnet ist, die Bosen zu strafen, und die Frummen zu schutzen, so soll man ihr Ampt lassen frei gehen unvorhindert, durch den ganzen Korper der Christenheit, niemands angesehen, sie treff Papst, Bischof, Pfaffen, Munch, Nonnen, oder was es ist. Wenn[22] so das gnug wäre, die weltlich Gewalt zu hindern, daß sie geringer ist unter den christlichen Aempten, denn der Prediger und Beichtiger Ampt oder geistliche Stand; so sollt man auch vorhindern[23] den Schneidern, Schustern, Steinmetzen, Zimmerleuten, Koch, Kellnern, Baurn, und alle zeitlichen Handwerken, daß sie dem Papst, Bischoffen, Priestern, Munchen kein Schuh, Kleider, Haus, Essen, Trinken machten, noch Zins gäben. Lässit man aber diesen Layen ihre Werk unvorhindert; was machen denn die romischen Schreiber mit ihren Gesetzen? daß sie sich ausziehen aus dem Werk weltlicher, christlicher Gewalt, daß sie nur frei mugen bos sein, und erfullen, was St. Petrus gesagt hat (2 Epist. 2, 1.): es werden falsch Meister unter euch erstehen, und mit falschen erdichten Worten mit euch umbgehen, euch im Sack zu vorkäufen.

Drumb soll weltlich, christlich Gewalt ihr Ampt uben frei unvorhindert, unangesehen, ob's Papst, Bischof, Priester sei, den sie trifft, wer schuldig ist, der leide; was geistlich Recht dawider gesagt hat, ist lauter erdichtet romisch Vormessenheit. Denn also sagt St. Pauel allen Christen (Röm. 13, 1. 4.): ein igliche Seele (ich halt des Papsts auch,) soll unterthan sein der Ubirkeit; denn sie trägt nit umbsonst das Schwerdt. Sie dienet Gott damit, zur Straf der Bosen, und zu Lob den Frummen. Auch St. Petrus (1 Epist. 2. v. 13.): seid unterthan allen menschlichen Ordenungen umb Gottis willen, der

---

22) Denn. 23) hindern.

es so haben will. Er hat's auch vorkundet, daß kummen wurden solch Menschen, die die weltlich Ubirkeit wurden vurachten, 2 Epist. 2, (10.) wie dann geschehen ist durch geistlich Recht.

Also mein ich, diese erste Papiermaur lieg darnieder; seintemal weltlich Hirrschaft ist ein Mitglied worden des christlichen Korpers. Und wiewohl sie ein leiblich Werk hat, doch geistlichs Stands ist; darumb ihr Werk soll frei unvorhindert gehen in alle Gliedmaß des ganzen Korpers, strafen und treiben, wo es die Schuld vordienet oder Noth fodert, unangesehen Papst, Bischof, Priester, sie dräuen oder bannen, wie sie wollen. Daher kompt's, daß die schuldigen Priester, so man sie in das weltlich Recht uberantwortet, zuvor entsetzt werden priesterlicher Würden; das doch nit recht wäre, wo nit zuvor aus gottlicher Ordnung das weltlich Schwerdt ubir dieselben Gewalt hätte.

Es ist auch zuviel, daß man so hoch im geistlichen Recht hebt der geistlichen Freiheit, Leib und Guter, gerad als wären die Layen nit auch so geistlich gute Christen als sie, oder als geborten sie nichts zur Kirchen. Warumb ist dein Leib, Leben, Gut und Ehr so frei, und nit das meine, so wir doch gleich Christen sein, gleich Tauf, Glauben, Geist und alle Ding haben? Wird ein Priester erschlagen, so liegt ein Land im Interdict; warumb auch nit, wenn ein Baur erschlagen wird? Wo kumpt her solchs groß Unterscheid unter den gleichen Christen? Allein aus Menschengesetzen und Dichten.

Es muß auch kein guter Geist sein, der solch Auszug erfunden, und die Sund frei unsträflich gemacht hat. Dann so wir schuldig sein wider den bosen Geist, seine Werk und Wort zu streiten, und ihn vortreiben, wie wir mugen, als uns Christus gebeut und seine Apostel; wie kämen wir dann dazu, daß wir sollten still halten und schweigen, wo der Papst oder die Seinen teufelisch Wort oder Werk furnähmen? Sollten wir umb's Menschen willen gottlich Gebot und Wahrheit lassen niederlegen, der wir in der Tauf geschworn haben beizustehen mit Leib und Leben? furwahr, wir wären schuldig aller Seelen, die dadurch vorlassen und vorfuhret wurden.

Drumb muß das der Häuptteufel selb gesagt haben, das im geistlichen Recht steht: wenn der Papst so schädlich bos wäre, daß er gleich die Seelen mit großem Haufen zum Teufel fuhret, könnt man ihn dennocht nit absetzen. Auf diesen vorfluchten, teufelischen Grund bauen sie zu Rom und meinen, man soll ehe alle Welt zum Teufel lassen fahren, denn ihrer Buberei widerstreben. Wenn es gnug wäre doran, daß einer uber den andern ist, darumb er nit zu strafen sei, mußt kein Christen den andern strafen, seintemal Christus gebeut, ein iglicher soll sich[24] den Untirsten und Geringsten halten. (Matth. 18, 4. Luc. 9, 48.)

Wo Sund ist, da ist schon kein Behelf mehr wider die Straf; als auch St. Gregorius schreibt, daß wir wohl alle gleich sein, aber die Schuld macht einen unterthan dem andern. Nu sehen wir, wie sie mit der Christenheit umbgahn, nehmen ihr die Freiheit ohn alle Beweisung aus der Schrift, mit eigenem Frevel, die Gott und die Apostel haben unterworfen dem weltlichen Schwerdt, daß zu besorgen ist, es sei des Endchrists Spiel, oder sein nähster Vorlauft.

[25]

Die ander Maur ist noch loser und untuchtiger, daß sie allein wollen Meister der Schrift sein, ob sie schon ihr Leblang nichts drinnen lernen, vormessen sich allein der Ubirkeit, gaukel fur uns mit unvorschampten Worten: der Papst mug nit irren im Glauben, er sei bos oder frumm; mugen desselben nit einen Buchstaben anzeigen. Daher kompt es, daß so viel ketzerisch und unchristlich, ja unnaturliche Gesetz stehen im geistlichen Recht, davon itzt nit noth zu reden. Dann dieweil sie es achten, der heilig Geist laß sie nit, sie sein so ungelehret und bose, wie sie kunnten, werden sie kuhne, zu setzen, was sie nur wollen. Und wo das wäre, wazu wäre die heilige Schrift noth oder nutze? Lasset sie uns vorbrennen, und benugen an den ungelehreten Herrn zu Rom, die der heilig Geist innen hat, der doch nit dann frumme Herzen mag innen haben. Wenn ich's nit gelesen hätt, wäre mir's ungläublich gewesen,

---

24) † zu. 25) † [Die andere Mauer].

daß der Teufel sollt zu Rom solch ungeschickt Ding furwenden und Anhang gewinnen.

Doch daß wir nit mit Worten wider sie fechten, wollen wir die Schrift herbringen. St. Paul spricht 1 Cor. 14, (30.): so jemand etwas Bessers offenbar[26]) wird, ob er schon sitzt, und dem andern zuhoret in Gottis Wort, so soll der erst, der do red't, stillschweigen und weichen. Was wäre dies Gebot nutz, so allein dem zu gläuben wäre, der do red't oder obenan sitzt? Auch Christus sagt Joh. 6. (v. 45.), daß alle Christen sollen gelehret werden von Gott, (Esa. 54, 13.) so mag es je geschehen, daß der Papst und die Seinen bos sein und nit rechte Christen sein[27]), noch von Gott gelehret[28]), rechten Vorstand haben; wiederumb, ein geringer Mensch den rechten Vorstand haben: warumb sollt man ihm denn nit folgen? Hat nit der Papst vielmal geirret? Wer wollt der Christenheit helfen, so der Papst irret, wo nit einem andern mehr dann ihm glaubt wurd, der die Schrift fur sich hätte.

Drumb ist's ein frevel erdichte Fabel, und mugen auch keinen Buchstaben aufbringen, damit sie bewähren, daß des Papsts allein sei, die Schrift auszulegen, oder ihr Auslegung zu bestätigen; sie haben ihn die Gewalt selbs genommen. Und ob sie furgeben, es wäre St. Peter die Gewalt geben, da ihm die Schlussel seind geben, ist's offenbar gnug, daß die Schlussel nit allein St. Petro, sondern der ganzen Gemein geben seind. (Matth. 16, 19. c. 18, 18.) Darzu die Schlussel nit auf die Lahre oder Regiment, sondern allein auf die Sunde zu binden oder losen geordnet sein, (Joh. 20. 22. 23.) und ist eitel erdichtet Ding, was sie anders und weiter aus den Schlussel ihn zuschreiben. Daß aber Christus sagt zu Petro (Luc. 22, 32.): ich hab fur dich gebeten, daß dein Glaub nit zurgehe[29]), mag sich nit strecken auf den Papst; seintemal das mehrer Theil der Papst ohn Glauben gewesen sein, wie sie selb bekennen mussen: so hat Christus auch nit allein fur Petro gebeten, sondern auch fur alle Apostel und Christen; wie er sagt

---

26) offenbaret. 27) „sein" fehlt. 28) † sind. 29) Walch in einer Note: aufhöre.

Joh. 17, 9. 20.): Vater, ich bitte fur sie, die du mir geben hast; und nit allein fur sie, sondern fur alle, die durch ihr Wort gläuben in mich. Ist das nit klar gnug gered't?

Denk dach bei dir selb, sie mussen bekennen, daß frumme Christen unter uns sein, die den rechten Glauben, Geist, Vorstand, Wort und Meinung Christi haben; je warumb sollt man denn derselben Wort und Vorstand vorwerfen, und dem Papst folgen, der nit Glauben noch Geist hat? Wäre doch das den ganzen Glauben und die christenlichen Kirche vorleugnet. Item, es muß je nit allein der Papst recht haben, so der Artikel recht ist: ich gläub ein heilige christliche Kirche; oder mussen also beten: ich gläub in den Papst zu Rom; und also die christliche Kirch ganz in einen Menschen ziehen, wilchs nit anders dann teufelisch und höllisch Irrthumb wäre. Ubir das, so sein wir je[30]) alle Priester, wie droben gesagt ist, alle einen Glauben, ein Evangelium, einerlei Sacrament haben; wie sollten wir denn nit auch[31]) haben Macht zu schmecken und urtheilen, was do recht oder unrecht im Glauben wäre? Wo bleibt das Wort Pauli 1 Cor. 2, (15.): ein geistlicher Mensch richtet alle Ding, und wird von niemands gerichtet; und 2 Cor. 4, (13.): wir haben alle einen Geist des Glaubens; wie, sollten wir denn nit fuhlen, sowohl als ein ungläubiger Papst, was dem Glauben eben oder uneben ist.

Aus diesem allen und vielen andern Spruchen sollen wir muthig und frei werden, und den Geist der Freiheit (wie ihn Paulus nennet 2 Cor. 3, 17.) nit lassen, mit erdichten Worten der Päpst, abschrecken; sondern frisch hindurch allis, was sie thun oder lassen, nach unserm gläubigen Vorstand der Schrift richten, und sie zwingen zu folgen dem bessern, und nit ihrem eigen Vorstand. Mußte doch vorzeiten Abraham seine Sara horen, (1 Mos. 21, 12.) die doch ihm härter unterworfen war, denn wir jemand auf Erden; so war die Eselinne Balaam auch kluger denn der Prophet selbs. Hat Gott da durch ein Eselinne redet gegen einen Propheten, (4 Mos. 22, 28.) warumb sollt er nit noch reden

---

30) „je" fehlt. 31) auch nicht.

reden kummen[32]) durch ein frumm Mensch gegen dem Papst? Item, St. Paul straft St. Peter als einen Irrigen, Galat. 2, (11 sqq.) drumb gebuhrt einem iglichen Christen, daß er sich des Glaubens annehm, zu vorstehen und vorfechten, und alle Irrthumb zu vordammen.[33])

Die dritte Maur fällt von ihr selbs, wo diese erste zwo fallen. Dann wo der Papst wider die Schrift handelt, sein wir schuldig der Schrift beizustehen, ihn strafen und zwingen nach dem Wort Christi Matth. 18, (15.): sundiget dein Bruder wider dich, so gang hin und sag's ihm zwischen dir und ihm allein; horet er dich nit, so nimm noch einen oder zween zu dir; horet er die nit, so sag es der Gemeine. Horet er die Gemeine nit, so halt ihn als einen Heiden. Hie wird befohlen einem iglichen Glied, fur das ander zu sorgen; wie vielmehr sollen wir darzu thun, wo ein gemein regierend Glied ubel handelt, wilchs durch seinen Handel viel Schaden und Aergerniß gibt den andern. Soll ich ihn denn[34]) vorklagen fur der Gemeine, so muß ich sie ja zusammenbringen. Sie haben auch keinen Grund der Schrift, daß allein dem Papst gebuhr ein Concilium zu berufen oder bestätigen, dann allein ihre eigene Gesetz, die nit weiter gelten, dann so ferne sie nit schädlich sein der Christenheit und Gottis Gesetzen. Wo nu der Papst sträflich ist, horen solch Gesetz schon auf, dieweil es schädlich ist der Christenheit, ihn nit strafen durch ein Concilium. So lesen wir Apostg. 15, (6.), daß der Apostel Concilium nit St. Peter hat berufen, sondern alle Apostel und die Aeltisten. Wo nu St. Peter das allein hätt gebuhrt, wäre das nit ein christlich Concilium, sondern ein ketzrisch Conciliabulum gewesen. Auch das beruhmbtiste Concilium Nicenum hat der Bischof zu Rom noch[35]) berufen noch bestätiget, sondern der Kaiser Konstantinus, und nach ihm viel ander Kaiser desselben gleichen[36]) than, das doch die allerchristlichsten Concilia gewesen sein. Aber sollt der Papst allein die Gewalt haben, so mußten sie alle ketzrisch gewesen sein.

---

32) können. 33) † [Die dritte Mauer.] 34) „denn" fehlt.
35) weder. 36) „gleichen" fehlt.

Auch wenn ich ansehe die Concilia, die der Papst gemacht hat, find ich nit besonders, das drinnen ist ausgericht.

Darumb, wa es die Noth fodert, und der Papst ärgerlich der Christenheit ist, soll darzu thun, wer am ersten kann, als ein treu Glied des ganzen Korpers, daß ein recht frei Concilium werde. Wilch niemand so wohl vormag, als das weltlich Schwerdt; sonderlich dieweil sie nu auch Mitchristen sein, Mitpriester, mitgeistlich, mitmächtig in allen Dingen, und soll ihre Ampt und Werk, das sie von Gott haben ubir idermann, lassen frei gehen, wo es noth und nutz ist zu gehen. Wäre das nit ein unnaturlich Furnehmen, so ein Feur in einer Stadt aufginge, und idermann sollt stille stehen, lassen fur und fur brennen, was do brennen mag, allein darumb, daß sie nit die Macht des Burgemeisters hätten, oder das Feur vielleicht an des Burgemeisters Haus anhube? Ist nit hie [37]) ein iglicher Burger schuldig, die andern zu bewegen und berufen? Wie vielmehr soll das in der geistlichen Stadt Christi geschehen, so ein Feur des Aergerniß sich erhebt, es sei an des Papsts Regiment, oder wo es wolle. Desselben gleichen geschicht auch, so die Feind eine Stadt uberfielen: da vordienet der Ehr und Dank, der die andern am ersten aufbringt. Warumb sollt denn der nit Ehre vordienen, der die höllischen Feind vorkundet, und die Christen erweckt und beruft?

Daß sie aber ihre Gewalt ruhmen, der sich's nit zieme wiederzufechten, ist gar nichts gered't. Es hat niemand in der Christenheit Gewalt, Schaden zu thun, oder Schaden zu wehren vorbieten. Es ist kein Gewalt in der Kirchen denn nur zur Besserung; drumb wo sich der Papst wollt der Gewalt brauchen, zu wehren ein frei Concilium zu machen, damit vorhindert wurd die Besserung der Kirchen; so sollen wir ihn und seine Gewalt nit ansehen: und wo er bannen und donnern wurd, sollt man das furachten als eins tollen Menschen Furnehmen, und ihn in Gottis Zuvorsicht wiederumb bannen und treiben, wie man mag. Dann solch seine vormessene Gewalt ist nichts,

37) hie nicht.

er hat sie auch nit, und wird bald mit einem Spruch der Schrift niedergelegt. Denn Paulus 2 Cor, 10, (8.) sagt: Gott hat uns Gewalt geben, nit zu vorderben, sondern zu bessern die Christenheit. Wer will uber diesen Spruch hupfen? Des Teufels und Endchristes Gewalt ist's, die do wehret, was zur Besserung dienet der Christenheit; darumb ihr gar nit zu folgen, sondern widerzustehen [38]) ist, mit Leib, Gut, und allem, was wir vormugen. Und wo gleich ein Wunderzeichen fur den Papst wider die weltlich Gewalt geschähe, oder jemand ein Plag widerfuhre, wie etlichmal sie ruhmen, geschehen sei, soll man dasselb nit anders achten, dann als durch den Teufel geschehen, umb unsers Glaubens zu Gott Gebrechen. Wie dasselb Christus vorkundigt hat Matth. 24, (23.): es werden kummen in meinem Namen falsche Christen und falsche Propheten, Zeichen und Wunder thun, daß sie auch die Auserwähleten mochten vorfuhren, und St. Paul sagt 2 Thessal. 2, (9. 10.) daß der Endchrist werde durch Satanam mächtig sein in falschen Wunderzeichen.

Drumb lasset uns das fest halten: christliche Gewalt mag nichts wider Christum; wie St. Paul sagt (2 Cor. 13, 8.): wir vormugen nichts wider Christum, sondern fur Christum zu thun. Thut sie aber etwas wider Christum, so ist sie des Endchrists und Teufels Gewalt, und sollt sie Wunder und Plagen regnen und schlossen. Wunder und Plagen bewähren nichts, sonderlich in dieser letzten ärgisten Zeit, von wilcher falsche Wunder vorkundet sein in aller Schrift, (2 Thess. 2, 9. 10.). Drumb mussen wir uns an die Wort Gottis halten mit festem Glauben, so wird der Teufel seine Wunder wohl lassen.

Hiemit, hoff ich, soll das falsch lugenhaftige Schrecken, damit uns nu lange Zeit die Romer haben schuchter und blod Gewissen gemacht, ernieder liegen. Und daß sie mit uns allen gleich dem Schwerdt unterworfen sein, die Schrift nit Macht haben auszulegen durch lauter Gewalt, ohn Kunst, und keinen Gewalt haben ein Concilium zu wehren, oder noch ihrem Muthwillen pfänden,

38) zu widerstehen.

vorpflichten, und seine Freiheit nehmen; und wo sie das thun, daß sie wahrhaftig des Endchrists und [39] Teufels Gemeinschaft sein, nichts von Christo, denn den Namen haben.

[40]

Nu wollen wir sehen die Stuck, die man billig in den Concilien sollt handeln und damit Päpst, Cardinäl, Bischof und alle Gelehreten sollten billig Tag und Nacht umbgahn, so sie Christum und seine Kirch lieb hätten. Wo sie aber das nit thun, daß der Hauf und das weltlich Schwerdt darzu thue, unangesehen ihr Bannen oder Donnern. Denn ein unrechter Bann ist besser, dann zehen rechte Absolution; und ein unrechte Absolution ärger, dann zehen rechte Bann. Darumb lassit uns aufwachen, lieben Deutschen, und Gott mehr denn die Menschen furchten, (Apg. 5, 29.) daß wir nit theilhaftig werden aller armen Seelen, die so kläglich durch das schändlich, teufelisch Regiment der Romer vorloren werden, und täglich mehr und mehr der Teufel zunimpt: so es anders muglich wäre, daß solch höllisch Regiment mocht ärger werden; das ich doch nit begreifen noch gläuben kann.

Zum Ersten, ist's greulich und erschrecklich anzusehen, daß der Ubirst in der Christenheit, der sich Christi Vicarium und St. Peters Nachfolger ruhmet, so weltlich und prächtlich fähret, daß ihn darinnen kein Kunig, kein Kaiser mag erlangen und gleich werden, und in dem der allerheiligist und geistlichst sich läßet nennen, weltlicher Wesen ist, dann die Welt selber ist. Er trägt ein dreifältig Kron, wo die hochsten Kunig nur ein Kron tragen. Gleicht sich das mit dem armen Christo und St. Peter, so ist's ein neu Gleichen. Man plärret, es sei ketzrisch, wo man dawider red't; man will aber auch nit horen, wie unchristlich und ungottlich solch Wesen sei. Ich halt aber, wenn er beten mit Thränen [41] sollt vur Gott, er mußt je solch Kronen ablegen, diemeil unser Gott keinen Hoffart mag leiden. Nu sollt sein Ampt nichts anders sein, dann täglich weinen und beten fur die Christenheit, und ein Exempel aller Demuth furtragen.

---

39) † des.

40) † [Wovon in den Conciliis zu handeln.].

41) mit Thränen beten.

Es sei wie ihm wolle, so ist ein solcher Pracht ärgerlich, und der Papst bei seiner Seel Selikeit schuldig ihn abzulegen; darumb, daß St. Paul sagt (1 Theß. 5. v. 23.): enthaltet euch fur allen Geberden, die do ärgerlich sein; und Röm. 12, (17.): wir sollen Gutis furwenden nit allein fur Gottis Augen, sondern auch fur allen Menschen. Es wäre dem Papst gnug ein gemeine Bischoffron; mit Kunst und Heilikeit sollt er größer sein fur andern, und die Kron der Hoffart dem Endchrist lassen, wie da than haben seine Vorfahren fur etlich hundert Jahren. Sie sprechen, er sei ein Herr der Welt. Das ist erlogen. Denn Christus, deß Statthalter und Amtmann er sich ruhmet, sprach fur Pilato: mein Reich ist nit von dieser Welt, (Joh. 18, 36.). Es kann je kein Statthalter weiter regieren, denn sein Herr. Er ist auch nit ein Statthalter des erhebten, sondern des gekreuzigten Christi; wie Paulus sagt (1 Cor. 2, 2.): ich hab nichts bei euch wollt wissen, denn Christum, und denselben nur als gekreuzigten. Und Phil. 2, (7).: also sollt ihr euch achten, wie ihr seht in Christo, der sich hat entledigt, und ein knechtisch Geberd an sich genommen. Item 1 Cor. 1, (23.): wir predigen Christum den Gekreuzigten. Nu machen sie den Papst ein Statthälter des erhebten Christi im Himmel, und haben etlich den Teufel so stark lassen in[42]) ihn[43]) regieren, daß sie gehalten, der Papst sei ubir die Engel im Himmel, und ihn zu gebieten habe; wilchs sein eigentlich die rechten Werk des rechten Endchrists.

Zum Andern, wozu ist das Volg nutz in der Christenheit, daß do heißt die Cardinäl? Das will ich dir sagen: Welsch- und Deutschland haben viel reicher Kloster, Stift, Lehen und Pfarr; die hat man nit wüßt baß gen Rom zu bringen, dann daß man Cardinäl macht, und denselbigen die Bißthumb, Kloster, Prälaturn zu eigen gebe, und Gottisdienst also zu Boden stieße. Drumb sicht man itzt, daß Welschland fast wust ist, Kloster vorstoret, Bißthumb vorzehret, Prälaturn und aller Kirchen Zinse gen Rom zogen, Städte verfallen, Land und Leut vordorben, da kein Gottisdienst nach Predig mehr gaht. Warumb?

---

42) an. 43) an ihnen lassen.

Die Cardinal mussen die Guter haben. Kein Turk hätt Welschland so mugen vorderben, und Gottisdienst niederlegen.

Nu Welschland ausgesogen ist, kommen sie in's Deutschland, heben fein säuberlich an; aber sehen wir zu, Deutschland soll bald dem Welschen gleich werden. Wir haben schon etlich Cardinäl. Was darinnen die Romer suchen, sollen die trunken Deutschen nit vorstehen, bis sie kein Bißthumb, Kloster, Pfarr, Lehen, Heller oder Pfennig mehr haben. Der Endchrist muß die Schätz der Erden heben, wie es vorkundet ist, (Dan. 11, 8. 39. 43.). Es geht daher, man schäumet oben ab von den Bißthumen, Klostern und Lehnen; und weil sie noch nit alls duren gar vorschwenden, wie sie den Welschen than haben, brauchen sie dieweil solch heilige Behendikeit, daß [44]) zehen oder zwänzig Prälaturen zusammen koppelen, und von einer iglichen ein jährlich Stuck reißen, daß doch ein Summa draus werde. [45]) Pröbstei zu Würzburg gibt tausend Gulden, die zu Babenburg auch etwas, Mänz, Trier und der mehr: so mocht man ein tausend Gulden oder zehen zusammen bringen, damit ein Cardinal sich einem reichen Kunige gleich halte zu Rom.

Wenn wir nu deß gewonnen, so wollen wir dreißig oder vierzig Cardinal auf einen Tag machen, und einem geben den Munchberg zu Babenberg und das Bißthum zu Wurzburg darzu, dran gehängt etlich reiche Pfarrn, bis daß Kirchen und Städt wust sein; und darnach sagen, wir sein Christi Vicarii, und Hirten der Schaf Christi; die tollen, vollen Deutschen mussen's wohl leiden. Ich rath aber, daß man der Cardinal weniger mache, oder laß sie den Papst von seinem Gute nähren. Er [46]) wäre ubrig gnug an 12, und ein iglicher hätt des Jahrs tausend Gulden einzukommen. Wie kommen wir Deutschen darzu, daß wir solch Räuberei, Schinderei unsrer Guter von dem Papst leiden mussen? Hat das Kunigreich zu Frankreich sich's erwehret; warumb lassen wir Deutschen uns also narren und äffen? Es wäre allis träglicher, wenn sie das Gut allein uns also abstohlen;

44) † sie. 45) † Die. 46) Ihr.

die Kirchen vorwusten sie damit, und berauben die Schaf Christi ihrer frummen Hirten, und legen den Dienst und Wort Gottis nieder. Und wenn schon kein Kardinal wäre, die Kirch wurd dennoch nit vorsinken; so thun sie nichts, das zur Christenheit dienet, nur Geld- und Hadersachen umb die Bißthum und Prälaturen treiben sie. Das auch wohl ein iglicher Räuber thun kunnt.

Zum Dritten, wenn man des Papsts Hof ließ das hunderte Theil bleiben, und thät ab neun und neunzig Theil, er wäre dennoch groß gnug, Antwort zu geben in des Glaubens Sachen. Nu aber ist ein solch Gewurm und Geschwurm in dem Rom, und alles sich päpstisch ruhmet, daß zu Babylonien nit ein solch Wesen gewesen ist. Es sein mehr dann drei tausend Papsts Schreiber allein; wer will die andern Amptleut zählen, so der Ampt so viel sein, daß man sie kaumet zählen kann, wilche alle auf die Stift und Lehen deutschs Lands warten, wie [47]) Wolf auf die Schaf. Ich acht, daß Deutschland itzt weit mehr gen Rom gibt dem Papst, dann vorzeiten den Kaisern. Ja, es meinen etlich, daß jährlich mehr dann dreimal hundert tausend Gulden aus Deutschland gen Rom kommen, lauterlich vorgebens und umbsonst, dafur wir nicht dann Spott und Schmach erlangen. Und wir vorwundern uns noch, daß Fursten, Adel, Städt, Stift, Land und Leut arm werden; wir sollten uns vorwundern, daß wir noch zu essen haben.

Dieweil wir dann hie in das rechte Spiel kummen, wollen wir ein wenig still halten, und uns sehen lassen, wie die Deutschen nit so ganz grobe Narrn sein, daß sie [48]) romisch Praktik gar nichts wissen oder [49]) vorstehen. Ich klag hie nit, daß zu Rom Gottis Gebot und christlich Recht vorachtet ist; dann so wohl steht es itzt nit in der Christenheit, sonderlich zu Rom, daß wir von solchen hohen Dingen klagen mochten. Ich klag auch nit, daß das naturlich oder weltlich Recht und Vornunft nichts gilt: es liegt noch alles tiefer im Grund. Ich klag, daß sie ihr eigen erdichtet geistlich Recht nit halten, das doch on ihm selbs ein lauter Tyrannei, Gei-

47) † ein. 48) † die. 49) noch.

zerei und zeitlicher Pracht ist, mehr dann ein Recht. Das wollen wir sehen.

Es haben vorzeiten deutsche Kaiser und Fursten vorwilligt, dem Papst die Annaten auf alle Lehen deutscher Nation einzunehmen, das ist die Hälfte der Zins des ersten Jahres, auf einem iglichen Lehen. Die Vorwilligung aber ist also geschehen, daß der Papst durch solch groß Geld sollt sammlen einen Schatz, zu streiten wider die Turken und Ungläubigen, die Christenheit zu schutzen; auf daß dem Adel nit zu schwer wurd, allein zu streiten, sondern die Priesterschaft auch etwas darzu thät. Solcher guter einfältiger Andacht der deutschen Nation haben die Päpste dazu braucht, daß sie bisher mehr dann hundert Jahr solch Geld eingenommen, und nu einen schuldigen [50]) vorpflichten Zins und Auffatz draus gemacht, und nit allein nichts gesammlet, sondern darauf gestiftet viel Ständ und Aempter zu Rom, die damit jährlich, als aus einem Erbzins, zu besolden.

Wenn man nu wider die Turken [51]) streiten vorgibt, so senden sie eraus Botschaft, Geld zu sammlen, vielmal auch Ablaß heraus geschickt, eben mit derselben Farb wider den [52]) Turken zu streiten; meinend, die tollen Deutschen sollen unendlich todt Stocknarrn bleiben, nur immer Geld geben, ihrem unaussprechlichen Geiz gnug thun, ob wir gleich offentlich sehen, daß wider Annaten noch Ablaßgeld, noch allis ander, ein Heller wider den Turken, sondern allzumal in den Sack, dem der Boden aus ist, kumpt; lügen und trügen, setzen und machen mit uns Bund, der sie nit ein haarbreit zu halten gedenken. Das muß darnach der heilig Nam Christi und St. Petri allis than haben.

Hie sollte nu deutsche Nation, Bischof und Fursten, sich auch fur Christenleut halten, und das Volk, das ihn befohlen ist in leiblichen und geistlichen Gutern zu regieren und schutzen, fur solchen reißenden Wolfen beschirmen, die sich unter den Schafskleidern dargeben als Hirten und Regierer: und dieweil die Annaten so schimpflich mißbrauchet werden, auch nit gehalten, was vorbunden ist, ihr Land und Leut [53]) so jämmerlich ohn

50) † und. 51) † zu. 52) die. 53) † nicht.

allis Recht schinden oder vorderben nit zu [54]) lassen; sondern durch ein kaiserlich oder gemeiner Nation Gesetz die Annaten heraussen behalten, oder wiederumb abethun. Dann dieweil sie nit halten, was vorbunden ist, haben sie auch kein Recht zu den Annaten; so sein die Bischof und Fursten schuldig, solch Dieberei und Räuberei zu strafen, oder je zu wehren, wie das Recht fodert. Darinnen dem Papst beistehen und stärken, der vielleicht solchem Unfug allein zu schwach ist; oder, wo er das wollt schutzen und handhaben, als einem Wolf und Tyrannen wehren und widerstehen: denn er kein Gewalt hat, Boses zu thun oder zu vorfechten. Auch so man je wider die Turken wollt ein solchen Schatz sammlen, sollten wir billig dermaleins witzig werden, und merken, daß deutsche Nation denselben bas bewahren kunnte denn der Papst; seintemal deutsche Nation selb Volk gnug hat zum Streit, so Geld furhanden ist. Es ist mit den Annaten, wie mit andern manchen Romischen Furgeben gewest ist.

Item, darnach ist getheilet worden das Jahr zwischen dem Papst und regierenden Bischoffen und Stiften, daß der Papst sechs Monat hat im Jahr, einen umb den andern zu vorleihen die Lehen, die in seinem Monat vorfallen; damit fast alle Lehen hinein gen Rom werden gezogen, sonderlich die allerbesten Pfrund und Dignitäten. Und wilche einmal so gen Rom fallen, die kummen darnach nimmer wieder eraus, ob sie hinfurt nimmer in des Papsts Monat vorfallen; damit den Stiften viel zu kurz geschicht, und ist ein rechte Räuberei, die ihr furgenommen hat nichts heraussen zu lassen. Darumb ist sie fast reif, und hoch Zeit, daß man die Papstmonat gar abethue, und allis, was dadurch gen Rom kummen ist, wieder heraus reiße. Denn Fursten und Adel sollen drob sein, daß das gestohlen Gut werd wiedergeben, die Diebe gestraft, und die ihrs Urlaubs mißbrauchen, Urlaubs beraubt werden. Hält und gilt es, so der Papst des andern Tags seiner Erwählung Regel und Gesetz macht in seiner Canzelei, dadurch unser Stift und Pfrund geraubt werden, da

---

54) „nit zu" fehlt.

er kein Recht zu hat; so soll es vielmehr gelten, so der Kaiser Carolus des andern Tags seiner Kronung Regel und Gesetz gäbe, durch ganz Deutscheland kein Lehen und Pfrund mehr gen Rom lassen kummen durch des Papsts Monat, und was hinein kummen ist, wieder frei werde, und von dem Romischen Räuber erloset; dazu er Recht hat von Ampt wegen seinis Schwerdts.

Nu hat der Romisch Geiz und Raubstuhl nit mocht der Zeit erwarten, daß durch Papstmonat alle Lehen hinein kämen, einis nach dem andern; sondern eilet nach seinem unsättigen Wanst, daß er sie alle aufs kurzst hinein reisse, und hat[55]) ubir die Annaten und Monat ein solch Fund erdacht, daß die Lehen und Pfrund noch dreierlei Weise zu Rom behaft werden.

Zum Ersten, so der,[56]) ein frei Pfrund hat, zu Rom oder auf dem Wege stirbt, dieselb muß ewig eigen bleiben des Romischen (räubischen) Stuhls, sollt ich sagen, und wollen dennach nit Räuber heißen; so solche Räuberei niemand je gehoret noch gelesen hat.

Zum Andern, so der ein Lehen hat oder ubirkumpt, der des Papsts oder Cardinäl Gesind ist; oder, so er zuvor ein Lehen hat, und darnach Papsts oder Cardinals Gesind wird. Nu, wer mag des Papsts und der Cardinäl Gesinde zählen, so der Papst, wenn er nur spazieren reit, bei drei oder vier tausend Maulreiter umb sich hat; trotz allen Kaisern und Kunigen. Denn Christus und St. Peter gingen zu Fußen, auf daß ihre Statthalter deste mehr zu prachten und prangen hätten. Nu hat der Geiz weiter sich erkluget, und schafft, daß auch heraussen viel den Namen haben päpstlich Gesinds, wie zu Rom; daß nur in allen Orten das bloße schalkhaftig Wortlin, Papsts Gesind, alle Lehen an den Romischen Stuhl bringen und ewiglich heften. Seind das nit vordrüßliche, teufelische Funde? Sehen wir zu, so soll Mänz, Magdeburg, Halberstadt, gar fein gen Rom kummen, und das Cardinalat theur gnug bezahlet werden. Darnach wollen wir alle deutsche Bischoff, Cardinäl machen, daß nichts eraussen bleibe.

Zum Dritten, wo umb ein Lehen ein Hader sich zu

55) „hat" fehlt. 56) † so.

Rom angefangen, wilchs ich acht, fast die gemeinist und grossist Straß [57]) ist, die Pfrunden gen Rom zu bringen. Dann wo hie kein Hader ist, find't man unzählig Buffen zu Rom, die Hader aus der Erden graben, und Pfrunden angreifen, wo sie nur wollen; da manch frumm Priester sein Pfrund muß vorlieren, oder mit einer Summa Gelds den Hader abekaufen, ein Zeitlang; solch Lehen, mit Haderrecht oder Unrecht vorhaft, muß auch des Romischen Stuhls ewig eigen seyn. Es wäre nit Wunder, daß Gott vom Himmel Schwebel und höllisch Feur regnet, und Rom in Abgrund vorsenkt, wie er vorzeiten Sodoma und Gomorren thät. (1 Mos. 19, 24.) Was soll ein Papst in der Christenheit, wenn man seiner Gewalt nit anders braucht, dann zu solcher Häuptbosheit, und er dieselben schutzt und handhabt? O edelen Fursten und Herrn, wie lang wollt ihr eur Land und Leut solchen reissenden Wolfen offen [58]) und frei lassen?

Da nu solch Practik nit gnug war, und dem Geiz die Zeit zu lange ward, alle Bißthum hinein zu reißen, hat mein lieber Geiz doch so viel erfunden, daß die Bißthumb mit Namen eraußen, und mit dem Grund und Boden zu Rom sein. Und daß also kein Bischof mag bestätiget werden, er kauf dann mit großer Summa Gelds das Pallium, und vorpflichte sich mit greulichen Eiden zu einem eigenen Knecht dem Papst. Daher kumpt's, daß kein Bischof wider den Papst dar handeln. Das haben die Romer auch gesucht mit dem Eide, und sein also die allerreichsten Bißthumb in Schuld und Vorderben kummen. Mänz, hor ich, gibt zwanzig tausend Gulden; das sein mir je Romer, als mich dunkt. Sie haben's wohl vorzeiten setzt im geistlichen Recht, das Pallium umbsonst zu geben, des Papsts Gesind wenigern, Hader mindern, den Stiften und Bischoffen ihre Freiheit lassen: aber das wollt nit Geld tragen; drumb ist das Blatt umkehret, und ist den Bischoffen und Stiften alle Gewalt genommen, sitzen wie die Ziffren, haben wider Ampt, Macht noch Werk; sondern regiern alle Ding die Häuptbuben zu Rom, auch schier des Ku-

57) Strafe. 58) öffnen.

sters und Glockners Ampt in allen Kirchen; alle Hader werden gen Rom gezogen, thut idermann durchs Papsts Gewalt, was er will.

Was ist geschehen in diesem Jahre? Der Bischof zu Straßburg wollt sein Stift ordentlich regieren und reformiren im Gottisdienst, und stellet etlich gottlich und christlich Artikel, darzu dienlich.*) Aber mein lieber Papst und der heilige Romische Stuhl stoßt zu Boden und verdammpt solch heilige geistlich Ordnung ganz mit einander, durch Anlangen der Priesterschaft. Das heißt die Schaf Christi geweidet, so soll man Priester wider ihren eigen Bischof stärken, und ihren Ungehorsam in gottlichen Gesetzen schutzen. Solch offentlich Gottis Schmach wird der Endchrist, hoff ich, nit vornehmen. Da habt ihr den Papst, wie ihr habt gewollet. Warumb das? Ei, wo ein Kirch wurd reformiert, wäre das Einreißen fährlich, daß Rom mußt vielleicht auch dran; daruber sollt man ehe kein Priester mit dem andern einis bleiben lassen, und wie sie bisher gewohnet, Fursten und Kunig uneins machen, die Welt mit Christenblut erfullen, daß je nit der Christen Einikeit dem heiligen Romischen Stuhel durch reformiern zu schaffen gebe.

Bisher haben wir vorstanden, wie sie mit den Pfrunden handeln, die vorfallen und los werden. Nu erfället dem zarten Geiz zu wenig los; darumb hat er sein Fursichtikeit erzeigt auch in die Lehen, die noch besessen sein durch ihre Furweser, daß dieselben auch los sein mussen, ob sie schon nit los sein; und das mancherlei Weise.

Zum Ersten, lauret er, wo fette Präbenden sein oder Bißthumb, durch einen Alten oder Kranken, oder auch mit einer erdichten Untuchtikeit besessen; demselben gibt der heilige Stuhel einen Coadjutor, das ist, ein Mithelfer, ohn seinen Willen und Dank, zu gut dem Coadjutor, darumb, daß er des Papsts Gesind ist, oder Geld drumb gibt, oder sonst mit einem Romischen Frohndienst vordienet hat. Da muß denn abgehn frei Erwählung des Capitels, oder Recht deß, der die Pfrunden hat zu vorleihen; und allis nur gen Rom.

Zum Andern, heißet ein Wortlin Commenden, das

*) dienstlich.

ist, wenn der Papst einem Cardinal oder sonst seiner einem, ein reich fett Kloster oder Kirchen befieblet zu behalten; gleich als wenn ich dir hundert Gulden zu behalten thät. Dieß heißt das Kloster nit geben noch vorleihen, auch nit vorstoren, nach Gottisdienst abethun; sondern allein zu behalten thun: nit, daß er's bewahren oder bauen soll; sondern die Person austreiben, die Guter und Zins einnehmen, und irgend einen Apostaten, vorlaufen Münch hinein setzen, der funf oder sechs Gulden des Jahres nimpt, und sitzt des Tages in der Kirchen, vorkauft den Pilgern Zeichen und Bildlin, daß wider singen noch lesen daselb mehr geschicht. Denn wo das hieß Kloster vorstoren und Gottisdienst abthun, so mußt man den Papst nennen ein Vorstorer der Christenheit und Abethäter 59) Gottisdienst. Denn er treibet es furwahr mächtig. Das wäre ein harte Sprach zu Rom; darumb muß man es nennen ein Commenden oder Befehlung, das Kloster zu behalten. Dieser Kloster kann der Papst vier oder mehr in einem Jahr zu Commenden machen, da eins mehr dann sechs tausend Gulden hat Einkummen. Also mehren sie zu Rom Gottisdienst, und erhalten die Kloster, das lernet sich in deutschen Landen auch.

Zum Dritten, sein etlich Lehen, die sie heißen Incompatibilia, die noch Ordnung geistlich Rechts, nit mugen mit einander behalten werden, als do sein zwo Pfarren, zwei Bißthumb und dergleichen. Hie drehet sich der heilige Romische Stuhel und Geiz also aus dem geistlichen Recht, daß er ihm Glossen machet, die heißen Unio und 60) incorporatio, das ist, daß er viel incompatibilia in einander leibet, daß eins des andern Glied sei, und also gleich als ein Pfrund geacht werden, so sein sie nimmer incompatibilia, und ist dem heiligen geistlichen Recht geholfen, daß es nit mehr bindet, denn allein bei denen, die solch Glossen dem Papst und seinem Dotario nit abekaufen. Der Art ist auch die Unio, das ist Voreinigung, daß er solcher Lehen viel zusammen koppelt, als ein Bund Holz, umb wilchs Koppels willen sie all fur ein Lehen gehalten werden. Also find man wol einen Cortisanen zu Rom, der fur

59) † des. 60) et.

sich allein 22 Pfarren, 7 Pröbsteien und 44 Pfreunden darzu hat: wilchs alles hilft solch meisterlich Gloß, und hält, daß nit wider Recht sei. Was nu Cardinäl und ander Prälaten haben, bedenk ein iglicher selbs. So soll man den Deutschen den Beutel räumen, und den[61]) Kutzel vortreiben.

Der Glossen eine ist auch Administratio, das ist, daß einer neben seinem Bißthumb, Abtei oder Dignität habe, und allis Gut besitze, ohn daß er den Namen nit habe, denn allein Administrator. Denn es ist zu Rom gnug, daß die Wortlin sich wandeln, und nit die That; gleich als wenn ich lehret, die Hurwirthin sollt Burgemeisterin heissen, und doch bleiben so frumm als sie ist. Solch Romisch Regiment hat St. Peter vorkundet, da er sagt 2 Epist. 2, (3): Es werden falsche Meistere kummen, die in Geizerei mit erdichten Worten ubir euch handelen werden, ihren Gewinnst zu treiben.

Es hat auch der liebe Romische Geiz den Brauch erdacht, daß man die Pfreund und Lehen vorkäuft und leihet, auf solchen Vortheil, daß der Vorkäufer oder Handthierer drauf behält den Anfall und Zuspruch, daß, so der Besitzer stirbt, das Lehen frei wieder heimsterbe dem, der es vorhin vorkauft, vorliehen oder vorlassen hat; damit sie aus den Pfrunden Erbguter gemacht haben, daß niemand mehr darzu kummen kann, denn welchem der Vorkaufer dasselb vorkaufen will, oder sein Recht daran bescheidet an seinem Tod. Daneben seind ihr viel, die ein Lehen dem andern aufgeben, nur mit dem Titel, daran er kein Heller empfähet. Es ist auch nu alt worden, daß einer dem andern ein Lehen aufgibt, mit Vorbehalt etlicher Summen jährlichs Zinses; wilchs vorzeiten Simonei war. Und der Stucklin viel mehr, die nit zurzählen sein, und gehn also viel schändlicher mit den Pfreunden umb, denn die Heiden unter dem Kreuz mit Christi Kleidern, (Matth. 27, 35.).

Aber allis, was bisher gesagt, ist fast alt und gewohnlich wurden zu Rom. Noch einis hat der Geiz erdacht, daß ich hoff, soll das letzt sein, daran er erwurg. Der Papst hat ein edlis Fundlin, das heißet

61) „den" fehlt.

pectoralis reservatio, das ist, seines Gemuths Furbehalt, et proprius motus, und eigener Muthwill der Gewalt. Das gehet also zu: Wenn einer zu Rom ein Lehen erlanget, daß ihm wird signirt und redlicher Weise zugeschrieben, wie da der Brauch ist, so kumpt denn einer, der Geld bringet, oder sonst vordienet hat, da nit von zu sagen ist, und begehrt dasselbig Lehen von dem Papst, so gibt er es ihm, und nimpt's dem andern. Spricht man denn, er sei unrecht; so muß der allerheiligiste Vater sich entschuldigen, daß er nit so offentlich mit Gewalt wider Rechthandelen gestraft werde, und spricht: Er hab in seinem Herzen und Gemuth dasselb Lehen ihm selbs und seiner[62] Gewalt furbehalten; so er doch sein Lebtag zuvor nie davon gedacht noch gehoret hat. Und hat nu also ein Gloßlin funden, daß er in eigener Person lügen, trügen und idermann äffen und narren mag; und das allis unvorschampt und offentlich: und will dennoch das Haupt der Christenheit sein, lässit sich mit offentlichen Lugen den bosen Geist regieren.

Dieser Muthwille und lugenhaftige Furbehalt des Papsts macht nu zu Rom ein solch Wesen, daß niemand davon reden kann. Da ist ein käufen, vorkäufen, wechselin, tauschen, rauschen, lügen, trügen, rauben, stehlen, prachten, Hurerei, Buberei, auf allerlei Weis, Gottis Vorachtung, daß nit muglich ist dem Endchrist lästerlich zu regieren. Es ist nichts mit Venedig, Antorf, Alkair, gegen diesem Jahrmarkt und Kaufshandel zu Rom; ohn daß dort doch Vornunft und Recht gehalten wird: hie geht es wie der Teufel selbs will. Und aus dem Meer fleußit nu in alle Welt gleiche Tugend. Sollten sich solch Leut nit billig furchten fur der Reformation, und einem freien Concilio, und ehe alle Kunig und Fursten in einander hängen, daß je nit durch ihr Einikeit ein Concilium werde? Wer mag leiden, daß solch sein Buberei an Tag komme.

Zuletzt hat der Papst zu diesen allen edlen Händeln ein eigen Kaufhaus aufgericht, das ist, des Datarii Haus zu Rom. Dahin mussen alle die kummen, die

62) † vollen.

dieser Weis nach umb Lehen und Pfrund handeln: demselben muß man solch Glossen und Handthierung abkaufen, und Macht erlangen, solch Häuptbuberei zu treiben. Es war vorzeiten noch gnädig zu Rom, da man das Recht mußt kaufen, oder mit Geld niederdrucken; aber itzt ist sie so kostlich worden, daß sie niemand lässit Buberei treiben, es muß mit Summen vor erkauft werden. Ist das nit ein Hurhaus ubir alle Hurhäuser, die jemand erdenken mocht, so weiß ich nit was Hurhäuser heißen.

Hast du nu Geld in diesem Haus, so kannst du zu allen den gesagten Stucken kummen; und nit allein zu denselben, sondern allerlei Wucher wird hie umb Geld redlich, als: gestohlen, geraubt Gut gerechtfertiget. Hie werden die Gelubd aufgehebet; hie wird den Munchen Freiheit geben, aus den Orden zu gehen; hie ist feile[63]) der ehlich Stand den Geistlichen; hie mugen Hurnkinder ehlich[64]) werden; alle Unehre und Schand hie zu Würden kommen; aller boser Tadel und Mahl hie zu[65]) Ritter geschlagen und edel wird. Hie muß sich der ehelich Stand leiden, der in vorbotem Grad oder sonst ein Mangel hat. O wilch ein Schätzerei und Schinderei regiert da, daß ein Schein hat, daß alle geistlich Gesetz allein darumb gesetzt sein, daß nur viel Geldstrick wurden, daraus sich muß losen, wer ein Christen sein soll. Ja, hie wird der Teufel ein Heilig und ein Gott darzu. Was Himmel und Erden nit vormag, das vormag dieß Haus. Es heißen Compositiones, freilich compositiones, ja confusiones. O wie ein schlechter Schatz ist der Zoll am Rhein gegen diesem heiligen Hause.

Niemand soll achten, daß ich zu viel sage; es ist allis offentlich, daß sie selb zu Rom mussen bekennen, es sei greulicher, und mehr, denn jemand sagen kunnte. Ich hab noch nit, will auch noch nit ruhren die rechte hell Grundsuppen von den persönlichen Lastern; ich rede nur von gemeinen läuftigen Sachen, und kann sie dennoch mit Worten nit erlangen. Es sollten Bischof, Priesterschaft, und zuvor die Doctores der Universitäten, die

63) frei. 64) ehrlich. 65) „zu" fehlt.

die darumb besoldet sein, ihrer Pflicht nach hiewieder einträchtlich geschrieben und geschrien haben. Ja, wend das Blatt umb, so findist du es.

Es ist noch[66]) das Valete dahinten, das muß ich auch geben. Da nu der unausmeßliche Geiz noch nit gnug hätt an allen diesen Schätzen, da billig sich drei mächtige Kunige ließen an benugen; hebt er nu an, solche seine Händel zu vorsetzen und vorkaufen dem Focker zu Augspurg, daß nu Bißthumb und Lehen zu vorleihen, tauschen, kaufen, und die lieben Handthierung geistlicher Guter treiben, eben auf den rechten Ort ist kummen, und nu aus geistlichen und weltlichen Guter eine Handthierung worden. Nu mocht ich gerne ein so hoch Vornunft horen, die erdenken mocht, was nu hinfurt kunnte geschehen durch den Romischen Geiz, das nit geschehen sei: es wäre dann, daß der Focker seine beide, und nu einigen Handel auch jemand vorsetzt oder vorkauft. Ich mein, es sei an's Ende kummen. Dann was sie mit Ablaß, Bullen, Beichtbriefen, Butterbriefen und ander Confessionalibus haben in allen Landen gestohlen, noch stehlen und erschinden, acht ich als Flickwerk, und gleich als wenn man mit einem Teufel in die Hölle wurf. Nit, daß sie wenig tragen; denn sich wohl davon erhalten kunnt ein mächtiger Kunig: sondern daß er gegen die obgesagten Schätzfluße kein gleichen hat. Ich schweig auch noch zur Zeit, wo solchs Ablaßgeld hinkummen ist; ein andermal will ich darnach fragen: denn Campoflore und Belvidere und etlich mehr Orte wissen wohl etwas drumb.

Dieweil denn solchs teufelisch Regiment nit allein ein offentlich Rauberei, Trügerei und Tyrannei der höllischen Pforten ist, sondern auch die Christenheit on Leib und Seel vorderbet, sein wir hie schuldig allen Fleiß furzuwenden, solch Jammer und Zurstorung der Christenheit zu wehren. Wollen wir wider die Turken streiten, so lasset uns hie anheben, da sie am allerärgisten sein. Henken wir mit Rechte die Diebe, und kopfen die Räuber, warumb sollten wir frei lassen den Romischen Geiz, der der grossist Dieb und Rauber ist,

66) auch.

der auf Erden kummen ist oder kummen mag; und das allis in Christi und St. Peters heiligen Namen. Wer kann's doch zuletzt leiden oder schweigen? Es ist je gestohlen und geraubt fast allis, was er hat, das ist je nit anders; wilchs aus allen Historien bewähret wird. Es hat je der Papst solch groß Guter nit kauft, daß er von seinen Officiis mag aufheben bei zehen hundert tausend Ducaten, ohn die obgenannten Schätzgruben und sein Land. So hat's ihm Christus und St. Peter auch nit aufgeerbet; so hat's ihm auch niemand geben noch geliehen; so ist's auch nit ersessen noch erjähret. Sag du mir, woher mag er's haben? Daraus merk, was sie suchen und meinen, wenn sie Legaten eraus senden, Geld zu sammlen wider den Turken.

67)

Wiewohl nu ich 68) zu gering bin, Stuck furzulegen, zu solches greulichs Wesens Besserung dienlich: will ich doch das Narrnspiel hinaus singen und sagen, so viel mein Vorstand vormag, was wohl geschehen mocht und sollt von weltlicher Gewalt oder gemein Concilio.

Zum Ersten, daß ein iglich Furst, Adel, Stadt, in ihren Unterthanen frisch an vorbiet, die Annaten gen Rom zu geben, und sie gar abethue. Dann der Papst hat den Pact brochen, und ein Räuberei gemacht aus den Annaten, zu Schaden und Schanden gemein deutscher Nation; gibt sie seinen Freunden, vorkäuft sie fur groß Geld, und stift Officia drauf; drumb hat er das Recht dazu vorloren, und Straf vordienet. So ist die weltlich Gewalt schuldig zu schutzen die Unschuldigen, und wehren das Unrecht, wie St. Paulus Röm. 13, (4.) lehret, und St. Peter 1 Epist. 2, (14.) ja auch das geistlich Recht 16. q. 7. de filiis. Daher es kummen ist, daß man sagt zum Papst und den Seinen: tu ora: du sollt beten; zum Kaiser und den Seinen: tu protege: du sollt schutzen; zu dem gemeinen Mann: tu labora: du sollt ärbeiten. Nit also, daß nit ein iglicher beten, schutzen, ärbeiten sollt, denn es ist alles gebet', geschutzt, geärbeitet, wer in seinem Werk sich ubet; sondern daß einem iglichen sein Werk zugeeigent werde.

---

67) [Rath D. M. L. von Besserung christliches Standes.] 68) ich nun.

Zum Andern, dieweil der Papst mit seinen romischen Practiken, Commenden, Adjutorien, Reservation, Gratiis exspectativis, Papstsmonat, Incorporation, Union, Pension, Palliis, Canzeleiregelen und dergleichen Buberei, all deutsche Stift, ohn Gewalt und Recht zu sich reißet, und dieselben zu Rom Frembden, die nichts in deutschen Landen dafur thun, gibt und vorkäuft, damit er die Ordinarien beraubt ihres Rechten, macht aus den Bischoffen nur Zifferen und Olgotzen, und also wider sein eigen geistlich Recht, Natur und Vornunft handelt, daß zuletzt dahin kummen, daß die Pfreunde und Lehen nur groben ungelehreten Esel und Buben zu Rom, durch lauter Geiz vorkauft werden; frumm gelehret Leut ihrer Vordienst und Kunst nichts genießen, dadurch das arm Volk deutscher Nation guter gelehreter Prälaten muß mangeln und vorderben: so soll hie der christlich Adel sich gegen ihn setzen, als wider einen gemeinen Feind und Zustorer der Christenheit, umb der armen Seelen Heil willen, die durch solch Tyrannei vorderben mussen; setzen, gebieten und vorordenen, daß hinfurt kein Lehen mehr gen Rom gezogen, keins mehr drinnen erlangt werde auf keinerlei Weise: sondern wieder von der tyrannischen Gewalt eraus ruckt, heraußen behalten, und den Ordinarien ihr Recht und Ampt wiederstatten, solch Lehen zu vorordenen, aufs best sie mugen, in deutscher Nation. Und wo ein Curtisan eraus käme, daß demselben ein ernst Befehl geschähe, abzustehen, oder in den Rhein und das nahste Wasser zu springen, und den romischen Bann mit Siegel und Briefen zum kalten Bade fuhren; so wurden sie zu Rom merken, daß die Deutschen nit allezeit toll und voll sein, sondern auch einmal Christen worden wären, als die den Spott und Schmach des heiligen Namens Christi, unter wilchem solch Buberei und Seelvorderben geschicht, nit mehr zu leiden gedenken, Gott und Gottis Ehre mehr achten, denn der Menschen Gewalt.

Zum Dritten, daß ein kaiserlich Gesetz ausgahe, keinen Bischofmantel, auch keine Bestätigung irgend einer Dignitäten, furtan aus Rom zu holen; sondern daß man die Ordnung des allerheiligisten und berumbtisten

20 *

Concilii Nicäni wieder aufricht, darinnen gesetzt ist, daß ein Bischof soll bestätiget werden von den andern zween nähsten, oder von dem Erzbischof. Wenn der Papst solch und aller Concilien Statut will zureißen; was ist's nutz, daß man Concilia habe? oder wer hat ihm die Gewalt geben, Concilia so zu vorachten und zureißen? So mehr thun wir abe alle Bischof, Erzbischof, Primaten, machen eitel Pfarrer draus, daß der Papst allein sei ubir sie, wie er doch itzt ist; und den Bischoffen, Erzbischoffen, Primaten kein ordenliche Gewalt noch Ampt läßit, allis zu sich reißet, und ihn nur den Namen und ledigen Titel bleiben läßit; so weit,[69] daß durch sein Exemption auch die Kloster, Abt und Prälaten der ordentlichen Gewalt der Bischof entzogen, und damit kein Ordnung in[70] der Christenheit bleibt. Daraus dann folgen muß, wie erfolget ist, Nachlaß der Straf und Freiheit, ubel zu thun in aller Welt; daß ich furwahr besorg, man mug den Papst nennen Hominem peccati, (2 Thess. 2, 3.). Wem kann man Schuld geben, daß kein Zucht, kein Straf, kein Regiment, kein Ordnung in der Christenheit ist, denn dem Papst? der durch solch sein eigen vormessene Gewalt allen Prälaten die Hand zuschleußt, die Ruthen nimpt, und allen Unterthanen die Hand aufthut, und Freiheit gibt oder vorkäuft?

Doch daß er nit klag, er werde seiner Ubirkeit beraubt, sollte vorordnet werden, daß, wo die Primaten oder Erzbischof nit muchten ein Sach ausrichten, oder unter ihnen sich ein Hader erhub, daß alsdann dieselb dem Papst wurd furtragen, und nit ein igliche kleine Sach; wie vorzeiten geschach, und das hochberuhmbt Concilium Nicänum gesetzt hat. Was aber ohn den Papst kann ausgericht werden, daß seine Heilikeit nit mit solchen geringen Sachen beschwert werde, sondern ihres Gebets und Studirn, und Sorgen fur die ganz Christenheit, wie er sich ruhmet, warten muge. Wie die Apostel thäten, Apostelgesch. 6, (2. 4.) und sagten: es ist nit recht, daß wir das Wort Gottis lassen und dem Tisch dienen: wir wollen an dem Predigen und Gebet hangen;

---

69) † auch. 70) „in" fehlt.

und ubir das Werk Andere vorordnen. Aber nu ist Rom nit anders, denn des Evangelii und Gebets Vorachtung und Tischdienst, das ist, zeitlich Guts; und reimet sich der Apostel und Papst Regiment zusammen, wie Christus und Lucifer, Himmel und Hölle, Nacht und Tag; und heißt doch Christi Vicarius und der Aposteln Nachfolger.

Zum Vierten, daß vorordnet werd, daß kein weltlich Sach gen Rom zogen werd, sondern dieselben alle der weltlichen Gewalt lassen; wie sie selbs setzen in ihren geistlichen Rechten, und doch nit halten. Denn des Papst Ampt soll sein, daß er der Allirgelehrtist in der Schrift, und wahrhaftig, nit mit Namen der Allerheiligist, regiere die Sachen, die den Glauben und heiliges Leben der Christen betreffen, die Primaten und Erzbischof dazu halten, und mit ihn drinnen handeln und Sorg tragen; wie St. Paulus 1 Cor. 6, (7.) lehret, und härtiglich straft, daß sie mit weltlichen Sachen umgingen. Dann es bringt unträglichen Schaden allen Landen, daß zu Rom solch Sachen werden gehandelt, da große Kost aufgaht, dazu dieselben Richter nit wissen die Sitten, Recht und Gewohnheit der Land, daß mehrmal die Sachen zwingen und ziehen noch ihren Rechten und Opinionen, damit den Parteien muß Unrecht geschehen. Dabei mußt man auch vorbieten in allen Stiften die greulich Schinderei der Officiäl, daß sie nit mehr dann des Glaubens Sach und guter Sitten sich annehmen; was Geld, Gut und Leib oder Ehre antrifft, den weltlichen Richtern lassen. Darumb soll die weltliche Gewalt das Bannen und Treiben nit gestatten, wo es nit Glauben oder gutis Leben antrifft. Geistlich Gewalt soll geistlich Gut regieren, wie das die Vornunft lehret; geistlich Gut aber ist nit Geld noch leiblich Ding, sondern Glaub und gute Werk.

Doch mochte man gonnen, daß Sach, die do Leben oder Pfreund betreffen, fur Bischoffen, Erzbischoffen, Primaten gehandelt wurden. Drumb, wo es sein mocht zu scheiden die Hader und Krieg, daß der Primat in Germanien ein gemein Consistorium hielte, mit Adjutoribus, Canzelern, der, wie zu Rom, signaturas gratiae et justitiae regieret, zu wilchem durch Appellation

die Sachen in deutschen Landen wurden ordenlich bracht und trieben, wilch man nit, wie zu Rom, mit zufälligen Geschenken und Gaben besolden mußt, dadurch sie gewohnten, Recht und Unrecht vorkäufen, wie sie itzt zu Rom mussen thun; darumb, daß ihn der Papst kein Sold gibt, lässet sie sich mit Geschenken selbs mästen: (denn es liegt je zu Rom niemand etwas dran, was Recht oder Unrecht, sondern was Geld oder nit Geld ist;) aber diese mocht man besolden [71]) von den Annaten, oder sonst ein Weg erdenken; wie dann wohl mugen die Hochvorständigen und in den Sachen baß erfahren, denn ich bin. Ich will nur angeregt und Ursach zu gedenken geben haben denen, die do mugen und geneigt sein, deutscher Nation zu helfen, wiederumb Christen und frei werden, noch dem elenden, heidnischen und undchristlichem Regiment des Papsts.

Zum Funften, daß keine Reservation mehr gelte, und kein Lehen mehr behaft werde zu Rom; es sterbe der Besitzer, es sei Hader drob, oder sei eins Cardinals oder Papsts Gesind. Und daß man strenglich vorbiete und wehre, daß kein Curtisan auf irgend ein Lehen Hader anfahe, die frummen Priester zu citirn, tribulirn und auf's Contentirn treiben. Und wo darumb aus Rom ein Bann oder geistlicher Zwang käme, daß man den vorachte, als wenn ein Dieb jemand in Bann thät, drumb, daß man ihn nit wollt stehlen lassen; ja, man sollt sie hart strafen, daß sie des Banns und gottlichs Namens so lästerlich mißbrauchen, ihre Räuberei zu stärken, und mit falschen erdichten Dräuen uns treiben wollen dahin, daß wir solch Lästerung gottlichs Namen und Mißbrauch christlicher Gewalt sollen leiden und loben, und ihrer Schalkheit fur Gott theilhaftig werden; so wir ihr zu wehren vor Gott schuldig sein, wie St. Paul Röm. 1. (32.) dieselben straft: sie sein des Tods würdig, daß sie nit allein solchs thun, sondern auch daß sie vorwilligen und gestatten solchs zu thun. Zuvor aber die lugenhaftige reservatio pectoralis ist unleidlich, dadurch die Christenheit so lästerlich und offentlich wird zur Schmach und Spott gesetzt, daß

71) „sondern möchte das thun" statt: „aber diese möcht man besolden."

ihr Ubirster mit offentlichen Lugen handelt, und umb das verflucht Gut,[72]) idermann unvorschampt betreugt und narret.

Zum Sechsten, daß auch abthan werden die Casus reservati, die behalten Fäll, damit nit allein viel Geld von den Leuten geschunden wird, sondern viel armer Gewissen von dem wuthrichten Tyrannen vorstrickt und vorwirret, zu unträglichem Schaden ihres Glaubens zu Gott; sonderlich die lächerlichen, kindischen Fäll, die sie aufblasen mit der Bulla coenae Domini, die nit würdig sein, daß man es täglich Sund nennen sollt; schweig dann, so große Fäll, die der Papst mit keinem Ablaß nachläßit: als do sein, so jemand vorhindert ein Pilgrim gen Rom, oder brächt den Turken Wehre, oder fälscht des Papsts Briefe. Sie narren uns mit so groben, tollen, unbehenden Stucken; Sodoma und Gomorra, und alle Sund, die wider Gottis Gebot geschehen und geschehen mugen, sein nit Casus reservati, aber was Gott nie geboten hat, und sie selb erdacht haben, das mussen Casus reservati sein, nur daß man niemand hindere, Geld gen Rom zu bringen, daß sie fur dem Turken sicher in Wollust leben, und mit ihren losen, unnutzen Bullen und Briefen die Welt in ihrer Tyrannei behalten.

Sollt nu billig ein solch Wissen bei allen Priestern oder ein offentlich Ordenunge sein, daß kein heimliche, unvorklagte Sund ein furbehaltner Fall ist, und ein iglicher Priester Gewalt hat, allerlei Sund zu entbinden, wie sie immer genennet werden, wo sie heimlich sein; auch wider Abt, Bischof noch Papst Gewalt hat, der eine ihm furzubehalten. Und wo sie das thäten, so hält, und gilt es nichts; wären auch drumb zu strafen, als die ohn Befehl in Gottis Gericht fallen, und ohn Ursach die armen, unvorständigen Gewissen vorstricken und beschweren. Wo es aber offentlich große Sund sein, besonders wider Gottis Gebot, da hat's wohl ein Grund, Casus reservatos zu haben. Doch auch nit zu viel; auch nit aus eigener Gewalt ohn Ursach. Dann Christus hat nit Tyrannen, sondern Hirten in seine Kirche gesetzt, wie St. Petrus sagt 1 Epist. 5, (2. 3.).

72) † Gunst.

Zum Siebenten, daß der romische Stuhel die Officia abethue, das Gewurm und Schwurm zu Rom wenigere, auf daß des Papsts Gesind muge von des Papst eigen Gut ernähret werden, und laß seinen Hof nit aller Kunigen Hof mit Prangen und Kosten ubirtreten: angesehen, daß solch Wesen nit allein nie gedienet hat zur Sachen des christlichen Glaubens; sondern sie auch dadurch vorhindert am Studirn und Gebet, daß sie selbs fast nichts mehr wissen vom Glauben zu sagen: wilchs sie gar groblich beweiset haben in diesem letzten romischen Concilio, darinnen [73]) unter vielen kindischen, leichtfertigen Artikel auch das gesetzt haben, daß des Menschen Seel sei unsterblich, und ein Priester je einmal im Monat sein Gebet zu sprechen schuldig ist, will er sein Leben nit vorlieren. Was sollten die Leut ubir der Christenheit und Glaubens Sachen richten, die vor [74]) großem Geiz, Gut und weltlicher Pracht erstockt und vorblend't, nu allerst setzen, die Seel sei unsterblich? Wilchs nit ein geringe Schmach ist aller Christenheit, so schimpflich zu Rom mit dem Glauben umbgahn. Hätten sie nu weniger Gut und Prangen, so mochten sie baß studiren und beten, daß sie würdig und tuchtig wurden, des Glaubens Sachen zu handeln; wie sie vorzeiten waren, da sie Bischofe und nit Kunige aller Kunige zu sein sich vormaßen.

Zum Achten, daß die schweren, greulichen Eide aufgehaben wurden, so die Bischof dem Papst zu thun gezwungen, ohn allis Recht, damit sie, gleichwie die Knecht, gefangen werden; wie das untuchtige, ungelahrte Kapitel, Significasti, von eigener Gewalt und groß Unverstand setzit. Ist's nit gnug, daß sie uns Gut, Leib und Seel beschweren mit vielen ihren tollen Gesetzen, dadurch den Glauben geschwächt, die Christenheit vorderbet, sie nehmen denn auch gefangen die Person, ihre Ampt und Werk; darzu auch die Investitur, die vorzeiten der deutschen Kaiser gewesen, und in Frankreich und etlichen Kunigreich noch der Kunige sein. Daruber sie mit den Kaisern groß Krieg und Hader gehabt, so lang, bis daß sie sie mit frecher Gewalt genummen und

---

73) † sie. 74) für.

behalten haben bisher; gerad als mußten die Deutschen fur allen Christen auf Erden des Papsts und romischen Stuhles Gockelnarrn sein, thun und leiden, was sonst niemand leiden noch thun will. Dieweil denn dieß Stuck eitel Gewalt und Räuberei ist, zu Hindernisse bischoflicher ordenlicher Gewalt, und zu Schaden der armen Seelen, ist der Kaiser mit seinem Adel schuldig, solch Tyrannei zu weheren und strafen.

Zum Neunten, daß der Papst ubir den Kaiser kein Gewalt habe, ohn daß er ihn auf dem Altar salbe und krone, wie ein Bischof einen Kunig kronet; und je nit der teufelischen Hoffart hinfurt zugelassen werde, daß der Kaiser des Papsts Füße kuß, oder zu seinen Fußen sitze, oder, wie man sagt, ihm den Stegreif halte und den Zaum seines Maulpferds, wenn er aufsitzt zu reiten; noch vielweniger dem Papst hulde und treue Untertbänikeit schwöre, wie die Päpste unvorschampt furnehmen zu forder, als hätten sie Recht darzu. Es ist das Kapitel Solite, darinnen päpstlich Gewalt ubir kaiserliche Gewalt erhebt wird, nit einis Hellers werth, und alle, die sich drauf grunden oder dafur furchten; dieweil es nit anders thut, denn die heiligen Gottis Wort zwingt und dringt von ihrem rechten Vorstand, auf ihr eigene Träum; wie ich das anzeiget hab im Latein.

Solch ubirschwenglichs, ubirhochmuthigs, ubirfrevelichs Furnehmen des Papsts hat der Teufel erdacht, darunter mit der Zeit den Endchrist einzufuhren, und den Papst ubir Gott zurheben: wie dann schon viel thun und than haben. Es gebuhrt nit dem Papst, sich zurheben ubir weltliche Gewalt, denn allein in geistlichen Ampten; als do sein, predigen und absolviren. In andern Stucken soll er drunter sein, wie [75] Paulus Rom. 13, (1.) und 1 Pet. 3, (13. 14.) lehren; als ich droben gesagt habe. Er ist nit ein Statthälter Christi im Himmel, sondern allein Christi, auf Erden wandelend. Dann Christus im Himmel, in der regierenden Form, darf keins Statthalters; sondern sitzt, siehet, thut, weiß und vormag alle Ding. Aber er darf sein in der dienenden

---

75) † St.

Form, als er auf Erden ging, mit ärbeiten, predigen, leiden und sterben. So kehren sie es umb, nehmen Christo die himmelisch regierende Form, und geben sie dem Papst; lassen die dienende Form ganz untergeben. Er sollt schier der Widerchrist sein, den die Schrift heißt Antichrist; geht doch alle sein Wesen, Werk und Furnehmen wider Christum, nur Christi Wesen und Werk zu vortilgen und vorstoren.

Es ist auch lächerlich und kindisch, daß der Papst aus solchem vorblendten, vorkehreten Grund sich ruhmet in seinem Decretal Pastoralis, er sei des Kaiserthumbs ein ordenlicher Erbe, so es ledig stunde. Wer hat es ihm geben? Hat's Christus than, da er sagt (Luc. 22, 25. 26.): die Fursten der Heiden sein Herren; ihr aber sollt nit so sein? Hat's ihm St. Peter aufgeerbet? Mich vordreusset, daß wir solch unvorschampte, grobe, tolle Lugen mussen im geistlichen Recht lesen und lehren, dazu fur christlich Lehre halten, so es doch teufelisch Lugen sein. Wilcher Art auch ist die ungehorete Lugen de donatione Constantini. Es muß ein besundere Plage von Gott gewesen sein, daß so viel vorständige Leut sich haben lassen bereden, solch Lugen aufzunehmen, so sie doch so gar grob und unbehend sein, daß mich dunkt, es sollt ein trunken Baur behender und geschickter lügen kunnten. Wie sollt bestahn bei einem Kaiserthum, zu regieren, predigen, beten, studirn und der Armen warten? wilch Ampt aufs allereigentlichst dem Papst zu stehet, und von Christo mit so großem Ernst aufgelegt, daß er auch vorbot, sie sollten nit Rock, nit Geld mit sich tragen, (Matth. 10, 10.) seintemal der kaument solcher Ampt warten kann, der ein [76]) einigs Haus regieren muß; und der Papst will Kaiserthumb regieren, darzu Papst bleiben. Es haben die Buben erdacht, die unter des Papsts Namen gerne Herrn wären ubir die Welt, und das vorstoret romisch Reich durch den Papst und Namen Christi wieder aufrichten, wie es vor gewesen ist.

Zum Zehenten, daß sich der Papst enthalt, die Hand aus der Suppen ziehe, sich keinis Titels unterwinde des Kunigreichs zu Neapel und Sicilien. Er hat

76) „ein" fehlt.

eben so viel Recht dran, als ich, will dennoch Lehenherr drober sein. Es ist ein Raub und Gewalt, wie fast alle ander seine Guter sein; drumb sollt ihm der Kaiser solchs Lehens nit gestatten, und wo es geschehn wäre, nit mehr vorwilligen; sondern ihm die Biblien und Betbuch dafur anzeigen, daß er weltlich Herrn lasse Land und Leut regieren, sonderlich, die ihm niemand geben hat; und er predige und bete. Solche Meinung sollt auch gehalten werden uber Bononien, Imola, Vincenz, Raven, und allis, was der Papst in der Anconitaner Mark, Romandiol, und mehr Länder Welschislands mit Gewalt eingenommen, und mit Unrecht besitzt, dazu wider alle Gebot Christi und St. Pauli sich drein menget. Denn also sagt St. Paul (2 Tim. 2, 4.): Niemand wickelt sich in die weltlichen Geschäft, der gottlicher Ritterschaft warten soll. Nu soll der Papst das Häupt und der Erste sein in dieser Ritterschaft; und menget sich mehr in weltlich Geschäft, denn kein Kaiser noch Kunige: je so mußt man ihm eraus helfen, und seiner Ritterschaft warten lassen. Christus auch, deß Statthalter er sich ruhmet, wollt noch nie mit weltlichem Regiment zu schaffen haben, so gar, daß er zu einem, der ein Urtheil von ihm ubir seinen Bruder begehrte, sprach (Luc. 12, 14): Wer hat mich dir zu einem Richter gemacht? Aber der Papst fähret einhin unberufen, unterwindet sich aller Dinge, wie ein Gott, bis daß er selb nit mehr weiß, was Christus sei, deß Statthalter er sich aufwirft.

Zum Eilften, daß das Fußkussen des Papsts auch nit mehr geschehe. Es ist ein unchristlich, ja endchristlich Exempel, daß ein armer sundiger Mensch ihm lässit seine Fuß kussen von dem, der hundertmal besser ist, denn er. Geschicht es der Gewalt zu Ehren; warumb thut es der Papst auch nit den andern, der Heilikeit zu Ehren? Halt sie gegen ander, Christum und den Papst. Christus wusch seinen Jungern die Fuß und trocknet sie, und die Jungern wuschen sie ihm noch nie. Der Papst, als hoher denn Christus, kehret das umb, und lässet es ein groß Gnade sein, ihm seine Fuße zu kussen; der doch das billig, so es jemand von ihm begehret, mit allem Vormugen wehren sollt, wie St.

Paul und Barnabas, die sich nit wollten lassen ehren als Gott, von den zu Listris; sondern sprachen: Wir sein gleich Menschen als ihr, (Apg. 14, 14. sqq.). Aber unser Schmeichler haben's so hoch bracht, und uns einen Abtgott gemacht, daß niemand sich so furcht fur Gott, niemand ihn mit solchen Geberden ehret als den Papst. Das kunnen sie wol leiden; aber gar nicht, so des Papsts Prachten ein haarbreit wurd abbrochen. Wenn sie nu Christen wären, und Gottis Ehre lieber hätten, denn ihr eign, wurd der Papst nimmer frohlich werden; wo er [77]) gwahr wurd, daß Gottis Ehre vorachtet, und seine eigene erhaben wäre, wurd auch niemand lassen ihn ehren, bis er vormerkt, daß Gottis Ehre wieder erhaben, und großer denn sein Ehre wäre.

Derselben groß ärgerlichen Hoffart ist auch das ein häßlich Stuck, daß der Papst ihm nit lässit benugen, daß er reiten oder fahren muge; sondern, ob er wol stark und gesund ist, sich von Menschen, als ein Abtgott, mit unerhorter Pracht tragen lässit. Lieber, wie reimet sich doch solch lucifersche Hoffart mit Christo, der zu Fußen gangen ist, und alle sein Aposteln? Wo ist ein weltlicher Kunig gewesen, der so weltlich und prächtig je gefahren hat, als der fähret, der ein Häupt sein will aller der, die weltlich Pracht vorschmahen und fliehen sollen, das ist, der Christen? Nit daß uns das fast soll bewegen an ihm selbs; sondern, daß wir billig Gottis Zorn furchten sollen, so wir solcher Hoffart schmeicheln, und unsern Vordrieß nit merken lassen. Es ist gnug, daß der Papst also tobet und narret; es ist aber zu viel, so wir das heiligen und vorgunnen.

Dann wilch Christenherz mag oder soll das mit Lust sehen, daß der Papst, wenn er sich will lassen communiciern, stille sitzt, als ein Gnadjungherr, und lässit ihm das Sacrament von einem knienden gebeugten Cardinal mit einem gulden Rohr reichen; gerad als wäre das heilig Sacrament nit würdig, daß ein Papst, ein armer stinkender Sunder, aufstund, seinem Gott ein Ehr thät; so doch alle andere Christen, die viel heiliger sein, denn der allerheiligiste Vater, der Papst, mit al-

77) + aber.

ler Ehrerbietung dasselb empfahen? Was wäre es Wunder, daß uns Gott allesampt plagt, daß wir solche Uneher Gottis leiden und loben in unsern Prälaten, und solcher seiner vordampten Hoffart uns theilhaftig machen durch unser Schweigen oder Schmeichlen? Also geht es auch, wenn er das Sacrament in der Procession umbträgt. Ihn muß man tragen, aber das Sacrament steht fur ihm wie ein Kandel Weins auf dem Tisch. Kurzlich, Christus gilt nichts zu Rom; der Papst gilt's allessampt: und wollen uns dennoch dringen und bedräuen, wir sollen solch endchristliche Tadel billigen, preisen und ehren, wider Gott und alle christliche Lehre. Helf nu Gott einem freien Concilio, daß es den Papst lehre, wie er auch ein Mensch sei, und nit mehr, dann Gott, wie er sich unterstehet zu sein.

Zum Zwölften, daß man die Wallfahrten gen Rom abethät, oder niemand von eigener Furwitz oder Andacht wallen ließe, er wurd dann zuvor von seinem Pfarrer, Stadt- oder Ubirherrn erkannt, gnugsam und redlich Ursach haben. Das sag ich nit darumb, daß Wallfahrten bose sei, sondern, daß sie zu dieser Zeit ubel gerathen; dann sie zu Rom kein gut Exempel, sondern eitel Aergerniß sehen, und wie sie selb ein Sprüchwort gemacht haben: Je nähr Rom, je ärger Christen; bringen sie mit sich Vorachtung Gottis und Gottis Geboten. Man sagt, wer das Erstemal gen Rom gaht, der sucht einen Schalk, zum Andernmal find't er ihn; zum Dritten bringt er ihn mit eraus. Aber sie sein nu so geschickt worden, daß sie die drei Reis auf einmal ausrichten, und haben furwahr uns solch Stucklin aus Rom bracht. Es wäre besser, Rom nie gesehen noch erkannt.

Und obschon diese Sach nit wäre, so ist doch noch da ein furtrefflicher, nämlich die, daß die einfältigen Menschen dadurch vorfuhret werden in einen falschen Wahn und Unvorstand gottlicher Gebot. Dann sie meinen, daß solch Wallen sei ein kostlich gut Werk; das doch nit wahr ist. Es ist ein gering gut Werk, zu mehrmalen ein bos vorfuhrisch Werk; denn Gott hat es nit geboten. Er hat aber geboten, daß ein Mann seinis Weibes und Kinder warte, und was dem ehlichen Stand zugebuhrt, dabei seinem Nähsten dienen und hel-

fen. Nu geschiehet es, daß einer gen Rom wallet, vorzehret funfzig, hundert, mehr oder weniger Gulden, das ihm niemand befohlen hat, und lässit sein Weib und Kind, oder je [78]) seinen Nähsten daheimen Noth leiden; und meinet doch, der thoricht Mensch, er woll solche Ungehorsam und Vorachtung gottlicher Gebot mit seinem eigenwilligen Wallen schmucken, so es doch ein lauter Furwitz oder Teufels Vorfuhrung ist. Da haben nu zu geholfen die Päpste mit ihren falschen, erdichten, närrischen gulden Jahren, damit das Volk erregt, von Gottis Geboten gerissen, und zu ihrem eigen vorfuhrischen Furnehmen gezogen, und eben dasselb angericht, das sie sollten vorboten haben. Aber es hat Geld tragen und falschen Gewalt gestärkt, drumb hat's mußt fortgahen, es sei wider Gott oder der Seelen Heil.

Solch falsch, vorfuhrischen Glauben der einfältigen Christen auszurotten, und wiederumb einen rechten Vorstand guter Werk aufzurichten, sollten alle Wallefahrt niedergelegt werden; denn es ist kein Gutis nit drinnen, kein Gebot, kein Gehorsam, sondern unzählig Ursach der Sunden, und Gottis Gebot zu Vorachtung. Daher kummen so viel Bettler, die durch solch Wallen unzählig Buberei treiben, die betteln ohn Noth lehren [79]) und gewohnen. Da kumpt her frei Leben, und mehr Jammer, die ich itzt nit zählen will. Wer nu wollt wallen oder wallen geloben, sollt vorhin seinem Pfarrer oder Ubirherrn die Ursach anzeigen; fund sich's, daß er's thät umb gutis Werkis willen, daß dasselb Gelubd und Werk durch den Pfarrer oder Ubirherrn nur frisch mit Fußen treten wurd, als ein teufelisch Gespenst, und ihm anzeigt, das Geld und die Arbeit, so zur Wallfahrt gehoret, an Gottis Gebot und tausendmal besser Werk anzulegen, das ist, an den Seinen oder seine nähste Armen. Wo er's aber aus Furwitz thät, Land und Städt zu besehen, mag man ihm seinen Willen lassen. Hat er's aber in der Krankheit gelobet, daß man dieselben Gelubd vorbiete, vorspreche, und die Gottis Gebot dagegen empor hebe, daß er hinfurt ihm benugen lasse an dem Gelubd in der Taufe

---

78) „je" fehlt. 79) lernen.

geschehen, Gottis Gebot zu halten. Doch mag man ihn auf dasmal, sein Gewissen zu stillen, sein närrisch Gelubd lassen ausrichten. Niemand will die richtige gemeine Straß gottlicher Gebot wandeln; idermann macht ihm selb neu Weg und Gelubd, als hätt er Gottis Gebot alle vollnbracht.

Darnach kummen wir auf den großen Haufen, die das[80] viel geloben, und das[81] wenig halten. Zurnet nit, lieben Herrn, ich mein es wahrlich gut, es ist die bittere und suße Wahrheit, und ist, daß man je nit mehr Bettelkloster bauen lasse. Hilf Gott, ihr ist schon viel zu viel; ja, wollt Gott, sie wären alle abe, oder je auf zween oder drei Orten haufet! Es hat nichts Guts than, es thut auch nimmermehr gut, irre laufen auf dem Land. Drumb ist mein Rath, man schlag zehen, oder wie viel ihr noth ist, auf einen Haufen, und mach einis draus, das gnugsam vorsorgt, nit betteln durfe. O es ist hie vielmehr anzusehen, was gemeinem Haufen zur Selikeit noth ist, denn was St. Franciscus, Dominicus, Augustinus, oder je ein Mensch gesetzt hat, besonders weil es nit gerathen ist ihrer Meinung nach. Und daß man sie uberhebe Predigens und Beichtens, es wäre dann, daß sie von Bischoffen, Pfarren, Gemeine oder Ubirkeit dazu berufen und begehret wurden. Ist doch aus solchem predigen und beichten nit mehr dann eitel Haß und Neid zwischen Pfaffen und Munchen, groß Aergerniß und Hinderniß des gemeinen Volks erwachsen, damit es würdig wurden und wohl vordienet aufzuhoren, dieweil sein mag wohl gerathen werden. Es hat nit ein ungleich Ansehen, daß der heilige Romische Stuhel solch Heer nit umbsonst gemehret hat, auf daß nit die Priesterschaft und Bißthumb seiner Tyrannei unleidig, einmal ihm zu stark wurden, und ein Reformation anfingen, die nit träglich seiner Heilikeit wäre.

Dabei sollten auch aufgehaben werden so mancherlei Secten und Unterscheid einerlei Ordens, wilche zuweilen umb gar geringe Ursach sich[82] erhaben, und noch viel geringer sich erhalten, mit unsaglichem Haß

---

80) da. 81) doch. 82) „sich" fehlt.

und Neid gegen ander streitend; so doch nichts desteweniger der christliche Glaub, der ohn alle solch Unterscheid wohl bestaht, auf beiden Seiten untergaht, und ein gut christlich Leben nur nach den äußerlichen Gesetzen, Werken und Weisen geschätzt und gesucht wird, davon nit mehr dann Gleisnerei, und[83]) Seelenvorderben folgen und erfunden werden; wie das fur Augen idermann sicht. Es mußt auch dem Papst vorboten werden, mehr solcher Orden aufzusetzen und bestätigen, ja befohlen werden, etlich abzuthun und in wenigere Zahl zu zwingen. Seintemal der Glaub Christi, wilcher allein das Häuptgut ist, und ohn einigerlei Orden besteht, nit wenig Fahre leidet, daß die Menschen durch so viel und mancherlei Werk und Weisen leichtlich vorfuhret werden, mehr auf solch Werk und Weise zu leben, denn auf den Glauben zu achten. Und wo nit weise Prälaten in Klostern sein, die do mehr den Glauben, denn des Ordens Gesetz predigen und treiben; da ist's nit muglich, daß der Orden sollt nit schädlich und vorfuhrisch sein einfältigen Seelen, die auf die Werk allein achten haben.

Nu aber zu unsern Zeiten gefallen sein fast an allen Ortern die Prälaten, die den Glauben gehabt, und die Orden eingesetzt haben. Gleichwie vorzeiten bei den Kindern von Israel, da die Väter abgegangen waren, die do Gottis Werk und Wunder erkennet hatten, so bald anfingen ihre Kinder, aus Unvorstand gottlicher Werk und Glaubens, Abtgotterei und eigene menschliche Werk aufzurichten: also auch itzt, leider, solch Orden unvorständig worden gottlicher Werk und Glaubens, nur in ihren eigen Regelen, Gesetzen und Weisen sich jämmerlich marteren, muhen und ärbeiten, und doch nimmer zu rechtem Vorstand einis geistlichen gutis Lebens kummen, wie der Apostel 2 Tim. 3, (5. 7.) vorkundigt hat und gesagt: Sie haben einen Schein einis geistlichen Lebens, und ist doch nichts dahinten; lernen immer und immer, und kummen doch nit dahin, daß sie wissen, was wahrhaftig geistlich Leben sei. So wäre es besser, daß kein Kloster da wäre, wo kein geistlicher, vor-

83) † der.

vorständiger im christlichen Glauben, Prälat regieret. Denn derselb mag nit ohn Schaden und Vorderben regieren; und so viel mehr, so viel er heiliger und einis guten Lebens scheinet in seinen äußerlichen Werken.

Es wäre, meinis Bedenkens, ein nothige Ordnung, besondern zu unsern fährlichen Zeiten, daß Stift und Kloster wiederumb wurden auf die Weise verordenet, wie sie waren im Anfang bei den Aposteln; und ein lang Zeit hernach, da sie alle frei waren, einem idermann drinnen zu bleiben, so lang es ihn gelustet. Dann was sein Stift und Kloster anders gewesen, denn christliche Schulen, darinnen man lehret Schrift und Zucht nach christlicher Weise, und Leut auferzog zu regieren und predigen; wie wir lesen, daß St. Agnes in die Schule ging, und noch sehen in etlichen Frauenklostern, als zu Quedlinborg und dergleichen. Furwahr, es sollten alle Stift und Kloster auch so frei sein, daß sie Gott mit freiem Willen, und nit gezwungen Diensten dienten. Aber darnach hat man es gefasset mit Gelubden, und ein ewig Gefängkniß draus gemacht, daß auch dieselben mehr dann die Tauf Gelubd wird angesehen. Was aber fur Frucht draus ist kummen, sehen, horen, lesen und erfahren wir täglich mehr und mehr.

Ich achte wohl, solcher mein Rathschlag sei auf's allerthorlichst angesehen; da frag ich itzt nit nach. Ich rath, was mich gutdunkt; vorwerfe, wer es will. Ich sich wohl, wie die Gelubd werden gehalten, sonderlich der Keuscheit, die so gemein durch solch Kloster wird, und doch von Christo nit geboten, sondern fast wenigen geben wird, wie er selb und St. Paul sagt, (Coloss. 2, 20.). Ich wollt gerne idermann geholfen sein, und nit fangen lassen christliche Seelen, durch menschliche eigene erfunden Weise und Gesetz.

Zum Vierzehenten, wir sehen auch, wie die Priesterschaft gefallen, und mancher armer Pfaff mit Weib und Kind ubirladen, sein Gewissen beschweret, da doch niemand zuthut, ihnen zu helfen, ob ihn fast wohl zu helfen wäre. Läßt Papst und Bischof hie gehen, was do geht, vorderben, was do[84]) vordirbt, so will ich

84) „do" fehlt.

ich erretten mein Gewissen, und das Maul frei aufthun, es vordrieß Papst, Bischof, oder wem es will, und sag also: daß noch Christi und der Apostel Einsetzen ein igliche Stadt einen Pfarrer oder Bischof soll haben, wie klärlich Paulus schreibt Tit. 1, (6.) und derselb Pfarrer nit gedrungen ohn[85]) ehlich Weib zu leben, sondern muge einis haben, wie St. Paul schreibt, 1 Tim. 3, (2.) und Tit. 1.[86]) und spricht: es soll ein Bischof sein ein Mann, der unsträflich sei, und nur einis ehlichen Weibs Gemahl, wilchs Kindere gehorsam und zuchtig sein ꝛc. Denn ein Bischof und Pfarr ist ein Ding bei St. Paul, wie das auch St. Hieronymus bewähret. Aber die Bischof, die itzt sein, weiß die Schrift nichts von, sondern sein von christlicher gemein Ordnung gesetzt, daß einer ubir viel Pfarr regiere.

Also lehren wir aus dem Apostel klärlich, daß in der Christenheit sollt also zu gahen, daß ein igliche Stadt aus der Gemein einen gelehreten, frummen Burger erwählet, demselben das Pfarrampt befiehle, und ihn von der Gemein ernähret, ihm frei Willköhr ließ, ehelich zu werden oder nit, der neben ihm mehr Priester oder Diacon hätte, auch ehelich, oder wie sie wollten, die den Haufen und Gemein hulfen regieren mit Predigen und Sacramenten; wie es denn noch blieben ist in der griechschen Kirchen. Da sein nu hernachmals, da so viel Vorfolgung und Streites war wider die Ketzer, viel heiliger Väter gewesen, die sich freiwillig des ehelichen Stands vorzeihet haben, auf daß sie deste baß studireten, und bereit wären auf alle Stund zum Tod und zum Streit. Da ist nu der romisch Stuhel aus eigenem Frevel drein gefallen, und ein gemein Gebot draus gemacht, vorboten dem Priesterstand ehlich zu sein; das hat ihn der Teufel geheißen, wie St. Paulus 1 Tim. 4, (3.) vorkundigt: Es werden kummen Lehrer, die Teufelslehre bringen, und vorbieten ehlich zu werden ꝛc. Dadurch, leider, so viel Jammers erstanden, daß nit zurzählen ist, und hat dadurch Ursach geben der griechschen Kirchen, sich abzusondern, und unendlich Zwietracht, Sund, Schand und Aergerniß gemehret;

85) † ein. 86) „und Tit. 1." fehlt.

wie dann thut allis, was der Teufel anfahet und treibet.

Was wolln wir nu hie thun? Ich rath, man mach's wieder frei, und laß einem jeglichen sein f et Willkohre, ehlich oder nit ehlich zu werden. Aber da mußt gar viel ein ander Regiment und Ordnung der Guter geschehen, und das ganz geistlich Recht zu Boden gehen, und nit viel Lehen gen Rom kummen. Ich besorg, der Geiz sei ein Ursach gewesen der elenden, unkeuschen Keuschheit; daraus dann gefolget, daß idermann hat wollen Pfaff werden, und idermann sein Kind drauf studiren lassen: nit der Meinung, keusch zu leben, das wohl ohn Pfaffenstand geschehen kunnt; sondern sich mit zeitlicher Nahrung ohn Aerbeit und Muhe zurnähren, wider das Gebot Gottis, 1 Mos. 3, (19.): Du sollt dein Brod essen im Schweiß deines Angesichts, haben ihm eine Farb angestrichen, als sollt ihr Aerbeit sein beten und Meß halten. Ich laß hie anstehen Papst, Bischof, Stift, Pfaffen und Munch, die Gott nit eingesetzt hat. Haben sie ihn selbs Burden aufgelegt, so tragen sie sie auch. Ich will reden von dem Pfarrstand, den Gott eingesetzt hat, der ein Gemein mit Predigen und Sacramenten regieren muß, bei ihnen wohnen und zeitlich haushalten; denselben sollt durch ein christlich Concilium nachgelassen werden, Freiheit, ehlich zu werden, zu vormeiden Fährlikeit und Sund. Denn dieweil sie Gott selb nit vorbunden hat, so soll und mag sie niemand vorbinden, ob er [87]) gleich ein Engel vom Himmel wäre, schweig dann Papst; und was dagegen im geistlichen Recht gesetzt, sein lauter Fabeln und Schwätz.

Weiter rath ich, wer sich hinfurt weihen läßit zur Pfarr oder auch sonst, daß er dem Bischof in keinem Weg gerede, Keuscheit zu halten; und halt ihm entgegen, daß er solch Gelubd zu fodern gar kein Gewalt hat, und ist ein teufelisch Tyrannei, solchs zu fodern. Muß man aber, oder will sagen, wie etlich thun: Quantum fragilitas humana permittit; so deute ein iglicher dieselben Wort frei negative, id est: non promitto castitatem; denn fragilitas humana non permittit caste

87) es.

vivere, sondern allein angelica fortitudo et coelestis virtus, auf daß er ein frei Gewissen ohn alle Gelubd behalte. Ich will nit rathen, auch nit weheren, daß, so noch nit Weiber haben, ehlich werden, oder ohn Weib bleiben; stell das auf ein gemein christlich Ordnung und eins iglichen bessern Vorstand. Aber dem elenden Haufen will ich meinen treuen Rath nit bergen, und ihren[88]) Trost nit vorhalten, die do itzt mit Weib und Kind ubirfallen, in Schanden und schweren Gewissen sitzen, daß man sie ein[89]) Pfaffenhure, die Kind Pfaffenkind schilt, und sag das fur mein Hofrecht frei.

Man find't manchen frummen Pfarrer, dem sonst niemand keinen Tadel geben mag, denn daß er gebrechlich ist, und mit einem Weib zu schanden worden; wilch doch beide also gesinnet sein in ihres Herzen Grund, daß sie gerne wollten immer[90]) bei einander bleiben in rechter ehlicher Treu, wenn sie nur das mochten mit gutem Gewissen thun, ob sie auch gleich die Schand mussen offentlich tragen; die zwei sein gewißlich fur Gott ehlich. Und hie sag ich, daß, wo sie so gesinnet sein, und also in ein Leben kummen, daß sie nur ihr Gewissen frisch erretten, er nehm sie zum ehlichen Weib, behalt sie, und leb sonst redlich mit ihr, wie ein ehlich Mann, unangesehen, ob das der Papst will oder nit will, es sei wider geistlich oder fleischlich Gesetz. Es liegt mehr an deiner Seelen Selikeit, denn an den tyrannischen, eigen gewältigen, frevelichen Gesetzen, die zur Selikeit nit Noth sein, noch von Gott geboten; und sollt eben thun, als die Kinder von Israel (2 Mos. 11, 2. c. 12, 35. 36.) die den Egyptern stohlen ihren vordienten Lohn, oder wie ein Knecht seinem boswilligen Herrn seinen vordienten Lohn stuhle; also stiehl auch dem Papst dein ehlich Weib und Kind.

Wer den Glauben hat, solchs zu wagen, der folge mir nur frisch, ich will ihn nit vorfuhren. Hab ich nit Gewalt als ein Papst; so hab ich doch Gewalt als ein Christen, meinem Nähsten zu helfen und zu rathen von seinen Sunden und Fährlikeiten. Und das nit ohn Grund und Ursach.

88) einen. 89) „ein" fehlt. 90) immer wollten.

Zum Ersten: es kann je nit ein iglicher Pfarr einis Weibes mangeln, nit allein der Gebrechlikeit, sondern vielmehr des Haushalten halben. Soll er denn ein Weib halten, und ihm der Papst das zuläßit, doch nit zur Ehe haben; was ist das anders gethan, dann ein Mann und Weib bei einander allein lassen, und doch vorbieten, sie sollten nit fallen; eben als Stroh und Feur zusammen legen, und vorbieten, es soll wider rauchen noch brennen.

Zum Andern, daß der Papst solchs nit Macht hat zu bieten, als wenig als er Macht hat zu vorbieten Essen, Trinken und den naturlichen Ausgang, oder feist werden; drumb ist's niemand schuldig zu halten, und der Papst schuldig ist aller Sund, die dawider geschehen; aller Seelen, die dadurch vorloren sein; aller Gewissen, die dadurch vorwerret und gemartert sein: daß er wohl längst würdig wäre, wer ihn aus der Welt vortrieben hätte, so viel elender Seelen er mit dem teufelischen Strick erwurgt hat. Wiewohl ich hoff, daß vielen Gott an ihrem Ende gnädiger sei gewesen, denn der Papst an ihrem Leben. Es ist noch nie Gutis, und wird nimmermehr aus dem Papstthum und seinen Gesetzen kummen.

Zum Dritten, ob schon des Papsts Gesetz dawider ist, so doch ein ehelich Stand wird angefangen wider des Papsts Gesetz, ist schon sein Gesetz aus, und gilt nit mehr. Dann Gottis Gebot, der do gebeut, daß Mann und Weib niemand scheiden soll, (Matth. 19, 6.) geht weit ubir des Papsts Gesetz, und muß nit Gottis Gebot umb des päpstlichen Gebotis willen zurrissen werden und nachbleiben. Wiewohl viel toller Juristen mit dem Papst haben Impedimenta erfunden, und dadurch vorhindert, zurtheilet, vorwerret den ehlichen Stand, daß Gottis Gebot ist drob ganz untergangen. Was soll ich viel sagen, sein doch in dem ganzen geistlichen Papsts Gesetz nit zwo Zeilen, die einen frummen Christen mochten unterweisen, und leider, so viel irriger und fährlicher Gesetz, daß nit besser wäre, man mächt einen rothen Haufen draus.

Sprichst du aber, es sei ärgerlich, und muß zuvor der Papst drinnen dispensiren; sag ich: was Aergerniß

drinnen ist, das sei des römischen Stuhels Schuld, der solch Gesetz ohn Recht und wider Gott gesetzt hat. Fur Gott und der heiligen Schrift ist kein Aergerniß. Auch wo der Papst kann dispensiren umb's Geld in seinen geldsüchtigen, tyrannischen Gesetzen, so kann auch iglicher Christen umb Gottis und der Seelen Selikeit willen eben in denselben dispensiren. Dann Christus hat uns frei gemacht von allen Menschen-[91]) Gesetzen, zuvor wo sie wider Gott und der Seelen Selikeit sein, wie Galat. 5, (1.) und 1 Corinth. 8, (9. 10.) St. Paulus lehret.

Zum Funfzehenten, daß ich auch der armen Kloster nit vorgeß. Es hat der bos Geist, der nu alle Ständ durch Menschengesetz vorwerret und unträglich gemacht hat, auch etliche Aebte, Aebtissen und[92]) Prälaten besessen, daß sie ihrn Brudern und Schwestern also vorstehen, daß sie nur bald zur Hölle fahren, und ein elend Wesen auch hie fuhren; wie dann thun alle Teufelsmärterer. Nämlich haben sie ihn vurbehalten in der Beicht alle oder je etliche Todsund, die do heimlich sein, daß die kein Bruder dem andern soll auflosen, bei Bann und Gehorsam. Nu findet man an allen Orten nit allzeit Engel, sondern auch Fleisch und Blut, die[93]) ehe alle Bann und Dräuen leiden, ehe sie den Prälaten und bestimpten Beichtigern ihr heimlich Sund wollten beichten, gehn drauf zum Sacrament mit solchem Gewissen, dadurch denn sie Irregulares werden, und des Jammers vielmehr. O blinde Hirten! O tolle Prälaten! O reißend Wolfe! Hie sag ich: Wenn die Sund offentlich ist oder bekannt, so ist's billig, daß der Prälat allein sie strafe, und dieselben allein, und kein andere mag er ihm furbehalten und ausziehen; der heimlichen hat er keine Gewalt, wenns gleich die ärgisten Sund wären, die man findet oder finden kann. Und wo der Prälat dieselben auszeucht, so ist er ein Tyrann, hat sein nit Recht, greift in Gottis Gericht.

So rath ich denselben Kindern, Brudern und Schwestern: Wollen die Ubirsten nit Laub geben zu

---

91) menschlichen. 92) „und" fehlt. 93) welche.

beichten die heimlichen Sund, wilchem du willt; so nimm sie selber und klage sie deinem Bruder oder Schwester, dem oder der du willt; laß dich absolvirn und trosten, gang und thu drauf, was du willt und sollt; gläub nur vest, daß du seist absolvirt, so hat es nit noth. Und den Bann, Irregularität, oder was sie mehr dräuen, laß dich nit betruben noch irre machen; sie gelten nit weiter, denn auf die offentlich oder bekannten Sunden, so die jemand nit wollt bekennen, es trifft dich nichts. Was nimpst du dir fur, du blinder Prälat, durch dein Dräuen heimlich Sund zu wehren? Laß fahren, was du nit offentlich erhalten kannst, daß Gottis Gericht und Gnade auch zu schaffen habe mit den Deinen. Er hat dir sie nit sogar in deine Hand befohlen, daß er sie ganz aus seiner gelassen habe. Ja, du hast das weniger Theil unter dir. Laß dein Statut Statut sein, und heb sie nit in den Himmel in Gottis Gericht.

Zum Sechzehenten, es wäre auch noth, daß die Jahrtag, Begängkniß, Seelmessen gar abethan, oder je [94] geringert wurden; darumb, daß wir offentlich sehen fur Augen, daß nit mehr dann ein Spott draus worden ist, damit Gott hochlich erzurnet wird, und nur auf Geld, Fressen und Saufen gericht sein. Was sollt Gott fur ein Gefallen drinnen haben, wenn die elenden Vigilien und Messen so jämmerlich geschlappert werden, noch gelesen noch gebetet; und ob sie schon gebetet wurden, doch nit umb Gottis willen aus freier Liebe, sondern umb Gelds willen, und vorpflichter Schuld vollnbracht werden. Nu ist's doch nit muglich, daß Gott ein Werk gefalle, oder etwas bei ihm erlange, das nit in freier Liebe geschicht. So ist's je christlich, daß wir allis abthun, oder je weniger machen, was wir sehen in einen Mißbrauch kummen, und Gott mehr erzurnet, denn vorsuhnet. Es wäre mir lieber, ja Gott angenehmer und viel besser, daß ein Stift, Kirche oder Kloster alle ihre jährliche Meß und Vigilien auf einen Haufen nähmen, und hielten einen Tag ein rechte Vigilien und Messe mit herzlichem Ernst,

94) † gar.

Andacht und Glauben fur alle ihre Wohlthater, dann daß sie ihr tausend und tausend alle Jahr einem iglichen ein besondere hielten, ohn solch Andacht und Glauben. O lieben Christen, es liegt Gott nicht an viel, sondern an wohl beten, ja er vordampt die langen und viel Gebeten, Matth. 6, (7. c. 23, 14.) und sagt, sie werden nur mehr Pein damit vordienen. Aber der Geiz, der Gott nit kann trauen, richtet solch Wesen an, hat Sorge, er mußte Hungers sterben.

Zum Siebenzehenten, man mußt auch abethun etliche Pöne oder Straf des geistlichen Recht, sonderlich das Interdict, wilch ohn allen Zweifel der bos Geist erdacht hat. Ist das nit ein teufelisch Werk, daß man eine Sund bessern will mit vielen und großern Sunden? Es ist je großer Sund, daß man Gottis Wort und Dienst schweigt oder niederlegt, denn ob einer zwänzig Päpste hätt erwurgt auf einmal, schweig denn einen Priester oder geistlich Gut behalten. Es ist auch der zarten Tugend eine, die im geistlichen Recht gelernet werden; denn das geistlich Recht heißet auch darumb geistlich, daß es kompt von dem Geist; nit von dem heiligen Geist, sondern von dem bosen Geist.

Den Bann mußt man nit ehr gebrauchen, denn wo die Schrift weiset zu brauchen, das ist, wider die do[95]) nit recht gläuben, oder in offentlichen Sunden leben, nit umbs zeitlich Gut. Aber nu ist's umbkehret; gläubt, lebt idermann, wie er will; eben die am meisten die ander Leut schinden und schänden mit bannen, und alle Bann itzt nur umbs zeitlich Gut gangkhaftig sein. Wilchs wir auch niemand denn dem heiligen, geistlichen Unrecht zu danken haben. Davon ich vorhin im Sermon weiter gesagt habe.

Die andern Strafen und Pönen, Suspension, Irregularität, Aggravation, Reaggravation, Deposition, Blitzen, Donner, Vormaledeien, Vordampnen, und was der Fundle mehr sein, sollt man zehen Ell tief begraben in die Erden, daß auch ihr Nam und Gedächtniß nit mehr auf Erden wäre. Der bos Geist, der durchs geistlich Recht ist los worden, hat solch greulich

95) so.

Plage und Jammer in das himmelische Reich der heiligen Christenheit bracht, und nit mehr dann Seelenvorderben und Hindern dadurch zugericht, daß wohl mag von ihn vorstanden werden das Wort Christi Matth. 23, (13.): Weh euch Schriftgelehreten, ihr habt euch genommen die Gewalt zu lehren, und schließet zu das Himmelreich fur den Menschen, ihr geht nit hinein, und wehret den, die hinein gehen.

Zum Achtzehenten, daß man alle Fest abethät, und allein den Sonntag behielt. Wollt man aber je unser Frauen und der großen Heiligen Fest halten, daß sie all auf den Sonntag wurden vorlegt, oder nur des Morgens zur Meß gehalten, darnach ließ den ganzen Tag Werkeltag sein. Ursach, denn als nu der Mißbrauch mit Saufen, Spielen, Müßiggang und allerlei Sund gaht, so erzurnen wir mehr Gott auf die[96]) heiligen Tag, den auf die andern. Und sein ganz umbkehret, daß heilig Tag nit heilig, Werkeltag heilig sein, und Gott noch seinen Heiligen nit allein kein Dienst, sondern groß Unehre geschicht mit den vielen heiligen Tagen. Wiewohl etlich tolle Prälaten meinen, wenn sie St. Otilien, St. Barbaren, und ein iglicher nach seiner blinden Andacht ein Fest macht, hab gar ein gut Werk than; so er viel ein bessers thät, wo er zu Ehren einem Heiligen aus einem heiligen Tag ein Werkeltag macht.

Dazu nimpt der gemein Mann zween leiblichen Schaden, ubir diesen geistlichen Schaden, daß er an seiner Aerbeit vorsäumpt wird; dazu mehr vorzehret, dann sonst: ja, auch seinen Leib schwächt und ungeschickt macht, wie wir das täglich sehen, und doch niemand zu bessern gedenkt. Und hie sollt man nit achten, ob der Papst die Fest eingesetzt hat, oder eine Dispensation und Urlaub haben mußt. Was wider Gott ist, und den Menschen schädlich an Leib und Seel, hat nit allein ein iglich Gemein Rath oder Ubirkeit Gewalt abzuthun und weheren, ohn Wissen und Willen des Papsts oder Bischofs; ja, ist auch schuldig, bei seiner Seelen Selikeit dasselb zu weheren, ob es gleich Papst und

96) der.

Bischof nit wollten, die doch die ersten sollten sein, solchs zu wehren. Und zuvor sollte man die Kirchweihe ganz austilgen; seintemal sie nit anders sein dann rechte Tabern, Jahrmarkt und Spielhofe werden[97]), nur zur Mehrung Gottis Unehre, und der Seelen Unselikeit. Es hilft nit, daß man will aufblasen, es hab ein guten Anfang, und sei ein gut Werk. Hub doch Gott sein eigen Gesetz auf, das er vom Himmel herab geben hätt, daß[98]) es in ein Mißbrauch vorkehret ward, und kehret noch täglich umb, was er gesetzt, zubricht, was er gemacht hat, umb desselben vorkehreten Mißbrauchs willen; wie im 18. Psalm (v. 27.) steht von ihm geschrieben: Du vorkehrest dich mit den Vorkehreten.

Zum Neunzehenten, daß die Grad oder Gelied wurden geändert, in wilchen der ehlich Stand wird vorboten; als da sein Gevatterschaften, der viert und dritte Grad, daß wo der Papst zu Rom drinnen mag dispensiren umbs Geld und schändlichen vorkäuft, daß auch daselbs mug ein iglicher Pfarrer dispensiren, umbsonst und der Seelen Selikeit. Ja, wollt Gott, daß allis, was man zu Rom muß kaufen, und den Geldstrick, das geistlich Gesetz losen, daß ein iglicher Pfarrer dasselb ohn Geld mocht thun und lassen; als da sein, Ablaß, Ablaßbrief, Butterbrief, Meßbrief, und was der Confessionalia oder Buberei mehr sein zu Rom, da das arm Volk mit wird betrogen und umbs Geld bracht. Dann so der Papst Macht hat, sein Geldstrick und geistliche Netz (Gesetz sollt ich sagen,) zu vorkaufen umbs Geld, hat gewißlich ein Pfarrer vielmehr Gewalt, dieselben[99]) zureißen, und umb Gottis willen mit Fußen zu treten. Hat er aber das nit Gewalt, so hat auch der Papst kein Gewalt, dieselben durch seinen schändlichen Jahrmarkt zu vorkäufen.

Dahin gehoret auch, daß die Fasten wurden frei gelassen einem idermann, und allerlei Speis frei gemacht; wie das Evangelium gibt (Matth. 15, 11.). Dann sie selb zu Rom der Fasten spotten, lassen uns haußen Ole fressen, da sie nit ihr Schuch mit ließen schmieren; vorkäufen uns darnach Freiheit, Butter und

---

97) worden. 98) da. 99) † zu.

allerlei zu essen; so der heilig Apostel sagt (1 Cor. 10, 25. sqq.), daß wir deß allis zuvor Freiheit haben aus dem Evangelio. Aber sie haben mit ihrem geistlichen Recht uns gefangen und gestohlen, auf daß wir's mit Geld wieder käufen mussen; haben damit so blod, schochter Gewissen gemacht, daß nit gut mehr von derselben Freiheit zu predigen ist; darumb, daß sich das gemein Volk so fast drinnen ärgert, und achtet fur großer Sund Butter essen, denn lügen, schwören, oder auch Unkeuschheit treiben. Es ist doch Menschenwerk, was Menschen gesetzt haben, man leg es wo man hin will, und entsteht nimmer nichts Guts draus.

Zum Zwänzigsten, daß die wilden Capellen und Feldkirchen wurden zu Boden vorstoret; als da sein, da die neuen Wallfahrten hingaben, Welsnacht, Sternberg, Trier, das Grimthal, und itzt Regenspurg, und der Anzahl viel mehr. O wie schwer elend Rechenschaft werden die Bischof mussen geben, die solchs Teufelsgespenst zulassen und Genieß davon empfangen? Sie sollten die ersten sein, dasselb zu weheren; so meinen sie, es sei gottlich, heilig Ding, sehen nit, daß der Teufel solchs treibt, den Geiz zu stärken, falsche erdichte Glauben aufzurichten, Pfarrkirchen zu schwächen, Tabernen und Hurerei zu mehren, unnutz Geld und Aerbeit vorlieren, und nur das arm Volk mit der Nasen umbfuhren. Hätten sie die Schrift so wohl gelesen, als das vordampt geistlich Gesetz, sie wüßten den Sachen wohl zu rathen.

Es hilft auch nit, daß Wunderzeichen da geschehen. Dann der bose Geist kann wohl Wunder thun, wie uns Christus vorkundigt hat, Matth. 24, (24.). Wenn sie den Ernst dazu thäten, und vorboten solch Wesen, die Wunder sollten bald aufhoren. Oder, wäre es von Gott, es wurd sich nit hindern lassen durch ihr Vorbieten, (Apg. 5, 39.). Und wenn kein ander Zeichen wäre, daß solchs nit von Gott sei, wäre das gnug, daß die Menschen tobend, ohn Vornunft mit Haufen wie das Viehe laufen, wilchs nit muglich ist aus Gott sein. So hat auch Gott nit davon geboten, ist kein Gehorsam, kein Vordienst da; drumb sollt man frisch drein greifen und dem Volk weheren. Denn was nit geboten ist, und sich treibt mehr dann Gottis Gebot, das ist

gewißlich der Teufel selbs. Auch so geschicht der Pfarrkirchen Nachtheil dran, daß sie weniger geehret werden. Summa Summarum, es sein Zeichen einis großen Unglaubens im Volk. Dann wo sie recht gläubten, hätten sie alle Ding in ihren eigen Kirchen, da ihn hin geboten ist zu geben.

Aber was soll ich sagen? Ein iglicher gedenkt nur, wie er ein solch Wallfahrt in seinem Kreis aufrichte und erhalte, gar nichts sorgend, wie das Volk recht gläube und lebe. Die Regenten sein wie das Volk, ein Blind fuhert den andern. Ja, wo die Wallfahrten nit wollen angehen, hebt man die Heiligen an zurheben: nit den Heiligen zu Ehren, die wol ahn ihr Erheben gnug geehrt wurden; sondern Geläuft und ein Geld bringen aufzurichten. Da hilft nu Papst und Bischof zu: hie regnet es Ablaß, da hat man Gelds gnug zu; aber was Gott geboten hat, da ist niemand sorgfältig, da läuft niemand nach, da hat niemand Geld zu. Ach daß wir so blind sein, und dem Teufel in seinen Gespensten nit allein seinen Muthwillen lassen, sondern auch stärken und mehren! Ich wollt, man ließ die lieben Heiligen mit Frieden, und das arm Volk unvorfuhret. Wilcher Geist hat dem Papst Gewalt geben, die Heiligen zurheben? Wer sagt's ihm, ob sie heilig oder nit heilig sein? Sein sonst nit gnug Sund 100) auf Erden, man muß Gott auch vorsuchen, in sein Urtheil fallen, und die lieben Heiligen zu Geldkutzen 101) aufsetzen? Drumb rath ich, man laß sich die Heiligen selbs erheben, ja, Gott allein sollt sie erheben, und jeglicher bleibe in seiner Pfarr, da er mehr find't, dann in allen Wallkirchen, wenn sie gleich alle ein Wallkirchen wären. Hie find't man Tauf, Sacrament, Predigt und deinen Nähsten; wilchs großer Ding sein, denn alle Heiligen im Himmel. Denn sie alle sein durchs Wort Gottis und Sacrament geheiligt worden.

Dieweil wir denn solch große Ding vorachten, ist Gott in seinem zornigen Urtheil gerecht, daß er vorhängt dem Teufel, der uns hin und her fuhret, Wallfahrt aufricht, Kapellen und Kirchen anhebt, Heiligen

---

100) Sünden gnug. 101) Geldgötzen.

Erhebung zuricht, und der Narrnwerk mehr, damit wir aus rechtem Glauben in neu falsche Mißglauben fahren; gleichwie er vorzeiten thät dem Volk von Israel, daß er von dem Tempel zu Jerusalem an unzählig Orter vorfuhrete, doch in Gottis Namen und gutem Schein der Heilikeit, dawider alle Propheten predigten und drob gemartert worden. Aber itzt prediget niemand dawider, es sollten ihn vielleicht Bischof, Papst, Pfaffen und Munch auch marteren. Der Art muß itzt auch Antonius zu Florenz und etlich mehr heilig und erhaben werden, auf daß ihre Heilikeit zum Ruhm und Geld dienen mugen, die sonst allein zu Gottis Ehre und gutem Exempel hätt gedienet.

Und ob schon Heiligen erheben, vorzeiten wäre gut gewesen, so ist's doch itzt nimmer gut; gleichwie viel ander Ding vorzeiten sein gut gewesen, und doch nu ärgerlich und schädlich, als da sein, Feirtag, Kirchenschatz und Zierden. Denn es ist offenbar, daß durch Heiligen Erhebung nit Gottis Ehre, noch der Christen Besserung, sondern Geld und Ruhm gesucht wird, daß ein Kirch will etwas besonders fur der ander sein und haben, und ihr leid wäre, daß ein ander deßgleichen hätte, und ihr Vortheil gemeine wäre; sogar hat man geistliche Guter zu Mißbrauch und Gewinnst zeitlicher Guter vorordenet, in dieser letzten ärgisten[102] Zeit, daß allis, was Gott selber ist, muß dem Geiz dienen. Auch so dienet solch Vortheil nur zur zweierlei, Secten und Hoffart, daß ein Kirch der andern ungleich, sich untereinander vorachten und erheben; so doch alle gottliche Guter, allen gemein und gleich, nur zur Einikeit dienen sollen. Da hat der Papst auch Lust zu, dem leid wäre, daß alle Christen gleich und einis wären.

Hie horet her, daß man abthun sollt oder vorachten, oder je gemein machen aller Kirchen Freiheit, Bullen, und was der Papst vorkäuft zu Rom auf seinem Schindleich. Denn so er Wittenberg, Halle, Venedig, und zuvor seinem Rom vorkäuft, oder gibt Indulta, Privilegia, Ablaß, Gnade, Vortheil, Facultates; warumb gibt er's nit allen Kirchen ingemein? Ist er nit

102) ärgsten letzten.

schuldig allen Christen zu thun umbsonst und Gottis willen allis, was er vormag, ja auch sein Blut fur sie zu vorgießen? So sag mir, warumb gibt er oder vorkäuft dieser Kirchen, und der ander nit: oder muß das vorflucht Geld in seiner Heilikeit Augen so ein groß Unterscheid machen unter den Christen, die alle gleich Tauf, Wort, Glaub, Christum, Gott, und alle Ding haben? (Eph. 4, 4. 5.). Will man uns denn allerding mit sehenden Augen blind, und mit reiner Vornunft thoricht machen, daß wir solchen Geiz, Buberei und Spiegelfechten sollen anbeten; Er ist ein Hirte; ja, wo du Geld hast, und nit weiter: und schämen sich dennoch nit, solch Buberei mit ihren Bullen uns hin und her fuhren. Es ist ihn nur umb das vorflucht Geld zu thun, und sonst nichts mehr.

So rath ich das, so solch Narrnwerk nit wird abegethan, daß ein iglich frumm Christenmensch sein Augen aufthue, und laß sich mit den romischen Bullen, Siegel und der Gleiserei nit irren, bleib daheimen in seiner Kirchen, und laß ihm sein Tauf, Evangelium, Glaub, Christum und Gott, der an allen Orten gleich ist, das beste sein, und den Papst bleiben einen blinden Fuhrer der Blinden, (Matth. 15, 4.). Es kann dir wider Engel noch Papst so viel geben, als dir Gott in deiner Pfarr gibt; ja, er vorfuhret dich von den gottlichen Gaben, die du umbsonst hast, auf seine Gaben, die du käufen mußt, und gibt dir Blei umbs Gold, Fell ums Fleisch, Schnur umb den Beutel, Wachs umbs Honig, Wort umbs Gut, Buchstaben umb den Geist; wie du fur Augen siehest, und wilt's dennoch nit merken. Sollt du auf seinem Pergamen und Wachs gen Himmel fahren, so wird dir der Wagen gar bald zubrechen, und du in die Hölle fallen, nit in Gottis Namen.

Laß dir's nur ein gewiß Regel sein: Was du vom Papst käufen mußt, das ist nit gut, noch von Gott. Dann was aus Gott ist, das wird nit allein umbsonst geben, sondern alle Welt wird drumb gestraft und vordampt, daß sie es nit hat wollt umbsonst aufnehmen; als da ist das Evangelium und gottliche Werk. Solch Vorfuhrerei haben wir vordienet umb Gott, daß wir sein heiligis Wort, der Tauf Gnade vorachtet haben,

wie St. Paulus sagt (2 Theß. 2, 11. 12.): Gott wird senden ein kräftige Irrung allen den, die die Wahrheit nit haben aufgenommen zu ihrer Selikeit, auf daß sie gläuben und folgen der Lugen und Bubereien, wie sie würdig sein.

Zum Ein und Zwanzigsten. Es ist wol der grosten Noth eine, daß alle Bettelei abthan wurden in aller Christenheit, es sollt je niemand unter den Christen betteln gahn; es wäre auch ein leichte Ordnung drob zu machen, wenn wir den Muth und Ernst dazu thäten, nämlich, daß ein iglich Stadt, ihr arm Leut vorsorgt, und keinen frembden Bettler zuließe, sie hießen wie sie wollten, es wären Waldbruder oder der[103]) Bettelorden. Es kunnt je ein iglich Stadt die Ihren ernähren; und ob sie zu gering wäre, daß man auf den umbliegenden Dorfen auch das Volk vormahnet, dazu[104]) geben. Mussen sie doch sonst so viel Landlaufer und boser Buffen unter des Bettelns Namen ernähren; so kunnt man auch wissen, wilche wahrhaftig arm wären oder nit.

So mußte da sein ein Vorweser oder Vormund, der alle die Armen kennet, und was ihn noth wäre, dem Rath oder Pfarrer ansagt, oder wie das aufs beste mocht vorordnet werden. Es geschicht meinis Achten auf keinem Handel so viel Bubereien und Trügereien, als auf dem Betteln, die do alle leichtlich wären zu vortreiben. Auch so geschicht dem gemeinem Volk wehe durch so frei gemein Betteln. Ich hab's ubirlegt, die funf oder sechs Bettelorden kommen des Jahris an einem Ort ein iglicher mehr dann sechs oder siebenmalen, dazu die gemeinen Betteler, Botschaften und Wallebruder, daß sich die Rechnung funden hat, wie ein Stadt bei sechzigmal ein Jahr geschätzt wird, ohn was der weltlichen Ubirkeit gebuhrt, Aufsätz und Schätzung geben wird, und der romische Stuhel mit seiner Waar raubet, und sie unnutzlich vorzehren; daß mir's der großten Gottis Wunder einis ist, wie wir doch bleiben mugen, und ernähret werden.

Daß aber etlich meinen, es wurden mit der Weise

---

103) „der" fehlt. 104) † zu.

die Armen nit wohl vorsorgt, und nit so große steinen Häuser und Kloster gebauet, auch nit so reichlich; das glaub ich fast wohl. Ist's doch auch nit noth. Wer arm will sein, sollt nit reich sein; will er aber reich sein, so greif er mit der Hand an den Pflug, und such's ihm selbs aus der Erde. Es ist gnug, daß ziemlich die Armen vorsorgt sein, dabei sie nit Hungers sterben noch erfrieren. Es fugt sich nit, daß einer auf's andern Aerbeit mußig gehe, reich sei und wohllebe, bei einis andern Ubelleben; wie itzt der vorkehret Mißbrauch gehet. Dann St. Paul sagt, (2 Theß. 3, 10.): wer nit ärbeitet, soll auch nit essen. Es ist niemand von der andern Guter zu leben von Gott vorordnet, denn allein den predigenden und regierenden Priestern, (wie St. Paulus 1 Cor. 9, (14.) umb ihrer geistlichen Aerbeit; wie auch Christus sagt zu den Aposteln (Luc. 10, (7.): ein iglicher Wirker ist würdig seinis Lohns.

Zum Zwei und Zwanzigsten, es ist auch zu besorgen, daß die viel Messen, so auf Stift und Kloster gestift sein, nit allein wenig nutz sein, sondern großen Zorn Gottis erwecken; derhalben es nutzlich wäre, derselben nicht mehr stiften, sondern der[105]) gestiften viel abethun: seintemal man sieht, wie sie nur als Opfer und gute Werk gehalten werden, so sie doch Sacrament sein; gleichwie die Tauf und Buß, wilch nit fur anderen, sondern allein dem, der sie empfähet, nutz sein. Aber nu ist es eingerissen, daß Meß fur Lebendig und Todten werden gehalten, und alle Ding drauf gegrund't; darumb ihr auch so viel gestift wird, und ein solch Wesen draus worden, wie wir sehen.

Doch dieß ist vielleicht noch zu frisch und ungehoret Ding, sonderlich denen, die durch solcher Messen Abgang sorgen, es werd ihn ihr Handwerk und Nahrung niedergelegt; muß ich weiter davon zu sagen sparen, bis daß wieder aufkumm rechter Vorstand, was und wozu die Meß gut sei. Es ist, leider, nu viel Jahr lang ein Handwerk zeitlicher Nahrung draus worden, daß ich hinfurt wollt rathen, ehe ein Hirte oder sonst

Werk-

105) die.

Werkmann, ehe[106] ein Priester oder Munch werden, er wisse dann vorhin wohl, was Meß halten sei.

Ich rede aber hiemit nicht von den alten Stiften und Dumen, wilch ohn Zweifel darauf sein gestift, daß, dieweil nit ein jeglich Kind vom Adel, Erbsbesitzer und Regierer sein soll, nach deutscher Nation Sitten, in denselben Stiften mocht vorsorgt werden, und allda Gott frei dienen, studirn und gelehret Leut werden und machen. Ich rede von den neuen Stiften, die nur auf Gebet und Meßhalten gestift sein, durch wilcher Exempel auch die Alten mit gleichem Gebet und Messen beschweret werden, daß dieselben kein nutz sein, oder gar wenig; wiewohl es auch von Gottis Gnaden kompt, daß sie zuletzt, wie sie würdig sein, kummen auf die Hefen, das ist, auf der Choralsänger und Orgelgeschrei, und faule, kalte Meß, damit nur die zeitlichen gestiften Zins erlanget und vorzehret werden. Ach solch Ding sollten Papst, Bischof, Doctores besehen und beschreiben; so sein sie, die es am meisten treiben: lassen's immer einher gahn, was nur Geld bringt, fuhret immer ein Blind den ander. Das macht der Geiz und das geistlich Recht.

Es mußt aber auch nit mehr sein, daß ein Person mehr denn eine Dumerei und Pfreund hätte, und sich mäßiges Stands benugen ließe, daß neben ihm auch ein ander etwas haben mocht; auf daß abginge der Entschuldigung, die do sagen: sie mussen zu ihres redlichen Stands Erhaltung mehr denn eine haben. Man mocht redlichen Stand so groß messen, es wär ein ganz Land nit gnug zu seiner Erhaltung. So läuft der Geiz und heimliche Mißtrau zu Gott gar sicher daneben her, daß es oft wird fur Noth des redlichen Stands anzogen, das lauter Geiz und Mißtrau ist.

Zum Drei und Zwanzigsten, die Bruderschaften, item Ablaß, Ablaßbrief, Butterbrief, Meßbrief, Dispensation, und was des Dings gleich ist, nur allis ersäuft und umbbracht, da ist nichts Gutis. Kann der Papst dispensiern mit dir in Butter essen, Meß horen ꝛc. so soll er's dem Pfarrer auch lassen kunnten, dem er's

106) denn.

nit Macht hat zu nehmen. Ich rede auch von den Bruderschaften, darinnen man Ablaß, Meß und gute Werk austheilet. Lieber, du hast in der Tauf ein Bruderschaft mit Christo, allen Engeln, Heiligen und Christen auf Erden angefangen; halt dieselben und thu ihr gnug, so hast du gnug Bruderschaften. Laß die andern gleißen wie sie wollen, so sein sie gleich wie die Zahlpfennig gegen die Gulden. Wo aber ein solch wäre, die Geld zusammen gebe, arme Leut zu speisen, oder sonst jemand zu helfen, die wäre gut, und hätt ihr Ablaß und Vordienst im Himmel. Aber itzt sein es Collation und Säuferei draus worden.

Zuvor sollt man furjagen aus deutschen Landen die päpstlichen Botschaften mit ihren Facultäten, die sie uns umb groß Geld vorkaufen, das doch lauter Buberei ist; also[107]) da sein, daß sie Geld nehmen und machen unrecht Gut gut, losen auf die Eide, Gelubd und Bund; zureißen damit und lernen zureißen Treu und Glaub, unternander zugesagt; sprechen, der Papst hab's Gewalt. Das heißet sie der bose Geist reden, und vorkäufen uns so teufelische Lehre, nehmen Geld drumb, daß sie uns Sunden lehren und zur Höll fuhren.

Wenn kein ander boser Tuck wäre, der do bewähret, daß der Papst der recht Endchrist sei, so wäre eben dieses Stuck gnugsam, das zu bewähren. Horest du es, Papst, nit der Allerheiligst, sondern Allersundigst, daß Gott deinen Stuhel vom Himmel aufs schierest zustore, und in Abgrund der Höll senk! Wer hat dir Gewalt geben, dich zurheben ubir deinen Gott, das zu brechen und losen, das er geboten hat, und die Christen, sonderlich deutsche Nation, die von edler Natur, beständig und treu in allen Historien gelobt sein, zu lehren unbeständig, meineidig, Vorräther, Boswicht, treulos sein? Gott hat geboten, man soll Eid und Treu halten auch den Feinden? und du unterwindist dich, solch Gebot zu losen, setzist in deinen ketzrischen, endchristischen Decretalen, du habst sein Macht, und leugt durch dein Hals und Feder der bos Satan, als er noch nit gelogen hat, zwingst und dringst die Schrift nach deinem

107) als. 108) „der" fehlt.

Muthwillen. Ach Christe, mein Herr! sich herab, laß herbrechen deinen jungsten Tag, und zurstore des Teufels Nest zu Rom. Hie sitzt der Mensch, davon Paulus gesagt hat (2 Thessal. 2, 3. 4.), der sich sall ubir dich erheben, und in deiner Kirchen sitzen, sich stellen als einen Gott: der Mensch der Sunden, und [109]) Suhn der Vordammniß. Was ist päpstlich Gewalt anders, denn nur Sund und Bosheit lehren und mehren, nur Seelen zur Vordampniß fuhren, unter deinem Namen und Schein?

Die Kinder von [110]) Israel (Jos. 9, 19. 20.) mußten vorzeiten halten den Eid, den sie den Gabeoniten, ihren Feinden, unbewußt und betrogen than hätten. Und der Kunig Zedechias, (2 Kön. 25, 4. 5. 6. 7. cap. 24, 20.) mußt jämmerlich mit allem Volk vorloren werden, drumb, daß er dem Kunig zu Babylonien seinen Eid brach. Und bei uns vor hundert Jahren, der feine Kunig zu Polen und Ungern, Vladislaus, leider, mit so viel feinis Volks erschlagen ward vom Turken, darumb, daß durch päpstliche Botschaft und Cardinal er sich ließ vorfuhren, [111]) und den seligen nutzlichen Vortrag und Eid, mit dem Turken gemacht, zurriß. Der frumme Kaiser Sigmund hätt kein Gluck mehr nach dem Concilio Constantiense, darinnen er brechen ließ die Buffen das Geleit, so Johann Huß und Hieronymo geben war, und ist aller Jammer zwischen Böhmen und uns daraus erfolget. Und zu unsern Zeiten, hilf Gott, was christlichs Blut ist vorgossen ubir den Eid und Bund, den der Papst Julius zwischen dem Kaiser Maximilian und Kunig Ludwig von Frankreich macht, und wieder zureiß? Wie mocht ich's alls erzählen, was die Päpst haben [112]) Jammer angericht mit solcher teuflischen Vormessenheit, Eid und Gelubd zwischen großen Herrn zureißen, daraus sie als ein Schimpf machen, und Geld dazu nehmen. Ich hoff, der jungst Tag sei fur der Thur. Es kann und mag je nit ärger werden, denn es der romische Stuhel treibt. Gottis Gebot druckt er unter; sein Gebot erhebt er druber. Ist

---

109) † der. 110) „von" fehlt. 111) verführen ließ.
112) † vor.

das nit der Endchrist, so sag ein ander, wer er sein muge. Doch davon ein andermal mehr und besser.

Zum Vier und Zwanzigsten, es ist hoch Zeit, daß wir auch einmal ernstlich und mit Wahrheit der Böhemen Sach furnehmen, sie mit uns, und uns mit ihnen zu voreinigen, daß einmal aufhoren die greulichen Lästerung, Haß und Neid auf beider Seiten. Ich will meiner Thorheit nach der erste mein Gutdunken furlegen, mit Vorbehalt eins iglichen bessers Vorstand.

Zum Ersten, mussen wir, wahrlich, die Wahrheit bekennen, und unser Rechtfertigen lassen, den Böhemen etwas zugeben, nämlich daß Johannes Huß und Hieronymus von Prag, zu Costnitz, wider päpstlich, christlich, kaiserlich Geleit und Eid sein vorbrannt, damit wider Gottis Gebot geschehen, und die Böhemen hoch zu Bitterkeit vorursacht sein. Und wiewohl sie sollten vollkommen gewesen sein, solch schwere Unrecht und Gottis Ungehorsam von den Unsern gelitten haben; so sein sie doch nit schuldig gewesen, solchs zu billigen, und als recht gethan bekennen; ja, sie sollten nach heutigs Tags drob lassen Leib und Leben, ehe sie bekennen sollten, daß recht sei, kaiserlich, päpstlich, christlich Geleit brechen, treulos dawider handeln. Darumb, wiewohl es der Böhemen Ungeduld ist, so ist's doch mehr des Papsts und der Seinen Schuld, all der Jammer, all der Irrthumb und Seelenvorderben, das seint demselben Concilio erfolget ist.

Ich will hie Johannis Huß Artikel nit richten, noch sein Irrthumb vorfechten, wiewohl mein Vorstand noch nichts Irrigis bei ihm funden hat, und ich mags frohlich glauben, daß die nichts Gutis gericht, noch redlich vordampt haben, die durch ihren treulosen Handel christlich Geleit und Gottis Gebot ubirtreten, ohn Zweifel mehr vom bosen Geist, denn vom heiligen Geist besessen gewesen sein. Es wird niemand dran zweifeln, daß der heilig Geist nit wider Gottis Gebot handelt; so ist niemand so unwissend, daß Geleit und Treu brechen sei wider Gottis Gebot, ob sie gleich dem Teufel selbs, schweig einem Ketzer wäre zugesagt. So ist auch offenbar, daß Johannes Huß und den Böhemen solch Geleit ist zugesagt, und nit gehalten, sondern daruber er vorbrennet.

Ich will auch[115] Johanne Huß keinen Heiligen noch Märterer machen, wie etlich Böhemen thun, ob ich gleich bekenne, daß ihm Unrecht geschehen, und sein Buch und Lehre unrecht vordampt ist. Dann Gottis Gericht sein heimlich und erschrecklch, die niemand, dann er selb allein offinbarn und ausdrucken soll.

Das will ich nur sagen: er sei ein Ketzer, wie bos er immer mocht sein, so hat man ihn mit Unrecht und wider Gott vorbrennet; und soll die Böhemen nit dringen solchs zu billigen, oder wir kummen sonst nimmermehr zur Einikeit. Es muß uns die offentliche Wahrheit einis machen, und nit die Eigensinnikeit. Es hilft nit, daß sie zu der Zeit haben furgewendet, daß einem Ketzer sei nit zu halten das Geleit; das ist eben so viel gesagt, man soll Gottis Gebot nicht halten, auf daß man Gottis Gebot halte. Es hat sie der Teufel toll und thoricht gemacht, daß sie nit gesehen haben, was sie geredt oder gethan haben. Geleit halten hat Gott geboten, das sollt man halten, ob gleich die Welt sollt untergehen, schweig dann, einen Ketzer los werden. So sollt man die Ketzer mit Schriften, nit mit Feur ubirwinden, wie die alten Väter than haben. Wenn es Kunst wäre, mit Feur Ketzer ubirwinden, so wären die Henker die gelehretisten Doctores auf Erden; durften wir auch nit mehr studiren, sondern, wilcher den andern mit Gewalt ubirwund, mocht ihn vorbrennen.

Zum Andern, daß Kaiser und Fursten hinein schicken etlich frumm, vorständig Bischof und Gelehreten, beileib keinen Cardinal noch päpstlich Botschaft, noch Ketzermeister; denn das Volk ist mehr dann zu viel ungelehret in christlichen Sachen, und suchen auch nit der Seelen Heil; sondern, wie des Papsts Heuchler alle thun, ihr eigen Gewalt, Nutz und Ehre. Sie sein auch die Häupter gewesen dieses Jammers zu Costnitz. Daß dieselben Geschickten sollten erkunden bei den Böhemen, wie es umb ihren Glauben stund, ob es muglich wäre, alle ihr Secten in eine zu bringen. Hie soll sich der Papst umb der Seelen willen ein Zeitlang seiner Ubirkeit äußern, und nach dem Statut des allerchristlichen

115) aus.

Concilii Niceni den Böhemen zulassen, einen Erzbischof zu Prag aus ihnen selbs zurwählen, wilchen bestätige der Bischof zu Olmutz in Mähren, oder der Bischof zu Gran in Ungern, oder der Bischof von Gnezen in Polen, oder der Bischof zu Magdeburg in Deutschen; ist gnug, wenn er von diesen einen oder zween bestätiget wird, wie zu den Zeiten St. Cypriani geschach. Und der Papst hat solchs keinis zu wehren; wehret er es aber, so thut er als ein Wolf und Tyrann, und soll ihm niemand folgen, und seinen Bannen mit einem Wiederbannen zuruck treiben.

Doch, ob man St. Peters Stuhel zu Ehren will solchs thun, mit Wissen des Papsts, laß ich geschehen, so ferne daß die Böhemen nit einen Heller drumb geben, und sie der Papst nit ein haarbreit vorpflichte, unterwerf mit Eiden und Vorbundniß seiner Tyranneien, wie er andern allen[114]) Bischoffen wider Gott und Recht thut. Will er nit lassen ihm genugen an der Ehre, daß sein Gewissen drumb gefragt wird, so laß man ihn mit seinen eigen Rechten, Gesetzen und Tyranneien ein gut Jahr haben, und laß gnug sein an der Erwählung, und das Blut aller Seelen, so in Fährlikeit bleiben, ubir seinen Hals schreien. Dann niemand soll Unrecht bewilligen, und ist[115]) gnug[116]) der Tyrannei die Ehre erboten. Wenn es je nit anders mag sein, kann noch wohl des gemeinen Volks Erwählung und Bewilligung einer tyrannischen Bestätignng gleich gelten; doch hoff ich, es soll nit noth haben. Es werden je zuletzt etlich Romer oder frumm Bischof und Gelehreten päpstliche Tyrannei merken und wehren[117]).

Ich will auch nit rathen, daß man sie zwing, beider Gestalt des Sacraments abzuthun; dieweil dasselb nit unchristlich noch ketzerisch ist, sondern sie lassen bleiben, wo sie wollen in derselben Weise. Doch, daß der neu Bischof drob sei, daß nit Uneinikeit umb solcher Weise sich erhebe, sondern sie gutlich unterweiß, daß keinis nit Irrthumb sei. Gleichwie nit Zwietracht machen soll, daß die Priester anderweit sich kleiden und berden, denn die Laien; desselben gleichen ob sie nit

114) allen andern. 115) † nicht. 116) † an. 117) mehren.

wollten romische geistliche Gesetz aufnehmen, soll man sie auch nit dringen; sondern zum ersten wahrnehmen, daß sie im Glauben und gottlicher Schrift recht wandeln. Dann christenlicher Glaub und Stand mag wohl bestahn, ohn des Papsts unträglichen Gesetzen; ja, er mag nit wohl bestahn, es sei denn der romischen Gesetz weniger oder keine. Wir sein in der Taufe frei worden, und allein gottlichen Worten unterthan; warumb soll uns ein Mensch in seine Wort gefangen nehmen? Wie St. Paulus sagt (1 Cor. 7, 23. Gal. 5, 1.): ihr seid frei worden; werdet je nit Knecht der Menschen, das ist, der, die mit Menschengesetzen regieren.

Wenn ich wußte, daß die Pickarten keinen Irrthumb hätten im Sacrament des Altaris, denn daß sie gläubten, es sei wahrhaftig Brod und Wein naturlich da, doch drunter wahrhaftig Fleisch und Blut Christi, wollt ich sie nit vorwerfen, sondern unter den Bischof zu Prage lassen kummen. Denn es nit ein Artikel des Glaubens, daß Brod und Wein wesenlich und naturlich sei im Sacrament, wilchs ein Wahn ist St. Thomä und des Papsts; sondern das ist ein Artikel des Glaubens, daß in dem naturlichen Brod und Wein wahrhaftig naturlich Fleisch und Blut Christi sei. So sollt man dulden beider Seiten Wahn, bis daß sie einis wurden, dieweil kein Fährlikeit dran liegt, du gläubst daß Brod da sei, oder nit. Denn wir mussen vielerlei Weise und Orden leiden, die ohn Schaden des Glaubens sein. Wo sie aber anders gläubten, wollt ich sie lieber draußen wissen, doch sie unterweisen die Wahrheit.

Was [118]) Irrthumb und Zwiespaltikeit in Böhemen erfunden wurd, sollt man dulden, bis der Erzbischof wieder eingesessen, mit der Zeit den Haufen wieder zusammen brächt in ein [119]) einträchtige Lehre. Es will furwahr nit mit Gewalt, noch mit Trotzen, noch mit Eilen wieder vorsammlet werden; es muß Weile und Sanftmuthikeit hie sein. Mußte doch Christus so lang mit seinen Jungern umbgahn, und ihren Unglauben tragen, bis sie gläubten seiner Uferständniß [120]). Wäre nur wieder ein ordenlicher Bischof und Regiment

118) † mehr. 119) „ein" fehlt. 120) Auferstehung.

drinnen, ohn romisch Tyranneien, ich hofft, es sollt schier besser werden.

Die zeitlichen Guter, die der Kirchen gewesen sein, sollten nit auf's strengist wieder fodert werden; sondern dieweil wir Christen sein [121] und ein iglicher dem andern schuldig ist zu helfen, haben wir wohl die Macht, umb Einikeit willen ihnen dieselben zu geben und lassen, fur Gott und der Welt. Dann Christus sagt (Matth. 18, v. 20.): wo zween mit einander einis sein auf Erden, da bin ich in ihrem Mittel. Wollt Gott, wir thäten auf beiden Seiten dazu, und mit brüderlicher Demuth einer dem andern die Hand reichet, und nit auf unser Gewalt oder Recht uns stärkten. Die Lieb ist mehr und nothiger, denn das Papstthum zu Rom, wilchs ohn Lieb, und Lieb ohn Papstthum sein mag. Ich will hiemit das Meine dazu than haben; hindert es der Papst oder die Seinen, sie werden Rechenschaft drumb geben, daß sie wider die Lieb Gottis, mehr das ihr, denn ihrs Nähsten gesucht haben. Es soll der Papst sein Papstthum, alle sein Gut und Ehre vorlieren, wo er ein Seel damit mocht erretten. Nu ließ er ehe die Welt untergahn, ehe er ein haarbreit seiner vormessenen Gewalt ließ abbrechen; und will dennoch der Heiligst sein. Hiemit bin ich entschuldigt.

Zum Fünf und Zwanzigsten, die Universitäten dorften auch wohl einer guten starken Reformation; ich muß es sagen, es vordrieß, wem es will. Ist doch allis, was das Papstthum hat eingesetzt und ordinirt, nur gericht auf Sund und Irrthum zu mehren. Was sein die Universitäten, wo sie nit anders, dann bisher vorordnet, denn, wie das Buch Maccabäorum (c. 4, 12.) sagt: Gymnasia Epheborum et Graecae gloriae, darinnen ein frei Leben gefuhret, wenig der heiligen Schrift und christlicher Glaub gelehret wird, und allein der blind heidnische Meister Aristoteles regiert, auch weiter denn Christus? Hie wäre nu mein Rath, daß die Bucher Aristotelis, Physicorum, Metaphysicae, de Anima, Ethicorum, wilchs bisher die besten gehalten, ganz wurden abthan mit allen andern, die von

---

121) „sein" fehlt.

naturlichen Dingen sich ruhmen, so doch nichts drinnen mag gelehret werden, wider von naturlichen noch geistlichen Dingen; dazu seine Meinung niemand bisher vorstanden und mit unnützer Aerbeit, Studiern und Kost, so viel edler Zeit und Seelen umbsonst beladen gewesen sein. Ich darf's sagen, daß ein Topfer mehr Kunst hat von [122] naturlichen Dingen, denn in denen Bucher geschrieben steht. Es thut mir wehe in meinem Herzen, daß der vordampter, hochmuthiger, schalkhaftiger Heide mit seinen falschen Worten so viel der besten Christen vorfuhret und narret hat. Gott hat uns also mit ihm plagt, umb unser Sund willen.

Lehret doch der elend Mensch in seinem besten Buch, de Anima, daß die Seel sterblich sei mit dem Korper; wiewohl viel mit vorgebenen Worten ihn haben wollt erretten, als hätten wir nit die heilige Schrift, darinnen wir ubirreichlich von allen Dingen gelehrt werden, der Aristoteles nit ein kleinsten Geruch je empfunden hat; dennoch hat der todte Heide ubirwunden, und des lebendigen Gottis Bucher vorhindert und fast unterdruckt; daß, wenn ich solchen Jammer bedenk, nit anders achten mag, der bose Geist hab das Studirn herein bracht.

Desselben gleichen, das Buch Ethicorum, ärger denn kein Buch, stracks der Gnaden Gottis und christlichen Tugenden entgegen ist, das doch auch der besten einis wird gerechnet. O nur weit mit solchen Buchern von allen Christen! Darf mir niemand auflegen, ich rede zu viel, oder vorwirf, das ich nit wisse. Lieber Freund, ich weiß wohl, was ich rede, Aristoteles ist mir sowohl bekannt, als dir und deinis gleichen; ich hab ihn auch gelesen und gehoret, mit mehrem Verstand, dann St. Thomas oder Scotus, deß ich mich ohn Hoffart ruhmen, und wo es noth ist, wohl beweisen kann. Ich acht nit, daß so viel hundert Jahr lang so viel hoher Vorstand drinnen sich ärbeitet haben. Solch Einreden fechten mich nimmer an, wie sie wohl etwan than haben; seintemal es am Tag ist, daß wohl mehr Irrthumb mehr hundert Jahr in der Welt und Universitäten blieben sein.

122) der.

Das möcht ich gerne leiden, daß Aristotelis Bücher von der Logica, Rhetorica, Poetica, behalten, oder sie in ein andere kurz Form bracht, nutzlich gelesen wurden, junge Leut zu üben, wohl reden und predigen; aber die Comment und Secten mußten abethan, und gleich wie Ciceronis Rhetorica, ohn Comment und Secten, so auch Aristotelis Logica einformig, ohn solch groß Comment, gelesen werden. Aber itzt lehret man wider reden noch predigen draus, und ist ganz ein Disputation und Muderei draus worden. Daneben hätt man nu die Sprachen, Latinisch, Griechsch und Ebräisch, die Mathematicas disciplinas, Historien, wilche ich befiehl Vorständigern, und sich selb wohl geben wurd, so man mit Ernst nach einer Reformation trachtet; und furwahr viel dran gelegen ist. Dann hie soll die christlich Jugend, und unser edlis Volk, darinnen die Christenheit bleibt, gelehret und bereitet werden. Darumb ich's acht, daß kein päpstlicher noch kaiserlicher Werk mocht geschehen, dann gute Reformation der Universitäten; wiederumb, kein teuflischer ärger Wesen, denn unreformirte Universitäten.

Die Aerzte laß ich ihr Facultäten reformiren; die Juristen und Theologen nimm ich fur mich, und sag zum ersten, daß es gut wäre, das geistlich Recht von dem ersten Buchstaben bis an[123]) den letzten wurd zu Grund ausgetilget, sonderlich die Decretalen. Es ist uns ubrig gnug in der Biblien geschrieben, wie wir uns in allen Dingen halten sollen; so hindert solchs Studiern, nur die heilige Schrift, auch das mehrer Theil[124]) eitel Geiz und Hoffart schmeckt. Und ob schon viel Gutis drinnen wäre, sollt es dennoch billig untergeben, darumb, daß der Papst alle geistlich Recht in seinis Herzen Kasten gefangen hat, daß hinfurt eitel unnutz Studiern und Betrug drinnen ist. Heut ist geistlich Recht nit das in den Buchern, sondern was in des Papsts und seiner Schmeichler Muthwill steht. Hast du eine Sach im geistlichen Recht, grundet auf's allerbest, so hat der Papst druber Scrinium pectoris, darnach muß sich lenken alles Recht und die ganze Welt. Nu regie-

123) auf. 124) † nach.

ret dasselb Scrinium vielmal ein Bube, und der Teufel selb, und lässet sich preisen, der heilige Geist regier es. So gaht man umb mit dem armen Volk Christi, setzt ihm viel Recht, und hält keinis, zwingt ander zu halten, oder mit Geld zu losen.

Dieweil denn der Papst und die Seinen selbst das[125]) ganz geistlich Recht aufgehaben, nit achten, und sich nur noch ihrem eigen Muthwill halten ubir alle Welt, sollen wir ihn folgen, und die Bucher auch vorwerfen. Warumb sollten wir vorgebens drinnen studieren? So kunnten wir auch nimmermehr des Papsts Muthwill, wilchs nu geistlich Recht worden ist, auslernen. Ei, so fall es gar[126]) dahin in Gottis Namen, das in's Teufels Namen sich erhaben hat, und sei kein Doctor Decretorum mehr auf Erden; sondern allein Doctores scrinii papalis, das sein, des Papsts Heuchler. Man sagt, daß kein feiner weltlich Regiment irgend sei, dann bei dem Turken, der doch wider geistlich noch weltlich Recht hat, sondern allein seinen Alkoran; so mussen wir bekennen, daß nit schändlicher Regiment ist, dann bei uns, durch geistlich und weltlich Recht, daß kein Stand mehr gaht naturlicher Vornunft, schweig der heiligen Schrift gemäß.

Das weltlich Recht, hilf Gott! wie ist das auch[127]) ein Wildniß worden? Wiewohl es viel besser, kunstlicher, redlicher ist, denn das geistlich, an wilchem ubir den Namen, nichts Gutis ist, so ist sein doch auch viel zu viel worden. Furwahr, vornunftige Regenten neben der heiligen Schrift, wären ubrig recht gnug, wie St. Pauel 1 Cor. 6, (1.) sagt: ist niemand unter euch, der do mug seinis Nähsten Sach richten, daß ihr fur heidnischen Gerichten mußet hadern? Es dunkt mich gleich,[128]) daß Landrecht und Landsitten den kaiserlichen gemeinen Rechten werden furgezogen, und die Kaiserlichen nur zur Noth braucht. Und wollt Gott, daß, wie ein iglich Land seine eigen Art und Gaben hat; also auch mit eigenen kurzen Rechten geregiert wurden, wie sie geregiert sein gewesen, ehe solch Recht sein erfunden, und noch ohn sie viel Land regiert werden. Die weitläufti-

---

125) „das" fehlt. 126) ja. 127) auch das. 128) gleichsam.

gen und fern gesuchten Recht sein nur Beschwerung der Leut, und mehr Hinderniß denn Forderung der Sachen. Doch, ich hoff, es sei diese[129]) Sach schon von andern baß bedacht und angesehen, dann ich's mag anbringen[130]).

Meine lieben Theologen haben sich aus der Muhe und Aerbeit gesetzt, lassen die Biblien wohl rugen, und lesen Sententias. Ich meinet, die[131]) Sententiae sollten der Anfang sein der jungen Theologen, und die Biblia den[132]) Doctoribus bleiben; so ist's umbkehret, die Biblien ist das erst, die fähret mit dem Baccalariat dahin, und Sententiae sein das letzt, die bleiben mit dem Doctorat ewiglich; dazu mit solcher heiliger Pflicht, daß die Biblien mag wohl lesen, der nit Priester ist, aber Sententias muß ein Priester lesen, und kunnt wohl ein ehlich[133]) Mann Doctor sein in der Biblien, als ich sehe, aber gar nicht in Sententiis. Was sollt uns Gluck widerfahren, wenn wir so vorkehret handeln, und die Biblien, das heilige Gottis Wort, so enhindern setzen? Dazu der Papst gebeut mit vielen gestrengen Worten, seine Gesetz in den[134]) Schulen und Gerichten zu lesen und brauchen; aber das Evangelii wird wenig gedacht. Also thut man auch, daß das Evangelium in Schulen und Gerichten wohl mußig unter der Bank im Staub liegt, auf daß des Papsts schädliche Gesetz nur allein regieren mugen.

So wir denn haben den Namen und Titel, daß wir Lehrer der heiligen Schrift heißen, sollten wir, wahrlich, gezwungen sein, dem Namen nach, die heiligen Schrift und kein andere lehren. Wiewohl auch der hochmuthige, aufgeblasner Titel zu viel ist, daß ein Mensch soll sich ruhmen und kronen lassen einen Lehrer der heiligen Schrift. Doch wäre es zu dulden, wenn das Werk den Namen bestätiget. Nu aber, so Sententiae allein hirrschen, find't man mehr heidnische und menschliche Dunkel, denn heilige gewisse Lehre der Schrift in den Theologen. Wie wollen wir ihm nu thun? Ich weiß hie keinen andern Rath, denn ein demuthig Gebet zu

---

129) die. 130) anbringen mag. 131) „die" fehlt.
132) „den" fehlt. 133) ehrlicher. 134) der.

Gott, daß uns derselb Doctores Theologiae gebe, Doctores der Kunst, der Aerznei, der Rechten. Der Sententien mugen der Papst, Kaiser und Universitäten machen; aber sei nur gewiß, einen Doctorn der heiligen Schrift wird dir niemand machen, denn allein der heilig Geist vom Himmel, wie Christus sagt Joh. 6, (45.): sie mussen alle von Gott selber gelehret sein. Nu fragt der heilig Geist nit nach roth, braun Bareten, oder was des Prangen ist; auch nit ob einer jung oder alt, Lai oder Pfaff, Munch oder weltlich, Jungfrau oder ehlich sei; ja er red't vorzeiten durch ein Eselin, wider den Propheten, der drauf reit, (4 Mos. 22, 28.). Wollt Gott, wir wären sein würdig, daß uns solch Doctores geben wurden, sie wären ja Laien oder Priester, ehlich oder Jungfrauen, wiewohl man nu den heiligen Geist zwingen will in den Papst, Bischof und Doctores, so doch kein Zeichen noch Schein ist, daß er bei ihnen sei.

Die theologische [135]) Bucher mußt man auch wenigern, und erlesen die besten. Dann viel Bucher machen nit gelehret, viel Lesen auch nit; sondern gut Ding und oft lesen, wie wenig sein ist, das macht gelehret in der Schrift und frumm dazu. Ja, es sollten aller h. Altväter [136]) Schrift nur ein Zeitlang werden gelesen, dadurch in [137]) Schrift [138]) kummen; so lesen wir sie nur, daß wir darinnen bleiben, und nimmer in die Schrift kummen, damit wir gleich denen sein, die die Wegezeigen ansehen und wandeln den Weg dennoch nimmer. Die lieben Väter haben uns wollen in die Schrift fuhren mit ihrem Schreiben, so fuhren wir uns damit eraus; so doch allein die [139]) Schrift unser Weingart ist, darinnen wir all sollten uns [140]) uben und ärbeiten.

Fur allen Dingen sollt in den hohen und niedern Schulen die furnehmst und gemeinist Lection sein die h. Schrift, und den jungen Knaben das Evangelium. Und wollt Gott, ein iglich Stadt hätt auch ein Maidschulen, darinnen des Tags die Maidlin ein Stund das Evangelium horeten, es wäre zu Deutsch oder Latinisch.

135) „theologische" fehlt. 136) Väter. 137) † die. 138) † zu.
139) „die" fehlt. 140) uns sollten.

Furwahr, die Schulen, Mann- und Frauenkloster, sein vorzeiten drauf angefangen, gar aus loblicher, christlicher Meinung: wie wir lesen von St. Agnes und mehr Heiligen; da wurden heilige Jungfrauen und Marterer, und stund ganz wohl in der Christenheit; aber nu ist nit mehr dann beten und singen draus worden. Sollt nit billig ein iglich Christenmensch bei seinem neun oder [141]) zehen Jahren wissen das ganz heilig Evangelium, da sein Namen und Leben innen steht? Lehret doch eine Spinnerin und Nätherinne ihr Tochter dasselb Handwerk in jungen Jahren; aber nu wissen das Evangelium auch die großen, gelehreten Prälaten und Bischof selbs nit.

O wie ungleich fahren wir mit dem armen jungen Haufen, der uns befohlen ist zu regieren und unterweisen? Und schwere Rechnung dafur muß geben werden, daß wir ihn das Wort Gottis nit furlegen, geschicht ihnen, wie Jeremias sagt Klagl. c. 2, (11. 12.): Mein Augen sein vor Weinen mud worden, mein Eingeweid ist erschrocken, mein Leber ist ausgeschütt auf die Erden, umb des Vorderbens willen der Tochter meinis Volks, da die Jungen und Kindlin vordorben [142]), auf allen Gassen der ganzen Stadt. Sie sprochen zu ihren Muttern: wo ist Brod und Wein? Und vorschmachten als die Vorwundten auf der Straßen der Stadt, und gaben den Geist auf im Schooß ihrer Mutter. Diesen elenden Jammer sehen wir nit, wie itzt auch [143]) das jung Volk mitten in der Christenheit vorschmacht und erbärmlich vordirbt, Gebrechens halben des Evangelii, das man mit ihnen immer treiben und uben sollt.

Wir sollten auch, wo die hohen Schulen fleißig wären in der h. Schrift, nit dahin schicken idermann, wie itzt geschicht, da man nur fragt nach der Menige, und ein ider will einen Doctor haben; sondern allein die Allerschicktisten, in den kleinen Schulen vor wohl erzogen, daruber ein Furst oder Rath einer [144]) Stadt sollt acht haben, und nit zulassen zu senden, dann Wohlgeschickte. Wo aber die h. Schrift nit regieret, da rathe ich furwahr niemand, daß er sein Kind hinthue. Es muß vorderben allis, was nit Gottis Wort ohn

141) und. 142) verderben. 143) auch ietzt. 144) der.

Unterlaß treibt; drumb sehen wir auch, was fur Volk wird und ist in den hohen Schulen: ist niemand Schuld, denn des Papsts, Bischof und Prälaten, den solch des jungen Volks Nutz befohlen ist. Dann die hohen Schulen sollten erziehen eitel hochvorständige Leut in der Schrift, die do mochten Bischof und Pfarrer werden, an der Spitzen stehen, wider die Ketzer und Teufel und aller Welt. Aber wo find't man das? Ich hab groß Sorg, die hohen Schulen sein große Pforten der Höllen, so sie nit emsiglich die heilig Schrift uben und treiben in's junge Volk.

Zum Sechs und Zwanzigsten, ich weiß wohl, daß der romische Hauf wird furwenden und hoch aufblasen, wie der Papst habe das heilige romische Reich von dem griechschen Kaiser genummen, und an die Deutschen bracht, fur wilch Ehre und Wohlthat er billig Unterthänikeit, Dank und alles Gut an den Deutschen vordienet und erlanget haben soll. Derhalben sie vielleicht allerlei furnehmen, sie zu reformiren sich unterwinden werden, in den Wind zu schlahen, und nichts lassen ansehen, dann solchs romisch Reichs Begabungen. Aus diesem Grund haben sie bisher manchen theuren Kaiser so muthwillig und ubirmuthig vorfolget und vordruckt, daß Jammer ist zu sagen, und mit derselben Behendikeit sich selb zu Ubirherrn gemacht aller weltlicher Gewalt und Ubirkeit, wider das heilig Evangelium; darumb ich auch davon reden muß.

Es ist ohn Zweifel, daß das recht romisch Reich, davon die Schrift der Propheten 4 Mos. 24, (1.) und Daniel (c. 2. v. 44.) vorkundet haben, längist vorstoret und ein End hat, wie Balaam 4 Mos. 24, (24.) klar vorkundigt hat, da er sprach: es werden die Romer kummen, und die Juden vorstoren, und darnach werden sie auch untergehen. Und das ist geschehen durch die Getas, sonderlich aber, daß[145]) des Turken Reich ist angangen, bei tausend Jahren, und ist also mit der Zeit abgefallen Asia und Africa, darnach Francia, Hispania, zuletzt Venedig aufkummen, und nichts mehr zu Rom blieben von der vorigen Gewalt.

145) da.

Da nun der Papst die Griechen und den Kaiser zu Constantinopel, der erblich romischer Kaiser war, nit mocht nach seinem Muthwillen zwingen, hat er ein solchs Fundlin erdacht, ihn desselben Reichs und Namens berauben, und den Deutschen, die zu der Zeit streitbar und gutis Geschrei reich waren, zuwenden, damit sie des romischen Reichs Gewalt unter sich brächten, und von ihren Händen zu Lehen ginge. Und ist auch also geschehen. Dem Kaiser zu Constantinopel ist's genummen, und uns Deutschen der Nam und Titel desselben zugeschrieben, sein damit des Papsts Knecht wurden, und ist nu ein ander romisch Reich, das der Papst hat auf die Deutschen bauet. Denn jenes, das erst, ist langis, wie gesagt, untergangen.

Also hat nu der romisch Stuel seinen Muthwillen: Rom eingenummen, den deutschen Kaiser eraus trieben, und mit Eiden vorpflicht, nit innen zu Rom zu wohnen. Sall romischer Kaiser sein, und dennoch Rom nit innen haben; darzu allezeit in's Papsts und der seinen Muthwillen hangen und weben, daß wir den Namen haben, und sie das Land und Städt. Denn sie allzeit unser Einfältikeit mißbraucht haben zu ihrem Ubirmuth und Tyrannei, und heißen uns tolle Deutschen, die sich äffen und narren lassen, wie sie wollen.

Nu wohlan, Gott dem Herrn ist's ein klein Ding, Reich und Furstenthum hin und her werfen: er ist so mild derselben, daß er zuweilen einem bosen Buffen ein Kunigreich gibt, und nimpt's einem Frummen. Zuweilen durch Vorrätherei boser untreuer Menschen. Zuweilen durch Erben; wie wir das lesen in dem Kunigreich Persenlands, Griechen, und fast allen Reichen. Und Daniel c. 2, (21.) und c. 4, (14.) sagt: er wohnet im Himmel, der ubir alle Ding hirrschet, und er allein ist, der die Kunigreich vorsetzt, hin und her wirft, und macht. Darumb, wie niemand kann das fur groß achten, daß ihm ein Reich wird zutheilet, sonderlich, so er ein Christen ist; so mugen wir Deutschen auch nit hochfahren, daß uns ein neu romisch Reich ist zugewendet. Denn es ist fur seinen Augen ein schlechte Gabe, die er den Alleruntuchtigsten das mehrmal gibt. Wie Daniel c. 4, (37.) sagt: alle, die auf Erden wohnen,

seind

Bei dem Verleger dieses Buches sind nachstehende Schriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben.

Fischer, K. Ph. Dr. und Prof., speculative Charakteristik und Kritik des Hegel'schen Systems und Begründung der Umgestaltung der Philosophie zur objectiven Vernunftwissenschaft, mit besonderer Rücksicht auf die Philosophie. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 20 ggr.

Thiersch, H. W. J. Dr. und Prof., Versuch zur Herstellung des historischen Standpunkts für die Kritik der neutestamentlichen Schriften. Eine Streitschrift gegen die Kritiker unserer Tage. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 4 ggr.

Dessen Vorlesungen über Katholicismus und Protestantismus. 2 Bde. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 16 ggr.

Dessen, über die Aechtheit der neutestamentlichen Schriften und ihre Erweisbarkeit aus der ältesten Kirchengeschichte gegenüber den Hypothesen der neuesten Kritiker. Erwiederung auf die Schrift des Herrn Professor Dr. F. Chr. Baur in Tübingen: Der Kritiker und der Fanatiker u. s. w. gr. 8. Velinpapier. Preis 12 ggr.

Heyder, C. L. W. Dr., Kritische Darstellung und Vergleichung der Aristotelischen und Hegel'schen Dialektik mit Berücksichtigung der Dialektik der vorangegangenen Systeme. 1ter Bd. 1te Abth. Auch unter dem Titel: Kritische Darstellung und Vergleichung der Methoden Aristotelischer und Hegel'scher Dialektik mit durchgängiger Beziehung auf die Methoden der vorangegangenen Systeme. 1te Abtheilung. Die Methodologie der Aristotelischen Philosophie und der früheren griechischen Systeme. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 12 ggr.

Schmid, H. Dr., die Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche. Dargestellt und aus den Quellen belegt. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 12 ggr.

Dessen Geschichte der synkretistischen Streitigkeiten in

der Zeit des Georg Calixt. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 2 Thlr. 6 ggr.

Hävernick, H. A. Ch., Handbuch der historisch-kritischen Einleitung in das alte Testament. I. Bd. 1te und 2te Abtheilung und II. Bd. 1te und 2te Abtheil. gr. 8. Preis 6 Thlr. 18 ggr. oder 12 fl. 9 kr.

Dessen Commentar über den Propheten Ezechiel. gr. 8. Preis 2 Thlr. 16 ggr. oder 4 fl. 48 Kr.

Ranke, F. H., Predigten. 3 Bände. Zweite Auflage. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr. 18 ggr. oder 3 fl. 9 kr.

Dessen Untersuchungen über den Pentateuch aus dem Gebiete der höheren Kritik. 2 Bände. gr. 8. Preis 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Dessen Zeugniss von Christo. Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres. 1 Band. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr.

Krafft, J. Chr. G. L. Dr. u. Prof. und Prediger der deutsch-reformirten Gemeinde. Predigten über freie Texte, gehalten und nach Ordnung des Kirchenjahres zusammengestellt. gr. 8. Velinpapier. Preis 1 Thlr. 16 ggr.

Rudelbach, A. G. Dr., Consistorialrath und Superintendent. Kirchenspiegel. Ein Andachtsbuch zur häuslichen Erbauung an allen Sonn- und Festtagen, in einer Reihe dogmatisch-moralischer Vorträge über gewählte Abschnitte aus den Evangelien und der Apostelgeschichte. 1 Band in 4 Heften. gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 1 Thlr.

Müller, G. F., die Entstehung des Menschengeschlechts. Ist der Mensch Geschöpf eines persönlichen Gottes oder Erzeugniss der Natur, und stammt die Menschheit von Einem oder mehreren Paaren ab? gr. 8. Velinpapier. broschirt. Preis 12 ggr. oder 54 kr.

Glaser, K. A. G. E. Erzählungen aus dem Reiche Gottes. Zum Gebrauche bei dem Religionsunterrichte in Kirche, Schule und Haus. Nach Luthers kleinem Katechismus geordnet. Dritte Auflage. gr. 8. broschirt. Preis 1 Thlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Bayer. Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Irmischer, Johann Konrad / Luther, Martin, / Enders, Ludwig,

Dr. Martin Luther's sämmtliche Werke

Bd.: 21

Erlangen 1832

Th.u. 244 d-20/21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10786056-0